

# Impurismus

## Wolfgang Werners Homepage

[klick here ↓](#)

[01 Home](#)

3: Illustrierte Poetik des Impurismus: Allgemeines

[02 Resümee](#)

7: Struktur und Gedankengang im Überblick

[03 Cover 1](#)

10: Buchdeckelbild Bd. I: Alefbet (HKW) und Tarot im Jahreslauf

[04 Inhalt 1](#)

16: Inhaltsverzeichnis zu Band I

[05 Cover 2](#)

19: Buchdeckelbild Bd. II: Nordische Runen in der Raumordnung

[06 Inhalt 2](#)

24: Inhaltsverzeichnis zu Band II

[07 Bildtafeln](#)

27: Verzeichnis aller Bildtafeln

[08 Textprobe](#)

32: 5 Seiten Textprobe aus Bd. II: Analysen: Poetologische Überleitung

[09 Code Download](#)

38: 12 Seiten Code zum Download: Impuristisches Schlüsselverzeichnis

[10 Yggdrasill](#)

51: Die Weltesche Yggdrasill: Die Welt der Edda

[11 Greek Myths](#)

57: Das doppelte Weltbild der griechischen Mythen

[12 New Age](#)

63: Rundbild und Erklärungen zum Wassermannzeitalter und zur Präzession

[13 Baumbild](#)

69: Der Sefirotbaum der Kabbala

[14 Tetraktys](#)

74: Genese der althebräischen Buchstaben im Konstruktionsraster der Tetraktys

[15 Futhork](#)

79: Runen: Das Futhork im Weltbild der Windmühle

[16 Windmühle](#)

84: Das impuristische Weltbild der Windmühle: Mond- und Sonnenswastika

[17 Rider Tarot](#)

94: Impuristische Erklärung der 22 Großen Arkana im Weltbild der Windmühle

[18 Musik](#)

110: Impurismus in der Musik: Farben, Töne und Anatomie

[19 Das Rad](#)

117: Das Weltbild der Windmühle, in der Form eines Rades dargestellt

[20 ZB Hofmannswaldau](#)

120: Analyse zu Hofmannswaldau: »Beschreibung vollkommener Schönheit«

[21 ZB Goethe](#)

124: Impuristische Analyse zu Goethe: »Mignons Lied«

[22 ZB Rilke](#)

130: Impuristische Analyse zu Rilke: »Blaue Hortensie«

[23 ZB Enzensberger](#)

136: Impuristische Analyse zu Hans Magnus Enzensberger: »April«

[24 ZB Bildzeitung](#)

144: Impuristische Analyse zu Hans Magnus Enzensberger: »Bildzeitung«





# Impurismus

ist ein uraltes Weltbild, eine alte Poetik und mein Buch über beides

Wolfgang Werner

## Illustrierte Poetik des Impurismus

Morphologie und Funktion der Genitalien

am Ursprung von

Sprache und Mythos, Schrift und Literatur

**Band 1: Grundlagen**

e-mail: [wolfgang.werner@impurismus.de](mailto:wolfgang.werner@impurismus.de)

**Band 2: Analysen, Farbtafeln und Schlüssel**

2 Teilbände (nur zusammen lieferbar)

Umfang: 1346 Seiten (766 S. + 580 S.)

Format: DIN-A4, Paperback, Einband im Vierfarbendruck

114 schwarzweiße Bildtafeln DIN-A4 (mit 830 Abbildungen) + 92 Farbtafeln DIN-A4

© 2007 Verlag: Die Blaue Eule, Annastr. 74, D-45130 Essen, Tel.: 0201/8776963

e-mail: [info@die-blaue-eule.de](mailto:info@die-blaue-eule.de)

Homepage: <http://die-blaue-eule.de>

ISBN-13: 978-3-89924-176-1

Preis: Euro 128,--

- Home
- Resümee
- Cover 1
- Inhalt 1
- Cover 2
- Inhalt 2
- Bildtafeln-Verz.
- Textprobe
- Code Download
- Yggdrasill
- Greek Myths
- New Age
- Baumbild
- Tetraktys
- Futhork
- Windmühle
- Rider Tarot
- Musik
- Das Rad
- ZB Hofmannswaldau
- ZB Goethe
- ZB Rilke
- ZB Enzensberger
- ZB "Bildzeitung"

Suchen Sie auch den Schlüssel zum besseren Verständnis von Mythologie, Kunst und Literatur? Dann sollten Sie das Weltbild des Impurismus studieren. Es wird Ihnen die Augen öffnen für bislang hermetische Zusammenhänge, und Sie werden erkennen, was der Chorus mysticus (Faust II Ende) meint, wenn er sagt: "Alles Vergängliche Ist nur ein Gleichnis." Erde und Himmel, alles Materielle und alle Geistgebilde, der Kosmos und alle Lebewesen --- ein Gleichnis wofür? Wenn Sie die Antwort finden, werden Sie verstehen, warum die Wissenden unsere Kulturszene dominieren. Sie brauchen keine Forschungsnische zu suchen, wenn Sie das weite Feld des Impurismus mit Literatur- und Sprachwissenschaft beackern; denn "Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts" (Hamann: *Aestetica in nuce*).

Der Impurismus ist eine literarische Strömung, die durch Jahrtausende geht, ein geistreiches, planvolles Spiel zur Produktion von hermetischer Literatur über ein tabuisiertes Thema (Sex). Zu dieser »littérature impure« gehört ein Geheimnis aus dem Urwissen der ältesten Kulturen, aus einer Zeit, in der Philosophie, Theologie und Kosmologie noch eins waren. Das alte Wissen wurde in den Bereichen konserviert, die bis heute von der konventionellen Wissenschaft als »esoterisch« ausgegrenzt werden (Astrologie, Kabbala, Tarot). Viele Autoren aber verschlüsseln ihre Texte mit der alten Lehre und verstecken sie hinter einer religiösen, spielerisch-humoristischen oder sozialkritisch engagierten Maske. Deshalb bleiben viele Texte trotz Interpretation hermetisch, besonders solche in der »Weltsprache der modernen Poesie« (Enzensberger). Eine neue Methode der literarischen Analyse (mit 57 Varianten der planvollen Verfremdung von Wörtern) kann die impuristische Literatur dekodieren. Dazu gehört als Raumordnung das alte »Weltbild der Windmühle«. Dieses Literaturspiel wird als sublimale Kulturtätigkeit aufgedeckt. -- Die Einzelseiten dieser Homepage können nur einige Einblicke in schwierige Zusammenhänge geben, die im langsamen Vortrag des Buches leichter zu verstehen sind. Auf beiden Wegen muß man sich Zeit nehmen und am besten einen philosophischen Wissenshunger mitbringen.

Als Sohn eines Lehrers wurde ich 1938 in Dortmund geboren, legte 1957 mein Abitur ab, studierte in Münster (Westf.) Germanistik, Anglistik und Geographie und war seit 1962 als Deutsch- und Englischlehrer im gymnasialen Schuldienst tätig, bevor ich 1998 in den Ruhestand ging. Die Hermetik mancher Literatur (besonders der Lyrik) beschäftigte mich berufsbedingt und deshalb andauernd seit 1958, wobei mir die Existenz einer unbekannteren Poetik mehr und mehr zur Gewißheit wurde. Seit 1984 arbeitete ich intensiv daran, das Rätsel zu lösen, und lege nach 22 Jahren Arbeit mit der »Poetik des Impurismus« die erstaunlichen Funde vor, nicht als fertige Ergebnisse, sondern im Vortrag vom Einfachen zum Komplizierten, wie eine Entdeckungsreise, an der auch der Leser teilhaben soll.

(Die Homepage ist optimal bei einer Auflösung von 1280x1024 Pixel und einem 17-Zoll-Monitor.)  
(© Das Copyright für die Zeichnungen und Texte dieser Homepage liegt beim Verlag DIE BLAUE EULE und beim Verfasser.)  
(Impressum: Wolfgang Werner, Hattinger Str. 904; 44879 Bochum.)  
(Disclaimer: Für Inhalte von extern verlinkten Seiten übernehme ich keine Verantwortung und keine Haftung.)  
Letzte Bearbeitung: 03.04.2009

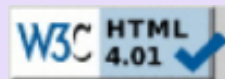
Summarischer Vortrag "Das Spiel ist aus" vom Deutschen Germanistentag 2007 in Marburg:

[www.germanistenverband-hochschule.de/kev/germtag07/index.php?id=6&tx\\_mmforum\\_pi1\[action\]=list\\_topic&tx\\_mmforum\\_pi1\[ffid\]=20](http://www.germanistenverband-hochschule.de/kev/germtag07/index.php?id=6&tx_mmforum_pi1[action]=list_topic&tx_mmforum_pi1[ffid]=20)

Positive Wertung von dritter Seite und Empfehlung in einem Satz:

[http://www.manfredhiebl.de/Anthropologie/leserbriefe\\_anthropologie.htm](http://www.manfredhiebl.de/Anthropologie/leserbriefe_anthropologie.htm)

[Für die Suchmaschinen muß der Text auf dieser Seite Suchwörter für das ganze Buch enthalten. Ich kondensiere daher mein Opus auf diese Begriffe, von denen das Buch u.a. handelt: Poetik, Impurismus, Morphologie, Funktion, Genitalien, Sprache, Mythos, Schrift, Literatur, Analysen, Methode, Farbtafeln, Schlüsselwörter, Code, Phonetik, Märchenforschung, Mythen, Mythologie: christliche, germanische, griechische, ägyptische; Höhlenmalerei, Runen, Jüngerer Futhork, Futhark, BLN, ABC, HKW, Baumkalender, Schriftzeichen, Oghams, Alphabet, Alefbet, Himmelschrift, Buchstaben: phönikische, hebräische, griechische, lateinische; Zahlen, Farben, Anthropomorphismus, Astrologie, Sternzeichen, Planetenzeichen, Planetenhäuser, Tarot, Arkana, Trumpfkarten, Spielkartensymbole, Platonische Körper, Elementarfarben, Totemzeichen, Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Saturnquadrat, Kabbala, Sefirotbaum, New Age, Totenbuch, Edda, Weltesche Yggdrasill, Offenbarung, Grimms Märchen, Enzensberger, Brentano, Bachmann, Benn, Rimbaud, Schiller: An die Freude; Templerkreuz, Weltbild der Windmühle: Mondswastika, Sonnenswastika; Buchstabenfarben, Diablo, Tetraktys, Stundenglas, Venus von Lespugue, Doppelgöttin von Laussel, Krug von Tragliatella, Labyrinth.]



Valid HTML 4.01 Transitional und Valid CSS

Die Seiten 3-14 & 23-24 stammen aus der *Poetik des Impurismus*.

Die Seiten 15-22 sind für mein neues Buch vorgesehen: *Kaleidoskop des Impurismus*.

[Zurück zum Seitenanfang](#)



## Resümee

In den 18 Kapiteln von Band 1 (»**Grundlagen**«) geht es um die alten erotischen Rätsel in Sprache und Mythos, Schrift und Literatur. Da es in Wissenschaft und gehobener Gesellschaft keine brauchbare Sprache für die dargestellten Gegenstände gibt, reduziere ich zunächst das Grundvokabular des Urogenitalbereichs (Instrumental- und Funktionswörter) auf etwa 400 handliche Abkürzungen, die meist von den lateinischen Fachtermini abgeleitet sind. Diese »**Schlüssel**« erscheinen dann im ganzen Buch als Dekodierungsformeln im laufenden Text. Nach dieser Vorbereitung werden alle Organe des menschlichen Körpers auf den Genitalbereich projiziert und anschließend auch geometrische Grundformen und platonische Körper in gleicher Weise betrachtet. Eine Untersuchung der Ideogramme in steinzeitlichen Höhlen macht die urgeschichtliche Herkunft des Impurismus wahrscheinlich. In grauer Vorzeit wurden Cunnus, Kulthöhle und Kosmos als ähnlich wahrgenommen und parallel benannt. Die Spuren des Vorgangs finden sich in den Sprachen der Gegenwart, und Eingeweihte wissen es. Die Deutung von christlichen, germanischen, griechischen und ägyptischen Mythen und Mysterien bestätigt und erweitert den Ansatz und führt zu einem impuristischen Weltbild, in dem Götter und Geister in den Rollen der *organa genitalia* (und ihrer Teile) agieren.

Lange Zeit nannte ich diese Sicht der Welt das »doppelte Weltbild« und meinte ein elliptisches, »einmal geklapptes« UniVersum aus zwei weiblichen GeniTälern. Eine Hälfte (meist die untere) war ursprünglich ein männliches Genital und kann immer wieder auf seinen Platz gedacht werden. In den griechischen Mythen (mit Koprois) und in Grimms Märchen entdeckte ich die hintere Unterwelt und entwickelte fast am Ende meiner Untersuchung eine vollständige vierteilige »impuristische Raumordnung«, die ich wegen der Form des griechischen Kreuzes das »**Weltbild der Windmühle**« nennen möchte. Die Umrisse ähneln dem Templerkreuz (vgl. Cover zu Bd. II). Mit diesem Bild im Kopf erschließen sich dem Leser die alten Mythen und wesentliche Beispiele von Literatur.

Die umfangreichen theoretischen Grundlagen werden durch 206 ganzseitige **Bildtafeln** anschaulich dargestellt (davon 92 in Farbe). Die Bilder sind nicht dekorative Illustrationen, sondern ein notwendiger Leitfaden des Gedankengangs im Text. Mit über 4400 zitierten **Belegen** will ich die beinahe unglaublichen Zusammenhänge absichern. Es soll plausibel werden, daß ich die Poetik des Impurismus nicht erfunden, sondern nur entdeckt habe. Viele literarische Werke aus allen Zeiten – bis hin zu Enzensbergers »Weltsprache der modernen Poesie« – beruhen auf einer verschollenen, uralten Weisheitslehre, die bisher nur verschwiegenen Eingeweihten bekannt ist. Die Theorie kulminiert am Anfang des zweiten Bandes, wo eine poetologische Überleitung, »Impurismus in der Literatur«, die methodisch-praktische Brücke zu den literarischen **Analysen** bildet. Diese Dekodierungen (nicht „Interpretationen“!) von bisher hermetischer Literatur wollen die Richtigkeit der Theorie durch Anwendung auf schwer verständliche Texte beweisen. Ich muß den Platz für wenige

Schwerpunkte nutzen, um dem Vorwurf zu entgehen, aus der Welt der Literatur nur viele einzelne »lösbare« Texte gesammelt zu haben. Dekodiert werden zehn wichtige Sprüche aus dem altägyptischen Totenbuch, ein Runenlied aus der Edda, die Offenbarung des Johannes, Grimms Märchen (26 Stück), Lyrik von Hans Magnus Enzensberger (aus »Verteidigung der Wölfe«) und wenige Gedichte von Benn, Bachmann, Brentano, Schiller, Rittershaus und Rimbaud. Die Poetik des Impurismus müßte der Sprach- und Literaturwissenschaft ganz neue Impulse geben.

Zu dem Terminus '**Impurismus**' wurde ich angeregt durch Texte von Pablo Neruda (1947), die unter dem Titel *Poesía sin pureza / Poésie impure* 1954 von Hans Magnus Enzensberger übersetzt und zweisprachig herausgegeben wurden. Natürlich wird der Terminus 'poésie impure' im Verhältnis zu den benachbarten 'poésie pure' und 'poésie engagée' betrachtet (vgl. Textprobe). Ich meine mit »Impurismus« nicht nur die grobe Kennzeichnung des sublimierten Inhalts (der in anderer Sprache Pornographie wäre), sondern auch die aufgedeckte Poetik und das Weltbild der Windmühle dahinter, das den praktischen Analysen ihre stringente Bildhaftigkeit gibt. Mit der Fülle des Stoffes, den ich aus vielen Fachgebieten zusammengetragen habe und autodidaktisch zu überschauen wage, entsteht eine vielseitige Theorie, die den Experten neue Ansätze bietet, nicht nur in der alten und neuen Philologie, sondern auch in Mythologie und Märchenforschung, in Archäologie, Ägyptologie, Philosophie und Theologie. Auch Kunst, Architektur und Musik sowie die Nomenklatur von Biologie, Geographie und Astrophysik sind betroffen. Die Ausgrenzung esoterischen Wissens wird überwunden, denn in Astrologie, Alchemie, Entsprechungslehren, Kabbala und Tarot sind die alten Weisheiten bewahrt.

Die Zeit ist reif für eine Entwicklung, für einen geistigen »Ruck«, der die Werke der Kulturschaffenden den Benutzern und Genießern erschließen kann. Es wäre doch zu schade, wenn solch ein intellektueller Spaß der gebildeten Menschheit weiterhin vorenthalten würde!





Wolfgang Werner

# Illustrierte Poetik des Impurismus

Morphologie und Funktion der Genitalien  
am Ursprung von  
Sprache und Mythos, Schrift und Literatur

## Band 1: Grundlagen



DIE BLAUE EULE

# 15.8 Alefbet und Tarot im Jahreskreis



**Ideenkette: Liebesroman, Schöpfungsspiel, Schöpfungstanz, Schöpfungsgeschichte, Zeitrose, Tanz des Lebens, Vollendungsprozess, Geschichte des Mondes, Kreuzwegstationen**

- |       |             |                    |    |  |
|-------|-------------|--------------------|----|--|
| 5     | <b>H</b>    | Der Hierophant     | 1  | Cl-Vul / mG / Ut   |
| 11    | <b>K-Ch</b> | Gerechtigkeit      | 2  | CoRu-Vag / Tss-UP / CoU-CavUt / Ere, Rea                 |
| 6     | <b>VW</b>   | Die Liebenden      | 3  | Tss-GP / Lami / CUt                                      |
| 17    | <b>P</b>    | Der Stern          | 4  | Vamu / Pemu / Mumu / As / CR, Rup                        |
| 7     | <b>S</b>    | Der Wagen          | 5  | mG / Vag-Cl / Ut   |
| 1     | <b>A</b>    | Der Magier         | 6  | Per / Cl, Lama, CoRu / CUt                               |
| 8     | <b>Ch</b>   | Kraft              | 7  | VVaper / FNav / CCU / Prä                                |
| 3     | <b>G</b>    | Die Herrscherin    | 8  | Ut / Vul / mG  |
| 9     | <b>Th</b>   | Der Eremit         | 9  | CUt / TMV / Per  |
| 22/21 | <b>T</b>    | Die Welt           | 10 | CoRu-Lama / Per / PVC / Indu, Konz, VS                   |
| 10    | <b>J</b>    | Rad des Schicksals | 11 | PVC / GC / GP / Stion, GV                                |
| 4     | <b>D</b>    | Der Herrscher      | 12 | PVC / Lami / GP  |
| 12    | <b>L</b>    | Der Gehängte       | 13 | Per / Cl / CUt / MV, Injat                               |
| 17    | <b>F</b>    | Der Stern          | 14 | VS / SF / CS / Fae, Urn                                  |
| 13    | <b>M</b>    | Tod                | 15 | Scr / Sphi / CoU↓ / Impak                                |
| 19    | <b>Q</b>    | Die Sonne          | 16 | GP-CoP, Scr-Per / GC-CoC, VVplan-Cl / CoU-CUt, PVC-CUt / |
| 14    | <b>N</b>    | Mäßigkeit          | 17 | Vag-Cl / Per / CUt / GVrv, GVit                          |
| 20    | <b>R</b>    | Gericht            | 18 | CoU, PVC / GC / Prost, GP / Org: Ejon-Mis                |
| 15    | <b>Sz</b>   | Der Teufel         | 19 | Ut↓ / Lama-Cl / Scr                                      |
| 2     | <b>B-W</b>  | Die Hohepriesterin | 20 | Lama-Lami / Ppm-CuPi / CoU / Sec, Mix                    |
| 16    | <b>O</b>    | Der Turm           | 21 | Ut↓ / Vag-Lami / mG pm / Men, Eva, Koll; Def             |
| 21/0  | <b>Sh</b>   | Der Narr           | 22 | Cl / Per / CUt / MB, Fae, Urn                            |
| 18    | <b>Z</b>    | Der Mond           | 23 | CuLax / CuCal / Peri / Men, Plik, Reso                   |
| 21/0  | <b>Ss</b>   | Der Narr           | 24 | Cl / Per / CUt / MB, Fae, Urn                            |

## Kurzkommmentar zu Cover I

Als Buchdeckelbild zu Band I wurde das Ringbild der Farbtafel 15.8 »Alefbet und Tarot im Jahreskreis« verwendet. Das Bild sollte die bis dato gefundenen Zuordnungen veranschaulichen, entpuppte sich aber als ein wichtiger Schlüssel für weitere Erkenntnisse. Die vier Jahreszeiten haben je drei Planetenhäuser (Domizile), die den zwölf Monaten im Jahreslauf entsprechen. Die Sonne hat nur ein Taghaus, der Mond nur ein Nachthaus, die anderen fünf damals so genannten »Planeten« haben jeweils ein Tag- und ein Nachthaus. Die spät entdeckten drei (Uranus, Neptun und Pluto) wurden in der gezeichneten Weise in drei schon existente Häuser dazugelegt. Den Planeten sind auch die 7 Wochentage zugeordnet, 3 werden doppelt gezählt (Di, Mi, Fr), der Sabbat noch zweimal ergänzt. Die Zahl der hebräischen Buchstaben wurde durch Teilung der zusammenliegenden P/F und Sh/Ss von 22 auf passende 24 erhöht, die zugehörigen Tarotkarten (Stern und Narr) müssen dann auch doppelt erscheinen. All das wird im Buch langsam entwickelt und für Laien verständlich erklärt.

Der gelbe Stern hebt die 12 Planetenhäuser hervor, in denen die gelb unterlegten Sternzeichen im Außenring »zu Hause« sind (mit den 12 Monaten und den 12 Buchstaben der »1. Reihe«). Im blauen Stern dazwischen liegen die polar zugeordneten Sternzeichen, d.h. sie sind mit den gelb unterlegten Zeichen vom Haus gegenüber identisch und erscheinen jetzt nur »als Gast« im fremden Haus (und mit ihnen die Buchstaben der »2. Reihe« und die Wochentage). Jedes ganze Planetenhaus mit zwei Sternzeichen, dem »Hausherrn« und dem »Gast«, bekommt den Namen »Feld« und wird von 1 (März) bis 12 (Februar) gezählt. Diese Felder (aus zwei halben Häusern) darf man nicht verwechseln mit den ungleich großen, wirklichen »Feldern« der Sternbilder am Himmel, die den virtuellen »Häusern« der Sternzeichen im System entsprechen (vgl. Farbtafel 11.9). Zu den Buchstaben gehören die Tarotkarten mit ihren (eigentlich römischen) Zahlen, und bei diesen Elementen des Systems sieht man besonders deutlich die vordergründige Unordnung im Alefbet, die hier vorliegt.

Inzwischen haben wir ein weiteres Problem schon stillschweigend gelöst: Wenn jedes Monatshaus einen Wochentag als Gast aufnimmt, ergibt sich reihum eine Gruppierung von zwölfmal »Monat & Wochentag« ODER umgekehrt »Wochentag & Monat«. Welche Zeichenfolge ist die richtige? Wir haben uns dafür entschieden, in jedem Haus (Domizil) zunächst den Hausbesitzer mit seinem Monatsnamen zu notieren. Dadurch beginnt das Sommerhalbjahr mit dem März und nicht mit dem Dienstag; die Buchstaben ab Juli ergeben »TheT«, »JuD« und »DaLet« (aber QuMRaN ab Oktober geht verloren), und vor allem im Januar ergibt sich eine logische Folge, insofern das Ajin (als Beginn der *Men* mit dem Turm) vor dem Shin (*MB*: der fliehende Narr) bleibt. Allerdings würde bei einer durchgehenden Vertauschung im Februar das Zade (*Plik/Reso*) auch gut ans Ende passen. Überhaupt ist in der Winterzeit (Dezember-Februar) mit »Samstag« und zweimal »Sabbat« ein verlängertes Wochenende gut zu erkennen.

Die gefundene Unordnung im Alefbet und in der Reihenfolge der Tarotkarten erweist sich bei genauerem Nachdenken als eine »andere Ordnung«, nämlich ein »geheimes Alefbet«. Der ANFANG der Lesung muß begründet werden, denn im Ring kann man theoretisch an jeder Stelle anfangen. Die Wochentage liegen so durcheinander (bei ihren Planeten und einige doppelt), daß sich daraus ein Anfang nicht erkennen läßt. Außerdem: Die Woche beginnt im Urchristentum mit dem Sonntag als Tag des Herrn, bei den Slawen mit dem Montag und bei den Persern mit dem Samstag, so daß sich daraus neue Probleme ergeben würden. Nach dem Muster des Baumalphabets und des griechischen Zeichensatzes betrachten wir auch diesen Jahreskreis als *GV*-Zyklus. Ein solcher endet

wöchentlich am Samstag (Sabbat: dem jüdischen Ruhetag), im Jahreslauf nach dem Februar (dem »Reinigungs- und Sühnemonat«) und biologisch monatlich mit der *Men*. So kommen wir zum Frühlingspunkt als Beginn des neuen Jahres (im Altertum) und Beginn des Sommerhalbjahres, auch Anfangspunkt der Felder-Zählung (im neuen Sinne, wie eben erklärt). Die Deutungen »*Rea*« und »*Ere*« zur Karte »Gerechtigkeit« passen gut ins erste Haus eines neuen *GV*. Die Zeremonien zum Beginn eines neuen Jahreslaufs hatten im alten Babylon den Sinn, die Schöpfung zu erneuern. Mit Riten und Wortmagie wurde der Sieg des Gottes Marduk über den Chaos-Drachen (*Men*) vergegenwärtigt. Auch in der altpersischen Religion war Neujahr der Tag der Schöpfung von Welt und Mensch, der Erneuerung des Kosmos und der vergangenen Zeit. Der Brauch, zu Neujahr Geschenke zu machen, kam im 9. Jh. in höfischen Kreisen auf und verbreitete sich später in geistlichen und weltlichen Institutionen. Das Gesinde und die Bediensteten wurden mit Geld und Brotpenden erfreut. Diese Backwaren hatten häufig die Form von Zopfgebäcken. Und nun schließt sich der Ring mit dem Zopf als der Hieroglyphe für »H«: Damit haben wir den H-Zopf am Jahresanfang. Auch bei den Bäumen ist das Akazien-H (zumindest im hebräischen Kanon) der Buchstabe des ersten Schöpfungstages, als Gott sprach: »Es werde Licht«.

Wenn die ersten beiden Buchstaben des sakralen Alphabets H und K sind, dann gehört auch die Geschichte vom Schafhirten Hebel (Abel: *Per*) und vom Ackerbauern Kajin (Kain: *Cl*) hierher, wobei in historischer Folge der Hirte vor den Bauern gehört. Bekanntlich erschlug Kain (*Cl*) seinen Bruder Abel (*Per*) mit einer Axt (Labrys: *VVplan*), weil der Rauch von Kains Opfer krumm war (wie der *Cl*-Haken), aber der Rauch von Abels Opfer (*Per*) gerade aufstieg (*eri*). »Opfer« ist eine Bedeutungsvariante der Tarotkarte XII (Der Gehängte) zum Buchstaben Lamed (»*Zierner*«: *Per*). Mit dem »H« würde der Hierophant (*Cl*) „am Anfang stehen“: Tatsächlich haben wir auf der Farbtabelle 13.18 das H dem Androgyn zugeordnet, und zwar als Hauchlaut zur Bildung der »7 Doppelten«. Mit dem H beginnt das Jahr in Anspielung auf das Alefbet im Zeichen des Aries (Widder) und im Haus des Ares (Mars). Als Faulmann über das Futhork spricht, begründet er die Position des F am Anfang des Runenalphabets: Der Gottesname bildet gewöhnlich den Anfang der Alphabete. Und das »He« ist eine Abkürzung von JHVH. Ernst Moll bestätigt: „Das Alphabet beginnt mit dem A (eigentlich einem übersinnlichen H) als dem luziferischen Pol; es schließt mit dem Z (S) als dem ahrimanischen. In der Mitte steht das M, der Mensch.“ Insgesamt ist das »H« ein begründbarer Anfang des Zyklus.

Diese gefundene andere Ordnung des Alefbet (ABG) nennen wir nach den Anfangsbuchstaben das HKW, und zwar hier mit 24 Buchstaben (HKW-24), die man wieder auf 22 (HKW-22) reduzieren kann, indem man die Teilung von P/F und Shin/Ssin rückgängig macht. Jedem Zeichen und jeder Tarotkarte entspricht eine impuristische Deutung, die den Jahreslauf als Metapher für einen *GV*-Zyklus verwendet. Verschiedene Autoren verwenden für den ganzen Kreis (teilweise nur in verschiedenem Kontext) verschiedene Begriffe, die wir allesamt als verhüllende Euphemismen für den *GV* verstehen: »Liebesroman« (Faulmann), »Schöpfungsspiel« (Kahir), »Schöpfungstanz« (Walker), »Schöpfungsgeschichte« (Weinreb), »Zeitrose« (Faulmann), »Tanz des Lebens« (Pollack), »Vollendungsprozeß« (Kahir), »Geschichte des Mondes« (Faulmann) und sogar »Kreuzwegstationen« (Walker). Weinreb als Eingeweihter bestätigt im Prinzip unsere Lösung: „Die Zeichen, die *othioth*, haben also eine Reihenfolge, die identisch ist mit der Entfaltung der Schöpfung (*GV*) bis zum höchstmöglichen Punkt (*Org*). Danach tritt wieder die Stille (*Qui*) ein, die schon beim ersten Zeichen herrschte. Die Namen der Zeichen sind die Namen der Phasen [des *GV*], und sie sind auch die Deutung der Reihenfolge dieser Phasen ... Und das Allerwichtigste ist, daß diese Namen

eine Reihenfolge haben, die bestimmt ist von der Schöpfungsgeschichte und von der in ihr enthaltenen Lebens- und Weltgeschichte.“ Hieraus geht hervor, daß die Zeichen die Phasen (des *GV*) sind und die »Namen der Zeichen« eine »Deutung der Reihenfolge« enthalten. Demnach VERSTEHT Weinreb die »Namen der Zeichen« (Alef – Bet – Gimel usw.), die sonst immer als unverständlich übergangen werden, und der Sinn dieser Wörter deutet ihre Reihenfolge, ist also Rankes »Zauberformel« zur Morphologie und Funktion der Genitalien im Verlauf eines *GV*. Um diese andere Ordnung zu memorieren, könnte man einen Merkvers dringend brauchen.

Da wir das HKW in diesem Sinne als das Ergebnis unserer Untersuchung ansehen, wollen wir diese andere Ordnung noch etwas genauer betrachten. Dazu sortieren wir die Tarotkarten im Zyklus des Rades von »Hierophant« (5) bis »Narr« (0). Legen wir nun jeweils die zwei aufeinanderfolgenden Karten, die ja zu einem Feld gehören, zum Vergleich nebeneinander, so sind die Ähnlichkeiten verblüffend. »Hierophant« (5) und »Gerechtigkeit« (11) sind zwei rote sitzende Gestalten, »Die Liebenden« (6) und »Der Stern« (17:P) stellen nackte Figuren in den Mittelpunkt, »Wagen« (7) und »Magier« (1) zeigen je einen Mann mit Stab unter einem Baldachin (aus Blumen oder Stoff), »Kraft« (8) und »Herrscherin« (3) präsentieren die gleiche Blumenfrau mit dem weißen Kleid, ein letzter Beweis, daß Waites Tausch der Karten 8 und 11 sinnvoll war (man kann auch sagen: Er hat so zeichnen lassen, daß sein Tausch richtig war). Über die Monatsgrenze hinweg sind die Nachbarn »Magier« und »Kraft« durch die Lemniskate über ihren Köpfen verbunden. Die nächsten vier Karten muß man gemeinsam sehen, denn die beiden Mandalakarten, »Die Welt« (21) und »Rad des Schicksals« (10) liegen über die Monatsgrenze hinweg nebeneinander und werden eingerahmt von zwei bärtigen Männern, der eine stehend mit Stern und Stab: »Eremit« (9), der andere sitzend mit Reichsapfel und Zepter: »Herrscher« (4). Die vier zugehörigen Buchstaben, Th-T und J-D, ergeben die Zeichennamen »Thet« (für die obere Welt des Uterus) und »Jod« (für den Herrscher und das Schicksal). Die nächsten beiden Karten, »Der Gehängte« (12) und »Der Stern« (17:F), zeigen eine nur wenig auffällige Entsprechung, nämlich den Sonnenkopf des Hängenden und die Sternensonne über der Schüttenden. Das Sonnenmotiv setzt sich auf den beiden folgenden Karten fort, »Tod« (13) und »Sonne« (19), die allerdings hauptsächlich durch das auffällige Pferdemitiv gebunden sind: Tod und Sonnenkind als Reiter. »Mäßigkeit« (14) und »Gericht« (20) zeigen beide einen aktiven Engel (schüttend oder blasend) mit beinahe gleichen, gewaltigen Flügeln. »Teufel« (15) und »Hohepriesterin« (2) sind zwei komplementäre sitzende Gestalten mit Hörnern bzw. Hörnerkrone. »Turm« (16) und »Narr« (0) stehen beide auf einem Felsen; und schließlich zeigen »Mond« (18) und »Narr« (0) zwei bzw. einen Caniden, so daß der seltsame Hund beim Narren von hier aus eine weitere Existenzberechtigung bekommt. Insgesamt sind die paarweisen Motivbindungen so auffällig, daß sie die vorgetragenen Zusammenhänge immanent bestätigen.

Auch den Inhalt des »Liebesromans«, wie er nun in der Reihenfolge des HKW als Ergebnis vorliegt, kann man anhand der Tarotbilder skizzieren. ...

(Das geschieht dann im Text des Buches. Auch Literatur und Belegstellen sind da angegeben. ...)



# Inhalt Band I: Grundlagen

**Widmung**

**Danksagung**

**Vorwort**

**Einleitung**

## **Kapitel 1: Spurensuche (Tafel 1.1)**

## **Kapitel 2: Impuristisches Grundvokabular**

**A** Instrumentalwörter (Tafeln 2.1 – 2.6)

**B** Funktionswörter (Tafel 2.7)

## **Kapitel 3: Projektionen der Organe des menschlichen Körpers**

**A** Einleitung: Verfremdungseffekte (Tafeln 3.1 – 3.3)

**B** Mund; **C** Auge; **D** Ohr; **E** Nase

**F** Kopf, Haare und Körper; **G** Finger, Hände, Arme

**H** Zehen, Füße, Beine; **I** Gelenke und Knochen allgemein

**J** Schultergürtel und Brustkorb; **K** Becken, Wirbel, Rückenmark

**L** Gehirn; **M** Herz; **N** Gefäße; **O** Lunge und Luftröhre

**P** Speiseröhre; **Q** Magen; **R** Darm; **S** Bauch

**T** Drüsen; **U** Niere, Blase und Harnleiter

**V** Muskeln, Sehnen und Bänder; **W** Nerven

**X** Haut; **Y** Körperflüssigkeiten; **Z** Schlußbetrachtung

## **Kapitel 4: Formen sehen und erkennen**

**A** Grundformen, Kreise und Quadrate (Tafeln 4.1 – 4.3)

**B** Einfache Formen und Sterne (Tafeln 4.4 – 4.6)

**C** Der Stein der Weisen, A und O (Tafeln 4.7 – 4.8)

**D** Schnittbilder und Buchstaben (Tafeln 4.9 – 4.11)

**E** Tabellen, Labrys und Spiralformen (Tafel 4.12)

**F** Platonische Körper (Tafeln 4.13 – 4.15)

**G** Jachin, Boas und das Auge Gottes (Tafeln 4.16 – 4.17)

## **Kapitel 5: Urgeschichtliche Herkunft des Impurismus**

**A** Die Welt als Kugel und Würfel (Tafeln 5.1 – 5.2)

**B** Der Mond als Himmelsuhr (Tafeln 5.3 – 5.5)

**C** Die Vulva als Welthöhle (Tafel 5.6)

**D** Ideogramme als Zahlen (Tafeln 5.7 – 5.8)

**E** Die Welt vor den Mythen (Tafeln 5.9 – 5.10)

## **Kapitel 6: Christliche Mythologie**

**A** Schauplätze (Tafeln 6.1 – 6.3)

**B** Akteure (Tafeln 6.4 – 6.5)

**C** Bilder der Welt und Weltbäume (Tafeln 6.6 – 6.7)

## **Kapitel 7: Germanische Mythologie**

**A** Die Weltesche Yggdrasil (Tafel 7.1)

**B** Die Welt der Edda (Tafel 7.2)

## **Kapitel 8: Das doppelte Weltbild des Impurismus**

**A** Archäologische Funde (Tafeln 8.1 – 8.3)

**B** Symbolische Darstellungen (Tafeln 8.4 – 8.5)

**C** Labyrinth (Tafeln 8.6 – 8.7)

**D** Schlangen und Stupa (Tafeln 8.8 – 8.9)

## **Kapitel 9: Griechische Mythologie**

**A** Schauplätze (Tafeln 9.1 – 9.2)



<b>B</b> Trinitäten	(Tafeln 9.3 – 9.4)
<b>C</b> Götter und Riesen	(Tafeln 9.5 – 9.7)
<b>D</b> Schöpfungsmythen	(Tafel 9.8)
<b>E</b> Mischwesen und Monster	(Tafeln 9.9)
<b>F</b> Bellerophon	(Tafel 9.10)
<b>G</b> Oidipus	
<b>H</b> Herakles	(Tafel 9.10)
<b>I</b> Prometheus und die Menschen	
<b>J</b> Das Orakel von Delphi	(Tafel 9.10)
<b>K</b> Exkurs: Die vier Elemente	(Tafel 9.11)
<b>L</b> Die Mysterien von Eleusis	
<b>Kapitel 10: Ägyptische Mythologie</b>	
<b>A</b> Das Weltbild	(Tafeln 10.1 – 10.2)
<b>B</b> Der Totenkult	
<b>C</b> Die Namen	
<b>D</b> Impuristisches Bilderbuch	(Tafeln 10.3 – 10.10)
<b>Kapitel 11: Zeit, Raum und Farben</b>	
<b>A</b> Zeit und Zyklen	(Tafeln 11.1 – 11.9)
<b>B</b> Raum und Weltraum	(Tafeln 11.10 – 11.20)
<b>C</b> Farben	(Tafeln 11.21 – 11.28)
<b>Kapitel 12: Zahlen</b>	
<b>A</b> Grundzahlen empirisch	(Tafeln 12.1 – 12.6)
<b>B</b> Adam Kadmon und die Zahlen	(Tafeln 12.7 – 12.8)
<b>C</b> Zahlen, Zahlwörter und Ziffern	(Tafel 12.9)
<b>D</b> Zahlenmystik und impuristische Plazierung	(Tafeln 12.10 – 12.14)
<b>Kapitel 13: Buchstaben und Laute</b>	
<b>A</b> Plazierung der Buchstaben: Alphabete	(Tafeln 13.1 – 13.7)
<b>B</b> Plazierung der Laute: Phonetik	(Tafeln 13.8 – 13.23)
<b>C</b> Morphologie der Buchstaben	(Tafeln 13.24 – 13.32)
<b>Kapitel 14: Esoterisches</b>	
<b>A</b> Die Arkana des Tarot	(Tafeln 14.1 – 14.4)
<b>B</b> Alefbet und Kabbala	(Tafeln 14.5 – 14.13)
<b>C</b> Der Sefirot-Baum und die jüdische Kosmogonie	(Tafeln 14.14 – 14.17)
<b>Kapitel 15: Probleme der Zeichenfolge</b>	
<b>A</b> Meditationsbilder	(Tafel 15.1)
<b>B</b> Zahlensysteme und das Alefbet	(Tafeln 15.2 – 15.4)
<b>C</b> Tetraktys und Stundenglas	(Tafeln 15.5 – 15.6)
<b>D</b> Zeitkreise	(Tafeln 15.7 – 15.8)
<b>Kapitel 16: Zeichen und Weltbild</b>	
<b>A</b> Die Felderdecke und das doppelte Weltbild	(Tafeln 16.1 – 16.5)
<b>B</b> Das Weltbild der Windmühle	(Tafeln 16.6 – 16.9)
<b>Kapitel 17: Urlaute, Wurzeln und Wörter</b>	
<b>A</b> Urlaute und Ursprache	
<b>B</b> Wurzelkunde	(Tafeln 17.1 – 17.4)
<b>C</b> Wortbildung	(Tafel 17.5)
<b>D</b> Vor- und Nachsilben	
<b>E</b> Wortbeispiele in Tabellen	(Tafeln 17.6 – 17.7)
<b>Kapitel 18: Perspektiven</b>	
<b>A</b> Impurismus in der Kunst	(Dürer: Melencolia: S. 634)
<b>B</b> Impurismus in der Musik	
<b>C</b> Impurismus in der Architektur	
<b>D</b> Spekulationen und Konsequenzen	

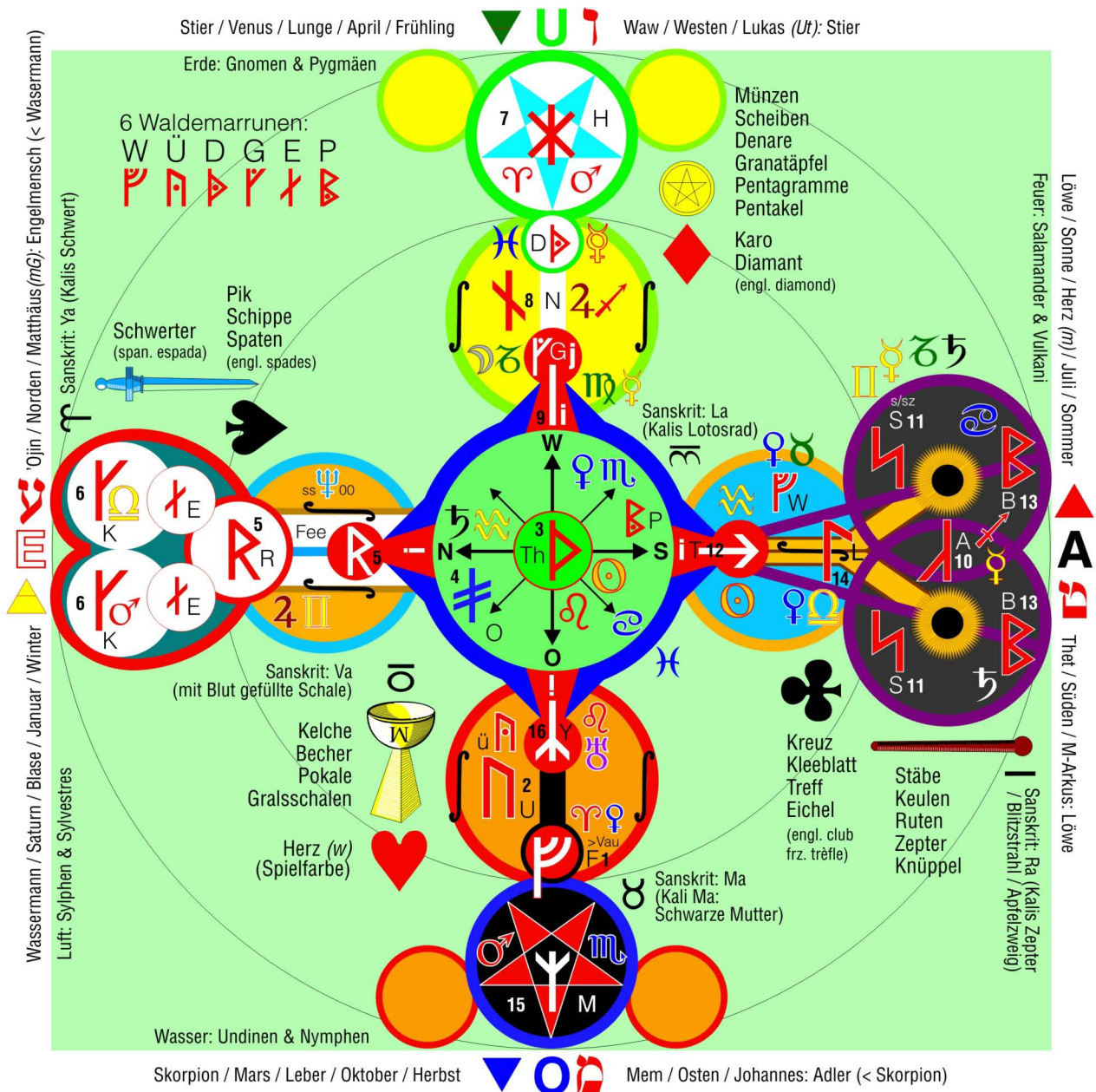


Wolfgang Werner

# Illustrierte Poetik des Impurismus

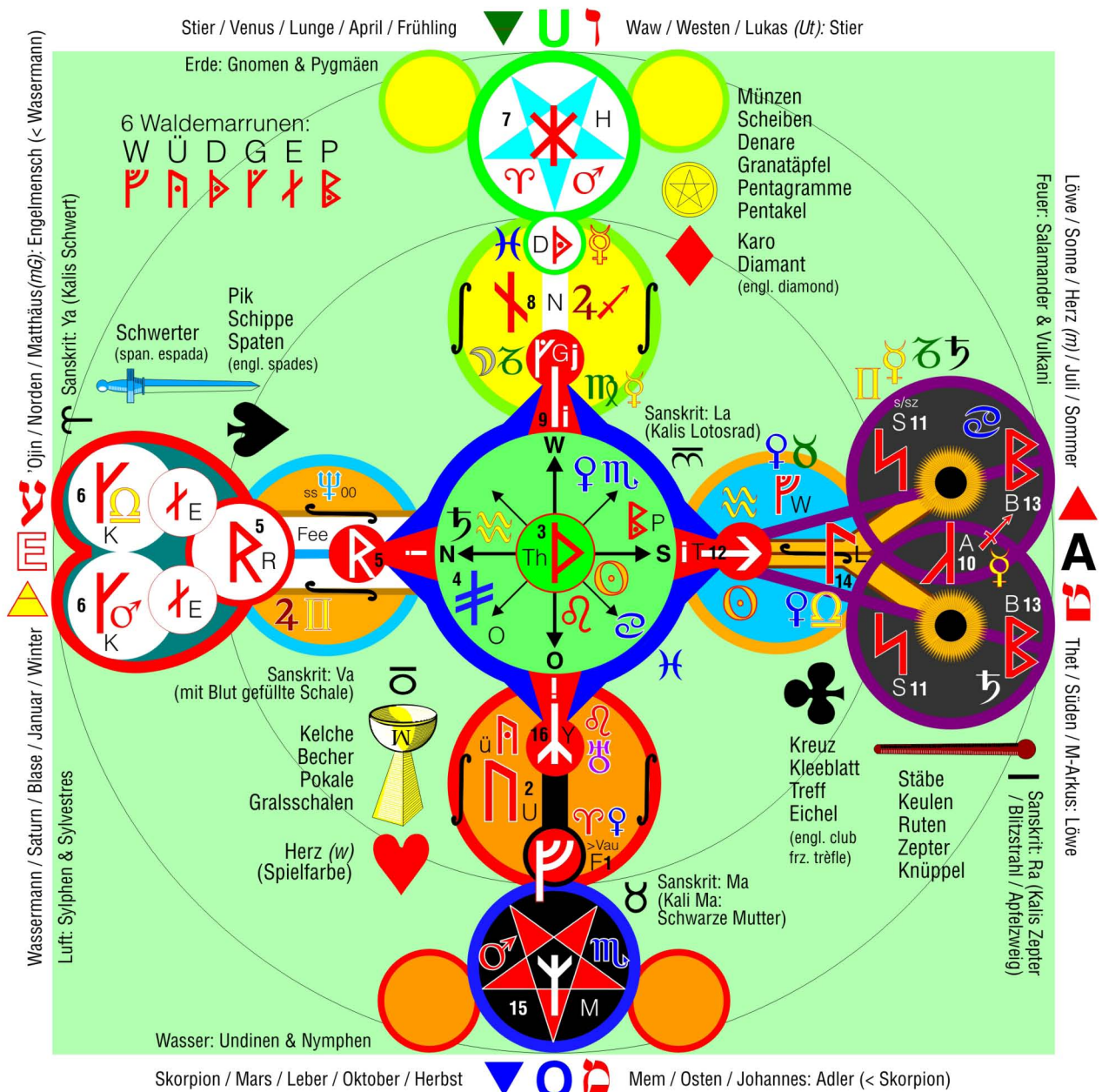
Morphologie und Funktion der Genitalien  
am Ursprung von  
Sprache und Mythos, Schrift und Literatur

## Band 2: Analysen, Farbtafeln und Schlüssel



DIE BLAUE EULE

# Anhang 4.2 Nordische Runen in der Raumordnung



Y	15	<b>Madr</b>	<i>Ut</i>	<i>Mutter</i>	*	7	<b>Hagl</b>	<i>CoU</i>	<i>Helheim</i>
Y	16	<b>Yr</b>	<i>MB / CI</i>	<i>Erdöl</i>	†	8	<b>Naud</b>	<i>Vag</i>	<i>Nacht</i>
ƿ	1	<b>Fe</b>	<i>PVC</i>	<i>Vater</i>		9	<b>Is</b>	<i>CI</i>	<i>Eisweg</i>
ƿ	2	<b>Ur</b>	<i>Vag</i>	<i>Uranos</i>	∧	10	<b>Ar</b>	<i>ReAn (Scr)</i>	<i>Anschlag</i>
∨	3	<b>Thurs</b>	<i>CI</i>	<i>Dorn</i>	⚡	11	<b>Sol</b>	<i>As (GC)</i>	<i>Sonne</i>
≠	4	<b>Os</b>	<i>Lama</i>	<i>Ozean</i>	↑	12	<b>Tyr</b>	<i>CI / Per</i>	<i>Tyr</i>
R	5	<b>Reid</b>	<i>GC/Prost</i>	<i>Räder</i>	β	13	<b>Biarkan</b>	<i>Nats (Lami)</i>	<i>Birkenbögen</i>
Y	6	<b>Kaun</b>	<i>Tss</i>	<i>Keile</i>	∧	14	<b>Laugr</b>	<i>Fae/Güll/Urn</i>	<i>Labsal</i>

## Kurzkommentar zu Cover II

Als sich im Jahre 2006 die Gelegenheit bot, mein Buch für den Druck abzuschließen, mußte der theoretische Teil mit der Farbtafel Anhang 4.2 »Nordische Runen in der Raumordnung« ohne weitere Abstraktion beendet werden. Diese Tafel wurde dann als Buchdeckelbild zu Band II verwendet. Seither wurden die Runen eckig in die Windmühle eingefügt (vgl. Homepage: Futhork), und die Raumordnung wurde gänzlich abstrahiert zum »Weltbild der Windmühle 2: Sonnenswastika« (vgl. Homepage: Windmühle).

Das Bild von Cover II (mit dem **griechischen Kreuz** oder Pluskreuz) geht zurück auf die Farbtafel 16.9 »Impuristische Raumordnung« (mit dem Malkreuz vom Alef). Das große O in der Mitte wird von einem Quadrat eingezwängt, so daß die Erde (*Vul*) gleichzeitig als Quadrat und Kreis dargestellt ist. Nach außen sieht man 4 Flügel: Man kann sie sich als 4 Alpha vorstellen, die sich mit den Spitzen innen berühren. Eine solche Figur läuft auf zwei gekreuzte Stundengläser (**Diablos**) hinaus und ist ziemlich genau ein »Eisernes Kreuz« (Tatzenkreuz) oder ein achtspitziges »**Temp-lerkreuz**« (Malteserkreuz, Johanniterkreuz), dessen vier Alpha sich rings um das Omega in der Mitte gruppieren. Das Kreuz verweist auf den Templerorden (gegründet 1119), der zu seiner Zeit Hüter der geheimen Lehre war. Das »doppelte Weltbild« (vgl. Homepage: Greekmyths) hat sich hier zum vierteiligen Weltbild der Windmühle entwickelt.

Die Ausrichtung der **Windrose** soll im Prinzip die der Mappamundi von 786 n.Chr. sein (Farbtafel 11.11), also mit dem Westen unten bei Gibraltar, dem Eingang zum Mittelmeer. Dann ist rechts der Sciopode im Süden von Schwarzafrika, links der kalte Norden von Europa und oben das Paradies im Osten (Asien). Der westöstliche Diwan (unser »doppeltes Weltbild«) soll auf der senkrechten Achse bleiben. Wir vertauschen aber Ost und West, dann sind die Richtungen wie am Himmelszelt: Liegt ein Mensch mit dem Kopf im Norden rücklings am Boden und schaut in den Himmel, dann zeigt sein rechter Arm nach Westen. Dieser Tausch hat mehrere Vorteile, vor allem daß Gott (ein männlicher) im »normalen« Weltbild oben ist und der Teufel unten. Nebenbei entsteht genau die Himmels-Windrose, die auf manchen Arbeitsteppichen der Freimaurer anzutreffen ist. Daß in uralter Zeit allerdings die Himmelsrichtungen in irgendeiner Weise vertauscht gewesen seien, ist nicht anzunehmen, eher hat man mit beginnendem Patriarchat die Zuordnungen im System geändert, als man die Göttin oben durch einen Gott ersetzen wollte.

Position und Farben der **Vokale** übernehmen wir aus dem Gedicht „Vokale“ (von Rimbaud: vgl. Analyse) und plazieren sie an der Mühle. Auf der (waagerechten) Süd-Nord-Himmelsachse verteilen sich A-E-I in Schwarz-Weiß-Rot. Das A der **Achternwelt** (Hinterwelt *ReAn*) ist unsere jüngste Erkenntnis (Arsch, arse, Anus, UrAnus, Janus, After, Afrika, Aphrodite, Aster, Asphodill, Aas, Asche, ‘a-a’, Abseite, Abort, nates, blanc, Kakos). Gegenüber liegt das E der **Externen Welt** (*mG*: Engel, Testes, Penis, Venus, Prophet, Elend, Erle, Eller, Elfen, Elefant, erek, ekstatisch). Das I paßt zur **Innenwelt** von *Vul* mit *GC* als i-Punkt (Clitoris, crista, Kristall, Isis, Pipi). O und U liegen bei Rimbaud beide in der Mitte: O blau als *Lama* (Okeanos, Ouroboros) und U/Y grün als *VV* (Juno). Wir verschieben O und U auf der senkrechten Achse (auf der »Scheidelinie«) nach außen (von ‘mer’ nach ‘mère’) und gewinnen (eigentlich!) O für die **Oberwelt** (*wG↑*: oben, Odin, Odem, Ofen, Ovarien, hoch, Gott, Krone, Kronos) und U für die **Unterwelt** (*wG↓*: unten, Uterus, Undine, Pfuhl, moon, ruber, rouge, Blut, Pluto, sus) — eigentlich wäre das so, aber leider sind (jedenfalls im Deutschen) die Vokale O und U vertauscht wie die Himmelsrichtungen, und das vermutlich nur, weil der männliche Gott oben sein soll. In ältester Zeit (wie 786 noch auf der Mappamundi) muß der Osten mit seinem O als Oberwelt (und dem Paradies) wirklich oben gewesen und als Magna Mater, Große Göttin, Kali Ma (mère) verehrt worden sein. Das war in alter Zeit, als das Monatsblut der Frauen

noch mit lebenspendender Fruchtbarkeit zu tun hatte und als göttliche Mondzeituhr angesehen wurde. Wenn man also in der Zeichnung O und U samt den Himmelsrichtungen zurücktauscht, hat man wieder die für die Seefahrt praktikable («richtige») Windrose. Würde man auch die Farben tauschen, hätte man wohl den richtigen Blick auf ein uraltes Weltbild.

Die **vier Elemente** mit ihren Zeichen und Farben (Feuer, Wasser, Luft und Erde — Rot, Blau, Gelb und Grün) werden ebenfalls an den Seiten hinzugefügt. Dabei ergibt sich eine deutliche Schwierigkeit mit der Plazierung von Feuer und Wasser. Aus vielerlei Überlegungen muß das Feuer in die Hinterwelt und das Wasser in die Unterwelt, auch wenn hier die christliche Hölle (mit viel Rot) gedacht wird.

Die Karten des **Tarot** haben wir früher untersucht: **kleine Arkana** und große. Die kleinen Arkana sind 4 x 14 Karten, die durch bestimmte Symbole gekennzeichnet sind: Keulen, Schwerter, Kelche und Münzen. Ihnen entsprechen die modernen »Farben«: Kreuz, Pik, Herz und Karo. Die Kartensymbole und andere Namen mit gleicher Bedeutung sind auf Farbtafel 14.1 gesammelt und jetzt an den vier Armen der »Windmühle« eingetragen. Die Achternwelt als vierter Arm löst das alte Problem, daß wir bisher Schwerter (*mG*) und Stäbe (*Per*) nahezu identisch definieren mußten. Jetzt gehören die Stäbe (*Fae*) zum Feuer in der Achternwelt. Außer der Notwendigkeit sprechen auch einige Argumente dafür. Der Name »Keulen« verweist auf *Nats* (Oberschenkel bei Geflügel und Schlachtvieh). Die »Ruten« führen zu 'rod of iron' als »eiserne Rute« (*Fae*). 'Rod' ist auch Zepter und Holzstab, also Holz als brauner Stab. Das Kleeblatt als Symbol der Spielfarbe »Kreuz« ist fast identisch mit dem Symbol für Holz, nämlich drei Ringe auf etwas höherem Fuß. 'Holz' ist in Märchen ein Euphemismus für den Hinterwald (*Sil*), wo man Bäume oder Äste (*Fae*) auf Wagen lädt. In alten Zaubersprüchen (Merseburg) fahren auch die Götter „zu Holze“: „Phol ende Uodan vuorun zi holza.“ Da können sich allerdings die Pferde die Beine verrenken.

In einem nächsten Schritt werden Sternzeichen, Planetenhäuser und **Runen** an ihre Plätze geschrieben. Insgesamt ergibt sich bei der Meditation über die vermuteten Stammpätze der Zeichen manch ein interessanter Gedanke, z.B. dürfte Merkur bei *PVC* durchaus Hermes Trismegistos, der Dreimalgroße, sein. Die Sonne bei Thurs spiegelt nicht nur *GC* mittig, sondern auch *VVplan* und den gar nicht gezeichneten *RE (GP)* bei der Nachtfahrt. *G* liegt als Goldpunkt (engl. 'bullion point') auf *GC*, könnte aber (wegen Mond und Steinbock) auch zu *Ut* gehören (engl. 'god'). Das *W* mit Venus und Stier wurde ins Wasser von *HBw* gelegt, nahe beim *Bet/Wet* von 'water'. Das *A* als Schütze ist nicht ohne Komik ebenso wie *Tyr* als (zweifacher) Wassermann. Alle Runen (und Laute) können im Reigen ihre Plätze wechseln, solange sie auf den Kreisen und Ringen bleiben, die als optische Hilfen eingezeichnet sind.

Um einige solche **Metaphernplätze** zu finden, stellt man sich am einfachsten die ganze Zeichnung (aber ohne die Buchstaben) in Drehung versetzt vor, ähnlich wie sich das Sternbild »Wagen« am Himmel um den Polarstern dreht (vgl. Tafel 12.5, Abb. 4). Nehmen wir als Beispiel das »H« des März in der Oberwelt, wo es für Himmel, Herrgott und Hystera steht, auf der Luftseite meint es Hoden, Herz und Hund, in der Unterwelt Hölle und Hades, in der Achternwelt Hintern und Holz, in der Innenwelt Hügel und Harlekin, Hymen und Hyäne, Hierophant und Hoher Priester. Und auf allen Positionen gibt es Hörner.

Im Herbst 2006 erregte die Schlußszene aus Mozarts Oper »Idomeneo« übergroße Aufmerksamkeit. In der Inszenierung der Deutschen Oper Berlin schreiten Poseidon und drei Religionsstifter reigenartig um den Oberpriester in der Mitte. Die vier verkörpern die Arme unserer Windmühle: **NeptUN** (oben), **BuddhA** (rechts), **MOhaMMed** (unten) und **KRistos** (links). In der Oper werden sie geköpft – und übrig bleibt das große Lachen.



## **Inhalt Band II: Analysen, Farbtafeln und Schlüssel**

**92 Farbtafeln** mit Dezimalzählung zu den Kapiteln des Textes

**Verzeichnis aller Bildtafeln**

**Impuristisches Schlüsselverzeichnis (Code)**

**Poetologische Überleitung: Impurismus in der Literatur**

**Aus dem »Totenbuch« der Alten Ägypter**

Die Sprüche 17, 39, 42, 64, 80, 85, 108, 126, 180, 182

**Aus der Edda**

Altnordisches Runenlied

**Aus der Bibel**

Die Offenbarung des Johannes (mit Farbtafel »Analyse *Offenbarung*«)

Charles Gounod: »Mors et Vita« (Oratorium)

Charles Gounod: »Cäcilienmesse«

**Aus den »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm (26 Stück)**

1. Das tapfere Schneiderlein
2. Der Froschkönig oder Der eiserne Heinrich
3. Rumpelstilzchen
4. Rotkäppchen
5. Tischchen deck dich, Goldesel und Knüttel aus dem Sack
6. Der Hase und der Igel
7. Hänsel und Gretel
8. Sneewittchen
9. Schneeweißchen und Rosenrot
10. Dornröschen
11. Frau Holle
12. Aschenputtel
13. Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein
14. Allerleirauh
15. Der Bärenhäuter
16. Rapunzel
17. Die Bremer Stadtmusikanten
18. Der Wolf und die sieben jungen Geißlein
19. Der Teufel mit den drei goldenen Haaren
20. Die zwei Brüder
21. Sechse kommen durch die ganze Welt
22. Hans im Glück
23. Die beiden Wanderer
24. Der junge Riese
25. Die zertanzten Schuhe
26. Der Eisenhans
27. Ergänzung: Impuristische Motive in anderen Märchen

**Aus verschiedenen Zeiten: Gedichte**

Arthur Rimbaud: *Voyelles / Vokale*

Emil Rittershaus: *Der „Königlichen Kunst“*

Friedrich von Schiller: *An die Freude*

Clemens Brentano: *Verzweiflung an der Liebe in der Liebe*

Clemens Brentano: *Das Lied vom lahmen Weber*

Clemens Brentano: *Wiegenlied eines jammernden Herzen*



Ingeborg Bachmann: Toter Hafen  
 Ingeborg Bachmann: Anrufung des Großen Bären  
 Ingeborg Bachmann: Das Spiel ist aus  
 Gottfried Benn: »Abschluß«

**Aus »Verteidigung der Wölfe« von Hans Magnus Enzensberger**

1. Lock Lied
2. April
3. Schläferung
4. Kleiner Herbst Dämon
5. Für Lot, einen makedonischen Hirten
6. Larisa
7. Warn Lied
8. Call it Love
9. Candide
10. Utopia
11. Hôtel Fraternité
12. Sieg der Weichseln
13. Letztwillige Verfügung
14. Befragung eines Landstürzers
15. Erinnerung an die Schrecken der Jugend
16. Rätsel
17. Anrufung des Fisches
18. Misogynie
19. Mühlen
20. Rast und Gedenken
21. Prozession
22. Option auf ein Grundstück
23. Ratschlag auf höchster Ebene
24. An einen Mann in der Trambahn
25. Bildzeitung
26. Sozialpartner in der Rüstungsindustrie
27. Konjunktur
28. Verteidigung der Wölfe gegen die Lämmer

**Anhang 1: Schlüssel zum Totenbuch der Alten Ägypter**

**Anhang 2: Kleiner Thesaurus zum Totenbuch der Alten Ägypter**

**Anhang 3: Der keltische Baumkalender** (Tafeln Anhang 3.1 – 3.2)

**Anhang 4: Nordische Runen (Jüngerer Futhork)** (Tafeln Anhang 4.1 – 4.2)

**Anhang 5: Die Himmelschriften** (Tafeln Anhang 5.1 – 5.3)

**Anhang 6: HKW-Ringe und Tarot-Bildgruppen** (Tafeln Anhang 6.1 – 6.2)

**Anhang 7: Das HKW als Geheimentextschlüssel** (Tafel Anhang 7)

Belegstellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Bildquellenverzeichnis



# Verzeichnis aller Bildtafeln

114 Schwarzweiß-Tafeln beim Text in Bd. I und **92 Farbtafeln** o.P. gesammelt in Bd. II

*Zu Kapitel 1: Spurensuche*

1.1 Klecksographien

*Zu Kapitel 2: Impuristisches Grundvokabular*

- 2.1 Instrumentalwörter
- 2.2 Biologie des *mG*
- 2.3 – 2.4 Biologie des *wG*
- 2.5 *Vul* schematisch
- 2.6 Biologie mit Gamma und G-Schlüssel
- 2.7 Funktionswörter

*Zu Kapitel 3: Projektionen der Organe des menschlichen Körpers*

- 3.1 Wurzelwesen Mann
- 3.2 – 3.3 Flügelwesen Frau

*Zu Kapitel 4: Formen sehen und erkennen*

- 4.1 Grundformen
- 4.2 Kreise
- 4.3 Quadrate
- 4.4 Gitter, Monde und Räder
- 4.5 Hexagramm und Pentagramm
- 4.6 Sterne
- 4.7 Der Stein der Weisen
- 4.8 Das A und das O
- 4.9 – 4.11 Schnittbilder
- 4.12 Tabelle, Labrys und Spiralformen
- 4.13 – 4.15 Platonische Körper
- 4.16 Die Tempelsäulen Jachin und Boas
- 4.17 Jachin, Boas und das Auge Gottes
- M.C. Escher: Kreislimit IV (1960): Himmel und Hölle

*Zu Kapitel 5: Urgeschichtliche Herkunft des Impurismus*

- 5.1 Die Welt als Kugel
- 5.2 Die Welt als Würfel
- 5.3 Der Mond als Himmelsuhr
- 5.4 Ideogramme und das Gesicht
- 5.5 Himmelsstier, Januskopf und Brezel
- 5.6 Die Welthöhle als Mutterschoß
- 5.7 – 5.8 Ideogramme mit Zahlen
- 5.9 Barke, Wagen und Welthaus
- 5.10 Anthropomorphe Figuren

*Zu Kapitel 6: Christliche Mythologie*

- 6.1 – 6.3 Das christliche Weltbild
- 6.4 Christliche Engelchöre
- 6.5 Flügelwesen
- 6.6 Halbe-Welt-Bilder
- 6.7 Weltbäume

*Zu Kapitel 7: Germanische Mythologie*

- 7.1 Die Weltesche Yggdrasill
- Mythologische Legende zu Tafel 7.1
- Impuristische Legende zu Tafel 7.1
- 7.2 Die Welt der Edda**

Farbtafel

*Zu Kapitel 8: Das doppelte Weltbild des Impurismus*

- 8.1 – 8.3 Archäologische Funde
- 8.4 Das doppelte Weltbild
- 8.5 Embleme und Kreuze
- 8.6 Labrys und Labyrinth
- 8.7 Das Labyrinth von Chartres
- 8.8 Schlangenbilder
- 8.9 Alchemistischer Stupa** Farbtafel

*Zu Kapitel 9: Griechische Mythologie*

- 9.1 Das Weltbild der griechischen Mythen** Farbtafel
- 9.2 Impuristische Legende zu Tafel 9.1** Farbtafel
- 9.3 Trinitäten der Großen Göttin
- 9.4 Von der Trinität der Mondgöttin zur Trinität der Götterfamilie** Farbtafel
- 9.5 Janus, Phönix und Athena
- 9.6 Göttervater Zeus
- 9.7 Eros und die Wochentagsgötter
- 9.8 Griechische Schöpfungsgeschichte** Farbtafel
- 9.9 Atlas, Gorgo und die Sphinx
- 9.10 Bellerophon, Herakles und Delphi
- 9.11 Die vier Elemente und die Quintessenz** Farbtafel

*Zu Kapitel 10: Ägyptische Mythologie*

- 10.1 – 10.2 Das Weltbild der ägyptischen Mythen** 2 Farbtafeln
- 10.3 – 10.10 Ägyptische Mythologie

*Zu Kapitel 11: Zeit, Raum und Farben*

- 11.1 Zeit und Ewigkeit** Farbtafel
- 11.2 Zeitbegriffe
- 11.3 Zyklische Verläufe (2 – 4 – 12)
- 11.4 Zyklischer Zeitlauf
- 11.5 Zyklen im Zifferblatt
- 11.6 Wochenzyklus (7) im Septum
- 11.7 Zyklen mit 4er-Teilung
- 11.8 Jahreszyklus mit 12er-Teilung
- 11.9 Felder und Häuser im Zodiakus** Farbtafel
- 11.10 Raum und Zeit** Farbtafel
- 11.11 Die Erde als Scheibe** Farbtafel
- 11.12 Die Erde als Kugel
- 11.13 Kugel, Kegel, Doppel-Ei
- 11.14 Vierdimensionale Raumzeit** Farbtafel
- 11.15 Planeten im ptolemäischen Weltbild** Farbtafel
- 11.16 Planeten im kopernikanischen Weltbild** Farbtafel
- 11.17 Planetenzeichen** Farbtafel
- 11.18 Tierkreiszeichen** Farbtafel
- 11.19 Gruppen im Tierkreis** Farbtafel
- 11.20 Das Planetenstundenrad
- 11.21 Der Farbkreis** Farbtafel
- 11.22 Die Farbkugel** Farbtafel
- 11.23 – 11.25 Farben** 3 Farbtafeln
- 11.26 Farbkreis und Weltbild** Farbtafel
- 11.27 Farben im Zodiakus** Farbtafel
- 11.28 Farben impuristisch plziert** Farbtafel

*Zu Kapitel 12: Zahlen*

12.1 – 12.6	Zahlen empirisch	
12.7 – 12.8	Makrokosmos und Mikrokosmos	
12.9	Kerbhölzer und römische Ziffern	
12.10	Magische Quadrate	
<b>12.11</b>	<b>Zahlen 0–4 auf drei Ebenen</b>	Farbtafel
<b>12.12</b>	<b>Zahlen 5–9 auf drei Ebenen</b>	Farbtafel
<b>12.13</b>	<b>Zahlen und Ziffern plaziert: 0–9</b>	Farbtafel
<b>12.14</b>	<b>Übersicht: Zahlen</b>	Farbtafel

*Zu Kapitel 13: Buchstaben und Laute*

13.1	Schriftzeichen	
<b>13.2</b>	<b>Nordische Runen (jüngeres Futhork) plaziert</b>	Farbtafel
<b>13.3</b>	<b>Das griechische Alphabet</b>	Farbtafel
<b>13.4</b>	<b>Das lateinisch-deutsche Alphabet</b>	Farbtafel
13.5	Drei Figuren	
<b>13.6</b>	<b>Lateinische Alphabetfigur <i>w</i></b>	Farbtafel
<b>13.7</b>	<b>Lateinische Alphabetfigur <i>m</i></b>	Farbtafel
13.8	Phonetik: Vokale und Konsonanten	
13.9	Phonetik: Konsonanten-Begriffe	
<b>13.10</b>	<b>Phonetik: Konsonantentabelle</b>	Farbtafel
13.11	Artikulationswerkzeuge	
13.12	Artikulation der Vokale	
13.13	Vokale impuristisch plaziert	
13.14	Artikulation der Konsonanten	
13.15	Doppelmund und Zungenkuß (Legende)	
13.16	Konsonanten impuristisch plaziert	
<b>13.17</b>	<b>Vokale auf drei Ebenen</b>	Farbtafel
<b>13.18</b>	<b>Konsonanten einfach und der Androgyn</b>	Farbtafel
<b>13.19</b>	<b>Konsonanten auf drei Ebenen</b>	Farbtafel
<b>13.20</b>	<b>Konsonanten-Monographien</b>	Farbtafel
<b>13.21</b>	<b>Homologie abstrakt</b>	Farbtafel
<b>13.22</b>	<b>Laute plaziert</b>	Farbtafel
<b>13.23</b>	<b>Homologien mit Zahlen und Buchstaben</b>	Farbtafel
13.24 – 13.28	Die Formen der Buchstaben	
<b>13.29 – 13.31</b>	<b>Die Formen der Buchstaben</b>	3 Farbtafeln
<b>13.32</b>	<b>Aspiratae: Formen und Genese</b>	Farbtafel

*Zu Kapitel 14: Esoterisches*

<b>14.1</b>	<b>Tarot: Kleine Arkana und Entsprechungen</b>	Farbtafel
<b>14.2</b>	<b>Große Arkana 1–9</b>	Farbtafel
<b>14.3</b>	<b>Große Arkana 10–18</b>	Farbtafel
<b>14.4</b>	<b>Große Arkana 19–21 und 0</b>	Farbtafel
14.5	Die drei Mütter der Kabbala	
14.6	Zuordnung der Lautreihen	
<b>14.7</b>	<b>Grundvokale, Planeten, Elemente</b>	Farbtafel
<b>14.8</b>	<b>Alefbet 1–9 = Tarot 1–9</b>	Farbtafel
<b>14.9</b>	<b>Alefbet 10–90 = Tarot 10–18</b>	Farbtafel
<b>14.10</b>	<b>Alefbet 100–400 = Tarot 19–21 und 0</b>	Farbtafel
14.11	Kontrolle der Zuordnungen	
<b>14.12</b>	<b>Die Tagfahrt der Sonne</b>	Farbtafel
<b>14.13</b>	<b>Die Nachtfahrt der Sonne</b>	Farbtafel
	Athanasius Kircher: Der Sefirotische Baum (1652)	
<b>14.14</b>	<b>Der Sefirot-Baum und die Elemente</b>	Farbtafel

<b>14.15 Der Sefirot-Baum</b>	Farbtafel
<b>14.16 Planetenzeichen im Sefirot-Baum</b>	Farbtafel
<b>14.17 Impuristischer Schlüssel zum ABC</b>	Farbtafel
<i>Zu Kapitel 15: Probleme der Zeichenfolge</i>	
<b>15.1 Meditationsbilder</b>	Farbtafel
<b>15.2 Zahlensysteme und Buchstaben</b>	Farbtafel
<b>15.3 Impuristischer Schlüssel zum Alefbet</b>	Farbtafel
<b>15.4 Grundzahlen und Urlaute</b>	Farbtafel
<b>15.5 Tetraktys und althebräische Buchstaben</b>	Farbtafel
<b>15.6 Stammplätze der althebräischen Zeichen</b>	Farbtafel
<b>15.7 Zeitkreis griechisch</b>	Farbtafel
<b>15.8 Alefbet und Tarot im Jahreskreis</b>	Farbtafel
<i>Zu Kapitel 16: Zeichen und Weltbild</i>	
<b>16.1 Die Felderdecke und das HKW-24</b>	Farbtafel
<b>16.2 Vier Alphabete auf der Felderdecke</b>	Farbtafel
<b>16.3 Sinn der Buchstabennamen</b>	Farbtafel
<b>16.4 Zeichen sehen</b>	Farbtafel
<b>16.5 Die Welt des Impurismus</b>	Farbtafel
<b>16.6 Impuristische Farbenlehre</b>	Farbtafel
<b>16.7 Homologe Verdichtung</b>	Farbtafel
<b>16.8 Wie oben, so unten</b>	Farbtafel
<b>16.9 Impuristische Raumordnung</b>	Farbtafel
<i>Zu Kapitel 17: Urlaute, Wurzeln und Wörter</i>	
17.1 Konsonantenringe	
17.2 Wortbildungsschema	
17.3 Wurzeltabelle	
17.4 Wurzelfamilie KeR	
<b>17.5 Alternative Etymologie nach A. Wadler</b>	Farbtafel
<b>17.6 – 17.7 Wortbeispiele zu Konsonanten</b>	2 Farbtafeln
<i>Zu Kapitel 18: Perspektiven</i>	
Albrecht Dürer: Melencolia I (1514)	
<i>Zur Analyse: Die Offenbarung des Johannes</i>	
<b>Analyse Die Offenbarung des Johannes</b>	Farbtafel
<i>Zum Anhang 3: Der keltische Baumkalender</i>	
<b>Anh. 3.1 Das keltische Baumalphabet</b>	Farbtafel
<b>Anh. 3.2 Das Baumalphabet in der Tetraktys</b>	Farbtafel
<i>Zum Anhang 4: Nordische Runen (Jüngeres Futhork)</i>	
<b>Anh. 4.1 Nordische Runen mit der Windrose</b>	Farbtafel
<b>Anh. 4.2 Nordische Runen in der Raumordnung</b>	Farbtafel
<i>Zum Anhang 5: Die Himmelschriften</i>	
Anh. 5.1 Die Himmelschriften	
<b>Anh. 5.2 Anatomie und Himmelschrift 1</b>	Farbtafel
<b>Anh. 5.3 Anatomie und Himmelschrift 2</b>	Farbtafel
<i>Zum Anhang 6: HKW-Ringe und Tarot-Bildgruppen</i>	
<b>Anh. 6.1 HKW-Ringe</b>	Farbtafel
<b>Anh. 6.2 Nachbarschaften: Tarot-Bildgruppen</b>	Farbtafel
<i>Zum Anhang 7: Das HKW als Geheimentextschlüssel</i>	
<b>Anhang 7 Das HKW als Geheimentextschlüssel</b>	Farbtafel



## Textprobe aus Bd. II: Analysen

### Poetologische Überleitung: Impurismus in der Literatur

...

Wir haben seit Kapitel 1 mehrfach gehört, daß in der Sprache selbst das Geheimnis liegt, das es zu entdecken gilt. Arno Schmidt meinte: „... ein Teil der Sprache ... entspricht einer Absonderung unserer Keim-Drüsen.“<sup>1</sup> Und Valéry schreibt, noch erstaunlicher: „Was ich sagen will und was ich verlauten lasse, schließt nicht die Bedeutung der Wörter ein, die ich gebrauche.“<sup>2</sup> Ranke erläutert die Schwierigkeit:

Eine weitere Komplikation war dadurch bedingt, daß die poetische Ausbildung in alter Zeit — wenn wir aufgrund des irischen »Book of Ballymote« urteilen, das einen kryptographischen Schlüssel enthält —, darin bestand, die Sprache so schwierig wie möglich zu gestalten, um das Geheimnis zu wahren.<sup>3</sup>

Der einfache Mensch (z.B. der Spielmann) kann die Mythen erzählen, ohne den Hintersinn zu verstehen, wie West darlegt:

Der Mythos kann als ein Medium benutzt werden, um solides Wissen weiterzugeben, und zwar unabhängig vom Grad der Einsicht jener Menschen, welche die Geschichten, Sagen usw. jeweils erzählen. In alten Zeiten gestattete diese Sprache den Mitgliedern des archaischen »braintrust« überdies, in der Gegenwart von Laien ungestört zu »fachsimpeln«: Die Gefahr, etwas auszuplaudern, war praktisch gleich Null.<sup>4</sup>

Die Hoffnung ist gering, daß wenigstens diejenigen, die wortgewandt darüber entscheiden, was Kunst ist, im Besitz einer höheren Weisheit sind. Gisela Brackert nennt sie »Priesterkaste der Experten« oder »Priesterkaste der Kunstvermittler«<sup>5</sup>. Rühmkorf urteilt: „... nur wird wer gar nicht weiß, was irgendwann mal Sache war, niemals erahnen, was mit Kunst noch möglich ist.“<sup>6</sup> Und auf einen Stich gegen die Germanistik kann er auch nicht verzichten: „... manches, was der Ahnungslosigkeit vom Dienst als absolute Unerhörtheit erscheint, hat sich in einem stillverborgenen Unschuldwinkel lange klangvoll vorgebildet.“<sup>7</sup> Dazu muß man sich verdeutlichen, daß die Gegenstände der pornographischen Reizdichtung und der impuristischen Kunst dieselben sind, nämlich die *OG* in Form und Funktion. Der Unterschied liegt in der Art der Darstellung (direkt oder sublimiert) und in der Wirkung beim Leser (körperliche oder geistige Erregung). Die Kenner klären den Leser aber nicht auf, z.B.

Rimbaud: „Nun kann ich sagen, daß die Kunst ein Gedumme ist.“<sup>8</sup> Baudelaire wird deutlicher: „Was ist Kunst? Prostitution.“<sup>9</sup> Um das zu merken, muß man aber sehr aufmerksam sein. Ähnlich sagt auch Wilde: „Alle Kunst ist unmoralisch.“<sup>10</sup> Und noch allgemeiner wird Artaud: „Alles Geschriebene ist Schweinerei.“<sup>11</sup> Dieser Satz ist für uns keine Überraschung, sondern bestätigt die oben untersuchte Bedeutung und Herkunft der Laute und Buchstaben. Hopkins versteckt sich (mit Kepler) etwas mehr: „Dichtkunst ist Geometrie im wahrsten Sinne des Wortes“<sup>12</sup>, nämlich »Erdvermessung« (*GV*), wie wir in Kapitel 14 gesehen haben.

Wir müssen den Begriff »Impurismus«, den wir hier als Bezeichnung eines Weltbildes und einer Literaturströmung verwenden, genauer erläutern, indem wir ihn gegen seine bekannten Nachbarn abgrenzen, die »littérature pure« und die »littérature engagée«. Mit diesen Begriffen sind wir bei der Beziehung zwischen Literatur und Gesellschaft, also bei der Frage, ob ein Schriftsteller sich in den Dienst einer Sache stellen darf oder muß. Wir denken an sogenannte »religiöse Dichtungen«. Auch lehrhafte, heldisch-vaterländische, moralisch-sittliche Werke können als Beispiel dienen. Die »engagierte Literatur« ist einer Idee verpflichtet, steht vor allem im Dienst einer politischen oder sozialen Bewegung. In seinem Essay *Was ist Literatur?* hat Sartre das Schlagwort geschaffen und den Prosaschreiber zum Engagement verpflichtet. In Deutschland folgte ihm Brecht, und in den ehemaligen Ostblockstaaten stand die Literatur beinahe zwangsweise im Dienste des Kommunismus. Für Lenin war Literatur eine Form der Agitation, bei Majakowskij richtet sich der Wert der Dichtung nach dem »sozialen Auftrag«, und er meint: „Mit dem Märchen von der unpolitischen Kunst muß radikal aufgeräumt werden.“<sup>13</sup> Johannes R. Becher formuliert: „Ich diene auch als Dichter dem Befreiungskampf des Proletariats“<sup>14</sup>, und Rolf Hochhuth urteilt: „Der engagierte Künstler ist der Künstler überhaupt.“<sup>15</sup> Dagegen weist Peter Handke in seinem Aufsatz *Die Literatur ist romantisch* (1966) überzeugend nach, daß es den



engagierten Künstler gar nicht gibt und daß ein Engagement in der Literatur unmöglich ist. „Die Grundvoraussetzung für das Engagement ist die Anerkennung eines bestimmten, noch nicht verwirklichten Weltbildes ... Das Weltbild dessen, der sich engagiert, ist ein utopisches, ist das Bild von einer künftigen Welt.“<sup>16</sup> „Der sich Engagierende beschäftigt sich mit Wertsystemen, mit Ideologien, die er falsch nennt und durch seine Ideologie ersetzen möchte, die er richtig nennt.“<sup>17</sup> Er handelt zweckbewußt, zielbestimmt, eindeutig und politisch. Handke folgert:

Littérature engagée können demnach nur reine Manifeste, Theorien, Programme, Aufrufe sein. Littérature engagée muß ohne Fiktion, ohne Geschichte (story), ohne Verkleidung, ohne Parabolik, ohne bestehende literarische Form auskommen: sie darf überhaupt keine literarische Form haben, sie muß vollkommen unliterarisch sein, wie Sartre sagt, geschriebenes Sprechen. Also ist eine »engagierte Literatur« keine Literatur.<sup>18</sup>

„Eine engagierte Literatur gibt es nicht. Der Begriff ist ein Widerspruch in sich.“<sup>19</sup> Sie ist verlängertes Sprechen oder schriftgewordenes Sprechen. Und diese Einsicht gilt auch allgemein: „Wer könnte überhaupt ein Werk einer engagierten Kunst nennen?“<sup>20</sup> Besonders verdächtig ist ein Zweck: „Das Engagement zielt zweckbetont auf die Veränderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit, während ein Zweck für die Kunst ein Unding wäre.“<sup>21</sup> Und andersherum kommt Handke zum gleichen Ergebnis: Das Engagement verliert in der literarischen Form den Ernst der Wirklichkeit; das Wesen der Botschaft wird durch formalisiertes Sprechen verfremdet. „Es gibt engagierte Menschen, aber keine engagierten Schriftsteller.“<sup>22</sup>

Politik und Kunst stehen im Gegensatz zueinander. Gebilde der Kunst sind nicht nützlich, sondern zweckfrei. Das Entscheidende ist nicht ihr Gehalt, sondern ihre künstlerische Gestalt (Form und Stil).

Artistik ist der Versuch der Kunst, innerhalb des allgemeinen Verfalls der Inhalte sich selber als Inhalt zu erleben und aus diesem Erlebnis einen neuen Stil zu bilden, es ist der Versuch, gegen den allgemeinen Nihilismus der Werte eine neue Transzendenz zu setzen: die Transzendenz der schöpferischen Lust.<sup>23</sup>

In diesem Sinne spricht man von »poésie pure« oder »l'art pour l'art«. Die Formel »Kunst um der Kunst willen« stammt von V. Cousin (1836) und meint die Überzeugung, daß die Kunst eigenen Gesetzen folgt. „Diese These wurde am entschiedensten zuerst von TH. GAUTHIER in der Vorrede

seiner *Mlle. de Maupin* (1835) verfochten: ‘Es gibt nichts wirklich Schönes, als was zu nichts dient. Alles was nützlich ist, ist häßlich.’<sup>24</sup> Der Gedanke, daß Kunst nicht nach moralischen, politischen oder sonstigen zweckhaften Maßstäben beurteilt werden darf, sondern ihren unabhängigen ästhetischen Wert in sich selber habe, findet sich bei Flaubert, den Brüdern Goncourt, Leconte de Lisle, Banville; Baudelaire, Wilde, Eliot, Moravia, Benn und Handke, um nur einige zu nennen. Rühmkorf mahnt:

‘Ernst ist das Leben — heiter ist die Kunst’, sagt der auch nicht gerade gnädig verschonte Schiller, eine abgrundtiefe Sequenz, die ich jedem Ich-lege-Rechnung-Literaten, jeder Ich-bringe-mich-ein-Lyrikerin ins Stammbuch wünsche.<sup>25</sup>

Auch Ionesco ist nicht engagiert: In politischen Angelegenheiten spricht er als Bürger. Robert Penn Warren urteilt 1942: „Soweit wir überhaupt Dichtung haben, ist es immer reine Dichtung.“<sup>26</sup> Den Begriff »poésie pure« hat Paul Valéry 1927 erfunden.<sup>27</sup>

Ich sage *rein* in dem Sinne, wie der Physiker von reinem Wasser spricht. Ich meine, die Frage stellt sich folgendermaßen: Kann man dazu gelangen, eines jener Werke so aufzubauen, daß es *rein* sei von nichtpoetischen Elementen? Ich bin immer der Ansicht gewesen, ... daß dies ein unerreichbares Ziel sei, daß aber die Dichtkunst stets in dem Bemühen bestehe, sich diesem rein idealen Zustand anzunähern. Letzten Endes ist das, was man ein *Gedicht* nennt, praktisch aus Fragmenten *reiner Poesie* zusammengesetzt ... Der Nachteil dieses Ausdrucks »Poésie pure« ist der Umstand, daß er an eine moralische Reinheit denken läßt, von der hier nicht die Rede ist.<sup>28</sup>

Er macht selbst einen Verbesserungsvorschlag: „Statt *reiner Poesie* wäre es vielleicht besser zu sagen: *absolute Poesie*.“<sup>29</sup>

Valéry macht den Unterschied noch deutlicher, indem er den Dichter mit dem Musiker vergleicht: Dieser ist glücklich, weil der Kosmos der Töne getrennt ist von der Welt der Geräusche. Töne sind absolutes, reines Material. Der Gegensatz zwischen Geräusch und Ton ist derselbe wie zwischen unrein und rein. Der Dichter aber findet nur das grobe Material der Umgangssprache vor (in Wörterbuch und Grammatik) und muß es ausborgen von der Stimme des Volkes und befreien von den Spuren des Gebrauchs, er muß „mit einem Material vulgärer Herkunft eine künstliche, ideale Ordnung“<sup>30</sup> schaffen. Francis Ponge schildert das Dilemma der Dichter so: „Mit genau den Wörtern, die jedermann tagtäglich benutzt, ... müssen wir arbeiten ... wir müs-

sen, um unsere Sensibilität gegenüber der äußeren Welt auszudrücken, diese Ausdrücke verwenden, die durch eine nicht ausdenkbare Abnutzung beschmutzt worden sind, beschmutzt und verdickt und schwer geworden, bedenklicher, schwieriger zu handhaben ...<sup>31</sup> Dieses paradoxe Problem löst der Dichter nur annäherungsweise, wie immer, wenn man ein Ideal verwirklichen will. Das Ziel der reinen Poesie sind „Gedichte, in denen das Spiel der Bilder die Wirklichkeit des Themas enthielte,“<sup>32</sup> und bleibt ein unerreichbarer Typus, ein idealer Grenzwert. Denn „die Unordnung und Irrationalität, die man im Wortschatz vorfindet ..., machen die Existenz solcher Schöpfungen absoluter Poesie unmöglich.“<sup>33</sup> Auch Sartre kennt den Vergleich mit dem Musiker und bestätigt, daß der Musiker mit Tönen arbeitet, der Maler mit Farben und der Dichter mit Wörtern, mit Wörtern an sich, die wie Objekte verarbeitet werden:

Tatsächlich hat der Dichter sich entschlossen von der Sprache als Instrument zurückgezogen; er hat ein für alle Male die dichterische Haltung gewählt, die die Wörter als Dinge und nicht als Zeichen betrachtet. Denn die Doppeldeutigkeit des Zeichens schließt ein, daß man es nach Belieben wie eine Glasscheibe durchdringen und daß man durch das Zeichen hindurch das bezeichnete Ding verfolgen kann, oder daß man den Blick auf seine Realität richten und es als Objekt betrachten kann.<sup>34</sup>

Eben dies will (nach Sartre) die reine Dichtung, während in der Prosa die Wörter nicht Objekte, sondern Objekt-Bezeichnungen sind, durch die der Blick hindurchgeht wie durch Glas. Der (engagierte: gebundene) Prosa-Schriftsteller bedient sich der Wörter, er macht die Sprache zum Werkzeug, um einen Sinn zu transportieren. Die reine Dichtung kommt beinahe ohne Sinn aus (nach Hopkins<sup>35</sup>): „Dichtung ist Rede, die so gestaltet ist, daß sie den Geist auf dem Wege des Hörens zur Kontemplation führt, oder Rede, die um ihrer selbst willen angehört wird und Interesse weckt außer und neben dem Interesse am Sinn. Ein gewisser Stoff und ein gewisser Sinn gehören zwar wesensmäßig zu ihr, aber nur als ein Element, das nötig ist, die um ihrer selbst willen betrachtete Form zu tragen und zur Entfaltung zu bringen.“ Sie darf keine andere Aufgabe haben, denn Zweckkunst ist keine Dichtung. „Man beginne mit der Verehrung der Form, und es gibt kein Geheimnis in der Kunst, das uns verschleiert bliebe.“<sup>36</sup>

Demnach sind Gedichte keine Ware, denn „Ware ist, was Gebrauchswert hat.“<sup>37</sup> Von hier aus blickt Enzensberger auf den beschriebenen Dualismus:

Das Gedicht ist die Antiware schlechthin: Das war und ist der gesellschaftliche Sinn aller Theorien der *poésie pure*. Mit dieser Forderung verteidigt sie Dichtung überhaupt und behält recht gegen jedes allzu eifertige Engagement, das sie ideologisch zu Märkte tragen möchte. Übrigens leistet der Gegensatz von Elfenbeinturm und Agitprop der Poesie keine guten Dienste. Dieser Wortwechsel gleicht dem Leerlauf zweier weißer Mäuse, die einander in der Tretmühle eines Käfigs jagen.<sup>38</sup>

Also sind diese Begriffe leer, können die wahre Sachlage nicht umgreifen. Ein anderer Ansatz ist nötig, erscheint aber zunächst nur dunkel, vieldeutig und geheimnisvoll: der Stil des »Hermetismus«, die »*poesia ermetica*« des Italieners Ungaretti. „Giuseppe Ungaretti ... gilt als der größte der drei italienischen Hermetiker, und die drei sind die größten italienischen Lyriker dieses Jahrhunderts: Ungaretti, Eugenio Montale, Salvatore Quasimodo ... Der Name »ermetismo« für ihre künstlerische Revolution war ursprünglich abschätzig gemeint. Doch der hochangesehene Kritiker Carlo Bò griff just diesen Spottnamen auf und erkämpfte damit den »ermetici«, den Hermetikern, den Weltruhm.“<sup>39</sup> Ihren Namen bekam diese Lyrik von ihrer »Verschlossenheit«, die zum Kennzeichen der modernen Dichtung wurde. Auch T.S. Eliot sieht die Schwierigkeit in der Dunkelheit,

die dadurch verursacht wird, daß der Autor etwas ausließ, was der Leser zu finden gewohnt ist; so daß der Leser, ganz verstört, nach etwas Ausschau hält, was gar nicht da ist, und sich den Kopf zerbricht auf der Suche nach einer Art von »Sinn«, die es dort gar nicht gibt und die dort auch gar nicht beabsichtigt ist.<sup>40</sup>

Mit Vorsicht wollen wir feststellen, daß Eliot der Dichtung hier nicht jeden Sinn abspricht, sondern nur die gewöhnlich von der Sprache (als Werkzeug) transportierte Aussage über gemeinte Objekte der Wirklichkeit. Octavio Paz verweist uns wieder auf die Wörter an sich: „Der Wert der Wörter beruht auf dem Sinn, den sie verbergen.“<sup>41</sup> Demnach schafft der Dichter im sprachlichen Kunstwerk eine Konstellation von Wörtern, die an sich durchaus schon einen verborgenen Sinn haben und diesen gerade durch ihre Zusammenstellung dem geübten Leser offenbaren. Es handelt sich nicht um einen Sinn, der vom Dichter dem Wort beigelegt wurde, sondern um einen Sinn, den das Wort von Anfang an hatte und bis

heute verborgen enthält. Wenn nicht wenigstens die Wörter einen verborgenen Sinn hätten, würde im Gedicht nur Sinnlosigkeit oder Widersinn erzeugt, wie es manchmal oberflächlich tatsächlich den Anschein hat. In der Tiefe aber wird die alte Welt aus Schöpfungstagen wiederhergestellt: „Das höchste Streben der Poesie ist, in der Sprache die Welt in ihrer ursprünglichen und glückstrahlenden Reinheit neu zu erschaffen.“<sup>42</sup>

Warum aber dann so im Verborgenen? Weil nur in alter Zeit mit natürlicher und „glückstrahlender Reinheit“ von Sexualität die Rede sein konnte. „Das dichterische Sagen sagt das Unsagbare.“<sup>43</sup> Dieses Wortspiel verbirgt die Tatsache, daß in der Sprache nichts unsagbar oder unerklärlich ist. Das »Unsagbare« ist nur ein Tabu in unserer feinen Gesellschaft, wenn sie die reine Sexualität der Natur auf die Ebene der Kunst und Kultur erhebt. Wer das Thema »Form und Funktion der Genitalien« mit der Sprache als Werkzeug „sagt“, produziert heutzutage notwendig Pornographie im Stile von Karol Kroepcke (s.o.). Der Dichter aber behandelt das Thema mit dem verborgenen Sinn der Wörter, die sich in der jeweiligen Konfiguration gegenseitig entblößen und dann nackt erscheinen wie in uralter Zeit, als Sprache und Zeichen (später auch Schrift) magische Elemente waren, Beschwörungszauber:

„Poesie entsteht, wenn es irgendeinem Menschen gelingt, seine eigene Zeit geistig zu bewältigen ... Dann überfliegt man in einem Schrei alle Epochen bis zum uralten Ursprung der menschlichen Stimme und überwindet in der Erleuchtung eines Augenblicks die ganze Geschichte.“<sup>44</sup>

Deshalb geht es in der Poesie nicht um einen transportierten Textinhalt, sondern nur um die Qualität der Wortmontage, um „Stimmigkeit und Konsistenz der sprachlichen Strukturierung.“<sup>45</sup> Hinter der systematischen Anarchie stehen textbindende Mittel als Gesetzmäßigkeiten bisher unbekannter Art. Normale Interpreten haben z.B. bei Rimbaud versucht, „eine Relation zwischen einzelnen Wörtern und Sätzen und einem gemeinten Objekt“<sup>46</sup> herzustellen. Das ist in der Literaturwissenschaft die richtige Methode der Deutung, führt aber hier zu keinem Erfolg, solange man nicht an die richtigen Objekte (die *OG*) denkt. Dann erklärt man fälschlich etwa Willkürliches oder das inkohärente Chaos zum Thema. Das Thema ist aber nicht unauffindbar verborgen in den Wörtern, sondern durchaus genital-real

vorhanden, denn die Sexualität existiert in der Sprache, seit der Urmensch Cunnus und Kosmos mit Sprache erfaßte. Dies ist demnach der eine und wiederkehrende Sinn der Wörter und macht alles Geschriebene zu Schweinerei (in letzter Konsequenz auch alles Gesprochene). Die Gesellschaft hat sich Institutionen geschaffen, die die Poesie tarnen, entschärfen, kommensurabel machen sollen.

Was sie [die Gesellschaft] unverständlich schimpft, ist letzten Endes das Selbstverständliche, von dem alle großen Werke sprechen und das vergessen sein, vergessen bleiben soll, weil es von der Gesellschaft nicht geduldet, nicht eingelöst wird.<sup>47</sup>

Das Selbstverständliche ging im Volksgebrauch der Sprache verloren. Baudelaire formulierte: „Wahr ist, daß die große Überlieferung verloren ging.“<sup>48</sup> Natürlich ließ er unklar, was er inhaltlich meinte. In einer Phase des Surrealismus kommt André Breton zu einer Revolution des Wortes, die 1945 im »Lettrismus« endete: „Worum handelte es sich denn? Um nichts weniger als darum, das Geheimnis einer Sprache wiederzufinden, deren Elemente aufhören würden, sich wie die Trümmer auf der Oberfläche eines toten Meeres zu verhalten.“<sup>49</sup> „Der Name wird von seinem Führer so ausgelegt, daß das Wort von jedem extrapoetischen Wert gereinigt werden muß, und die in Freiheit gesetzten Buchstaben eine musikalische Einheit bilden sollen.“<sup>50</sup>

Wie über den »Sinn« streitet man sich auch über den »Gegenstand« der Dichtung. Wer sich in der »reinen Dichtung« als Konstrukteur reiner Sprachgebilde versteht (Benn: „Ein Gedicht entsteht überhaupt sehr selten — ein Gedicht wird gemacht“<sup>51</sup>), versteigt sich leicht zu der Behauptung, seine Dichtung habe gar keinen Gegenstand, sondern nur eine artistische Form. Enzensberger rechnet in diesem Punkt mit Benn ab, denn jeder Sprecher brauche Gegenstände. „Von einer Kunst um der Kunst willen will Enzensberger nichts wissen.“<sup>52</sup> Er widerlegt den Hauptsatz der modernen Poetik: „Der Dichter hat keinen Gegenstand (Reverdy)“<sup>53</sup> und beurteilt den Zwist von Form und Inhalt als ein Scheinproblem, mit dem die Vertreter der schlechten Avantgarde „kaschieren möchten, daß sie nichts zu sagen haben.“<sup>54</sup> Statt dieser „These von der Leere des modernen Gedichts“<sup>55</sup> verkündet er: „... auch die moderne, wie jede Poesie, spricht *von etwas*, spricht aus, was uns betrifft.“<sup>56</sup> HME nimmt Stel-

lung zu Benns Forderung, das künstlerische Material müsse kalt gehalten werden:

Das Material des Gedichteschreibers ist zunächst und zuletzt die Sprache ... Auch der Gegenstand, jawohl, der vorsintflutliche, längst aus der Mode gekommene Gegenstand, ist ein unentbehrliches Material der Poesie. Ich kann, wenn ich einen Vers mache, nicht reden, ohne von etwas zu reden ... Meine Gegenstände, die Gegenstände meines Gedichts, sind heiße Gegenstände.<sup>57</sup>

Zwischen ... äußerster Nähe zum glühenden Eisen des Gegenstandes und äußerster Entfernung von ihm fort zum Kältepol des Bewußtseins ist die Sprache einer un- ausgesetzten Probe zu unterziehen.<sup>58</sup>

Seine »heißen Gegenstände« hat man lange Zeit fälschlich für politische Gegenstände gehalten. Da er sie nicht weiter erklärt, müssen wir deutlich sagen, daß seine Gegenstände heiß sind, weil es sich um die *OG* handelt. Und dann ist die Aufgabe des Gedichts verständlich, „Sachverhalte vorzuzeigen, die mit andern, bequemeren Mitteln nicht vorgezeigt werden können.“<sup>59</sup> Dazu paßt es, wenn Hugo von Hofmannsthal die vielgerühmte Metapher abschafft: „Niemals setzt die Poesie eine Sache für eine andere, denn es ist gerade die Poesie, welche fieberhaft bestrebt ist, die Sache selbst zu setzen.“<sup>60</sup> In religiösen Texten findet man Bilder zuhauf, hinter denen die Sprache ihr Geheimnis verbirgt: „Dank der dichterischen Bilder wird das taoistische, hinduistische und buddhistische Denken verständlich“, sagt Octavio Paz, und wahrscheinlich gilt dieser Ansatz auch für andere Religionen.<sup>61</sup>

Die „glückstrahlende Reinheit“, mit der sich in der Urzeit Genitales in der Sprache verkörperte, erscheint heute als Unreinheit, so daß Benn über Eliot sagt: „Eliot nimmt den bemerkenswerten Standpunkt ein, ein gewisses Maß von *Unreinheit* müsse selbst die Poésie pure bewahren.“<sup>62</sup> Enzensberger hat die „Unreinheit“ bei Pablo Neruda gefunden, nicht nur maßvoll, sondern prinzipiell:

Immer wieder spricht das frühe Werk Nerudas vom Schmutz ... Denn das Schmutzige und Kaputte sucht diese Dichtung ... Es gilt ihr als das sichtbarste Zeichen der menschlichen Verfassung überhaupt, nicht nur der gesellschaftlichen. Die Zeit, der Schmerz und der Tod sind nur Modifikationen, allgemeine Erscheinungsformen der Verunreinigung und des Verschleißes, von dem alles Existierende heimgesucht wird, ja das vielleicht die Substanz der Welt selber ist. Ästhetisch läuft eine solche Haltung auf die entschiedene Negation aller *poésie pure* hinaus; und in der Tat leitet Neruda ... daraus, durchaus konsequent, eine Reihe von Forderungen an die Dichtkunst ab, deren Wurzel eben der Begriff der Unreinheit ist.<sup>63</sup> ...

## Belegstellen

Buchtitel etc. findet man im Literaturverzeichnis.

„Ebd.“ bezieht sich immer auf die unmittelbar vorhergehende Angabe.

- <sup>1</sup> Schmidt, S. 353.
- <sup>2</sup> Nach: Reeder; S. 256.
- <sup>3</sup> Ranke (Göttin), S. 115f.
- <sup>4</sup> West, S. 167.
- <sup>5</sup> In: Chicago (Dinner), S. 11 & 12.
- <sup>6</sup> Rühmkorf (agar), S. 152.
- <sup>7</sup> Ebd., S. 156.
- <sup>8</sup> Rimbaud (Therre), S. 453.
- <sup>9</sup> In: Höllerer, S. 43.
- <sup>10</sup> Ebd., S. 77.
- <sup>11</sup> Nach Rimbaud (Therre), S. 211.
- <sup>12</sup> In: Höllerer, S. 67.
- <sup>13</sup> Ebd., S. 313.
- <sup>14</sup> Ebd., S. 281.
- <sup>15</sup> In: DIE WELT v. 11.06.1990.
- <sup>16</sup> Handke (Literatur), S. 38.
- <sup>17</sup> Ebd., S. 39.
- <sup>18</sup> Ebd., S. 42f.
- <sup>19</sup> Ebd., S. 43.
- <sup>20</sup> Ebd.
- <sup>21</sup> Ebd., S. 44.
- <sup>22</sup> Ebd., S. 43.
- <sup>23</sup> Benn. In: Höllerer, S. 201.
- <sup>24</sup> Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 11, S. 151.
- <sup>25</sup> Rühmkorf (agar), S. 111.
- <sup>26</sup> In: Allemann, S. 248.
- <sup>27</sup> Ebd., S. 139ff.
- <sup>28</sup> Ebd., S. 140.
- <sup>29</sup> Ebd., S. 141.
- <sup>30</sup> Ebd., S. 146.
- <sup>31</sup> In: Höllerer, S. 378.
- <sup>32</sup> In: Allemann, S. 146.
- <sup>33</sup> Ebd.
- <sup>34</sup> Sartre. In: Allemann, S. 302.
- <sup>35</sup> In: Höllerer, S. 63.
- <sup>36</sup> Wilde. In: Höllerer, S. 85.
- <sup>37</sup> Handke (Literatur), S. 49.
- <sup>38</sup> Enzensberger (Einzelheiten II), S. 23.
- <sup>39</sup> R. Krämer-Badoni. In: DIE WELT v. 10.2.88.
- <sup>40</sup> Eliot. In: Höllerer, S. 255.
- <sup>41</sup> In: Allemann, S. 437.
- <sup>42</sup> Ungaretti. In: Höllerer, S. 248.
- <sup>43</sup> Paz. In: Allemann, S. 443.
- <sup>44</sup> Ungaretti. In: Höllerer, S. 250.
- <sup>45</sup> Klopfer, S. 104.
- <sup>46</sup> Ebd., S. 105.
- <sup>47</sup> Enzensberger (Museum), S. 22.
- <sup>48</sup> In: Höllerer, S. 31.
- <sup>49</sup> Ebd., S. 333.
- <sup>50</sup> Benn. In: Höllerer, S. 200.
- <sup>51</sup> Ebd., S. 197.
- <sup>52</sup> Koepke, S. 343.
- <sup>53</sup> Enzensberger (Museum), S.27.
- <sup>54</sup> Ebd., S. 28.
- <sup>55</sup> Enzensberger (Einzelheiten II), S. 26.
- <sup>56</sup> Ebd., S. 27.
- <sup>57</sup> Enzensberger (Scherenschleifer), S. 144f.
- <sup>58</sup> Ebd., S. 146.
- <sup>59</sup> Ebd.
- <sup>60</sup> In: Höllerer, S. 117.
- <sup>61</sup> In: Allemann, S. 437.
- <sup>62</sup> Ebd., S. 352.
- <sup>63</sup> Enzensberger: Nachbemerkung. In: Neruda, S. 131f.

(© Wolfgang Werner, Hattinger Str. 904, 44879 Bochum. 2007)



## Impuristisches Schlüsselverzeichnis (Code)

- > VOR diesem Zeichen steht das lateinische Wort oder der medizinische Fachausdruck (mit Übersetzung), der der Abkürzung zugrundeliegt.
- > NACH diesem Zeichen folgt meistens eine Spezialisierung der Bedeutung auf den impuristischen Sondersinn des Wortes, in dem es hier im Buch gebraucht wird.

A = Adjektiv | N = Nomen | V = Verb | Azu = Adjektiv zu | Nzu = Nomen zu | Vzu = Verb zu.

- AB** = annoncierende Blutung (eine kleine Blutung, die eine größere ankündigt) > Destillatio, Wollusttropfen, Kolostrum (Hexenmilch, Biestmilch, Vormilch) > der erste Tropfen *Spa* kurz vor dem *Org.m.* Vgl. *Ejat, Ejon.*
- Abse** = Absentia (Abwesenheit) > Zustand der Bewußtseinstörung beim *Org* als Steigerung von *Exa.*
- absor** = absorbieren (aufsaugen, verschlucken) > trinken: *Spa, CS* oder *VS.* N *Absor*; vgl. *emul.*
- Absor** = Absorption (Aufnahme) > Aufsaugung von *Spa, CS* oder *VS.* V *absor*; vgl. *Emul.*
- abst** = abstinens (enthaltensam, keusch) > freiwillig, prinzipiell auf *GV* verzichtend. N *Abst*; V *abt*; Ggs. *libi*; vgl. *impt, frig.*
- Abst** = Abstinencia (Enthaltensamkeit) > freiwilliger, prinzipieller oder zeitweiser Verzicht auf *GV.* Ggs. *Libi, Ero*; vgl. *Impt, Frig.*
- abt** = abstinere (sich enthalten) > freiwillig auf *GV* verzichten. N *Abst*; A *abt.*
- ado** = adolescens (jung, heranwachsend) > Azu *Ps:* erigierend. N *Pado*; vgl. *erk.*
- agdi** = aggredi (angreifen, überfallen, sich nähern) > zum *GV.* N *Aggr*; A *aggr*; Ggs. *rs.*
- aggr** = aggressiv (angriffslustig) > zum *GV.* N *Aggr*; V *agdi*; Ggs. *resi, rv*; vgl. *vis.*
- Aggr** = Aggressivität, Aggression (Angriffslust, Anlauf) > Invasionstrieb zum *GV.* A *aggr*; V *agdi*; Ggs. *Resi.*
- am** = ante mortem (vor dem Tod) > vor dem *Org/Exi.* Ggs. *pm.*
- Amn** = Amnion (Eihaut, Schafshaut, Wassershaut, innere Embryonalhülle): bildet die Amnionhöhle mit dem Fruchtwasser (*AmWa*) und dem Embryo; außen umgeben vom Chorion, der schützenden Zottenhaut.
- Amp** = Amplitude (Schwingungsweite) > Größe, Tiefe, Wellenhöhe des *Per iGV.* Vgl. *Ic, Pls.*
- AmWa** = Amnionwasser (Fruchtwasser in der Amnionhöhle). Vgl. *Amn.*
- anä** = anämisch (blutarm, blutleer) > *m:* arm an *Spa.* N *Anä*; Ggs. *poly*; vgl. *xer, vac.*
- Anä** = Anämie (Blutarmut) > *m:* Mangel an *Spa* bis hin zur Aspermie. A *anä*; Ggs. *Poly*; vgl. *Xer.*
- ang** = angustus (eng, beengt) > in der Klemme: *Per iSphi* als Folge von *Konz/Impak.* N *Konz/Impak*; V *konz/impak*; vgl. *obt.*
- Anil** = Anilinctus (das Lecken am *As*). N *Aslr*, V *asl.*
- ap** = ante portam (vor der Tür) > vor dem *wG.* Ggs. *iwG.*
- aper** = apertus (offen, unbedeckt) > *VV* entfaltet, *Lami* in offener Flügelstellung: V-, U- oder schüsselförmig; *GP* nackt (inklusive *erk*). N *CR, Rup, Spl*; V *apri*; vgl. *plic, plan, clau.*
- aph** = aphrodisisch (den Geschlechtstrieb anregend, steigernd). N *Stion, Stans*; V *sti*; Ggs. *ata.*
- apo** = apocopus (entmannt, kastriert, ohne *Tss:* wie *Cl*). N *Kas*; V *kas.*
- apri** = aperire (öffnen) > *wG:* öffnen, teilen, aufgehen, *GP:* entblößen (= *cr*). N *Rup*; A *aper*; Ggs. *plc.*
- Äqu** = Aequator bulbi (Äquator des Augapfels) > äußerer Rand der *Lama:* *wG*-Vollkreis. Vgl. *MaCil, MaPpl, For, Hor.*
- Art** = Articulatio (Gelenk) > *mG* + *wG*, jede Steckverbindung analog zu *Per iVag* (auch *wG* einzeln).
- As** = Anus (After) > manchmal: *anas* (»Ente«). Vgl. *Anil, Aslr, asl, CreA, SphiA, CanAn, Rect, CoAn, SinAn, Häm, SulG; Vamu, Vul, Sphi.*

- asl** = anilingere (am *As* lecken). N *Aslr*, *Anil*; - vgl. *As*.
- Aslr** = Anilinctor/Anilinctrix (der/die am *As* leckt). N *Anil*, V *asl*; vgl. *As*.
- at** = a tergo (von hinten) > *Pos iGV*.
- ata** = ataraktisch (den Geschlechtstrieb beruhigend, dämpfend). N *Ata*; V *tran*; Ggs. *aph*.
- Ata** = Ataraktikum (Beruhigungsmittel): dämpft die vegetative Erregung. A *ata*; V *tran*; Ggs. *Stans*.
- Basi** = Basis stapedis (Grundplatte des Steigbügels) > runde/eckige Oberfläche der *GC* i.w.S.: flach; der Deckel auf *Caty*. Vgl. *Hor*.
- Bl** = Blut, echtes (griech. ‘aima’, med. ‘Hämo-’, lat. ‘sanguis’).
- Bor** = Bordell. Vgl. *HoHo*, *Profi*, *Profit*, *Lou*, *Lou.w*.
- BP** = Bulbus penis (Zwiebel des *Ps*) > praktisch = *Scr* mit *Tss* (Doppelzwiebel). Vgl. *BV*.
- BV** = Bulbi vestibuli (Zwiebeln des Vorhofs): Schwellgewebe des *VV* > praktisch = *Cl/CSUw/Cl*. Vgl. *BP*.
- CaCoCa** = Cavernae corporum cavernosorum (Höhlungen im Schwellkörper des *Ps*) (*iCoCaP*). Vgl. *CoCaC*.
- cal** = calere (glühen, brennen) > metaphorisch: vor Liebe *iE* sein. N *Exa*, *Ery*; A *iE*, *pu*, *lip*, *erk*.
- CaLa** = Carina labiorum > von außen: (doppelte) Kiellinie der *Lami plic*; von innen: Mittagslinie über der Erde (*Basi/GC*).
- CanAn** = Canalis analis mit *CoAn* und *SinAn* > »Stuhl-Gang«. Vgl. *As*, *CreA*, *Rect*, *Vamu*.
- CapS** = Caput spermaticum (Kopf des Spermiums). Vgl. *CauS*, *Spum*.
- Caty** = Cavum tympani (Paukenhöhle) > der Raum um *GC* i.e.S. mit *Basi* drüber und *Climu* als Eingang; kugelförmig, oben flach: rund oder dreieckig. Entspricht *CavUt*, *FNav* und *UP*.
- Caus** = Cauda spermatica (Schwanz des Spermiums). Vgl. *CapS*, *Spum*.
- cav** = cavere (sich hüten) > verhüten; Vzu *Kz*: auf Empfängnisverhütung bedacht sein; auch ganz allgemein »sich hüten vor Kontakt mit«, z.B. *wG iMen*. N *Kz*.
- CavUt** = Cavitas (Cavum) uteri (Gebärmutterhöhle): Hohlraum des *Ut*. Entspricht *UP*, *FNav* und *Caty*. Vgl. *Ut*, *CoU*.
- Cc** = Circumcisio (Beschneidung): ringförmige Entfernung des *PrP*.
- CCU** = Canalis cervicis uteri (Gebärmutterhalskanal) mit *PliP*. Vgl. *PVC*, *CUt*, *Ut*.
- CG** = Corpuscula genitalia (Wollustkörperchen): Nervenenden in *GP* und *GC*.
- CH** = Carunculae hymenalis (warzenförmige Reste des zerstörten *Hy*) > eine erscheint als *GC*.
- Cl** = Clitoris (Kitzler): rudimentärer *Ps* ohne *Ure.m* und *Tss (apo)*; bedeckt von *Iri*. Vgl. *CoC*, *GC*, *PrC*, *CoCaC*, *Caty*, *Climu*, *Basi*, *CrC*.
- CLA** = Commissura labiorum anterior (vorderer Zusammenschluß der *Lama*).
- clau** = clausus (geschlossen) > *Vul/Lama/Lami* geschlossen, *VV* unsichtbar, *Lami* innen zusammengelegt. V *plc*; N *Plik*; vgl. *aper*, *plan*, *plic*.
- Climu** = Clitoris-Mund > Ausgang der *Caty* (für *GC* i.e.S.), kreisrunde Pupille oder schlitzförmig; Blindloch. Vgl. *Vamu*, *Mumu*, *Mumi*, *Tumu*, *Tumi*, *Urimu*, *Pemu*, *For*.
- CLP** = Commissura labiorum posterior (hinterer Zusammenschluß der *Lama*).
- co** = condomatus (mit Kondom) > *Mod iGV*.
- CoAn** = Columnae anales (Aftersäulen: 6-10 Längswülste der Mastdarmschleimhaut, durch Venengeflechte bedingt, füllen sich zu Schwellpolstern und spielen beim Anschluß, *iAs*, eine Rolle. Diese Längsfalten werden krankhaft zu heraushängenden Marisken, volkstümlich »äußere Hämorrhoiden« genannt). Vgl. *CoRu*; *Häm*, *As*, *Rect*, *PTR*, *CanAn*, *SinAn*.
- CoC** = Corpus clitoridis (Hauptteil der *Cl*: ohne *GC*). Vgl. *CoP*.
- CoCaC** = Corpus cavernosum clitoridis (Schwellkörper der *Cl*). Vgl. *CoCaP*, *CaCoCa*.
- CoCaP** = Corpus cavernosum penis (Rutenschwellkörper des *Ps*). Vgl. *CoCaC*, *CoRu*.
- ColG** = Collum glandis (Eichelhals): eine Furche > auch zylindrische Halsform (hohl oder voll), auch gleich *CoP/CoC* als Hals.
- con** = coniunctus (vereint, beisammen) > gesellig *iGV*, treu bei *PVC*, auch im *Org*. N *Con*; V *indu*, *konz*; Ggs. *sep*; vgl. *sec*.
- Con** = coniunx (Partner/in *iGV*): je nach Kontext *Lama/Lami/Vul/Cl/Per/PVC*. A *con*.

- CoP** = Corpus penis (Hauptteil, Schaft des *Ps*: ohne *GP*). Vgl. *CoC*.
- CorG** = Corona glandis (Kranz, Krone der Eichel) > bei *GP*: Königskrone; bei *GC*: Dornenkrone.
- Cornu** = Cornu uterinum (Uterushörner): zipfelige Ausziehung des *Ut* am *Tumu*, paarig vorhanden > Minotaurushörner.
- CoRu** = Columnae rugarum (zwei Längswülste in der *Vag*-Wand): »faltige Säulen« > mit *GC* als Kapitellen, Säulenköpfen. Vgl. *RuV*, *CoAn*.
- CoU** = Corpus uteri (Uteruskörper: Hauptteil, Mittelstück des *Ut*). Vgl. *PVC*, *CUt*, *CavUt*, *Cornu*.
- Cow** = Cowpersche Drüsen (Glandulae bulbo-urethralis): paarig vorhanden, erbsengroß, zwischen *RaP* und *Prost*, sondern das *CowS* ab.
- CowS** = Cowper-Sekret: glasiger Schleim der zwei *Cow*, der die Reste des *Urn* in den Falten der *Ure* entsäuert; schafft säurefreie Gleitbahn für *Spa*.
- cr** = circumducere (rundum zurückziehen) > abdecken, entblößen *GP* von *PrP*. A *subt*; N *CR*; Ggs. *plc*; vgl. *apri*.
- CR** = Circumductio (Zurückziehung) = Denudatio (Entblößung) > Abdeckung der *GP* von *PrP*. A *subt*; V *cr*; Ggs. *Ent*; vgl. *Rup*, *Spl*, *Kal*.
- CrC** = Crus clitoridis (Klitorisschenkel), rechts und links vom *DC* hinunter wie Nasenmuscheln und –flügel.
- CreA** = Crena ani (Gesäßspalte zwischen den Pobacken, Afterfurchen). Vgl. *As*, *CanAn*, *Nats*, *SulG*, *RiP*.
- Crem** = Musculus cremaster (Hodenheber): die Hodenhüllen umgreifender Muskel. V *csc*.
- crep** = crepare, crepitare (knarren, knurren, knallen, krachen, dröhnen, rauschen, sausen, brausen, schnalzen) > furzen, fahren lassen. N *Crep*; vgl. *Fae*, *Güll*, *Mosc*, *defä*, *Nats*.
- Crep** = Crepitus (laute Blähung, Darmwind, Furz: lauter als ein Flatus). V *crep*; vgl. *FlaV*, *Mosc*.
- CrP** = Crus penis (Schwellkörperschenkel): Unterschenkel des *Ps* zwischen *RaP* und *CoP*.
- Cru** = Crusta (Kruste) > trockene Kruste aus *VS/Spa/Mix*, auch Verkrustung, Verkalkung. V *mum*; vgl. *Poll*, *VuMac*.
- CS** = Cervixsekret: das beim *Org.w* aus *CUt* / *Mumu* ausgeschüttete Sekret. Auch: Zervikalschleimpfropf *iCCU*. N *Mis*; V *lc*; A *luc*; vgl. *VS*.
- csc** = crescere (heben, sich heben, steigen) > Vzu *Tss*. N *Crem*.
- CSP** = Corpus spongiosum penis (Harnröhrenschwellkörper des *Ps*). Vgl. *CSUw*.
- CSUw** = Corpus spongiosum urethrae (Harnröhrenschwellkörper.w). Vgl. *CSP*.
- CuCal** = Cutis callosa (Schwielenhaut) > Haut der *Lama*: trocken. Vgl. *Iri*, *TMV*.
- CuLax** = Cutis laxa (Gummihaut) > Haut des *Ps/Per*, inklusive *PrP*: schlaff, dehnbar.
- cun** = cunnilingere (lecken am *wG*; *gv* oral). N *Cun*, *Cunlr*; vgl. *fell*.
- Cun** = Cunnilingus (Lecken am *wG*; *GV* oral). N *Cunlr*, V *cun*; vgl. *Fell*.
- Cunlr** = Cunnilinctor/Cunnilinctrix (der/die am *wG* leckt). N *Cun*, V *cun*; vgl. *Fellr*, *Aslr*.
- CuPi** = Cuticula pili (Haaroberhäutchen) > Haut der *GP*: dünn, kernlos, durchsichtig (*subt*). Vgl. *Iri*.
- CUt** = Cervix uteri (Gebärmutterhals). Vgl. *Ut*, *PVC*, *CCU*, *PliP*.
- DC** = Dorsum clitoridis (Rücken der *Cl*): seitlich sind die *CrC*, am Ende *PrC* mit *Caty* und *GC*. Vgl. *DP*.
- def** = deflorieren (entjungfern). N *Def*.
- Def** = Defloration (Entjungferung) > erste *In-du*, Übergang von *Idi* zu *Exp*. V *def*.
- defä** = defäzieren (Kot abscheiden, Stuhlgang haben) > »reißen, backen«. N *Fae*, *Güll*, *Defae*; vgl. *crep*.
- Defae** = Defaecatio (das Ausscheiden von Faeces). N *Fae*, *Güll*; V *defä*; vgl. *Crep*, *FlaV*.
- del** = delirant (verwirrt) > in der Irre: *iGV* versehentlich *sep* oder *iAs* (ver-steckt). N *Del*; V *dev*.
- Del** = Delirium (Verwirrtheit, Angst) > die Irre: Kontaktverlust *iGV* oder versehentlich *GVpa*. A *del*; V *dev*.



- des** = desiderare (begehren) > *GV* verlangen, begehren; engl. 'long for' (»lang werden nach«). N *Libi, List*; A *libi*; Ggs. *rs, phb*.
- dev** = deviare (abirren, vom rechten Wege abweichen) > *iGV* nicht *iVag* sein, evtl. *gypa*. N *Del*; A *del*.
- dos** = dosieren (gehörige Arzneidosis abmessen) > Menge *Spa* zubereiten, geben. N *Dos*; vgl. *ej, fer, lp, men, lc*.
- Dos** = Dosis (Gabe, Strahlenmenge) > Maßeinheit für *Injat, Ejat, Spa, XR*. V *dos*.
- DP** = Dorsum penis (Rücken des *Ps*). Vgl. *DC*.
- DucD** = Ductus deferens (Samenleiter): *Spen*-Ausführungsgang zwischen *Epi* und *Ure.m*.
- DucE** = Ductus ejaculatorius (Ausspritzgang des Samenleiters): letzter, düsenartig verengter, in der *Prost* liegender Abschnitt des *DucD*.
- Dys** = Dysfunktion (allg. Funktionsstörung) > fehlerhafter Zustand der *OG*. Vgl. *Anä, Ejon pc, Impt, Ero, Frig, Phob, Xer*.
- ebib** = ebibitus (ausgesaugt, erschöpft, leer) > Zustand des *mG* nach *Ejon*. Vgl. *emul, Emul, ebri*.
- ebri** = ebrius (trunken, berauscht; satt, voll) > Zustand der *OG* nach dem *GV*. Vgl. *ebib, obt*.
- ej** = ejakulieren (Samen ausstoßen, hinauswerfen). N *Ejon, Ejat*; Ggs. *inj*; vgl. *dos, fer, lc*.
- Ejat** = Ejakulat (*Spa* als Ausgeworfenes). V *ej*; Ggs. *Injat*; vgl. *Dos, XR, AB*.
- Ejon** = Ejakulation (das Auswerfen von *Spa*). V *ej*; Ggs. *Injon*; vgl. *Fer, AB*.
- Em** = Endometrium (Tunica mucosa uterinae): *Ut*-Schleimhaut, verändert sich mit dem *Men*-Zyklus. Vgl. *Mym, Peri, TMV, Plac*.
- emul** = emulgieren (ausmelken, aussaugen) > *Spa* aus *Per* trinken. N *Emul*; A *ebib*; vgl. *absor, ebri*.
- Emul** = Emulgation (Ausmelkung, Aussaugung) > von *Spa* aus *Per*. V *emul*; A *ebib*; vgl. *Absor, ebri*.
- Ent** = Entropium (krankhafte Einstülpung des Lides zum Augapfel hin) > *m*: des *PrP* zur *GP* hin; *w*: *Lami xer iVag iGV*. Ggs. *CR*; vgl. *Plik, Rup, Pro*.
- Epi** = Epididymis (Nebenhoden): »der Aufliegende«, paarig vorhanden, Pl.: Epididymoi. Vgl. *Tss*.
- Ere** = Erektion (Aufrichtung) > des *Ps* zu *Per*, auch bei *Cl* und *PVC* gebraucht. A *erk*; V *eri*; Ggs. *Koll, Fra, Exi, Reso*; vgl. *Pot, Spl, Tum, Rig*.
- eri** = erigieren (sich aufrichten) > *Ps, Cl*; bei *Lami* = *apri, pro*. N *Ere*; A *erk*; Ggs. *koll, fra, reso*.
- erk** = *erekt* (aufgerichtet, hoch, erhaben; angeschwollen) > *Per, PVC* und *Cl*; auch vom Biphallus der *Lama* gesagt. N *Ere*; V *eri*; Ggs. *moll, mor*; vgl. *ado, tum, rig*.
- Ero** = Erotomanie (übersteigertes sexuelles Verlangen); bei Frauen = Nymphomanie. Vgl. *Libi*; Ggs. *Abst, Phob*.
- Ery** = Erythema pudoris (Schamröte) > Wundrose, Scheibenrose, roter Farbstoff, Röte des *wGiE*. A *pud*; vgl. *Lip, Cru*.
- eva** = evaginieren (den *Per* aus der *Vag* entfernen). N *Eva*; A *vac*; Ggs. *indu, impak*.
- Eva** = Evagination (Entfernung des *Per* aus der *Vag*). A *vac*; Ggs. *Indu*; vgl. *Sep*.
- Exa** = Exaltation (Überspanntheit) > sexuelle Erregung und Gefühle beim *GV*, Wollust, Vergnügen. A *pud*; Ggs. *Exi, Qui*; vgl. *Stion, Libi, Abse*.
- Exi** = Exitus (Tod) > Erschöpfung *iGV*. A *mor*; Ggs. *Exa*; vgl. *Org, Qui*.
- exp** = expertus (erfahren) > *iGV*, besonders *iGVrv/Res*. N *Exp*; Ggs. *int*.
- Exp** = Experte (Sachverständiger) > *iGV*, besonders *iGVrv/Res*: *Per/PVC*. A *exp*; Ggs. *Idi*.
- Fae** = Faeces, Fäzes, Fäkalien (Kot, Stuhl) > »Kuchen: 'cake', Hacke, Scheiterhaufen, Eisstock«. N *Defae*, V *defä, crep*; vgl. *Güll, Kopr*.
- fell** = fellieren (den *Per* in den Mund der Partnerin / des Partners einführen zwecks *GV*): als *GV*-Ersatz (oral). N *Fell, Fellr*; vgl. *cun*.
- Fell** = Fellatio (Einführung des *Per* in den Mund der Partnerin / des Partners zwecks *GV*): als *GV*-Ersatz (Coitus per os: Oralverkehr). N *Fellr*, V *fell*; vgl. *Cun, VagDent*.
- Fellr** = Fellator/Fellatrix (der/die den *Per* im Munde masturbiert). N *Fell*, V *fell*; vgl. *Cunlr, Aslr*.
- fer** = fertilisieren (befruchten) > bestrahlen mit *Spa*. N *Fer*; vgl. *ej, dos, lp, lc, men*.

- Fer** = Fertilisation (Befruchtung) > Bestrahlung mit *Spa*. V *fer*; vgl. *XR*.
- Fim** = Fimbriae tubae uterinae (Tubenfransen am *Inf*). Vgl. *Ovv*, *Inf*, *Tut*.
- FlaV** = Flatus vaginalis (Scheidenfurz); Gargulitas vulvae (Geschwätzigkeit der *Vul*). Vgl. *Crep*, *crep*.
- FNav** = Fossa navicularis urethrae (kahnförmige Erweiterung der Harnröhre) in der Eichel. Entspricht *CavUt*, *UP* und *Caty*.
- Fontes** = Fontes vestibuli (Mündungen der Ausführungsgänge der Bartholinischen Drüsen: *GB* im *VV* zwischen *Lami* und *Hy*) > Quellächer von *VV*-Elephantine.
- For** = Foramen opticum («optisches Loch») = Canalis opticus (knöcherner Sehnervkanal im Keilbeinflügel) > Foramen hymenalis: kleinster Kreis *iVul*: *Hy int*. Vgl. *Äqu*, *MaCil*, *MaPpl*, *Hor*, *Kal*.
- FoV** = Fornix vaginae (Scheidengewölbe) > »Thron, Dachstube, 7. Himmel«. Vgl. *Fu*.
- fra** = frakturieren, frangere (brechen, töten) > den *Per iGV*. N *Fra*; Ggs. *eri*, *rea*; vgl. *def*, *koll*.
- Fra** = Fraktur (Brechen, Bruch) > Ermordung des *Per iGV*. V *fra*; Ggs. *Ere*, *Rea*; vgl. *Def*, *Koll*.
- FrC** = Frenulum clitoridis (Vorhautbändchen der Clitoris). Vgl. *FrPr*.
- fric** = fricare (reiben, abreiben, frottieren) > der Aspekt »reiben« als Teil des *GV*.
- frig** = frigide (nicht hingabefähig oder -willig, kalt). N *Frig*; Ggs. *libi*; vgl. *abst*.
- Frig** = Frigidität (Gefühlskälte) > Alibidität, Unwille, Unvermögen zum *GV*, *m/w*, nicht krankhaft. A *frig*; Ggs. *Libi*, *Ero*; vgl. *Abst*.
- FrPr** = Frenulum praeputii (Vorhautbändchen des *Ps*). Vgl. *FrC*.
- Fu** = Fundus vaginae (Scheidengrund): Blindsack, Umgebung der *PVC*. Vgl. *FoV*.
- FV** = Fossa vestibuli vaginae (Grube des Scheidenvorhofs): Vertiefung zwischen *Lama* und *Lami* bei *CLP*.
- GB** = Glandulae vestibularis majorae (Bartholin-, Scheidenvorhofdrüsen): paarig vorhanden im *VV*, produzieren *VS*. Vgl. *Gpr*.
- GC** = Glans clitoridis (i.e.S.: dornförmige Eichel der *Cl*) > ruht in *Caty*; oben: *Basi*; Ausgang: *Climu*; > (i.w.S.: kugelförmig): inklusive *PrC*, *Caty*, *Basi*, *Climu*.
- GGS** = Glandulae (vesiculae) seminalis (Samenbläschen): paarig vorhandene Bläschendrüsen, produzieren einen Teil der *SF*.
- gll** = güllen, güllig machen, mit Gülle düngen, jauchen > mit Kot beschmutzen (meist den *Per*), vergolden, versilbern. N *Güll*, A *güll*; vgl. *poll*.
- GP** = Glans penis (Eichel des *Ps*). Vgl. *GC*, *Sme*, *PrP*.
- GPr** = Glandulae praeputiales (Vorhautdrüsen): produzieren *Sme*. Vgl. *GB*.
- güll** = güllig > kotig, auch gülden und goldig. N *Güll*, V *gll*; vgl. *mac*.
- Güll** = Gülle (Jauche: mit Wasser verdünntes Gemisch aus Tierkot, Harn und feinen Streuanteilen) > *Fae* weich; wird auch Gold und Silber genannt. Das Wasser ist der Rest des üblichen Klistiers. A *güll*, V *gll*; vgl. *Fae*, *Kopr*.
- gv** = koitieren (beischlafen): *gvat*, *gvco*, *gvgru*, *gvim*, *gvin*, *gvinstr*, *gvit*, *gvpa*, *gvrv*, *gvvis*, *gvzoo*. N *GV*; Ggs. *qui*; vgl. *fric*, *pls*.
- GV** = Coitus (Geschlechtsverkehr, normal = vaginal). V *gv*; Ggs. *Qui*.
- GVat** = Coitus a tergo (*GV* von hinten).
- GVco** = Coitus condomatus (*GV* mit Benutzung eines Kondoms).
- GVgru** = Gruppensex, Pluralismus (*GV* mit mehr als zwei Personen: »Matzenhochzeit«).
- GVim** = Coitus intermammalis (*GV* intermammal, zwischen den Brüsten: »Balkonfahrt«).
- GVin** = Coitus interruptus (unterbrochener *GV*); Coitus incompletus (unvollständiger *GV*: ohne *Org*); Coitus hispanicus (spanischer *GV*: mit *Ejon* im Bereich von *Vamu*).
- GVinstr** = Coitus instrumentalis (*GV* oder *Ona* mit Hilfe eines Instruments).
- GVit** = Coitus iteratus (in kurzem Abstand wiederholter *GV*).
- GVpa** = Coitus per anum (*GV* anal). Vgl. *Ped*, *Kin*, *Schw*, *pa*.
- GVrv** = Coitus reservatus (*GV* mit verzögertem *Org* bei voller *Indu*). Ggs. *GVvis*.
- GVvis** = Coitus violens (*GV* in Eile, hektisch, nur auf schnellen *Org* bedacht). Ggs. *GVrv*.
- GVzoo** = Coitus Sodomiticus (*GV* zoophil, sodomitisch: mit Tieren). N *Zoo*, *Sod*.
- Häm** = Hämorrhoiden > »Goldadern, Korallen, Zacken, Prinzen«. Vgl. *As*, *CoAn*, *PTR*.

- HB** = Harnblase (Vesica urinaria: sackförmiges, im Becken gelegenes Hohlorgan mit muskulösen Wandungen, das den Harn sammelt) > manchmal als *Scr* aufgefaßt (der Wassermann).
- het** = heterosexuell (verschiedengeschlechtlich empfindend, ungleichartig). N *Het*; Ggs. *hom*.
- Het** = Heterosexualität (Liebe, auf einen andersgeschlechtlichen Partner gerichtet). A *het*; Ggs. *Hom*.
- HoHo** = Stundenhotel. Vgl. *Bor*.
- hom** = homosexuell (gleichgeschlechtlich empfindend). N *Hom*; Ggs. *het*; vgl. *schw*, *lesb*.
- Hom** = Homosexualität (gleichgeschlechtliche Liebe), bei Männern: Uranismus, Urningsliebe. A *hom*; Ggs. *Het*; vgl. *Schw*, *Lesb*, *Ped*, *Kin*.
- Hor** = Horizont > scheinbare Trennungslinie zwischen flacher Erde (*Basi*) und Himmelskuppel (*VV*). Vgl. *For*, *MaCil*, *MaPpl*.
- Hy** = Hymen (Jungfernhäutchen): Hautfalte aus *Iri* zwischen *VV* und *Vamu*, Reste bleiben als *CH* > eine davon: *GC*.
- Ic** = Ictus (Stoß, Schlag): einzeln *iGV*; auch Anschlag der *Tss* an *Lami*. V *pls*; vgl. *Amp*, *Pls*.
- Idi** = Idiot (Laie, Nichtfachmann) > in Dingen des *GV*; Virgo intacta (auch *m*). A *int*; vgl. *Ii*; Ggs. *Exp*.
- iE** = in geschlechtlicher Erregung, in Exaltation, heiß, warm, erregt, glühend, wollüstig (auch zusammen mit anderen Abkürzungen).
- Ii** = integritas (Unverdorbenheit) > Unwissenheit, Unerfahrenheit, Reinheit, Unschuld *iGV*; w/m: Virginität. A *int*.
- impak** = impaktieren (einklemmen, drosseln): *Per iVag*. N *Impak*; A *ang*.
- Impak** = Impaktion (Einklemmung): des *Per iVag*: inklusive Peristaltik der *Vag*. V *impak*; A *ang*; Ggs. *Eva*; vgl. *Indu*.
- impt** = impotent (beischlafunfähig). N *Impt*; Ggs. *pot*; vgl. *abst*.
- Impt** = Impotenz (Mannesschwäche). A *impt*; Ggs. *Pot*; vgl. *Abst*.
- in** = interruptus (unterbrochen): bezogen auf *gv/GV*, also: *gvin*, *GVin*.
- indu** = induzieren (einführen) > den *Per* ins *wG*. N *Indu*; Ggs. *eva*; Vgl. *impak*, *konz*.
- Indu** = Induktion > Immissio penis (Einführung des *Per*) ins *wG*. V *indu*; Ggs. *Eva*; vgl. *Impak*.
- Inf** = Infundibulum tubae uterinae (Tubentrichter): Beginn der *Tut* an *Ovv*, paarig vorhanden. Vgl. *Fim*, *Ovv*, *Tut*, *Tumi*.
- inj** = injakulieren, injizieren (hineinwerfen): *Spa ej iVag*. N *Injon*, *Injat*; Ggs. *ej*; vgl. *dos*, *fer*.
- Injat** = Injakulat (Hineingeworfenes): *Spa* als *Ejat iVag*. V *inj*; Ggs. *Ejat*; vgl. *XR*, *Dos*.
- Injon** = Injakulation, Injektion (Hineinwerfung): von *Spa iVag*. V *inj*; Ggs. *Ejon*; vgl. *Fer*.
- Instr** = Instrument beim *GVinstr* (außer den *OG*) oder bei *Ona*.
- int** = intakt, integer (unberührt, unerfahren, jungfräulich): *m* und *w!* N *Ii*, *Idi*; Ggs. *exp*; vgl. *vac*.
- iR** = im Ruhezustand, ruhig, still, schlafend (auch zusammen mit anderen Abkürzungen).
- Iri** = Iris (Regenbogenhaut des Auges: kreisförmige Membran um die Pupille) > weiche (*subt*) bunte Haut der *Lami/CoC/PrC/Tri/Hy*. Vgl. *CuCal*, *TMV*.
- it** = iterum, iteratus (wiederholt, noch einmal) > bezogen auf *gv/GV*, also: *gvit*, *GVit*. Vgl. *rea*, *Rea*.
- iwG** = drinnen. Ggs. *ap*; ähnlich: *iVag*, *iVamu*, *iGV*.
- Kal** = Kalotte (Käppchen, Schädeldach) > Rotkäppchen der *GP*, begrenzt durch den *PrP*-Ring, auch Pupille des *GP*-Auges. Vgl. *For*.
- kas** = kastrieren (verschneiden). N *Kas*; A *apo*.
- Kas** = Kastration (Verschneidung). V *kas*; A *apo*.
- Kin** = Kinäde (der passive Partner bei Homosexuellen: griech. 'kinaidos' »männliche Hure, Wüstling«, Gegenstück zum *Ped*, also die weibliche Rolle im *GVpa*; Tunte) > *Nats iGVpa*. Vgl. *Ped*, *Schw*, *Lesb*, *Hom*.
- koll** = kollabieren (sinken, zusammenbrechen) > sterben des *Per iGV*. N *Koll*; A *moll*; Ggs. *eri*; vgl. *fra*.

- Koll** = Kollaps (Zusammenbruch) > Tod des *Per* nach *Org*. V *koll*; A *moll*; Ggs. *Ere*; vgl. *Fra*.
- konz** = konzipieren (empfangen) > den *Per* zum *GV*: *iwG* oder *iAs*; das *Injat iVag* essen / fressen. N *Konz*; vgl. *indu*, *absor*.
- Konz** = Konzeption (Empfang) > des *Per iGw* zum *GV* & des *Injat iVag*. V *konz*.
- Kopr** = Koprophage (jmd., der *Fae* frißt). Vgl. *Güll*.
- Kz** = Kontrazeptivum (Empfängnisverhütungsmittel), Kondom.
- Lala** = Labia majora et minora (große und kleine Schamlippen). Vgl. *Lama*, *Lami*.
- Lama** = Labia majora (große Schamlippen): bedeckt mit *CuCal*. Vgl. *Lami*, *Lala*.
- Lami** = Labia minora (kleine Schamlippen): Randwall des *VV*, bedeckt mit *Iri*; *aper*: Schüssel. Vgl. *Lama*, *Lala*, *CaLa*, *Iri*, *CoRu*.
- lc** = lucere (leuchten, strahlen) > *CS* ausstoßen (aus *PVC* durch *Mumu*). N *Mis*, *CS*; A *luc*; vgl. *ej*, *dos*, *fer*, *lp*, *men*.
- lesb** = lesbisch > *hom.w*. N *Lesb*; vgl. *schw*, *Schw*, *hom*, *Hom*.
- Lesb** = Lesbierin, homosexuelle Frau, die *Hom* > *wG.hom*. A *lesb*; vgl. *schw*, *Schw*, *hom*, *Hom*, *Kin*.
- libi** = libidinös (geil, lüstern, begierig); *m*: *erk*; *w*: *lip*. N *Libi*, *Ero*; V *des*; Ggs. *abst*, *frig*.
- Libi** = Libido (Trieb, sexuelles Verlangen): vor dem *GV*; *m*: *Ere*; *w*: *Lip*. A *libi*; V *des*; Ggs. *Abst*, *Frig*; vgl. *List*, *Ero*, *Exa*.
- lip** = lippus (triefend) > rein-naß von *VS*. N *Lip*; V *lp*; Ggs. *xer*; vgl. *poly*, *mac*, *mb*.
- Lip** = Lippitudo (Triefäugigkeit) > *wGiE*, triefend von *VS*, Lubrikation. A *lip*; V *lp*; Ggs. *Xer*; vgl. *VuMac*, *Ery*, *Poly*, *MB*, *Mix*.
- List** = Libidinist (triebhafter Mensch) > *OG* voll Verlangen (*Per/Cl/wG/PVC*). N *Libi*; A *libi*; V *des*.
- Lou** = Louis, Lude, Zuhälter. Vgl. *Bor*, *HoHo*.
- Lou.w** = Kupplerin. Vgl. *Profi*, *Profit*.
- lp** = lippire (lippus sein oder werden) > zu *wGiE*. N *Lip*; A *lip*; Ggs. *xer*; vgl. *ej*, *fer*, *dos*, *men*, *plu*, *lc*.
- luc** = lucifer (lichtbringend, heilbringend) > Eigenschaft des *PVC* als *CS*-Bringer. V *lc*; N *Mis*, *CS*.
- m** = männlich (auch zusammen mit anderen Abkürzungen).
- mac** = maculosus (fleckereich, mit Makeln) > schmutzig-naß von *Spa/VS pm/Mix*. N *Poll*; V *poll*; vgl. *lip*, *mb*, *güll*.
- MaCil** = Margo ciliaris (äußerer Rand der Iris) > Kreislinie des *VV*: äußerer Rand der auf *Lama* liegenden *Lami plan*; evtl. größer als *Äqu*. Vgl. *Äqu*, *MaPpl*, *For*, *Hor*.
- Mak** = Makrogenitosomie (körperliche und sexuelle Überentwicklung) > *OG* groß, meist *wG* groß. Ggs. *Mik*.
- MaPpl** = Margo pupillaris (innerer Rand der Iris) > Rand der *Vamu*-Pupille ohne *Hy* (gegen *Iri*). Vgl. *Äqu*, *MaCil*, *For*, *Hor*.
- mb** = *mac* von *MB*. N *MB*, *Men*; V *men*; vgl. *lip*, *mac*, *güll*.
- MB** = Menstruationsblut > »Schnee«. V *men*; A *mb*; vgl. *Men*.
- MBB** = Menstruationsbinde (*MB*-Binde).
- men** = menstruieren (Monatsblutung haben). N *Men*; vgl. *MB*, *mb*.
- Men** = Menstruation (Monatsblutung). V *men*; A *mb*; vgl. *MB*, *MBB*.
- mG** = Organa genitalia masculina (männliche Geschlechtsteile) > *OG.m*.
- Mik** = Mikrophthalmus (kleines Auge) > *OG* klein, meist *wG* klein. Ggs. *Mak*.
- Mis** = miseratio (Bemitleiden, Bedauern, Erbarmen als Vorgang) > Gnadenschuß: *CS*-Ausstoß. V *lc*; N *CS*; A *luc*; vgl. *Ejon*, *Dos*, *Fer*, *Lip*.
- Mix** = Mixtura (Mischung) > von *Spa* + *VS* + *CS iwG*. A *mac*; vgl. *VS*, *Spa*, *Lip*, *Poll*.
- Mod** = Modus (Art und Weise) > des *GV*: Variation der Umstände. Vgl. *Pos*.
- moll** = mollis (weich, elastisch, biegsam, locker > »müde«) > Charakter der *Lami* und Zustand des *mG iR/pm*. N *Moll*; V *koll*; Ggs. *rig*.
- Moll** = mollitia, mollitudo (Weichheit, Aufweichung) > Charakter der *Lami* und Schicksal des *mG pm*. A *moll*; V *koll*; Ggs. *Rig*.
- MoP** = Mons pubis (Schamberg): *m/w*. Vgl. *MoV*, *Pu*.
- mor** = mortuus (tot) > kollabiert, frakturiert: Zustand des *mG* nach *GV* als Steigerung von *moll*. N *Koll*, *Fra*, *Exi*; V *koll*, *fra*.
- Mosc** = Moschus (*Aromia moschata*) > Geruch der *ReAn*. V *crep*, *olf*; vgl. *Crep*, *OdHi*.

- MoV** = Mons veneris (Schamberg w: Venusberg). Vgl. *MoP*.
- mum** = mumifizieren (zur Mumie machen) > eintrocknen: *Spa* und *VS* auf *OG* als *Cru*. N *Cru*, *Xer*; A *xer*; Ggs. *poll*.
- Mumi** = Innerer Muttermund (Ostium uteri internum): Öffnung des *CUt* in die *CavUt*. Vgl. *Mumu*, *Tumu*, *Tumi*, *Vamu*, *Climu*, *Urimu*, *Pemu*.
- Mumu** = Äußerer Muttermund (Ostium uteri externum; Orificium uteri): Öffnung des *CUt* in die *Vag*. Vgl. *Ut*, *Mumi*, *Tumu*, *Tumi*, *Vamu*, *Urimu*, *Climu*, *Pemu*.
- MV** = Mouches volantes (fliegende Mücken: im Auge) > *VS* als fliegende Blütenblätter. V *plu*.
- Mym** = Myometrium (Tunica muscularis uterinae): dicke Muskelschicht der *Ut*-Wand mit Fasern in Spiralsystemen. Vgl. *Em*, *Peri*, *CavUt*, *Plac*.
- Nats** = Nates (Hinterbacken, Gesäß, der Hintere), auch: clunes (Hinterkeulen, Steiß, Kruppe) > »Demantberg in Hinterpommern«. Vgl. *CreA*, *SulG*, *As*, *CanAn*, *Rect*.
- Nek** = Nekrophilie (*GV* mit Toten).
- NS** = Nabelschnur (Funiculus umbilicalis): zwischen Embryo und *Plac* (Seil, Strick, Strang) > übertragbar auf *Cl/Per/CUt*.
- obt** = obturatus (verstopft, voll) > *Vag* mit *Per*; satt, voll: *wG* mit *Spa*. V *indu*; Ggs. *vac*, *sep*; vgl. *con*, *ang*, *poly*, *ebri*.
- OdHi** = Odor hircinus (Bocksgestank) > Duft, Geruch, Ausdünstung der *OG*, auch angenehm. V *olf*; vgl. *Mosc*.
- OG** = Organa genitalia (Geschlechtsorgane): *mG* und *wG*. V *def*, *eva*, *fra*, *gv*, *impak*, *indu*, *koll*, *poll*, *prä*, *sti*; vgl. *iwG*.
- olf** = olfacere (riechen, wittern) > Duftstoffe der *OG sep/iGV* wahrnehmen. N *OdHi*.
- ona** = onanieren (manuell befriedigen): *m* und *w*, auch masturbieren, auch gegenseitig. N *Ona*, *Onst*.
- Ona** = Onanie (manuelle Befriedigung): *m* und *w*, auch Masturbation, auch gegenseitig. N *Onst*, V *ona*.
- Onst** = Onanist, Masturbator (jmd., der sich selbst oder einen anderen oral, anal, manual oder instrumental befriedigt) > *OG*, die so behandelt werden. N *Ona*, V *ona*.
- org** = Vzu *Org* > den *Org* erleben, gebären, vollenden.
- Org** = Orgasmus (Höhepunkt *iGV*): Krampf, Spasmus. V *org*; vgl. *Exa*, *Exi*.
- Ovv** = Ovarien, Sg. Ovarium (Eierstock): mandelförmig, paarig vorhanden. Vgl. *Inf*, *Fim*.
- pa** = per anum (durch *As*) > *GV iAs*. Vgl. *Ped*, *Kin*, *Schw*.
- Pado** = *Ps* adolescens (*Ps* heranwachsend) > *Per* in statu nascendi. A *ado*; vgl. *Ere*, *eri*.
- pc** = praecox (zu früh, vor der Zeit) > hektisch, übereilt; meist in der Verbindung *Ejon pc*. Ggs. *rv*; vgl. *GVvis*.
- Ped** = Pedicator (jmd., der in der männlichen Rolle Analverkehr betreibt: Pedicatio), inkl. Päderast (Knabenliebhaber) > *Per iGVpa*. Vgl. *Kin*, *Schw*.
- Pemu** = Ostium urethrae externum *m* (äußere Harnröhrenmündung *m*). Vgl. *Vamu*, *Mumu*, *Mumi*, *Tumu*, *Tumi*, *Urimu*, *Climu*.
- Per** = Penis erectus (aufgerichteter *Ps*) > »Wiesel, Esel«. A *erk*, *rig*, *tum*, *mac*, *xer*; V *eri*, *koll*, *fra*, *indu*, *eva*, *konz*, *impak*, *inj*, *ej*, *poll*; Ggs. *Ppm*.
- Peri** = Perimetrium (Bauchfellüberzug der Gebärmutter, ihre Außenhaut mit Aderngeflecht: sieht aus wie das Medusenhaupt). Vgl. *Mym*, *Em*, *Plac*.
- phb** = Phobie (Angst) haben > sich fürchten vor *GV*, zaudern, zögern. N *Phob*; A *phob*.
- phob** = phobisch (fürchtensam) > vor *GV*, zögerlich. N *Phob*; V *phb*; Ggs. *libi*.
- Phob** = Phobie (Angst) > vor dem *GV*. A *phob*; V *phb*; Ggs. *Ero*, *Libi*.
- Plac** = Placenta (Mutterkuchen): Nachgeburts; inklusive Decidua (»Siebhaut« = Schleimhaut des schwangeren *Ut*). Vgl. *Em*, *Mym*, *Peri*.
- plan** = planus (flach, eben) > *VV* geöffnet, bis *Lami* die Fläche der Sonnenscheibe bilden. Vgl. *aper*, *plic*, *clau*.
- plc** = plicare (falten, zusammenlegen) > *Vul* schließen, *Lami* zusammenlegen wie Schmetterlingsflügel, *GP* mit *PrP* bedecken. N *Plik*; A *plic*; Ggs. *apri*, *cr*.
- plic** = plicatus (gefaltet) > *VV* geschlossen, außen sichtbar mit *CaLa*; *Lami* zusammengelegt, keil-, trauben- oder haufenförmig; auch *GP* mit *PrP* bedeckt. N *Plik*, *Ent*; V *plc*; vgl. *aper*, *plan*, *clau*.

- Plik** = Plikation (Faltung) > Schließung der *Vul*, Zusammenfaltung der *Lami*, Bedekung der *GP* mit *PrP*. V *plc*; A *plic*; Ggs. *Rup*, *Spl*.
- PliP** = Plicae palmatae (Palmlattfalten der *Ut*-Schleimhaut *iCCU*). Vgl. *CUt*, *PVC*.
- pls** = pulsare (pulsieren) > schlagen, stoßen, klopfen: ein Aspekt von *gv*. N *Ic*, *Amp*; vgl. *vlv*.
- Pls** = Puls > *GV*-Rhythmus. V *pls*; vgl. *Ic*, *Amp*.
- plu** = pluere (regnen) > des *VS* als *MV* aus dem *VV/Vag*-Himmel. N *MV*, *VS*.
- pm** = post mortem (nach dem Tod) > nach dem *Org/Exi*. Ggs. *am*.
- poll** = polluere (verunreinigen, besudeln) > mit *Spa*, *Mix*, *MB*, *Fae* oder *Güll*. N *Poll*; A *mac*, *mb*; vgl. *gll*, *lp*, *Lip*, *VuMac*.
- Poll** = Pollution (Verunreinigung) > mit *Spa*, *Mix*, *MB*, *Fae*, *Güll*. A *mac*, *mb*; V *poll*; vgl. *Spur*, *Lip*, *Cru*, *Mix*.
- poly** = polyämisch (vollblütig) > *m*: reich an *Spa*. N *Poly*; Ggs. *anä*; vgl. *lip*, *obt*.
- Poly** = Polyämie (Vollblütigkeit) (*potentia generandi*) > *m*: Reichtum an *Spa*. A *poly*; Ggs. *Anä*; vgl. *Lip*.
- Pos** = Positionen > der *OG iGV*: *figurae Veneris*. Vgl. *Mod*.
- Pos nor** = Positio normalis, Venus observata (Missionarsstellung): Brust an Brust liegend, der Mann oben (wie Uranos und Gaia im griechischen Mythos); scherzhaft: »a priorik«. Varianten: Positio supinus (Strecklage), Positio flexus (Beugelage).
- Pos equ** = Positio equitidis (Reithaltung): Die Frau sitzt auf dem liegenden Mann (wie Nut und Geb im ägyptischen Mythos). Allgemein: Positio inversa (Umkehrhaltung): Die Frau sitzt/kniet/liegt oben.
- Pos avs** = Positio aversa, Venus aversa (Tierstellung: 'à la vache' »nach Art der Kuh«): stehend oder knieend (Knie-Ellbogen-Lage) von hinten wie alle Säugetiere; scherzhaft: »a posteriori«. Variante: Positio aversa lateralis (Seitenlage von hinten). Vgl. *GVat*.
- Pos Cun** = Positionen für Cunnilingus in oralem Einzelkontakt.
- Pos Fell** = Positionen für Fellatio in oralem Einzelkontakt.
- Pos 69** = Position 69 (für *Fell* und *Cun* gleichzeitig: 'Minette' »kleines Bergwerk« = »französisch«).
- Pos lat** = Positio lateralis (Seitenlage): Beide Partner liegen auf der Seite.
- Pos sed** = Positio sedens anterior (Sitzhaltung): Die Frau sitzt im Schoß des sitzenden Mannes, einander zugewandt (wie Buddha und Prajna im indisch-tibetischen Mythos). Variante: Positio sedens posterior.
- Pos sta** = Positio obversa stans (Stehhaltung): Die Partner stehen voreinander.
- pot** = potent (beischlafsfähig): zu *mG* und *PVC*. N *Pot*; Ggs. *impt*.
- Pot** = Potenz: Beischlafsfähigkeit (*potentia coeundi*) des *Per*; besonders *iGVrv*. A *pot*; Ggs. *Impt*; vgl. *Ere*, *Spl*.
- Ppm** = Penis post mortem (erschlaffter *Ps*): nach dem *Exi*. Ggs. *Per*.
- prä** = präledieren (vor-spielen), präparare (vorbereiten) > *GV* vorbereiten. N *Prä*; vgl. *Stans*, *Stion*.
- Prä** = Präludium (Vorspiel) > Vorbereitungen zum *GV*. V *prä*.
- PrC** = Praeputium clitoridis (Vorhaut der *Cl*) > Teil der *Iri*, bildet den *Climu* als *GC*-Pupille. Vgl. *PrP*.
- Prin** = Perineum (Weichteilbrücke: *w* zwischen *As* und *Vamu*, *m* zwischen *As* und *RaP*: hypotaurium): Damm, »Hohlweg / Holweg«.
- pro** = prolabieren (vorfallen): aus einer natürlichen Körperöffnung heraustreten > Ausstülpung von *Lami* & *Cl* durch *Lama* und von *GP* durch *PrP*.
- Pro** = Prolaps (Vorfall): Heraustreten von Teilen eines inneren Organs aus einer natürlichen Körperöffnung > Ausstülpung von *Lami* & *Cl* durch *Lama* und von *GP* durch *PrP*. V *pro*; vgl. *Ent*.
- Profî** = Prostituierte: Dirne, Frau, die gewerbsmäßig Unzucht treibt > »Profikatz«.
- Vgl. *Bor*, *HoHo*.
- Profît** = Prostitution: gewerbsmäßige Unzucht, *GV* für Profit. Vgl. *Profî*, *Bor*, *HoHo*, *Lou*, *Lou.w*, *Prom*.
- Prom** = Promiskuität: *GV* mit verschiedenen Partnern ohne dauernde Bindung, Hurerei, fornicatio. Vgl. *Profit*.

- Prost** = Prostata (Vorsteherdrüse): sondert Prostatamilch mit Spermin ab, Homologon zu *CoU*, Größe wie Walnuß oder Kastanie (*GP*).
- PrP** = Praeputium penis (Vorhaut des *Ps*): bildet die *Kal* als *GP*-Pupille. Vgl. *PrC*.
- Ps** = Penis (Teil des *mG*): Schwanz > »Brot: ‘panis’«. A *moll, mac, mor*; V *eri, eva*.
- PTR** = Plicae transversales recti (drei seitliche Querfalten im *Rect*) > »Hintertreppe«. Vgl. *As, Rect, CanAn, CoAn, SinAn, CreA, RuV*.
- Pu** = Pubes (Schamhaare). Vgl. *Sil*.
- pud** = pudoricolor (schamfarbig, schamrot). N *Ery, Exa*; A *iE*; V *cal*.
- PVC** = Portio vaginalis cervicis (Teil des *CUt* in der *Vag* mit dem *Mumu*). Vgl. *Ut, CoU, CUt, CCU, PliP*.
- qui** = quiescere (ruhen, schweigen, schlafen) > pausieren der *OG* nach *GV* oder *iGV*, meist *iVag* (nicht *sep*). N *Qui*; Ggs. *gv*.
- Qui** = quietas (Ruhe, Rast, Stille) > *Qui* des *Ppm iVag* zwischen 2 *GV* (oder des *Per iGV*: dann = *GVrv/Res*); auch: Ruhe der *Spen iVag/iUt*. V *qui*; Ggs. *Exa, GV*.
- RaC** = Radix clitoridis (Wurzelteil der *Cl*). Vgl. *RaP*.
- RaP** = Radix penis (Wurzelteil des *Ps*). Vgl. *RaC*.
- Raph** = Raphe scroti e raphe penis (Hautnaht an der Mittellinie des *Scr* und wulstartige Linie an der Unterfläche der *Ps*-Haut).
- rea** = reanimieren (wiederbeleben) > den *Ppm*; auch als »reanimiert« verwendet: *Pado rea*.
- Rea** = Reanimation (Wiederbelebung) > des *Ppm*.
- ReAn** = Regio Analis (Analgend). Vgl. *ReP*.
- Rect** = Rectum (Mastdarm, Endabschnitt des Dickdarms: „gestreckter, gerader Darm“: die Bedeutung paßt nicht zu der wirklichen anatomischen Form, wohl aber zu den Farbtafeln 16.6f.) > »Eisenhütte, Eisfach, Müllstube«. Vgl. *As, PTR, CoAn, ReAn*.
- Refl** = Reflux (Rückfluß innerhalb eines Hohlorgans entgegen der normalen Fließrichtung, z.B. Speisebrei aus dem Magen zurück in die Speiseröhre und den Mund) > aus *Vag* oder *As* zurückfließendes *Spa* (aus *Vag* auch *Mix*).
- rem** = remanere (zurückbleiben, ausharren) > als *Ppm iVag* bleiben (*pm*). Ggs. *eva*; vgl. *gvrv (am), res*.
- ReP** = Regio publica (Schamgend). Vgl. *ReAn*.
- res** = reservare, tantrische Technik des Maithuna: *gvrv* ohne *Ejon*; festhalten, bewahren, sparen, zurückhalten, hüten, ansammeln, nähren, dauern. N *Res*; vgl. *gvrv*.
- Res** = Maithuna (reservatio): tantrische Technik des *GVrv* ohne *Ejon* (trotz *Org*); Genügsamkeit, Dauer, Stille, Ruhe. V *res*; vgl. *GVrv*.
- resi** = resistent (Widerstand leistend, widersetzlich) > gegenüber dem *GV*. N *Resi*; V *rs*; Ggs. *aggr*.
- Resi** = Resistenz (Widerstand) > gegen den *GV*. A *resi*; V *rs*; Ggs. *Aggr*.
- reso** = resolvere (auflösen, zurückgehen) > der Schwellung im *mGpm* und in *Lami* als Steigerung von *koll*. N *Reso*; Ggs. *eri, pro*; vgl. *koll, fra*.
- Reso** = Resolution (allmählicher Rückgang) > der Schwellung im *mGpm* als Steigerung von *Koll*. V *reso*; Ggs. *Ere, Pro*; vgl. *Koll, Fra, Exi*.
- RG** = Rasselgeräusch (aus den Lungen) > Geräusche *iGV*; praktisch = Metapher für *GV*. V *son*.
- rig** = rigidus, rigis (starr, steif, hart, fest): Eigenschaft des *Per*. N *Rig*; Ggs. *moll*; vgl. *erk, tum*.
- Rig** = Rigidität (Härte, Steife, Starre) > Eigenschaft des *Per*. A *rig*; Ggs. *Moll*; vgl. *Ere, Tum*.
- RiP** = Rima pudendi (Schamspalt). Vgl. *Sin, Sul, CreA, SulG*.
- rs** = resistere (sich widersetzen) > dem *GV*. N *Resi*; A *resi*; Ggs. *agdi*.
- Rup** = Ruptur (Öffnung, Teilung, Aufreißung) > des *wG*. V *apri*; A *aper*; Ggs. *Plik*; vgl. *CR, Spl*.
- RuV** = Rugae vaginales (Querfalten, Runzeln an der Innenfläche der *TMV iVag*) > »Treppe«. Vgl. *CoRu, TMV, PTR*.
- rv** = reservatus (verzögert) > verzögerte *Ejon*, zurückgehaltener *Org* und andauernde *Ere/Pot*. Ggs. *pc, vis*; vgl. *GVrv, Res, gvrv, res, ap*.

- schw** = schwul > *hom.m.* N *Schw*; vgl. *lesb*, *Lesb*, *hom*, *Hom*.
- Schw** = Schwuler, warmer Bruder, der Homo; Uranier, Uranist, Urning > *mG.hom.* Oberbegriff zu *Ped* und *Kin*. A *schw*; vgl. *lesb*, *Lesb*, *hom*, *Hom*, *Ped*, *Kin*.
- Scr** = Scrotum (Hodensack): eigentlich Plural wegen *Spt* in der Mitte. Vgl. *Tss*.
- sec** = securus (sicher) > *Azu Per iVag*, auch *pm*: sicher vor *Eva/Del/Ejon-pc*, treu dem *PVC*; auch zu *Tss* (treu folgend dem *Per*). N *Sec*; Ggs. *del*; vgl. *con*.
- Sec** = securitas (Sicherheit) > des *Per/Ppm iVag* ohne *Eva/Del/Ejon:pc*-Gefahr; auch Treue der *Tss* zu *Per*. A *sec*; vgl. *Del*, *GVin*, *Ejon ap*.
- sep** = separat (einzeln, allein, getrennt) > *mG* und *wG*. V *eva*; Ggs. *con*, *obt*; vgl. *vac*.
- Sep** = Separat-Sein (Alleinsein, Vereinzeln) > der *OG*. A *sep*; Ggs. *iGV*; vgl. *Eva*.
- SF** = Samenflüssigkeit: die Sekrete aus *Prost* und *GGS*, noch ohne *Spen*, machen die *Spen* beweglich.
- Sil** = Silva (Wald, Forst, Park, Holz, Buschwerk) > Behaarung in der *ReAn*, Karl Mays »Wald von Kulub«, Hinterwald. Vgl. *Pu*.
- Sin** = Sinus (bauschige Rundung, Buchtung) > Furche zwischen *Lama* und *Lami*. Vgl. *RiP*, *Sul*.
- SinAn** = Sinus anales (Nischen zwischen den *CoAn*). Vgl. *As*, *CanAn*, *CreA*, *Rect*.
- Sme** = Smegma (Vorhautschmiere). Vgl. *GP*, *PrP*.
- Sod** = Sodomit (jmd., der *Zoo* betreibt) > *OG*, die für *Zoo* benutzt werden. N *Zoo*, A *zoo*.
- son** = sonare (tönen, klingen) > Geräuschverben als Metapher für *gv/ej*. N *RG*.
- Spa** = Sperma (Samenflüssigkeit mit Samen): *SF* + *Spen*. V *ej*, *inj*, *fer*, *emul*, *absor*, *poll*; vgl. *SF*.
- Spen** = Spermien (einzelne Samenzellen): ohne *SF* trocken. Vgl. *Spa*, *Spum*, *SF*.
- Sphi** = Sphincter (Schließmuskel), Constrictor cunni > an *VV/Vamu* als Fortsetzung von *CrC* gedacht: Klemme, Schere. Vgl. *SphiA*.
- SphiA** = Musculus sphinctor ani (ringförmiger Afterschließmuskel). Vgl. *As*, *Sphi*, *CanAn*.
- Spl** = splendor (Offensein, Offenheit, Helle, Glanz) > Zustand des *GP* nach *CR*; Freiheit des *Per* (noch ohne *wG*) und Zustand des *VVplan-lip*. A *aper*, *subt*; Ggs. *Plik*; vgl. *Pot*, *Ere*, *plan*.
- Spt** = Septum (Scheidewand, Trennwand) > *w* = Ebene zwischen *VV*-Brustraum und *Vag*-Bauchraum; *m* = *Spt* zwischen *Tss iScr*, *Spt iPs*, *Spt iGP*.
- Spum** = Spermium (eine einzelne Samenzelle). Vgl. *Spa*, *Spen*, *CapS*, *CauS*.
- Spur** = Spur > Zeichnung (-gramm) eines Stifts (-graphs: *Per/Cl*) mit *Spa/VS/Mix*. Vgl. *Poll*, *Cru*.
- SS** = Samenstrang (Funiculus spermaticus): zwischen *Epi* und *Ure*, paarig vorhanden, ca. 60 cm lang.
- Stans** = Stimulans (die *OG* anregendes Mittel, Reizmittel). V *sti*; A *aph*; Ggs. *Ata*; vgl. *Stion*.
- sti** = stimulieren (anregen, erregen, anfeuern) > zum *GV* reizen. N *Stans*, *Stion*; A *iE*; Ggs. *tran*; vgl. *Exa*.
- Stion** = Stimulation (sexuelle Anregung). V *sti*; A *aph*; vgl. *Exa*.
- Sub** = Substanz: Stoff, Material > der *OG m/w*. Eigentlich »unten Stehende« > *OG*.
- subt** = subtilis (zart, fein, dünn, schön, feinführend, sanft, sinnlich) > besonders von *CuPi* und *Iri* gesagt. Vgl. *Cc*, *CR*, *Spl*, *cr*.
- Sul** = Sulcus hippocampi (Seepferdchenfurche im Gehirn) > Rinne: zwischen *Lami* und den *CrC*, U-/V-förmig, das Oberteil vom *Y*. Vgl. *Sin*.
- SulG** = Sulcus gluteus (Gesäßfurche zwischen Gesäß und Rückseite des Oberschenkels, paarig vorhanden). Vgl. *Nats*, *CreA*, *Sin*, *Sul*.
- ti** = transire (hinübergehen) > aufsteigen der *Spen* (als Tote) mit *CS*-Hilfe durch *Mumu/CCU iUt*. N *Ti*.
- Ti** = transitus (Übergang) > Aufstieg der *Spen* (als Tote) mit *CS*-Hilfe durch *Mumu/CCU iUt*. V *ti*.
- TMV** = Tunica mucosa vaginae (Schleimhaut der *Vag*): produziert Glykogen für Bakterien > Traubenzucker > Milchsäure. Vgl. *CuCal*, *Iri*, *VuMac*, *CuPi*, *PrC*, *PrP*, *Hy*, *Mym*, *RuV*.
- tran** = tranquillare (beruhigen, dämpfen, befriedigen, verzögern) > die sexuelle Erregung. N *Ata*; A *ata*, *rv*; Ggs. *sti*.
- Tri** = Pterygium (Flügelfell) > dreieckig (*iCLA*).



- Tss** = Testes (Hoden): selten *Ts* (testis) als Singularform. Vgl. *apo*.
- tum** = tumeszent (aufgebläht, geschwollen, dick): Eigenschaft von *Per/Häm*. N *Tum*; vgl. *Ere, Rig*.
- Tum** = Tumeszenz (Fülle, Dicke): Eigenschaft des *Per tum*. Vgl. *Ere, Rig*.
- Tumi** = Innerer Tubenmund (Ostium abdominale tubae uterinae): am Grunde des *Inf*, paarig vorhanden. Vgl. *Tut, Tumu, Mumu, Mumi, Vamu, Urimu, Pemu, Climu, Inf*.
- Tumu** = Tubenmund (Ostium uterinum tubae): Mündung des *Tut* in der *CavUt*, paarig vorhanden. Vgl. *Tut, Tumi, Mumu, Mumi, Vamu, Urimu, Pemu, Climu*.
- Tut** = Tuba uterina (Eileiter): zwischen *Ov* und *Ut*, mit Ampulla- und Isthmus-Teil. Vgl. *Inf, Tumi, Tumu, Fim*.
- UP** = Utriculus prostaticus (Prostatasäckchen): kleiner Blindsack im Innern der *Prost* mit Mündung in die *Ure*. Vgl. *CavUt, FNav* und *Caty*.
- Ure** = Urethra (Harnröhre): *Ure.m* und *Ure.w* (nicht verwechseln mit Ureter zwischen Niere und Blase).
- uri** = urinieren, harnen > »lenzen, leeren: lehren«.
- Urimu** = Äußere Urethramündung *w* (Ostium urethrae externum *w*). Vgl. *Mumu, Mumi, Tumu, Tumi, Vamu, Pemu, Climu, For*.
- Urn** = Urin, Harn > »Goldregen«.
- Ut** = Uterus (metra, hystera, delphys): Gebärmutter. Vgl. *PVC, CoU, CavUt, Prost*.
- vac** = vacuus (leer, frei) > die *OG* vor/nach *GV*. N *Eva*; V *eva*; Ggs. *obt*; vgl. *int, sep, anä*.
- Vag** = Vagina (Scheide) > »Leere: Lehre«. Vgl. *VagDent*.
- VagDent** = Vagina dentata, 'gavata'/'gabata' »Speisegeschirr, Schüssel« > Mund *m/w* als *Vag* bei *Fell*.
- Vamu** = Ostium vaginae (Scheideneingang): im *VV*. Vgl. *Mumu, Mumi, Tumu, Tumi, Pemu, Urimu, Climu, For*.
- vio** = violare (vergewaltigen, schänden, entehren). N *Vio, Vir*; A *vis*; vgl. *poll, def*.
- Vio** = violatio (Vergewaltigung), stuprum > Gewalttätigkeit *iGV*. A *vis*; V *vio*; vgl. *Exa*.
- Vir** = violator (Vergewaltiger) > *Per/Cl* als Vergewaltiger. N *Vio*; V *vio*; A *vis*.
- vis** = violens (gewalttätig) > *iGV* wild (meist *w*), eilig, hektisch, ohne Geduld. Ggs. *rv*; vgl. *aggr*.
- vlv** = volvere (drehen) > imaginäre Bewegung, nach der die *Vul* benannt ist, wahrscheinlich als Abbild der Himmelsdrehung mit den Sternenbahnen. N *Vul*; vgl. *pls*.
- VS** = Vaginalsekrete: Gleitmittel der Scheide bei sexueller Erregung. A *lip, mac*; V *poll, plu*; vgl. *VuMac, CS, MV*.
- Vul** = Vulva (= cunus: äußeres *wG*): *MoV, Lama, Cl* und *VV*. V *vlv*; vgl. *VuMac*.
- VuMac** = Vulva maculosa (schmutzige *Vul*) > *Vul mac* nach *GV*. Vgl. *Lip, Ery, Cru, Men*.
- VV** = Vestibulum vaginae (Scheidenvorhof): Innenraum der *Lami* mit *Vamu*, aber ohne *Cl*; oft ungenau (inklusive *Cl*) verwendet.
- w** = weiblich (auch zusammen mit anderen Abkürzungen).
- wG** = Organa genitalia feminina (weibliche Geschlechtsteile) > *OG.w*.
- xer** = xerotisch (trocken, atrophisch) > mögliche Eigenschaft des *wG* (ohne *VS*) und des *mG* (ausgemolken: nach *Ejon*). N *Xer*; Ggs. *lip, mac*; vgl. *anä*.
- Xer** = Xerose (Trockenheit) > der Schleimhäute des *wG*; oder nach *Emul*: des *mG*. A *xer*; Ggs. *Lip*; vgl. *Anä*.
- XR** = X-Ray (Röntgenstrahl) > *Spa* als Strahl. Vgl. *Ejat, Injat, Fer*.
- zoo** = zoophil, sodomitisch. N *Zoo, Sod*.
- Zoo** = Zoophilie, Sodomie (*GV* mit Tieren). N *Sod, A zoo*.
- ZSP** = Zervikalschleimpfropf *iCCU*: hochvisköse Barriere gegen das Eindringen von Keimen und Samenzellen in den *Ut*; wird im Ovarialzyklus für wenige Tage (vor dem Eisprung) passierbar. Vgl. *CS, CCU, PVC, CUt, CoU, Ut*.

(ZSP ergänzt am 26.08.2009)

Dies ist ein separater Druck aus W. Werners Buch:

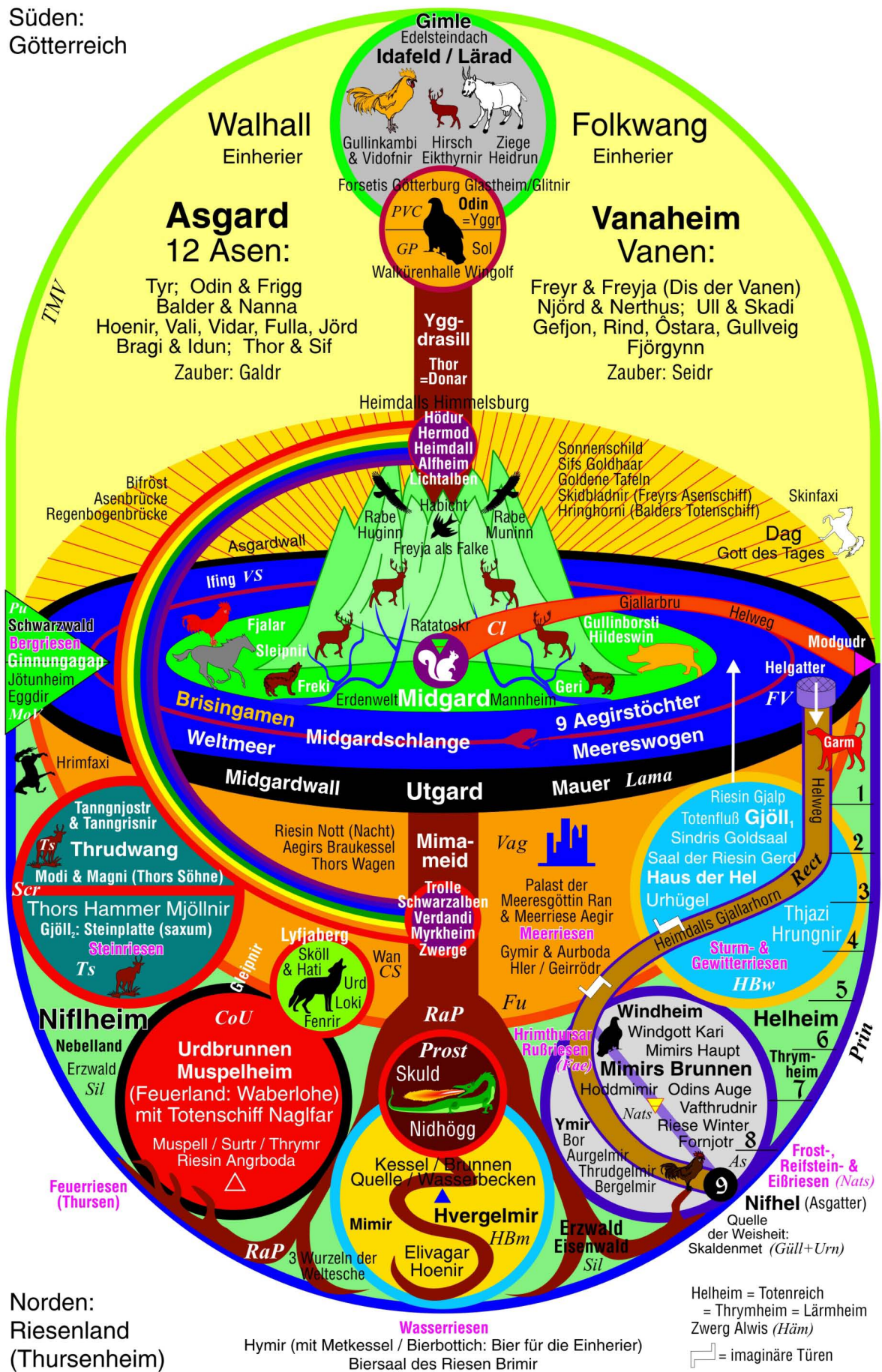
*Illustrierte Poetik des Impurismus* (Band II, S. 11-22)

Solange man die Abkürzungen nicht im Kopf hat, ist dieses Verzeichnis als Handzettel nützlich.



# Die Welt der Edda

Süden:  
Götterreich



Norden:  
Riesenland  
(Thursenheim)

Hymir (mit Metkessel / Bierbottich: Bier für die Einherier)  
Biersaal des Riesen Brimir

Helheim = Totenreich  
= Thrymheim = Lärmheim  
Zwerg Alwis (Häm)  
= imaginäre Türen

## Kurzkommentar zur Farbtafel: Die Welt der Edda

Da die Bildtafel sich selbst erklärt, soll hier nur auf Wesentliches hingewiesen werden. Die drei Welten der Weltesche Yggdrasill sind konsequent getrennt: oben die Götter in **Asgard**, in der Mitte die Menschen in **Midgard**, unten die Riesen (und Zwerge & Trolle) in **Niflheim**. Auch das Feuerland Muspelheim (mit den Feuerriesen) befindet sich in der Nebel- und Wasserwelt der Riesen, also in der Unterwelt, wird sogar mit dem Urdbrunnen identifiziert. Die Waberlohe aus Wasser und Feuer löst auch das Problem, das mit der Vertauschung dieser Elemente in der Raumordnung auftritt. Neben dem Feuerwasser (*MB*) im Urdbrunnen (= Muspelheim: *CoU*) gibt es das Wasser (*Urn*) der Quelle Hvergelmir (*HBm*) und den Skaldenmet (*Güll-Urn*) in Mimirs Brunnen (*Nats-As*), dann das Wasser (*Urn*) im Totenfluß Gjöll (*HBw*), das Wasser (*VS*) in der Tiefe des Meeres (*Vag*) und die Wasser (*VS-MV*) Midgards (*Lami*) und des Weltmeeres (*Lama*: wegen der Wellenform). Sogar Thrudwang (*Scr*) wird mit Wasser verbunden: Es wird (wie *HBw*) "Gjöll" genannt, wenn auch im Sinne von »Steinplatte, Fels« (lat. 'saxum': phonetisch [zak-zum]). Gelegentlich taucht *Scr* als Sternbild Wassermann auf und steht dann in der Position des Brunnens Hvergelmir (*HBm*). Mimirs Brunnen ist identisch mit Windheim, so daß wir das Elementarzeichen für Luft (als *Crep*) da eingezeichnet haben. In der Skaldenpoetik heißt Luft auch »Vogelheim« oder »Wetterheim«, womit wir den Ausdruck »einen toten Vogel in der Tasche haben« assoziieren. In Windheim, dem Reich der toten Seelen, wohnt der Windgott Kari; manche nennen ihn den Riesen Hräsvelg (»Aasfresser«) in Adlergestalt. Durch Bewegung der Schwingen (*Nats*) erzeugt er den Wind. Die Gegend um Windheim heißt auch Thrymheim (»Lärmheim«), wo sich Wasser und Luft mischen: "Ich weiß Heimdalls Horn (*Rect*) verborgen / unterm heiligen Himmelsbaume (*wG*); / Flut (*Güll*) seh ich fallen in feuchtem Sturz (*Defae*) / aus Walvaters Pfand (*Nats-As*: Odins Auge) - wisst ihr noch mehr?" Heimdalls Gjallarhorn wird wohl nicht nur bei Ragnarök geblasen, denn morgens kräht (*crep*) da ein rußbrauner Hahn, wahrscheinlich, um einen Hrimthursaren (*Fae*) zu verkünden. Überhaupt sind die acht Arten von Riesen hier gut zu erkennen und in Magenta eingezeichnet. Außer dem Totenfluß Gjöll (*Urn*) haben wir den Wan (»Hoffnung«: *CS*) und den Ifing (*VS*) lokalisiert. Die tosenden Wasser von Niflheim verbindet Kalweit etymologisch mit altisländisch 'pyss' »Getümmel«. Einmal mußte Thor den Totenfluß Wimur (*Urn*) überwinden. "Loki war dabei und klammerte sich an ihn. Doch das Wasser schwoll immer höher an, bis Thor die Ursache erkannte: Gjalp, die Tochter des Geirröd, stand mit gespreizten Beinen über dem Fluss und urinierte. Thor traf sie mit einem großen Stein und konnte so das andere Ufer erreichen."

Die drei **Nornen** sind auf unserer Zeichnung wirklich »am Urdbrunnen« und durch rote Ringe identifiziert: Urd (*PVC*), Verdandi (*Cl*) und Skuld (*Prost*). Urd ist die Spinnerin, und das ist sinnvoll, denn *CS* in *CCU* ist spinnbar (wie die Mediziner sagen). Identisch mit Urd ist der alte Weltberg Lyfjaberg (»Fels der Heilmittel«: *PVC*). Brunnenähnlich ist der Eingang (*FV*) zur Hel, versehen mit dem Helgatter und bewacht von Modgudr

(»Götterfeindin«) und dem Höllenhund Garm (»der Grimmige«). Anatomisch ist das nur eine Grube (fossa), doch auch in der *Offenbarung des Johannes* als »Brunnen des Abgrunds« bekannt. Auf einer alten Bibelillustration sieht man aus dem Brunnen Rauch (*Mosc*) aufsteigen, und Heuschrecken fliegen heraus (lat. 'locusta'). Myrkheim (*Cl*) ist die Heimat der Zwerge (auch der Trolle und Schwarzalben), doch plazieren wir den Zwerg Alwis (»Ganz Weise«: \*ganz > Gans > anser > anas > anus > As) als *Häm* in *As*, denn wer an der Quelle der Weisheit wohnt, wird so weise wie er. Myrkwid ist der »Dunkelwald« oder »Schwarzwald« (*Pu*), Jarnwid aber der »Erzwald« oder »Eisenwald« (*Sil*). (In einem Märchen der Gebrüder Grimm lebt da der Eisenhans: *Fae*.)

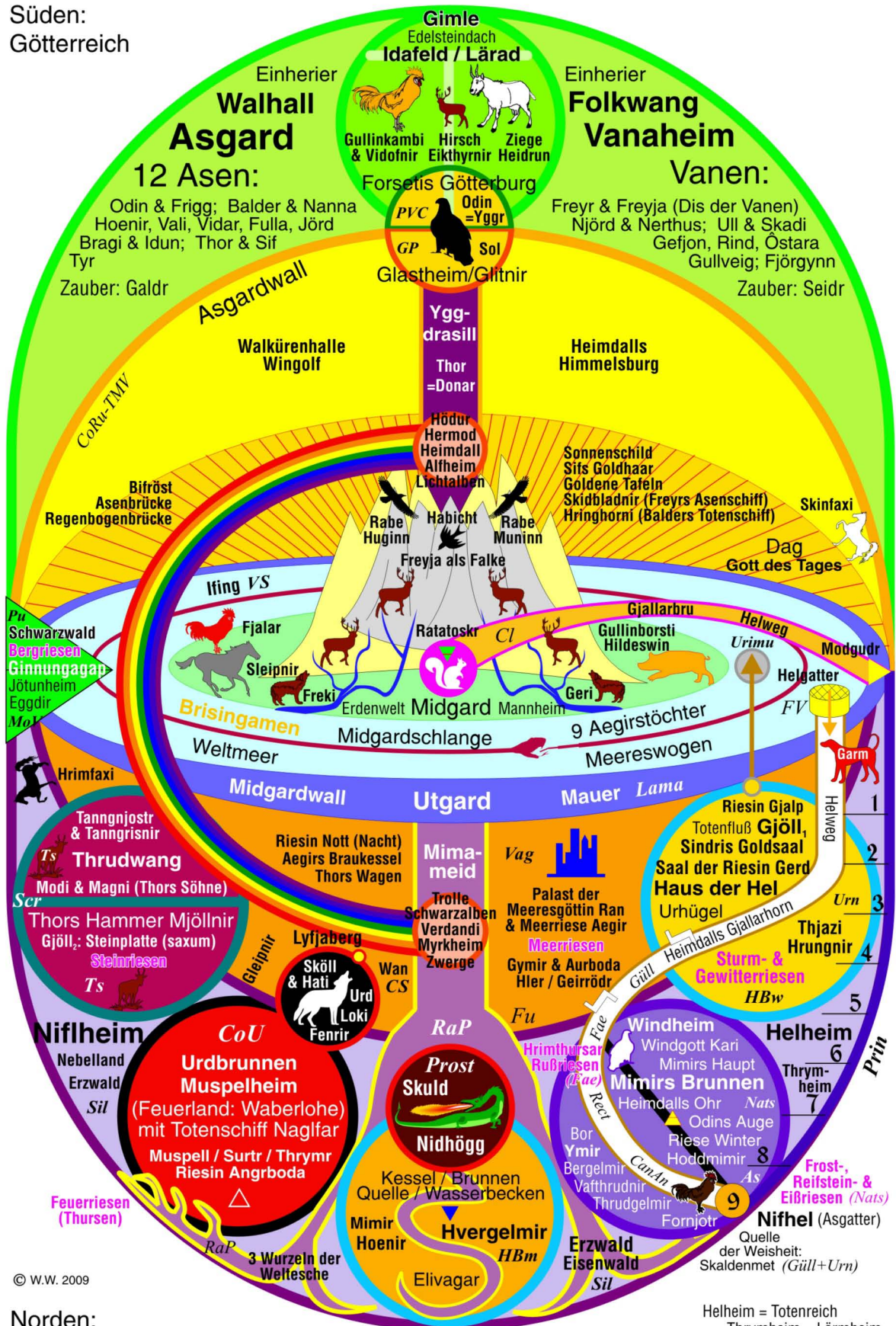
Die Weltesche heißt nicht nur Yggdrasill, sondern in der Unterwelt auch Mimameid (»Mimirs Maid«: *Per*) und in der Oberwelt auch **Lärad** (»Schutz/Beschützer«: *CoU*). Damit sind wir bei dem Platz, der durch die Verlagerung von Muspelheim in die Unterwelt frei geworden ist. Odin (*PVC*) ist an seinem Ort geblieben und bildet mit Sol (»Sonne«: *GP*) eine Einheit aus zwei Halbschalen. Die obere Hälfte ist auch des Richtergottes Forseti (»Vorsitzender«) Götterburg Glastheim (»Frohheim«) oder Glitnir (»die Glitzernde«), die untere Hälfte ist die Walkürenhalle Wingolf (»freundlicher Boden«). Das alte Muspelheim ist die Baumkrone Lärad oder das **Idafeld** (»glänzende Ebene«: *CoU*), das alle periodisch wiederkehrenden Weltuntergänge überlebt, also ein »Feld der ewigen Wiederkehr«, eine Keimzelle jeder neuen Welt. Da leben Tiere: die Ziege Heidrun, die den Helden Walhalls Äl (Bier: *Urn*) im Überfluß gibt, der Hirsch Eikthyrnir (»Eichdorn«: *CUt*) und die goldenen Hähne Gullinkambi und Vidofnir (*CUt*). Die allerhöchste Ebene ist Gimle (»Edelsteindach«), ein mit Gold gedeckter Saal, bewohnt von Lichtalben; ein vor Feuer geschützter Ort, dem auch der Weltbrand von Ragnarök nichts anhaben kann.

In der *Poetik des Impurismus* findet man alles ausführlicher, und da ist für Laienleser alles langsam erklärt.

(© Wolfgang Werner, Hattinger Str. 904, 44879 Bochum. 2007)

# Die Welt der Edda

Süden:  
Götterreich



© W.W. 2009

Norden:  
Riesenland  
(Thursenheim)

Hymir (mit Metkessel / Bierbottich: Bier für die Einherier)  
Biersaal des Riesen Brimir

Helheim = Totenreich  
= Thrymheim = Lärmheim  
Zwerg Alwis (Häm)

☐ = imaginäre Türen

## Ergänzender Kommentar zur Yggdrasill 2009

Drei Jahre sind seit dem Entwurf der »alten« Yggdrasill (am Anfang dieser Seite) vergangen. Inzwischen hat die impuristische Farbenlehre ihren Abschluß gefunden (vgl. die Seite »Windmühle«), und auch die anatomische Legende dazu ist hoffentlich endgültig. Deshalb ist es an der Zeit, auch »Die Welt der Edda« in die endgültige Form zu bringen, die sich bei der weiteren Forschung in Richtung Zodiak und Astronomie allgemein ergeben hat. Die weiteren Erkenntnisse werden sich in einem neuen Buch finden. Hier auf der Homepage will ich die »alte« Zeichnung nicht einfach austauschen, weil sie sich im Buch (*Illustrierte Poetik des Impurismus*) befindet.

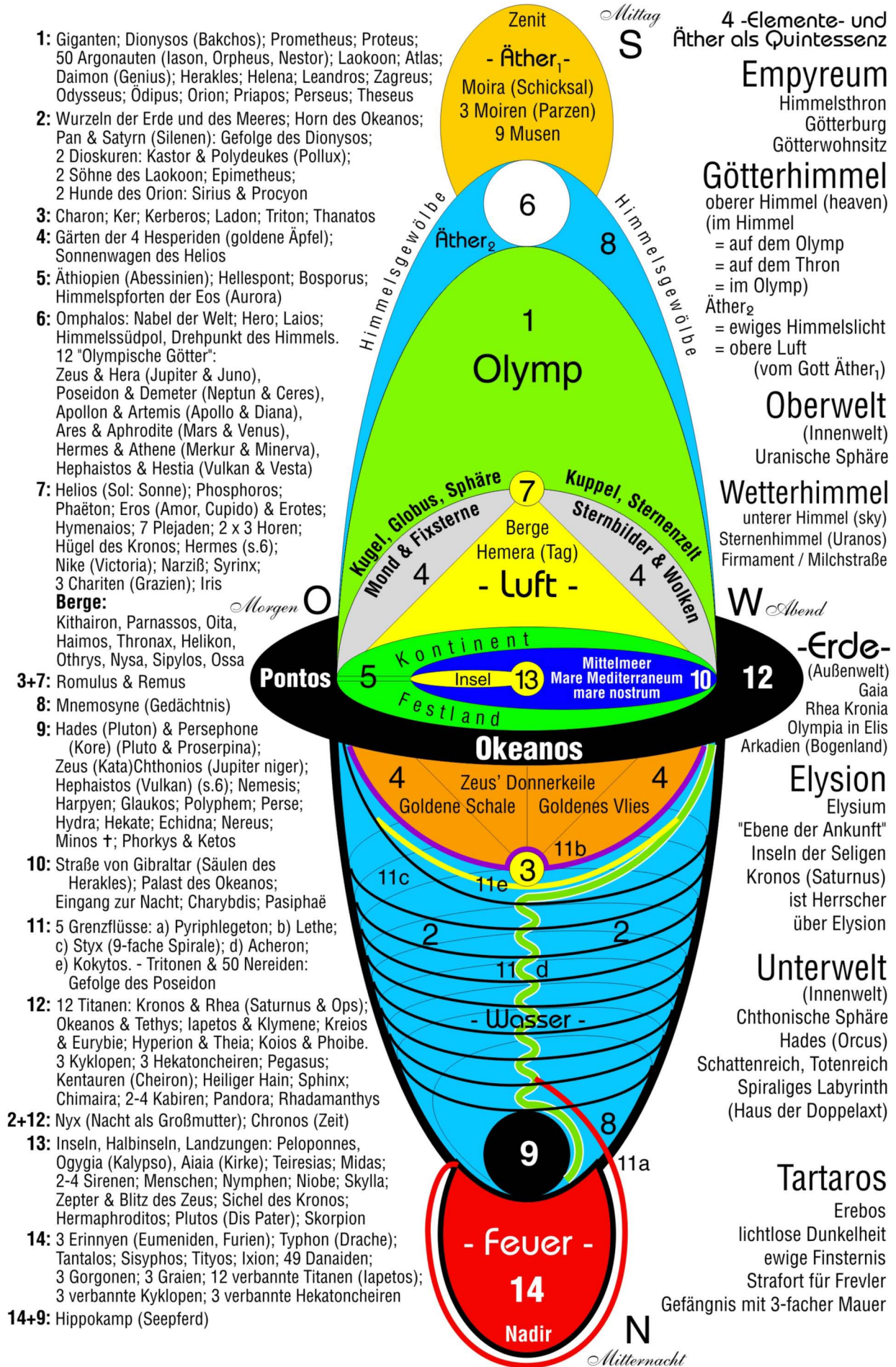
Die impuristischen Farben hier in der neuen »Welt der Edda« wurden jetzt auf die späteren Funde abgestimmt, die Schriftzüge über Farben wurden deutlicher gemacht. Im oberen Teil der Zeichnung ist nur eine Linie neu: die zwischen Gelb und Grün. Dadurch ergibt sich aber eine wichtige neue Raumteilung, so daß die Bezeichnungen viel sinnvoller platziert werden können. Insbesondere ist jetzt das Reich der Götter in Grün markiert und bietet angemessenen Raum für Götter und Einherier, auch wenn es anatomisch nur ein virtueller Raum ist. Die Mythen von den zwei Göttergeschlechtern (Asen und Vanen) sind wohl zusammen mit dieser Raumvorstellung entstanden, vielleicht sogar später. Wenn jemand von vorne anfängt zu zeichnen, sollte er mit dem großen Kreis in der Mitte ( $Vag\uparrow/Vag\downarrow$ ) beginnen. Bei uns ist die runde Fläche in Gelb und Orange kein exakter Kreis geworden, weil die Zeichnung durch Erweiterungen entstanden ist. Die beiden Halbkreise spiegeln, dreidimensional gedacht, Schälchen und Deckel aus urgeschichtlicher Zeit, die wir in der *Poetik* (Kap. 5) besprochen haben.

Im unteren Teil der Zeichnung ist das Innere des Gjallarhorns jetzt weiß (trotz Arno Schmidts Gleichung »*Fae* = Gold«), u.a. weil die Reimwörter auf »weiß« da vielseitig passen. Mit der Form assoziieren wir die Sichel des Kronos (wie man später besser sehen wird). Im Scherz könnte man von »Heimdalls Güllehorn« sprechen.





# 9.1 Das Weltbild der griechischen Mythen



## Kurzkommentar zur Farbtafel: Das Weltbild der griechischen Mythen

Das Schaubild vom Universum der griechischen Mythen bringt eine überzeugende Ordnung in die Vielfalt der Erscheinungen. Pythagoräer und Stoiker bezeichneten eine solche Vorstellung als **Diakosmos** (dea kosmos), das heißt »Universum der Göttin« und meint die »richtige Ordnung«, die bei der Erschaffung der Welt aus dem ursprünglichen Chaos hervorging. In der Mitte sehen wir eine Figur aus dem pythagoräischen Weltbild, die **Erdscheibe** schräg von der Seite, ähnlich wie im Weltbild der Edda. Das Wasser ist bei Griechen und Römern natürlich das Mittelmeer mit seinen Randmeeren, das »Mare Mediterraneum«, weil es das »Meer in der Mitte der Welt« ist, oder das **Mare Nostrum**, »Unser Meer« oder »Unsere Mutter«.

Wasser ist das Element der Erde. Es wird von der Erde gleichsam zusammengehalten wie von zwei Armen. Einen Kontinent stellen wir uns wie einen »Container« vor, einen Behälter. Halbinseln und Landzungen ragen vom Festland ins Wasser und werden gelegentlich als Inseln (13) ganz abgetrennt. Über dem Land erlebte man den **Himmel** bei Tage als Kuppel mit Sonne und Wolken, bei Nacht als Sternenzelt mit Mond und Sternen (die sich — als Fixsterne — zu Sternbildern gruppieren). Die Halbkugel über der Erde kann man sich leicht als Teil einer ganzen Kugel (eines Globus, einer Sphäre) vorstellen, auf der die Sonne (7) ihre Bahn zieht, bei Tag oben und bei Nacht unten. An der Straße von Gibraltar (bei 10) konnte man das Ende der Welt erleben, und sicher kannte man das Wasser des Atlantiks westlich von Europa bis zur Nord- und Ostsee, dann wieder das Schwarze Meer, das man **Pontos** nannte, und das heilige Rote Meer der Leute von Äthiopien, das man »Abessinien« nannte (5). Die Phantasie verband diese Wasser zu einem Ring um die Erde, und so stellte man sich die Erdscheibe als vom **Okeanos** umgeben vor. Soweit man ihn als Person dachte, war er einer der zwölf Titanen. Sein Name bedeutete »der zu der schnellen Königin gehört«. Er war eine Wasserschlangengottheit mit dem Schwanz im Maul, umgürtete die Erde und bildete so eine Wasserbarriere. Oft wurde er mit Ouroboros (»Schwanzfresser«), Neptun, Poseidon oder Python verwechselt.

Unsere Zeichnung hat eine ungewohnte Blickrichtung, insofern der Süden oben ist, wie die Griechen auf die Mittagssonne (7) schauen, und unten ist Norden mit Unterwelt und Mitternacht. Dadurch ist rechts Westen, der Abend (10), mit den Säulen des Herakles und dem Palast des Okeanos, den man bei Gibraltar erleben konnte. Hier dachte man sich auch den Eingang zur Nacht (2 & 12), also genau da, wo auch bei den Germanen der Abgang zur Hel war. Im Osten (Morgen) gab es den Hellespont (die Dardanellen) und den Bosporus (5) als Durchgang zum Pontos (Schwarzen Meer). Metaphorisch kann man die Zeichnung der Erdscheibe auch als **Auge des Himmels** ansehen (das Udjat-Auge der Ägypter), mit Okeanos als Braue und dem Festland als Lider. Diese heißen dann »Himmelsporten der Eos (Aurora)« (5) und müßten als solche in den Farben des Morgenrots vorgestellt werden. Dieses Morgenaug macht allerdings die ganze Erdscheibe zum Osten, wodurch wir einen neuen Westen (oben oder unten) suchen müßten (wie in der ägyptischen Mythologie). Die ganze Erdenwelt in der Mitte ist ein gutes Abbild von **Arkadien**, dem »Bogenland«, oder von einer Arena wie in Olympia, dem heiligen Tempelbezirk in Elis mit der berühmten Feststätte, auf der (776

v.Chr. – 394 n.Chr.) die olympischen Spiele abgehalten wurden. Personifiziert galt diese Mutter Erde als Gaia (Gea) oder als ihre Tochter, die Titanin Rheia (Rhea). „Gaia und Rhea wurden tatsächlich nur in der Hesiodischen Genealogie der Götter so streng voneinander unterschieden, daß die eine zur Mutter der anderen wurde.“

In schöner Symmetrie entfalten sich nun nach oben und unten Räume, die in ihrer Gesamtheit das »doppelte Weltbild« des Impurismus bilden. Unter der Erde (der Erdenwelt) liegt natürlich die Unterwelt, über der Erde die **Oberwelt** oder »Uranische Sphäre«, benannt nach Uranos, dem Gott des Himmels. Diesen Himmel sehen wir geteilt, und zwar in den »Wetterhimmel« und den »Götterhimmel«, eine Unterscheidung, die sich sehr schön in den englischen Wörtern 'sky' und 'heaven' spiegelt. Die Kuppel des unteren Himmels heißt auch »Firmament«, weil die Fixsterne (anscheinend) daran »festgemacht« sind. Mitten über den Himmel verläuft die Milchstraße, die Galaxias (von 'gala' = »Milch«). Sie gilt als Götterstraße am Himmel und als Seelenpfad, auf dem man am besten von der Erde in den Himmel gelangt. Der Sage nach entstand sie, als Zeus seiner schlafenden Gattin Hera den kleinen Herakles an die Brust legte, um ihn unsterblich zu machen. Hera aber erwachte und riß empört das fremde Kind von ihrer Brust. Dabei verspritzte die Göttermilch so gewaltig, daß sich ein milchiges Band über den ganzen Himmel legte.

Der Raum über der Erde ist **Hemera**, der Tag, gefüllt mit dem Element Luft. Das gelbe Dreieck illustriert auch schön die meisten Berge, die in der griechischen Mythologie eine Rolle spielen, hoch hinaufgehend in den Wetterhimmel. Der **Olymp** (1) in Thessalien, den sich die Griechen als Wohnsitz der Götter vorstellten, ist so hoch, daß sein Gipfel bis in die Wolken reicht. In der normalen Vorstellung sitzen die Götter „auf“ dem Olymp, doch im gängigen Sprachgebrauch sind die Götter auch „im“ Olymp. Der Olymp wird als Raum gesehen, dicht unter dem „Himmelsgewölbe“, das in unserer Zeichnung den oberen Himmel begrenzt. Und hier wird auch anschaulich klar, warum man „Äther“, das fünfte Element, die Quintessenz, als »obere Luft« bezeichnet: Er füllt den Raum bei den zwölf »Olympischen Göttern« (6), heißt auch »ewiges Himmelslicht« und kommt letztlich von einem Gott Äther, der noch über den Olympiern zu Hause ist. Da oben, noch über Zeus, regiert Moira, das als weibliche Gestalt personifizierte Schicksal, manchmal auch als die drei Moiren (Parzen) dargestellt. Hier oben denken wir uns auch die Heimat der neun (ursprünglich drei) Musen (»Berggöttinnen«). Dieser Raum ist das **Empyreum**, bei den antiken Naturphilosophen der Feuerhimmel, die oberste Weltgegend, bei christlichen Philosophen der Ort des Lichts, bei Dante der Aufenthaltsort der Seligen. Diese Götterburg gilt auch als der Himmelsthron, und jetzt sieht man, wieso die Götter (6) gleichzeitig »auf dem Thron« und »auf dem Olymp« und »im Olymp« sein können. Die Position der Götter (6) heißt auch »Omphalos«, der Nabel der Welt, und ist der Himmelssüdpol, der Drehpunkt des Himmels für die »axis mundi« oder auch die Achse selbst.

Wenden wir uns nun der im ganzen symmetrisch angelegten **Unterwelt** zu. Sie ist die »chthonische Sphäre«, d.h. die unterirdische, und sie trägt als Raum den Namen »Hades (Orcus)«, obwohl Hades auch der Herrscher (9) der Unterwelt ist und Orkos ein Totengott mit Schweinekopf (vgl. lat. 'porcus'). Andere Namen sind »Totenreich« oder »Schattenreich«, weil es der Aufenthaltsort der Toten ist. Der

»innere Ort« (Infernus) ist in der Regel nicht feurig, sondern dunkel. Die Unterwelt hat die Form eines spiralförmigen Labyrinths (mit der Spirale der Styx) und heißt auch »Haus der Doppelaxt«, weil die Oberfläche die Form der Labrys hat (unser grünes „Festland“). Zum Hades gehört das Element Wasser, deshalb haben wir den Raum 2 blau gefärbt, obwohl er nicht ganz mit Wasser gefüllt sein kann: Man kann hinuntergehen, und Flüsse fließen durch die Unterwelt. Der Raum 2 heißt auch sehr anschaulich »Horn des Okeanos« oder »Wurzeln der Erde und des Meeres«. Besser wäre also die schwarze Farbe für Nyx als Großmutter Nacht (2 & 12), doch dann müßten wir auf die »Goldene Schale« verzichten zugunsten einer Tiefendimension der blauen Meeresoberfläche des Mare Mediterraneum. Den **Eingang zur Nacht** stellte man sich bei Gibraltar vor, wo sinnigerweise auch der Strudel der Charybdis liegt (und der Felsen der Skylla). Von weiteren Eingängen zur Unterwelt wird berichtet: Einer soll auf dem Peloponnes (13) liegen (zu Taernos auf Pelops Insel, dem Zentrum der Alten Welt), einer am Schwarzen Meer (Pontos: 12), einer im Averner See (ein Kratersee bei Cumae in Kampanien) mit der benachbarten heiligen Grotte der Sibylle von Cumae, einer bei der Stadt Lerna, ein letzter in der Poebene.

Tief im **Hades** denken wir uns den Herrscher über die Unterwelt. Er heißt auch Hades oder Pluton (Pluto), und seine Gattin ist Persephone (Proserpina) oder Kore. Noch weiter nördlich, in der tiefsten Tiefe der Unterwelt liegt der **Tartaros** (»Abgrund«) oder Erebos (»Dunkel«, »zugedeckt«) in ewiger Finsternis, eine Art Göttergefängnis und Strafort für Frevler, umgeben von einer dreifachen Mauer. Da dieser lichtlosen Dunkelheit aber das Element Feuer zugeordnet ist, erscheint der Tartaros auf unserer Zeichnung in Rot.

Die auserwählten Heroen und Halbgötter kommen ins **Elysion** (Elysium: »Apfelfeld«). Das Wort bedeutet »Ebene der Ankunft«. Die Griechen sprachen auch von den »Inseln der Seligen«. Nach Bellinger stellte man sich Elysion als eine Goldene Schale vor, wie sie in der Zeichnung erkennbar ist. Metaphorisch ist sie identisch mit dem Goldenen Vlies, das die Argonauten eroberten, und auch mit Zeus' Donnerkeilen. Mit einem anderen Bild ist der Raum 4 der Sonnenwagen des Helios und entspricht auch dem **Garten** der vier Hesperiden. Diese hellringenden Göttinnen der Natur waren die vier Töchter des Riesen Atlas, die einen Wunderbaum mit goldenen Äpfeln bewachten. Der Garten erinnert natürlich an den Garten Eden, das christliche Paradies (»Obstgarten«), während Avalon, das »Apfelfeld«, das Paradies der Kelten war. Bei den Iren entspricht diesem Ort Mag Mell, die »Ebene der Freuden«, oder Mag Mon, die »Ebene des Vergnügens«. Wenn wir uns Elysion in der Goldenen Schale denken, haben wir es zweifellos an einem guten Ort: eindeutig schon in der Unterwelt und doch so weit wie möglich entfernt vom Tartaros. Herrscher über Elysion wurde Kronos (Saturnus) nach den Stürmen seines bewegten Lebens. Wir finden ihn bei 12 als einen der zwölf Titanen, ebenso seine Gattin Rhea.

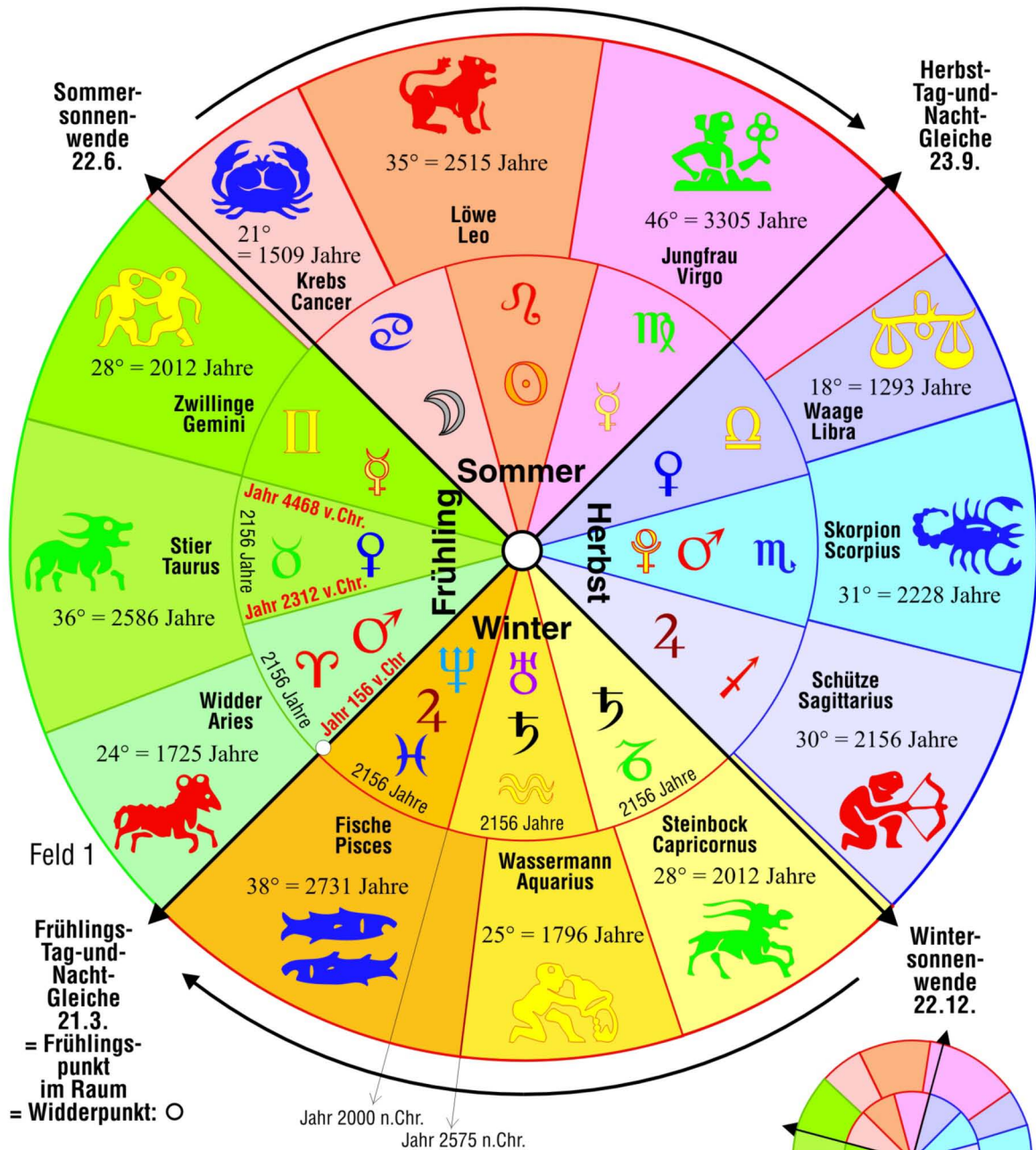
Bleibt zum Schluß noch das Problem der **Flüsse** in der Unterwelt. Es sind diese: Pyriphlegeton (11a), Lethe (11b), Styx (11c), Acheron (11d) und Kokytos (11e). Lethe ist der Strom des Vergessens. Einerseits umfließt er die Inseln der Seligen, andererseits muß jeder Verstorbene, der in die Unterwelt eintritt, daraus trinken, um die Erinnerung an das frühere Leben in der Oberwelt zu vergessen. Man

sieht in der Zeichnung diesen Weg des Toten durch die Goldene Schale hindurch, in der er zunächst leider nicht bleiben darf, wo er sich nur das Wasser von Lethe holt. Der Hauptfluß der Unterwelt ist die Styx (von griech. 'stygein' = »Haß«: »die Verhaßte«), bei der die Götter ihre Eide schworen. Styx ist der eigentliche Totenfluß und entspricht dem palästinensischen Jordan, von dem wir unsere saloppe Redensart für »sterben« hernehmen: »über den Jordan gehen«. Die Styx fließt in einer Spirale, die ich (mit Kerényi) hier in neun Windungen gezeichnet habe, während Barbara Walker verschiedentlich sagt, es seien sieben. Die Styx gilt auch als Göttin, eine Personifikation des Flusses in der Unterwelt, der aus dem Okeanos in den Hades fließt. Somit ist klagend, daß die Styx abwärts fließt. Anders dagegen der Acheron (»Strom des Leides«): Er fließt träge aufwärts. Wenn die Toten bei ihrem Abstieg in die Unterwelt, von Hermes geleitet, an den Acheron kamen, mußten sie die Dienste des Fährmanns Charon (3) in Anspruch nehmen: Er ruderte sie hinüber (nach Bellinger auch über die Styx und den Kokytos). Dafür verlangte er sogar Fährgeld, den Obolus, den man den Toten als letzte Aufmerksamkeit mit auf den Weg gab. Auf der anderen Seite des Acheron mußte man an Kerberos, dem dreiköpfigen Höllenhund, vorbei, der da wohl an den Ufern von Styx und Acheron frei herum lief. — Der Acheron hat zwei Nebenflüsse. Einer davon ist der Pyriphlegeton (»feuerbrennend«), der Fluß des Feuers, der die dreifache eherne Mauer des Tartaros umfließt. Letztlich scheint dieser Feuerfluß ein Abfluß des Tartaros zu sein. Er fließt in den Acheron, nach Kerényi mündet er aber erst später als in meiner Zeichnung, also erst kurz unterhalb des Okeanos. Der andere Nebenfluß ist der Kokytos (»der Klagende«). Dieser Fluß des Wehklagens ist nach Bellinger ein Arm der Styx, der in den Acheron mündet. Meine Zeichnung (11e) macht diese Verbindung zweier Flußsysteme deutlich: Der Kokytos fließt von links abwärts aus der Styx heraus in einem Bogen nach rechts und mündet dann aufwärts in den Acheron. Die Geographen nennen eine solche seltene Erscheinung »Bifurkation«, worin 'furca' »die Gabel« steckt, also »zweifache Gabelung«. Sie liegt gerade da, wo sich die »Wurzeln der Erde und des Meeres« (2) gabeln und die Form bilden, die an der Oberfläche als zwei grüne Zinken des Festlandes erscheint.

Mit dieser Zeichnung stieß ich zum erstenmal auf **das doppelte Weltbild** (das Universum als »einmal Geklapptes«), und ich erinnere mich noch gut an die Begeisterung, die mich erfaßte, als die Morphologie des Tartaros das Bild zu einer wunderbaren Symmetrie ergänzte. Die Erläuterungen sind hier »pur«, damit sie auch im Schuldienst nützlich sind.



## 11.9 Felder und Häuser im Zodiakus



Der äußere Kreis zeigt die 12 **Tierkreisbilder** astronomisch in ihren **Feldern**.  
 Der innere Kreis zeigt die 12 **Tierkreiszeichen** astrologisch in ihren **Häusern**.  
 Die Drehrichtung der Jahreszeiten ist hier rechtsherum, der Widderpunkt wandert linksherum.  
**1 Weltenjahr = 1 Platonisches Jahr = 12 Weltenmonate = 25868 Erdenjahre**  
 = 1 Umlauf (360°) des Frühlingspunktes (rückwärts) durch alle Sternbilder (Präzession).  
 Der **astronomische Tierkreis (Zodiak)** ist die Zone der **Ekliptik** und besteht aus 12 **Sternbildern** in 12 **Feldern** (Sektoren), unterschiedlich groß (in Winkelmaß), also unterschiedlich breit/lang (in der Zeit).  
**1 Weltenmonat = 1 Weltzeitalter = 1 astronomisches Sternzeitalter** (unterschiedlich zwischen 1300 und 3300 Jahren)  
 = Die wirkliche Wanderung des Frühlingspunktes (rückwärts) durch ein Sternbild.  
 Der **astrologische Tierkreis (Zodiak)** besteht aus 12 **Sternzeichen** in 12 **Häusern** (Sektoren), denen die **Planeten** (im alten Sinne) zugeordnet sind. Das **Koordinatenkreuz** der 4 **Kreuzviertelpunkte** gehört auch fest dazu.  
 Diese **Planetenhäuser** (innerer Kreis) sind alle gleich groß, nämlich 30°, also 2156 Jahre lang  
 = **1 astrologisches Sternzeitalter**, so daß die virtuelle Wanderung des Frühlingspunktes immer gleichlange Monate hat.  
 Die große Zeichnung zeigt den Zustand der beiden Kreise für die **Zeit**, als der **Widderpunkt** ♈ das Feld des Sternbildes Widder verließ (ca. 156 v.Chr.).  
 In der kleinen Zeichnung sieht man den aktuellen Zustand: Hier hat sich der innere Kreis um 30° linksherum gedreht (**Präzession** bis zur Linie "Jahr 2000 n.Chr."), und der Frühlingspunkt war schon 2156 Jahre lang ein Fischepunkt. Seit dem Jahr 2000 leben wir astrologisch im **Weltzeitalter des Wassermanns**, astronomisch beginnt es aber erst in 575 Jahren.

## Kurzkommentar zur Farbtafel: Felder und Häuser im Zodiakus

In fast allen Weltreligionen warten die Menschen auf ein »Neues Zeitalter«. Für die »New Age People« ist es das astrologische Wassermann-Zeitalter, das etwa zu unserer Zeit anbricht. Solche Weltzeitalter gibt es, weil die Sternbilder ihre Lage zu den Monaten in der Wirklichkeit verändern. Im Verlauf von 25868 Jahren (= 1 Weltenjahr) durchläuft der Frühlingspunkt als Schnittpunkt zweier Äquatorkreise einmal den von der Astrologie angenommenen Tierkreis mit seinen 12 Häusern rückwärts, und alle \*2156 Jahre (= 1 Weltenmonat) gelangt die Erde unter den Einfluß eines anders gedrehten Tierkreises, der dann die ganze Epoche prägt. Aber wieso überhaupt wandert der Frühlingspunkt?

Zunächst dürfen wir den Frühlingspunkt primär nicht als einen ZEITpunkt (21. März) verstehen, sondern als ein Ereignis im Raum: Auf ihrer (scheinbaren) Bahn in der Ebene der Ekliptik kreuzt die Sonne — von Süden kommend — die Ebene des Erdäquators. Dieses Ereignis findet an einem Punkt im Weltraum statt, und mit diesem Ereignis beginnt laut Definition der Frühling (ein Punkt in der Zeit). Nun warten wir, bis sich genau dieses Ereignis wiederholt, also bis zum nächsten Durchgang der Sonne (von Süden kommend) an diesem Punkt im Raum, und nennen die verflossene Zeit »1 Jahr« (tropisches), das wir anschließend in Monate, Tage, Stunden usw. einteilen können. So wird aus dem Frühlingspunkt im Raum ein Punkt in der Zeit, die Frühjahrstagundnachtgleiche. Da diese viel leichter auf der Erde zu messen ist, hat man sie wahrscheinlich schon viel früher gekannt, aber irgendwann mit dem Ereignis im Weltraum verknüpft. Jemand, der das Sonnenjahr ursprünglich als Zeitmessungseinheit sinnvoll einrichtete und den Frühlingsanfang mit dem Sternbild Widder verknüpfte (weil es der astronomischen Realität seiner Zeit entsprach), muß zwischen \*2312 und \*156 v.Chr gelebt haben, im »Zeitalter des Widders«, wie man heute sagen würde. [Die vom Wendejahr 2000 der Christlichen Ära (mit dem eben genannten Maß des »Weltenmonats«) zurückgerechneten \*Jahreszahlen sind deshalb nicht als Punkte, sondern als Übergangszeiträume zu verstehen.]

Etwa \*1234 lag der Frühlingspunkt mitten im Sternbild Widder, als er zum erstenmal bestimmt wurde. Natürlich bekam er deshalb seinen zweiten Namen Widderpunkt, von dem aus man den Frühling zählte. Das war in der Zeit etwa der 1. April. Der April »eröffnete« das Jahr (lat. 'aperire' »offengehen«). Wäre der Frühlingspunkt \*2156 Jahre (= 1 Präzessionsmonat, Weltenmonat oder Sternzeichen) früher entdeckt worden, hätte man ihn »Stierpunkt« genannt. Für diese Möglichkeit spricht tatsächlich der Stierkult im alten Ägypten und auf Kreta. Die SternZEICHEN (des astrologischen Systems) waren damals noch mit den SternBILDERN (der astronomischen Wirklichkeit) identisch. Nun hatten die Akkader für tausend Jahre Ruhe, bis der griechische Astronom und Geograph Hipparch von Nizäa (Nikaia am Hellespont) angeblich als erster im Jahre 128 v.Chr. erkannte, daß sich der Frühlingspunkt am Himmel langsam verschob, und zwar jährlich um 50,1“ (Bogensekunden) rückwärts. So war der Punkt inzwischen am Anfang des Sternbilds



Widder angekommen und fiel im Laufe der Zeit ins Sternbild der Fische zurück, oder — andersherum gesagt — das Sternbild Fische überholte den Frühlingspunkt, es »schritt voran« (lat. 'praecedere' > Präzession). Der Begriff Präzession für dieses Phänomen wird im Wörterbuch so erklärt: „Schwanken der Achse eines rotierenden Körpers unter dem Einfluß äußerer Kräfte.“ Die Erdachse liegt nicht ganz starr im Raum, sondern taumelt wie die Achse eines Kreisels (eigentlich Doppelkreisels in Stundenglasform: zwei Kegel mit den Spitzen aufeinander), wobei die Pole der Achse ganz langsam »vor-rücken« (deshalb »Präzession«) und dabei ungefähr je einen Kreis beschreiben. Mit der vorantaumelnden Erdachse taumelt auch die zugehörige Äquatorebene voran, so daß die Sonne bei ihrem (scheinbaren) Jahreslauf auf der Ebene der Ekliptik die Äquatorebene schon erreicht und sie schneidet (im Frühlingspunkt), wenn sie einen ganzen Umlauf von 360° noch nicht vollendet hat, sondern erst 359° 59' und 9,9". Das nennt man ein »tropisches Jahr«. Es fehlen 50,1" (Bogensekunden) Raum oder 20 Minuten Zeit gegenüber dem »siderischen Jahr« (bis die Sonne also wieder in der gleichen Fixsternkonstellation steht). Der so erreichte Punkt im Raum ist laut Definition der Frühlingspunkt, und die verflossene Rundenzeit heißt ohne Einschränkung »1 Jahr«. Entscheidend ist die Einsicht, daß bei diesem Vorgang keine Zeit (im tropischen Jahr) verlorenght, weil die Zeit sekundär nach dem Ereignis definiert wird und auch immer gleich bleibt. Was verlorenght, ist ein Stück Sonnenumlauf im Raum, gemessen gegen den Hintergrund der Fixsterne.

Nun gingen die Jahre ins Land, und der alte »Widderpunkt« (Frühlingsanfang) wurde ein echter Fischepunkt und wanderte rückwärts in den März hinein. Zu der Zeit muß es das esoterische System der Zuordnungen schon gegeben haben (das ägyptische Totenbuch ist 1500 Jahre älter!), aber die Einbindung des beweglichen Frühlingspunktes in das System drohte es zu zerstören. Auf dem Konzil zu Nicäa (Nikaia) im Jahre 325 n.Chr. wurde eine radikale Lösung gefunden. Man fixierte den Zeitring mit dem Frühlingspunkt am 21. März und differenzierte zwischen Sternbildern und Sternzeichen. Fortan waren die Symbole im Innern unserer Scheibe nur noch »SternZEICHEN« des Systems und mit allen anderen Zuordnungen unveränderlich verbunden. Die wahren »SternBILDER« aber wurden zur weiteren Drehung freigegeben, bekamen wieder ihren Platz am Himmel, und der Frühlingspunkt mit seinem alten Namen »Widderpunkt« wurde als Anfang des SternZEICHENS Widder definiert, obwohl er sich auf seiner Wanderung schon im SternBILD der Fische befand. Der Widder als Zeichen konnte am Himmel durch die Bilder wandern, und er konnte doch bleiben, wo er im System der Zeichen war. Damit beginnt der Frühling für alle Zeiten mit Beginn des Sternzeichens Widder (und meteorologisch mit dem Monat März), aber dieses Sternzeichen (am Punkt befestigt) wandert rückwärts durch die Sternbilder und erreicht etwa im Jahr \*2000 die Grenze zum SternZEICHEN des Wassermanns (am Himmel), ein Ereignis, mit dem das Weltzeitalter der Fische endet (in dem wir jetzt leben) und das astrologische »Sternzeitalter des Wassermanns« beginnt — und immer so weiter, alle \*2156 Jahre ein neues Zeitalter. Durch diese gedankliche

Differenzierung der Zeichen und Bilder konnten die Zeichen unveränderlich existieren, losgekoppelt von der sich verändernden Wirklichkeit, und wurden ein- für allemal im System fixiert, dessen tatsächliche astronomische Grundlage inzwischen der Unterbau eines großen Gedankengebäudes (des Impurismus) geworden war.

Und das ist noch zu einfach gedacht. Alle Angaben, die wir oben mit einem Sternchen (\*) versehen haben, beruhen auf dem »Weltenmonat« von 2156 Jahren. Drössler schreibt 1984: „In Wirklichkeit verlagert sich der Frühlingspunkt aber erst in etwa 560 [\*575] Jahren in das Tierkreissternbild Wassermann.“ Der Unterschied in der Betrachtungsweise kommt aus der Unterscheidung von SternZEICHEN und SternBILDERN. Der Weltenmonat und alle unsere Zahlen mit Sternchen (\*) ergeben sich nämlich aus der Teilung des unbestrittenen Weltenjahres von 25868 Erdenjahren in zwölf gleiche Teile und beziehen sich damit auf die SternZEICHEN, die aber gar nicht der „Wirklichkeit“ entsprechen. Zum Verständnis müssen wir den Begriff Häuser der Planeten klären. Die Umlaufbahnen der Planeten liegen ungefähr im Himmelsband der SternBILDER des astronomischen Zodiak. Diesen Kreis der Ekliptik teilt man so in zwölf Abschnitte ein, daß die Sternbilder jeweils hineinpassen, und nennt die zwölf Teile des wirklichen Himmelsraumes Felder, »Orte« oder »Räume«. Da die Sternbilder aber verschiedene Größen haben, sind auch die zwölf Felder verschieden groß. Man zählt sie (von I bis XII) der Reihe nach in der Runde, beginnend beim Sternbild Widder. In unserer Rundzeichnung mit Zwölferteilung sieht man im Innenkreis die »SternZEICHEN« des astrologischen Zodiakus. Hier ist der Tierkreis in zwölf gleich große Sektoren (zu je 30°) unterteilt, die man Häuser nennt. Strenge Astrologen halten die Begriffe »Felder« (für die Bilder) und »Häuser« (für die Zeichen) getrennt, doch selbst im Brockhaus wird nicht genau unterschieden. Die sieben »Planeten« (im alten Sinne: mit Sonne und Mond) haben ihre »Häuser« im (inneren) Tierkreis mit seinen Zeichen. Der Mond hat nur ein Nachthaus (im Krebs), die Sonne nur ein Taghaus (im Löwen); die anderen fünf haben zwei Domizile, eins für die Nacht (linksherum vom Mond aus) und eins für den Tag (rechtsherum von der Sonne aus).

Nun erinnern wir uns, daß der Widderpunkt rückwärts wandert, und zwar »in Wirklichkeit« durch die Bilder in den Feldern, und bei dieser langsamen Drehung nimmt er das ganze astrologische System von Häusern und Zuordnungen mit sich. Nur leider sind die Größen der Bild-Feld-Sektoren verschieden! Diese Größendifferenz haben wir auf der obigen Farbtafel dargestellt. Das astronomische Feld mit dem SternBILD der Fische ist z.B. breiter als das astrologische HAUS der Fische. Und weil die »Felder« der »Sternbilder« am Himmel verschieden groß sind, schwankt die Präzession „in Wirklichkeit“ zwischen einer Durchgangszeit von 3300 Jahren (für die Jungfrau) und 1300 Jahren (für die Waage). Die Wanderung des Frühlingspunktes durch FELD und BILD der Fische dauert 2731 Jahre (nicht nur die 2156 Jahre für den 30°-Sektor von HAUS und ZEICHEN der Fische). Etwa im Jahre 100 v.Chr. begann die reale Wanderung des Widderpunktes durch das Bildfeld der Fische. Da die beiden Ringe (der Häuser und der Felder) an irgendeinem Punkt synchronisiert

werden müssen, bietet sich das Jahr 156 v.Chr. als geeigneter Zeitpunkt an. Nach einem Weltenmonat von 2156 Jahren beginnt das New Age demnach astrologisch im Jahre 2000. In Wirklichkeit aber braucht der Frühlingspunkt für seinen Lauf durch das übergroße Fischebild 2731 Jahre, und das Wassermann-Zeitalter beginnt danach astronomisch erst 2575 n.Chr.! Das neue Weltenjahr wird nur 1796 Jahre dauern (weil das Wassermann-Feld entsprechend kleiner ist). Die obigen Angaben mit Sternchen (\*) sind also nicht falsch, sie haben nur die ZEICHEN (und HÄUSER) als Bezugsgröße und sind mit gleich langen Wanderzeiten berechnet. Die sind aber fiktiv und virtuell wie das ganze Gedankengebäude und deshalb systemimmanent richtig. Unsere Zahlen sind zu genau (wegen der anschaulichen Rechnung). In Wirklichkeit sind die Felder größer als ihre sichtbaren Bilder. Die Bilder (auch außerhalb des Zodiakus, insgesamt 88) wurden erst von der modernen Astronomie so begrenzt, daß zwischen ihnen am ganzen Himmel keine Lücken bleiben. Der Frühlingspunkt verbraucht demnach auf seiner Wanderung viele Jahre für die Abstände zwischen den eigentlichen Bildern des Tierkreises. Insgesamt kann man deshalb nicht kommentarlos exakt sagen, wann das Wassermann-Zeitalter beginnt.

Unsere Art der Zeitrechnung, die sog. Christliche Ära, wurde erst 525 n.Chr. im Auftrag des Papstes durch den römischen Mönch Dionysius Exiguus begründet. Er zählte die Jahre »anni ab incarnatione domini«, indem er die Geburt Christi (das Jahr 1) für das Jahr 754 der varronischen Ära berechnete. Die Zählung der Jahre »vor Christi Geburt« ist erst nach Karl dem Großen üblich geworden. Im übrigen soll sich der Mönch um sechs Jahre verrechnet haben. Bellinger formuliert die Hoffnung auf eine neue Humanität, die viele mit dem anbrechenden Wassermann-Zeitalter (»New Age«) verbinden: „Frauen und Männer, Menschen und Völker können zu einer neuen dynamischen Einheit und synthetischen Bewußtseinsstufe zusammenwachsen, da das in Okkultismus und Esoterik bisher nur »Eingeweihten« zugängliche, verborgene Wissen über das volle Menschsein im neuen Wassermann-Zeitalter jeder und jedem zugänglich ist und zur Erfahrungs- und Lebensform aller gehört“ (G.J. Bellinger: *Im Himmel wie auf Erden*, S. 500).

Da wir den Verrat des Wissens durch Eingeweihte wohl nicht erwarten dürfen, hoffe ich persönlich, mit meinem Buch einen Anstoß zu weiteren öffentlichen Forschungen zu geben, um die verborgenen Gedanken der völkerverbindenden impuristischen Lehre in voller Klarheit herauszuarbeiten.



# Der Sefirot-Baum

Drei Schleier der negativen Existenz  
Geist (Äther: Vater, Omni, Quintessenz)  
Lampe (ewiges Licht)

Shin 

## Atziluth

Welt der Archetypen  
(Vater, Mutter, Kind)  
Gottheit  
(Vater, Sohn, Hl. Geist)  
Salamander / Süden  
Feuer  
Stab

Jod 

Vernunft  
Erkenntnis  
Einsicht  
Wasser

## Briah

Welt der Schöpfung  
= Korziah (der Thron)  
Erzengel  
Undinen / Westen  
Wasser  
Kelch

He 

Gericht  
Macht  
Pachad:  
Furcht

## Yetzirah

Welt der Form  
Engel  
Sylphen / Osten  
Luft  
Schwert

Waw 

## Assiah

Welt der Materie (Die Räder)  
Herr der Erde / Herr der Könige  
Gnomen / Norden  
Erde  
Münze

Mitte:  
Säule der  
Schechina /  
Sanftmut

Bräutigam

Bräut

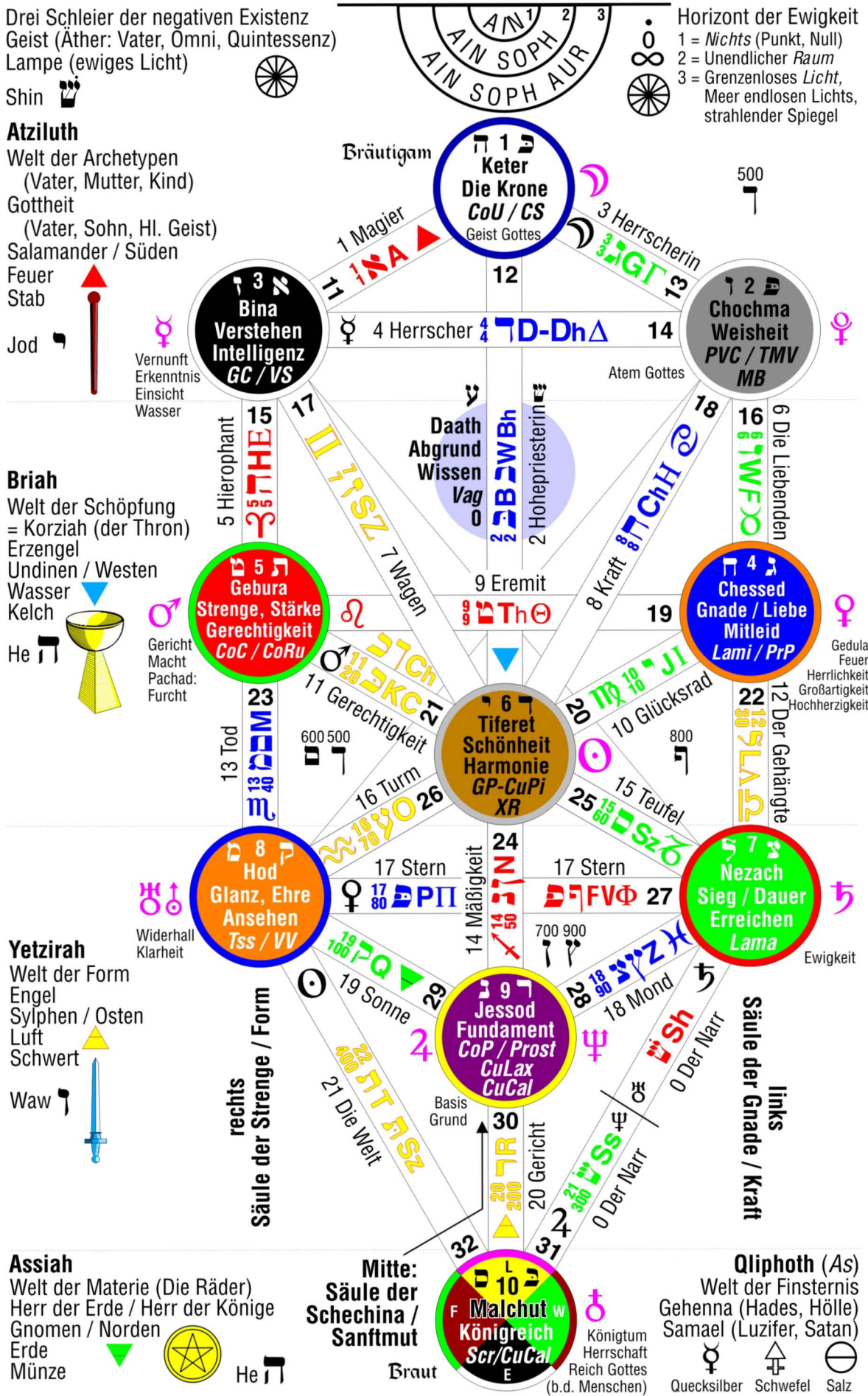
Königtum  
Herrschaft  
Reich Gottes  
(b.d. Menschen)

Quecksilber

Schwefel

Salz

Horizont der Ewigkeit  
1 = Nichts (Punkt, Null)  
2 = Unendlicher Raum  
3 = Grenzenloses Licht,  
Meer endlosen Lichts,  
strahlender Spiegel



## Kurzkommentar zur Farbtafel: Der Sefirotbaum

Dieser Baum Sefirot ist eine esoterische Schlüsselgrafik und das Herzstück der Kabbala, soweit ich sie verstehe. Der »**Sefirotische Baum**« von **Athanasius Kircher** (1652) ist nur eine von vielen Darstellungen des Baumes und diente uns als grobes Vorbild für unsere Zeichnung. Wir sehen zehn Kreise in bestimmter Anordnung und Numerierung von 1 bis 10. Jeder Kreis IST eine Zahl; denn »Sefira« heißt »Zahl«. Nach dem Plural »Sefirot« (»Urzahlen, Erzählung, Geschichte«) heißt dann der ganze Baum. Da aber »Sefer« nicht nur »Zahl«, sondern auch »Buch, Blatt eines Buches« bedeutet, nennt man die Kreise auch »Blätter des **Lebensbaumes**«. Manche Autoren führen das Wort auch auf ein entsprechendes griechisches zurück und sehen in den Kreisen »**Sphären**« (Kugeln); wieder andere leiten das Wort von »Saphir« (Perle) ab und nehmen die Kreise dann als Perlen, in denen sich der Glanz des Himmelslichts spiegelt. Von diesem übernatürlichen Licht wird im zweiten Grundbuch der Kabbala, dem »Sohar« oder »Buch des Glanzes«, berichtet. Da Gott reines Licht ist (ganz oben bei „Horizont der Ewigkeit“), gilt jede Sefira als Emanation (»Ausstrahlung, Ausfluß«) der Lichtenergie Gottes oder als Aspekt des Unendlichen. Jede Sefira hat einen hebräischen Namen, der bei Kircher mit der Umschrift und der lateinischen Entsprechung hineingeschrieben ist (Corona, Sapientia, Intelligentia, Misericordia/ Magnificentia, Timor, Pulchritudo, Victoria, Honor/Gloria, Fundamentum, Regnum). In den zehn Kreisen (und aus Platzmangel auch dicht daneben) finden wir die hebräischen Namen der Sefirot, die deutsche Bedeutung, die impuristische Figur und Varianten des Namens und der Bedeutung.

Die **Farben** der Sefirot und ihrer Ringe sind von Text und Bildern bei Francis übernommen. Die Farben der Ringe soll man jeweils als Hintergrund verstehen, als ob jede Sefira eine weitere Scheibe teilweise verdeckt. Der ganze Baum erscheint bei Francis auf schwarzem Hintergrund, der die Ewigkeit symbolisieren soll und etwa dem realen schwarzen Weltall entspricht. Weiß steht für das Element Äther.

Zwischen den 10 Sefirot verlaufen in bestimmter Weise 22 Kraftlinien wie Verbindungswege, die man »**Pfade**« oder »**Kanäle**« nennt. Bei Kircher sind sie von 1 bis 22 nummeriert, sonst aber zählt man hinter den 10 Sefirot weiter von 11 bis 32. Die Zählung beginnt oben und geht im Prinzip abwärts, erfaßt dabei stets jede Ebene in einem schönen Rhythmus. Die genaue Reihenfolge ist in verschiedenen kabbalistischen Schulen umstritten. Nach der jeweils gewählten Reihenfolge werden dann den Kanälen die hebräischen **Buchstaben** 1-22 zugeordnet, seit einiger Zeit auch die **Tarotkarten**. Wenn man sich eine zusätzliche Linie von Sefira 3 zur Sefira 4 vorstellt, kann man alle Sefirot mit einer Zickzacklinie fortlaufend nach ihren Zahlen verbinden. Diese Linie (aus Licht gedacht) heißt »der Blitzschlag Gottes«. Wir können sie auf der Tarotkarte »Der Turm« sehen.

Die Sefirot gliedern sich senkrecht in drei Säulen (rechts, links, Mitte) und waagrecht in **vier Welten**: drei Dreiecke plus die unterste Kugel einzeln gesehen. Den vier Welten der Sefirot werden die **vier Elemente** zugeordnet. Dadurch kommt die waagerechte Struktur des Baumes gut heraus. Die oberste *Welt des Feuers* ist der Sitz der Götter (Gottes), das Empyreum, die himmlische Sphäre des Lichts oder auch die Pyramide, wobei wir als impuristische Lösungen *Ut* und *GC* vermuten können. - In der *Welt des Wassers* (mitten in dem Secherring oben) wird gern eine elfte Sefira gedacht, die man den »Abgrund« (Daath) nennt. Wir haben sie etwas blasser dazugesetzt, aber z.B.

bei Godwin wird sie genau wie die anderen zehn voll gezeichnet. Ein Abgrund in der Wasserwelt dürfte wohl *Vag* sein, und da dieser Sefira keine Zahl zukommt, kann sie nur die Null sein, die wir schon oft bei *Vag* lokalisiert haben. - Zur *Welt der Luft* gehören *CoP* und *Lama*. Vor allem wird *CoP* als Luft gedacht, nämlich mit seinen Phallus-Schwellkammern, und metaphorisch dazu sind *Lama* ein Biphallus aus Luft. - Bleibt noch die *Welt der Erde*. „In der okkulten Philosophie versteht man unter Erde die Ursubstanz, aus der alle manifesten Formen hervorgegangen sind.“ Das Symbol für Erde ist Athanor oder der Schmelzofen, ein geschlossener Kessel, in dem unedles Metall in Gold umgewandelt wird.“ Bei diesem Kessel denken wir an *Scr*. Und ‘Gold’ ist ‘Geld’ in der Münze, und das sind *Spen*.

Die **vier Welten** heißen **Atziluth** (Welt der Archetypen), **Briah** (Welt der Schöpfung), **Yetzirah** (Welt der Form) und **Assiah** (Welt der Materie). Den vier Welten sind verschiedene Aspekte zugeordnet, die links am Rand der Zeichnung abzulesen sind. Den vier Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde entsprechen die vier Elementargeister Salamander, Undinen, Sylphen und Gnome. Zugeordnet sind auch die vier Sätze der Kleinen Arkana des Tarot (Stäbe, Kelche, Schwerter, Münzen) und vor allem die vier Buchstaben des Tetragrammatons: JHWH. Die Zuordnung der elf **Planeten** (inklusive Sonne und Mond) zu den zehn Sefirot ist historisch sehr jung und durchaus nicht unumstritten (bei uns alle Zeichen in Magenta).

Der Baum hat auch eine senkrechte **Struktur**, er besteht aus **drei Säulen**. In der Mitte steht die »Säule der Schechina« oder »Säule der Sanftmut« aus den *mG*-Teilen 10-9-6, die sich in den Abgrund (Daath: *Vag*) hineinbewegen, bis sich Tiferet im göttlichen Bereich befindet und mit Keter und Chochma ein Winkelmaß bildet. Das ganze Diagramm soll man als eine Gestalt visualisieren, die dem Betrachter gegenübersteht. Dadurch sehen wir Adam Kadmon wie uns selbst im Spiegel, nämlich mit vertauschten Seiten. Was wir links auf der Zeichnung finden, ist demnach die »rechte Säule«, die »Säule der Strenge oder Form«; was wir rechts im Bild finden, ist die »linke Säule«, die »Säule der Gnade oder Kraft«. Ähnlich wie bei Kircher (Abb. S. I-560) erscheint über der mittleren Säule ein himmlischer Bereich unter dem »Horizont der Ewigkeit«. Er gliedert sich in die »drei Schleier der negativen Existenz«, die wie Halbkreise herunterhängen: AIN (das Nichts), AIN SOPH (Unendlicher Raum) und AIN SOPH AUR (Grenzenloses Licht).

Die **Kanäle** mit den Zahlen 11 bis 32 bergen viele Probleme. Die Reihenfolge bei der Numerierung entscheidet über alle weiteren Zuordnungen, denn an den Zahlen hängen fest verknüpft die Buchstaben, ihre Platznummern und Zahlenwerte, die Sternzeichen, Elemente (mit ihren Farben) und wieder die Planeten (mit ihren Vokalen und Farben) und ebenso die 22 großen Arkana des Tarot. Zu allen Zeiten wurden von verschiedenen Schulen kabbalistischen Denkens Konzepte auf unterschiedliche Art ausgearbeitet und festgelegt. Während die Sefirot selbst übereinstimmend gezählt werden, ist die Reihe der Pfade ein Zankapfel unter Eingeweihten. Mit der Zählung der Kanäle (und den dann benachbarten Sefirot!) müssen die eben genannten Aspekte zusammenstimmen: Wir stellen hier unsere eigene Lösung vor, die auf vielen Überlegungen, aber auch auf der Methode »trial and error« beruht. Die Zählung geht im Prinzip von oben nach unten und erfaßt dabei mit verschiedenen rhythmischen Schwingungen jeweils die Kanäle, die auf gleicher Höhe liegen, bevor die nächste Gruppe darunter anfängt. Rechts und links neben den

Zahlen der Sefirot haben wir im Vorgriff die Buchstaben des HKW-22 eingetragen, die sich als »geheime Ordnung« etwa bei Tafel Cover I ergeben haben.

Anschließend werden die 22 **Buchstaben** des Alefbets (mit ihren Platznummern und Zahlenwerten) in die 22 Kanäle geschrieben. »P« und »F« erscheinen sehr schön auf zwei Halbstrecken im Kanal 27, »Shin« und »Ssin« wurden im Kanal 31 getrennt geschrieben. Auf diese Weise haben wir bei 22 Buchstaben doch Platz für die 24 Attribute, die ihnen zugeordnet werden. Jeder Buchstabe bekommt die Farbe seines Elements, und so entstehen vier Gruppen (rot, blau, gelb, grün) von je sechs Lettern. Die 22 **Trümpfe des Tarot** werden in Schwarz dazugeschrieben: »Der Stern« (Karte 17 in Kanal 27) und »Der Narr« (Karte 0 in Kanal 31) natürlich wieder doppelt. Die Trumpfkarten des Tarot kann man überprüfen und gewinnt neue Einsichten in die Bilder des Rider-Waite-Tarot. Die weiteren Attribute fügen wir nach den Ergebnissen vieler Überlegungen hinzu. So haben wir alle 12 **Sternzeichen** genau einmal in der Zeichnung, dazu die vier **Elemente** je dreimal als Einfärbung in der sich wiederholenden Reihenfolge rot - grün - gelb - blau = Feuer - Erde - Luft - Wasser.

Die 10 Sefirot und die 22 Buchstaben auf den Pfaden dazwischen bilden den Baum Sefirot, den »Otz Chim« oder »**Lebensbaum**«. Kushner stellt eine überraschende Gleichung auf: „Ein Baum des Lebens ist sie den an ihr Festhaltenden. Sie, die Tora.“ Damit wird der Baum Sefirot **Tora** genannt. Mit »Sefer Tora« bezeichnen die Juden die fünf Bücher Mose, heilige Texte, die sie als Rollbuch aufbewahren, handschriftlich reproduzieren und im synagogalen Ritus verwenden. Die linke und rechte »Säule« des Sefirotbaumes sind dann die Rollstangen der Tora. Noch besser ist die Vorstellung vom Kasten mit einem senkrechten Scharnier auf der »Säule der Mitte«. Diese runde silberne »Lade« mit der Torarolle darin wird zugeklappt und bekommt eine einzige Krone als Verzierung obenauf. Und diese Krone (Sefira 1: Keter) hat die Form eines Granatapfels (*CoU*)! Auch die hebräischen Buchstaben werden kalligraphisch mit verschiedenen Krönchen geschmückt, die m.E. mit dem Baum Sefirot zusammenhängen.

Das bisher in aller Kürze zum Lebensbaum Gesagte muß hier genügen, um ihn als anschauliche Zusammenfassung der impuristischen Lehre zu rechtfertigen. »Sefer Jezira«, das Buch der Schöpfung, setzt eine ganze Philosophie über Gott und die Welt auf diese zehn Sefirot. Es behandelt die **Kosmogonie**, wie sie von den Zahlen und Buchstaben des hebräischen Alphabets symbolisch dargestellt wird, die zusammen als die 32 Pfade der Weisheit bezeichnet werden.

etc., etc. Eine außerordentlich spannende Lehre, die im Buch viel ausführlicher, auch mit Belegen und weiteren Bildern dargestellt wird (soweit ich sie verstanden habe)!







## Kommentar zur Farbtafel: Tetraktys und althebräische Buchstaben

Wenn das Hebräische als »Ursprache« bezeichnet wird, ist offensichtlich nur gemeint, daß im Alefbet die Laute und Zahlen auf ihren historisch-genetischen Plätzen konserviert sind, nicht daß es irgendwann die Ursprache aller Menschen gewesen sei. Dagegen gab es im griechischen und lateinischen Alphabet Kürzungen und Umstellungen. Im 5. Jh. v.Chr. entstand die buddhistische Religion. Die Sprache ihrer heiligen Bücher heißt »Pali«, und über die zugehörige Pali-Schrift sagt Faulmann: „Die Zeichenordnung ist eine neuere grammatische, bei welcher die verwandten Laute zusammengestellt sind. Die frühere Ordnung ist unbekannt.“ Demnach gab es für die Buchstaben auch in alter Zeit andere Ordnungsprinzipien als die Zahlen.

Auf der Tafel wird oben rechts ein 3x3-Quadrat, auf der Spitze stehend, halbiert, damit man im Vergleich deutlich sieht, daß eine Tetraktys andere Winkel hat, z.B. das grüne Dreieck oben links. Denkt man sich eine Mittelsenkrechte hinein, zerfällt es wieder in die zwei pythagoräischen Dreiecke (3:4:5), aus denen es besteht. Zusammen mit dem blauen Dreieck unten entsteht insgesamt die »Stundenglasfigur«, die in der Höhlenmalerei als tanzende Frau gedeutet wird. Für diese Form weiß Fontana einen anderen Namen: „Zwei Dreiecke mit auf- bzw. abwärts weisender Spitze (Symbol männlicher bzw. weiblicher Energie) bilden das Diablo, ein Symbol sexueller Vereinigung, sofern sie mit der Spitze gegeneinander gestellt werden.“ Wir haben die Hintergrundfarben Blau (w: unten) und Grün (m: oben) hinzugefügt. Das widerspricht nur scheinbar der Symbolik von weiblichem und männlichem Dreieck; denn im Prinzip könnte man die ganze Zeichnung umdrehen, wenn es nicht gerade um ein Raster für die Buchstabenformen ginge. Die ersten zehn aus dem Alefbet sollen weiblich sein (wie schon Kahir meinte) und passen nur in die untere Tetraktys. Jeweils zehn Punkte (hier goldgelb) machen das Wesen der Tetraktys aus.

Das Diablo wiederholt sich in der unteren Hälfte der Zeichnung noch etliche Male, weil wir es hier als Konstruktionsraster für die Schriftzeichen des althebräischen Alphabets verwenden. Von ihnen unterscheiden sich nur unwesentlich die etwas älteren phönikischen Zeichen (das »semitische Konsonantentalphabet«). Sechs deutlich abweichende Zeichen sind passend zugeordnet. Bei Faulmann, Haarmann und Ifrah findet man übersichtliche Listen der Zeichen (phönikisch; kanaanitisch = althebräisch; moabitisch, samaritanisch). In Faulmanns Liste der althebräischen Zeichen sind 18 der 22 Glyphen eckig wie auf unserer Tafel, nur 4 erscheinen abgerundet (Waw, Thet, Ajin, Qof). Der erste Anblick war so verblüffend, daß mir ihre Genese in oder aus der Tetraktys unmittelbar einleuchtete. Natürlich schleifen sich die Ecken beim flüssigen Schreiben ab, wie man sich leicht vorstellen kann, wenn man z.B. He, Jod oder Phe betrachtet. Und die vier genannten Zeichen haben entweder sehr viele Ecken (Thet, Ajin, Qof)

oder schwer zu zeichnende (Waw), so daß sie schon bei Faulmann in rundliche Formen überführt worden sind. Wir haben diese vier jetzt eckig rekonstruiert. Wenn die Schreiber die Herkunft der Zeichen aus der Tetraktys nicht mehr wissen oder nicht beachten, werden überall benachbarte gerade Teilstriche zu Bögen verschliffen, und auch die Lage der Hauptstriche im Raum kann sich verändern.

Die zehn Diablos im unteren Teil der Tafel zeigen die genaue Lage der Zeichen bei ihrer Genese (vier phönikische Varianten sind im Raster leicht vorstellbar). Dabei ist auffällig, daß die ersten zehn Zeichen in der weiblichen Tetraktys entstehen (deshalb blau gezeichnet), die zweiten zehn in der männlichen (deshalb grün gezeichnet). Die beiden Laute Schin (21) und Taw (22), die in der doppelten Tetraktys keinen Platz mehr finden, haben wir oben rechts separat gezeichnet. Sehr überzeugend entsteht das Taw (X) aus der Gesamtfigur des Diablo (»Symbol sexueller Vereinigung«: Das gilt auch für das Taw); und das Pluszeichen (+) ist schon eine phönikische Variante. Die Entstehung des Schin (W) ist in der gezeichneten Weise denkbar, besser wäre noch ein liegendes Sigma genau auf den Randlinien der Dreiecke als Ursprung, aber die Winkel sind beim Schreiben viel schwerer zu treffen. Das Sigma ist die griechische Entsprechung zum Schin und liegt genau auf den Rändern des Diablo. Das Vulvazeichen ist eine phönikische Variante des Schin und paßt genau in ein weibliches Dreieck.

Oben links wird versucht, die 22 althebräischen Konsonanten auf Plätze im Diablo zu verteilen, und zwar zweimal zehn auf die Dreiecke (doppelte Belegung am Kreuzungspunkt in der Mitte) und zwei überzählige Buchstaben auf dem waagerechten Mittelstrich. Natürlich könnte man die Verteilung zeilenweise rechts- oder linksläufig oder bustrophedisch vornehmen, doch da sich die ersten vier Zeichen (A, B, G, D) so schön in die Ecken und die Mitte fügen, habe ich eine andere Abfolge gesucht, die rhythmisch gefällig aufgeht, nämlich erst das umschließende Dreieck mit dem Mittelpunkt, dann das verbleibende Hexagon besetzt. Die männliche Tetraktys oben ist dazu nicht ganz spiegelbildlich, aber im Rhythmus ähnlich.

Dieser phönikische Zeichensatz ist die älteste Buchstabenschrift der Welt. Nach Haarmann „ist die Annahme einer »Erfindung« durch eine Einzelperson ganz unwahrscheinlich.“ Mit unseren Zeichnungen zur Genese der Symbole aus der doppelten Tetraktys haben wir ein Argument gegen die allmähliche Entstehung und für die Erfindung »aus einem Wurf« gewonnen. Dieser Font ist wirklich von einem einzelnen Erfinder geschaffen worden, nicht in einem langwierigen Prozeß entstanden, zu dem viele »anonyme Initiatoren« einen Beitrag geleistet haben. Da es sich bei allen Zeichen um geometrische Formen handelt, muß wahrscheinlich auch die These revidiert werden, daß am Anfang jeder Schriftentwicklung Bilder standen. Grundsätzlich sind die Symbole der alten Schriftsysteme der Menschheit (in Alteuropa, Mesopotamien, Ägypten, im Indus, in China und Mittelamerika) aus dem

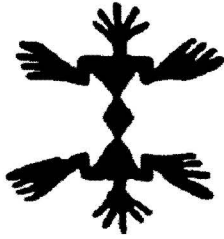
Bildmaterial geschaffen worden, das sich den Benutzern der Schrift in ihrer Umgebung bot. Dazu gibt Bellinger ein schönes Beispiel: „Als im Pflugbauerntum der Mann wachsende wirtschaftliche Bedeutung erlangt, tritt er gleichberechtigt neben die pflanzende Frau. Jetzt werden die Furche mit der Vulva der Frau und der ausgesäte Samen mit dem Sperma oder auch der Pflug mit dem Phallus des Mannes gleichgesetzt.“ Doch auch Haarmann muß zugeben: „Dabei kann aber nicht übersehen werden, daß selbst in den ältesten Entwicklungsstufen von Schriftsymbolen abstrakte Zeichen vorkommen, die nicht aus Bildern entstanden sind.“ Gerade für unsere impuristischen Lösungen könnten wir Piktogramme, die den OG ähnlich sehen, besser gebrauchen als reine Linienformen (abstrakt-logographische Symbole). Bei der angepaßten Übernahme der phönikischen Zeichen in die griechische Alphabet wird von Experten ein »einmaliger Entwicklungssprung« zugestanden, das gleiche muß man wohl auch bei der Entstehung der hebräischen Quadratschrift annehmen, wenn man die Formenreihen unten auf der Tafel spaltenweise vergleicht.

(© Wolfgang Werner, Hattinger Str. 904, 44879 Bochum. 2007)



# Runen in der Windmühle

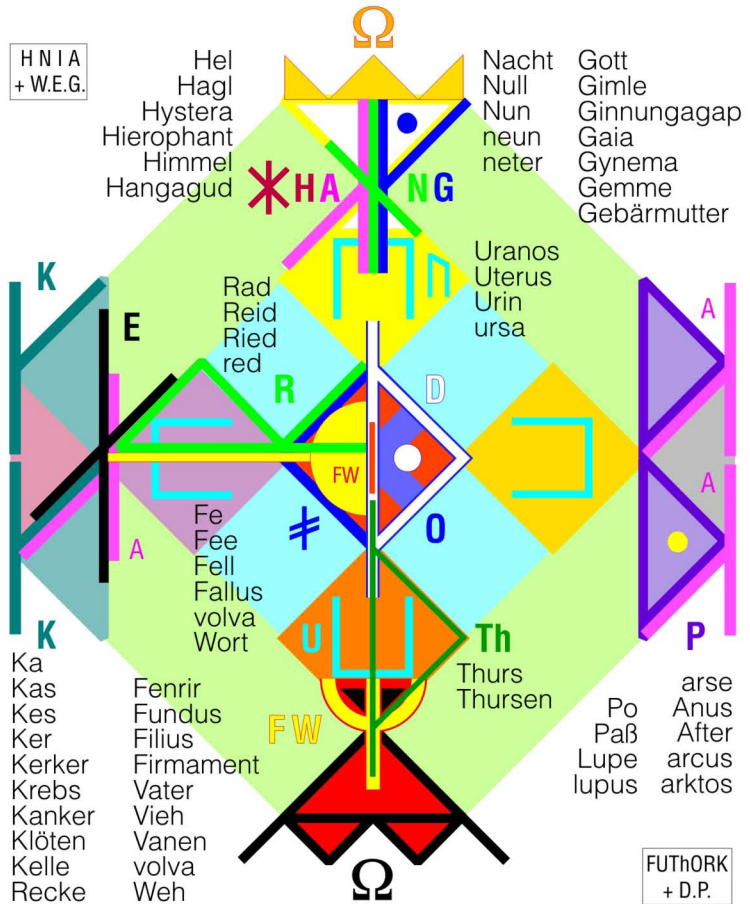
Doppelte Göttin  
in Stundenglasform  
6.000 v.Chr.



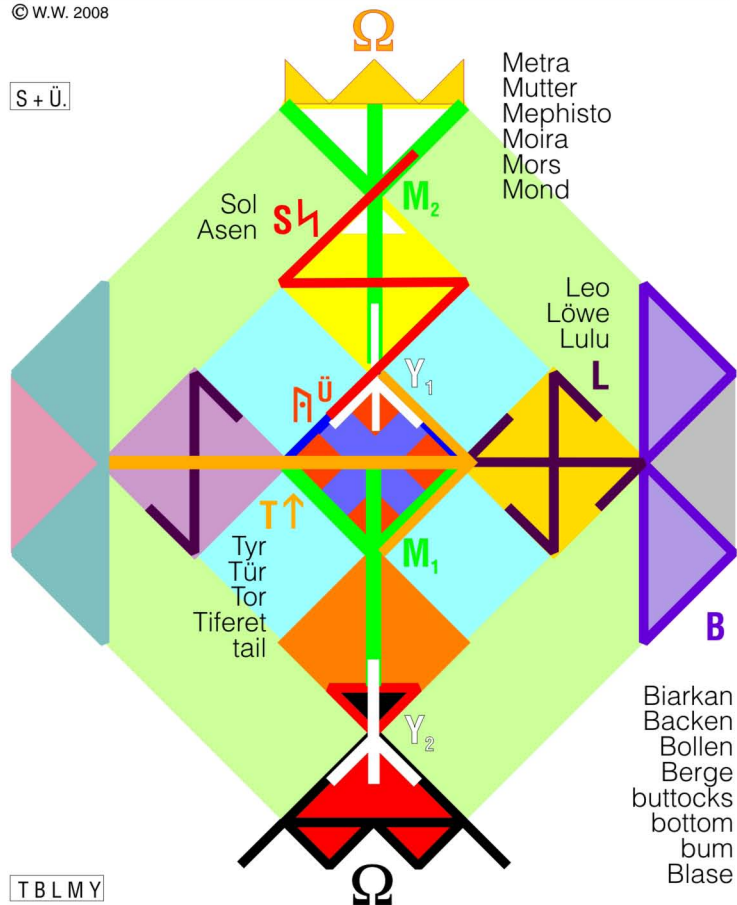
- 1 **Fe**
- 2 **Ur**
- 3 **Thurs**
- 4 **Os**
- 5 **Reid**
- 6 **Kaun**
- 7 **Hagl**
- 8 **Naud**
- 9 **Is**
- 10 **Ar**
- 11 **Sol**
- 12 **Tyr**
- 13 **Biarkan**
- 14 **Laugr**
- 15 **Madr**
- 16 **Yr**

6 Waldemarrunen:  
W E G D Ü P

Altes Digamma  
Ganymeds Schale  
Pythias Kesselsitz (Dreifuß)  
Neptuns Dreizack  
Dreizack des Teufels  
Rune Fe / We  
Digamma > F (geleg. V)



© W.W. 2008



TBLMY

## Kurzkommentar zur Farbtafel: Runen in der Windmühle

Als Buchdeckelbild von Band II meines Buches sieht man die Farbtafel Anhang 4.2 »Nordische Runen in der Raumordnung«. Das Bild zeigt schon die Windmühle mit ihren vier Flügeln: auf der Senkrechten die Oberwelt und die Unterwelt, auf der Waagerechten die Achternwelt und die Externe Welt. Die Darstellung der Raumordnung mit Kreisen ist für die eckigen Runen nicht gut geeignet. Bei der Suche nach einer abstrakten Windmühlenzeichnung ohne Rundungen stieß ich auf das sehr alte Bildchen der doppelten Göttin in Stundenglasform (vgl. oben links und Tafel 8.3, S. I-246). Ihre eckigen Körperteile als ganze und halbe Quadrate eignen sich vorzüglich für ein eckiges Konstruktionsraster, in dem man die Genese der Runen vermuten kann, auch wenn man das Fehlen (fast) aller Rundungen und aller Waagerechten bei den Runen mit den Schnitzproblemen am Holzstab erklären kann. Die Quadrate der Mühle liegen im Prinzip genau anstelle der Kreise in der »impuristischen Raumordnung«. Die Farben des Quadrate-Rasters sind ein Vorgriff auf die weiteren Funde zur Windmühle. Bei den Runen selbst konnte nur etwa die Hälfte ihre spätere Eigenfarbe bekommen, die anderen mußten wegen Kontrast und Optik darauf verzichten. Zur Vermeidung weiterer Überlagerungen wurde auch die ganze Mühle zweimal gezeichnet, die Runen wurden auf beide Bilder verteilt und jeweils bei ihrer Mühle in einem Kästchen gesammelt. Jede Rune erscheint primär am vermutlichen Platz ihrer Genese, wenige mit Hintersinn auch mehrfach: F, U, K, A, L, M und Y. Im Prinzip sind alle Runen auf ihren »Ringen« drehbar, sie können also an den analogen Platz eines anderen Mühlenflügels wandern, wie man besonders schön beim U sieht.

Welche Überlegungen führten zu der Verteilung, die man auf der aktuellen Tafel sieht? Der Anfang der Reihe mit Fe sollte bei PVC sein und dann jede Gruppe (jedes »aett«) möglichst nah zusammenliegen. So kann man »FUTHORK« von unten kommend bis zum O in der Mitte und dann nach links ablesen. Hels »Geschlecht« (HNIAS) findet sich oben und rechts, und Tyrs »aett« (TBLMY) geht von links nach rechts durch die Mitte. Die Zeichnung erklärt sich selbst, dennoch sind einige Anmerkungen hilfreich:

Zum **Fe** (Ƿ) gibt es unten links eine kleine Zeichengruppe, die sich mit der Rune assoziiert. Für die graphische Darstellung haben wir das dritte Zeichen ausgewählt, das so aussieht wie ein Madr mit rundlichen Armen. Fe bedeutet »oben«, doch wenn es aufrecht stehen soll, kann man es nur unten zeichnen. Oben würde es zum Hangagud (hängenden Gott), nicht unpassend, denn eigentlich ist ja »oben« und »unten« in diesem Weltbild nur eine virtuelle Unterscheidung.

Das **Ur** (ǫ) scheint auch von oben zu kommen, doch sind m.E. allein die beiden senkrechten Striche die Bedeutungsträger (*CoRu*), denn zwei unverbundene senkrechte Striche sind nicht eindeutig ein Zeichen. So ist die verbindende Linie nur lesetechnisch erforderlich, und das U kann seine Form von unten holen. Im Rasterquadrat liegt es sowieso um 45° gedreht.

Das **Thurs** (Þ) sieht man schön auf seinem U. Es wird mit Punkt als Variante D (ᚢ) nach oben verschoben. Das D auf dem O wurde immer schon als »Dorn« (*Cl iE*) gedeutet.



Das **Os** (𐀓) liegt passend auf dem Mund in der Mitte (lat. 'os'). Wenn man aus dem Zeichen den Runenstab wegdenkt, bleiben die zwei schrägen Striche übrig. Schräg sind die wegen der Schnitztechnik: Man kann auf Holz nicht »mit der Faser« schnitzen. Und gerade Linien sind sie, weil man Kurven schlecht schnitzen kann: Sie stehen eigentlich für einen Halbkreis oben und einen Halbkreis unten. Dann ist das Os wie im ABC ein Kreis. Durch die Art unserer Zeichnung aus lauter Quadraten erscheint der Kreis hier als Quadrat (im Prinzip blau gefüllt, wenn nur Platz wäre).

Das **Reid** (𐀔) ist genau unser R, eben nur eckig weil geschnitzt. An der Stelle, wo wir es gezeichnet haben (*Per*), liegt es plausibel (obwohl man in der ganzen Zeichnung viele passende Plätze findet). Im Griechischen sieht es aus wie ein P, und »ein P ist ein Pilz« (nach Moll).

Das **Kaun** (𐀕) haben wir doppelt gezeichnet, weil die »Keile« *Tss* bedeuten. Sie fügen sich mit dem Ar (𐀖) zu einer Einheit, die die Alten Ägypter den »Ka« (*Scr-Tss*) nannten. Diese Formation auf der linken Seite ist auch ein Grund, warum die ganze Zeichnung so ausgerichtet ist.

Das **Hagl** (𐀗) paßt genau auf *Mumu* (zu 'hystera'), wurde aber wegen Platzmangels an dem Ort nicht noch drübergezeichnet. Aus H, A, N und G (𐀘) an der Stelle bildet sich das Wort »Hangagud« fast von selbst. Man beachte die ungleichen Winkel. Sie kommen nicht vom Asterisk (\*), sondern von den Quadraten. Auch der »Zeugelaut« (NG oder GN) ist hier schön zu sehen (vgl. lat. 'gignere'). Im Älteren Futhark war 'ng' ein auf der Spitze stehendes Quadrat.

Das **Naud** (𐀙) ist eigentlich das griechische Kreuz (+), weil man die Schräge als Waagerechte verstehen muß (auf einem Holzstab kann man nicht waagrecht »mit der Faser« schnitzen). Die Waagerechte deutet eine Tischplatte an oder auch den Fußboden einer Dachkammer (als Teil von *Vag*). Das Pluskreuz (+) ist an dieser Stelle (*PVC-CUt*) sehr geeignet (vgl. Tarot und äthiopisches Priesterkreuz) und signalisiert den Engpaß *CCU* ('Nut', 'Neith', 'Not') zum Numinosen.

Das **Is** (𐀚) in der Mitte bedarf kaum eines Kommentars. Es steht für *Cl*. Wir denken an 'Island', 'Eis' und 'Eiszunge' (*frig*).

Das **Ar** (𐀛) als »Anschlag« oder »Adler« (*Aar*) liegt an allen vier Flügeln gut. Es entsteht am besten oben beim Hangagud, denn die Alphabete beginnen mit dem Namen Gottes (H im HKW, A im ABC oder ABG). Links ist es der dem Ka inhärente Vokal, rechts entsteht schön symmetrisch zum Ka ein Ba oder Pa (*Po*). Unten sieht man das griechisch-lateinische Alpha ('SAtAn'). Die Rune Ar denken wir uns problemlos auf *PVC*.

**Sol** (𐀜) ähnelt dem Blitz (𐀝) und wurde in dieser geneigten Form auf den Platz der Sonne gezeichnet. Im Sefirotbaum (Farbtafel 14.15) gibt es einen »Blitzschlag Gottes«, der an dieser Stelle von oben kommt. Auf der Tarotkarte XVI (»Der Turm«) schlägt der Blitz in die Turmspitze. In dieser Bedeutung liegt Sol (als SAtAn oder Schwarze Sonne) dann ebenso gut am unteren Ende auf dem orangefarbenen Himmel.

**Tyr** (𐀞) ist der einhändige Gott (*Per*), dem der Fenriswolf (*Ut-CUt*) die rechte Hand abgebissen hat. Manchmal hat er seinen Hund (*Scr*) als Begleiter. Wenn das Zeichen nicht wegen der

Schnitztechnik in Holz oben spitz sein müßte, wäre es ein Tau (T). Es hätte oben unter dem Querstrich das »verkehrte« Dreieck (vgl. Tafel 10.5, Abb. 31) und sähe aus wie ein geschlossenes Madr.

Die Form des **Biarkan** (𐌶) für *Nats* ist das Hauptargument für die fundamentale Ausrichtung der ganzen Zeichnung. Das Ar paßt sich zweifach so gut an, daß man an die sumerische »Mutter Baba«, die »Herrin des Überflusses«, denken muß. Auch im ägyptischen Mythos gibt es einen Gott Baba. Unsere Kindersprache konserviert die alte Bedeutung.

Mit dem **Laugr** (𐌺) assoziieren wir am besten Liquides und denken uns den Ort der Genese rechts auf der BLase (*HB<sub>w</sub>*) beim B. Vierfach gezeichnet ergibt das L das echte Hakenkreuz (mit den spitzen Winkeln). Das Gold des Quadrates darunter steht für 'LuLu' als Goldregen (*Urn*) und Gülle (*Güll*). Übertragen auf die linke Seite könnte man sich das (zweifache) Laugr auf *HB<sub>m</sub>* liegend vorstellen, besser ist aber der Wassermann persönlich, der auf der Tarotkarte XVII (»Der Stern«) als wassergießende Frau erscheint. Für Lamed und Lambda haben wir die Bedeutung »Phallus« schon früher gefunden.

**Madr** (𐌺) und **Yr** (𐌶) bilden den Abschluß der Reihe, beide zunächst auf *Vul* (M als Konsonant der Mitte). Wir haben beiden noch eine zweite Position bei *Ut* gegeben, weil wir im Runenlied die Bedeutungen *Ut* (»Mutter«, 'metra') und *MB* (»Erdöl«) gefunden haben. Analoge Stellen (B & K wie M) werden wieder gleich besetzt: unten Kali Ma (»Schwarze Mutter«), links z.B. »MaCKer«, rechts »Mond« (frz. 'lune'), »BerG«, »Mont BlanC«, »BroKeBaCK Mountain« und englisch »BuM«, »BottoM« und »ButtoCKs«.

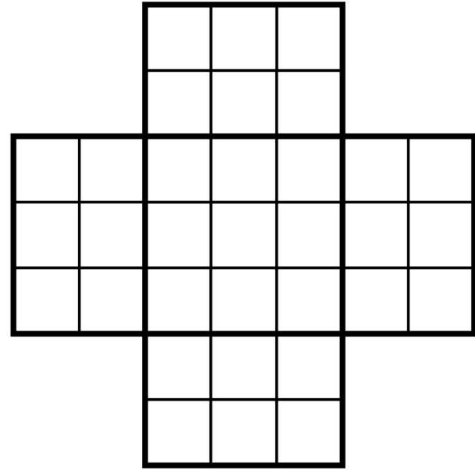
Die Lage der **Vokale** sollte man sich separat ansehen. Das A liegt außen auf dem grünen Ring, das U (»Uranos«: Himmel) auf dem himmelblauen Ring, das O (»Okeanos«) in der Mitte. Phonetisch wird es sich dabei um das geschlossene Omikron [o:] handeln, denn oben und unten muß man ein (offenes) Omega [ɔ:] ansetzen, das sich nach rechts und links übertragen läßt (vgl. Tafel 13.28). Das i ist der Vokal der Mitte, man kann ihn da auch vierfach sehen (als zweiköpfigen Rebismann jeweils von oben und unten). Das E gehört zur Fee (*Per*: Penis, Weg), ganz sicher das lange [e:], während das kurze [ɛ] punktuell wirkt (wie z.B. *RaP*). Doch ohne etymologische Betrachtung trifft die Unterscheidung auf heutige Wörter sicher nicht konsequent zu. Das ∂ (Schwa: »Leere«) denken wir uns *iVag*, wie früher beschrieben. Das Ä vermute ich (wegen griech. 'metra', 'Eta', 'Theta', 'Beta', 'Zeta') extrem außen als ein weit offenes [ä:], das lange [ö:] (*For*) genau in der Mitte des O, und das ü (*GC*) gehört zum Yr (*Cl*). – Unsere anthropomorphe Zeichnung gilt für die »nordischen Runen« des jüngeren Futhork.



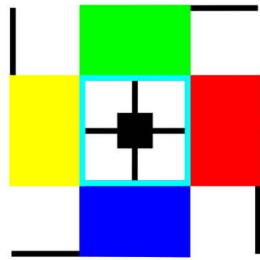
# Von Lalibela zur Windmühle



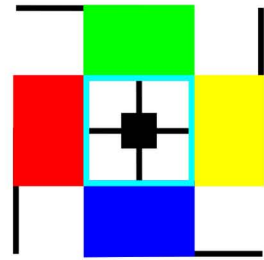
Dach der Felsenkirche St. Georg in Lalibela (Äthiopien)



Proportionen und Raster

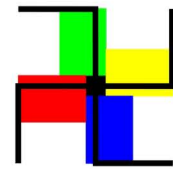
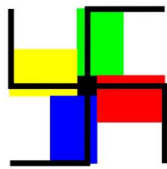
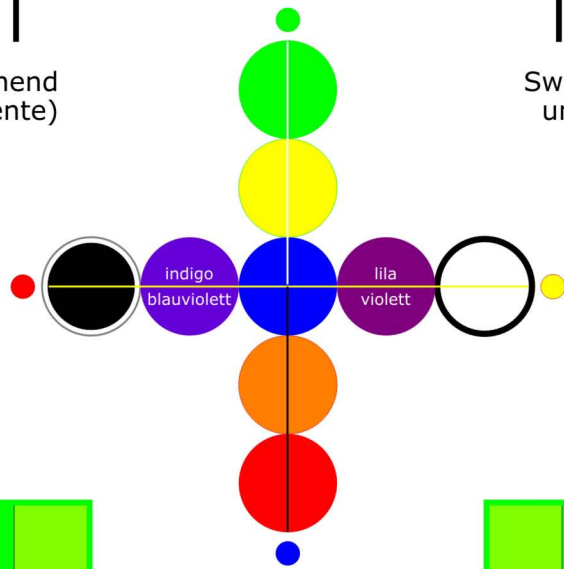


Swastika linksdrehend (Farben der 4 Elemente)

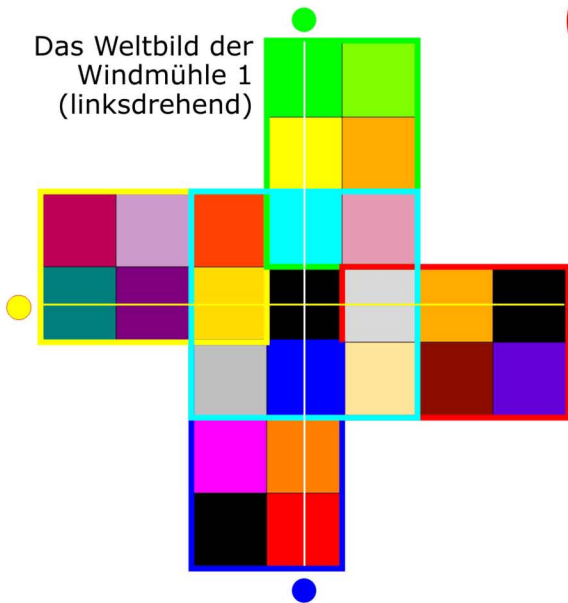


Swastika rechtsdrehend und Seiten getauscht

Farbverteilung im Prinzip



Das Weltbild der Windmühle 1 (linksdrehend)

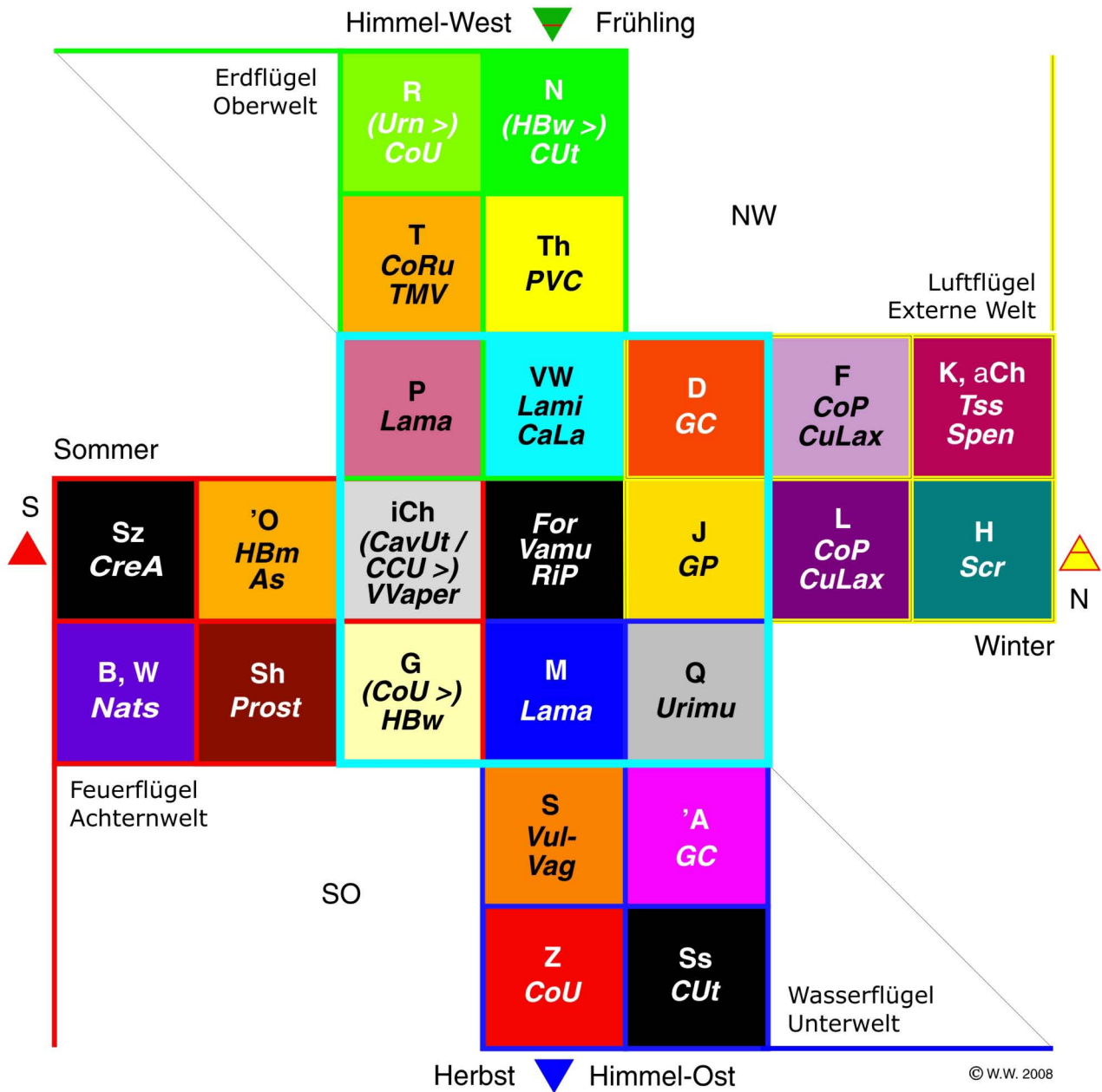


Das Weltbild der Windmühle 2 (rechtsdrehend und Seiten getauscht)





# Mühle mit Farben, Buchstaben und Legende



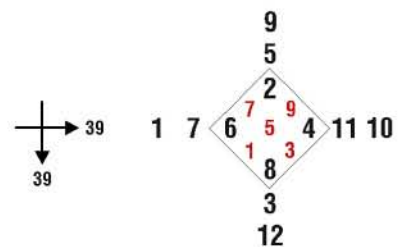
Zuletzt geändert: 15.12.2009

# Windmühle 1: Mondswastika



In diese Mühle passen die Tarotkarten  
1, 2, 5, 6, 10, 15, 17P, 17F, 18, 19, 0Sh, 0Ss.

- 12 Planetenhäuser in der Windmühle: 1-12 (März = 1 / bis 12 = Februar).
- 2 Summen in der Windmühle: je 39.
- In der Mitte das Saturnquadrat (Summenzahl 15).
- T:n = Nummer der Tarot-Trumpfkarte.
- Planetenzeichen und Sternzeichen.
- HKW-24 (und Platzzahlen im Alefbet).
- Entsprechende Buchstaben des ABC.
- Platonische Körper.
- Spielkartensymbole (Tarot und moderne).
- 4 Elementarzeichen mit ihren Farben.
- 4 Totemzeichen der Evangelisten.
- 4 hebräische Buchstaben zu den Kleinen Arkana.
- 4 Himmelsrichtungen und 5 Grundvokale.



# Windmühle 2: Sonnenswastika



In diese Mühle passen die Tarotkarten 3, 4, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 16, 20, 21.  
Zahlen, Monate, Planetenhäuser, Tarotkarten, Buchstaben und Farbnamen:

1 März	E Mars	<b>H</b> 5/5	blaugrün (Hecke)	<b>CKaCh</b> 11/20	Karmesin (purpur, rotviolett)
2 April	A Venus	<b>UVW</b> 6/6	cyan (Uranos, Venus)	<b>P</b> 17/80	purpur hell (rotviolett hell)
3 Mai	i Merkur	<b>S</b> 7/7	Safran (orange)	<b>'A</b> 1/1	rosa (pink, magenta)
4 Juni	ei Mond	<b>iCh</b> 8/8	Chrom (mondsilbern)	<b>G</b> 3/3	gelb hell
5 Juli	au Sonne	<b>Th</b> 9/9	gelb	<b>T</b> 22/400	Terracotta (gelborange)
6 August	i Merkur	<b>J</b> 10/10	gelbgold (yellow)	<b>D</b> 4/4	rotorange
7 September	A Venus	<b>L</b> 12/30	lila (violett)	<b>F</b> 17/80	Flieder (violett hell, Veilchen)
8 Oktober	E Mars (&Pluto)	<b>M</b> 13/40	marineblau (Meer)	<b>Q</b> 19/100	Quecksilber (grau)
9 November	O Jupiter	<b>N</b> 14/50	grün (Natur, neter)	<b>R</b> 20/200	Ried (gelbgrün)
10 Dezember	U Saturn	<b>Sz,ß</b> 15/60	schwarz (Asphalt)	<b>B,W</b> 2/2	blau (indigo = blauviolett)
11 Januar	U Saturn (&Uranus)	<b>'O</b> 16/70	Ocker (goldbraun)	<b>Sch</b> 21/300	Schokolade (rotbraun)
12 Februar	O Jupiter (&Neptun)	<b>Z</b> 18/90	Zinnober (rot)	<b>Ss</b> 21/300	schwarz (sswarz)



## Kommentar zu den vier Windmühlebildern

Die Beta Giyorgis (St. Georgskirche) in **Lalibela** ist die berühmteste der elf christlichen **Felsenkirchen** von Äthiopien (vgl. »Lalibela - Wikipedia« u.a. Bildquellen). Dieses »Abbild des Himmlischen Jerusalem« ist monolithisch und mehrgeschossig von oben nach unten in das rostrote Tuffgestein einer Felsterrasse gemeißelt. Der Gesteinsblock der ganzen Kirche steckt etwa zehn Meter tief in einem herausgeschlagenen Kubus, das waagerechte Dach ist aber wegen der Hanglage des felsigen Geländes nur teilweise ebenerdig. Der Grundriß dieses Sakralbaus im Hohlkubus ist ein **Templerkreuz** in der ganz strengen Form (+), wie man es auch auf den Tarotkarten II und XX sehen kann. Auf dem Dach der Kirche erscheint die Kreuzform dreimal ineinandergeschachtelt (Bild 1). Wir verwandeln dieses Templerkreuz in ein Felderraster für unser »**Weltbild der Windmühle**«.

In Lalibela sind die **vier Flügel** breiter als lang (im Verhältnis 3:2). Die genaue Umzeichnung der Proportionen ergibt ein gefälliges Raster: ein Quadrat von 3x3 Feldern in der Mitte und auf jedem Flügel 6 Felder (3 in der Breite, 2 in der Länge). Damit haben wir 24 Felder allein in den Flügeln (Bild 1, rechts oben). Um den Platz in der Mitte zu nutzen, wählen wir eine neue Anordnung. Wir stecken jeden Flügel längs mit zwei Feldern in das Quadrat der Mitte. Ganz innen bleibt das schwarze Quadrat für die Radnabe übrig. Die vier Flügel bilden ein gleichmäßig gebautes, leicht versetztes **Drehkreuz** aus viermal 2x3 quadratischen Feldern (Bild 1 unten). Die Balken der Flügel halbieren ihre drei Felder. Jeder Balken hat bei der Drehung hinter sich noch einmal drei Quadrate als Segel. In der technischen Wirklichkeit liegen die Stoffbahnen der Segel auf drei Reihen von »Fenstern«, einem Gitterwerk aus leichterem Holz. Die Drehrichtung bestimmt die Position der Segel HINTER den Balken: rechts folgend (wenn linksdrehend) oder links folgend (wenn rechts drehend). Das Prinzip kommt von der **Swastika**, die man erkennt, wenn man jeweils vom Balkenende eine Linie über das Segel hinaus bis zur Ecke der Grafik zieht. Die »Windmühle 2« dieser Grafik ist eine (rechtsdrehende) Sonnenswastika. Dieselbe Windmühle, von hinten gesehen, hat die gleiche Anordnung, scheint sich nur linksherum zu drehen wie eine Mondswastika, was man auch in der Wirklichkeit beobachten kann (Bilder 2, 3, 4).

Wir ergänzen (Bilder 3, 4) am Rand die **Himmelsrichtungen** (wie sie auf der Erde üblich sind) und die vier **Elemente** (mit ihren Farben und Zeichen): Erde – grün – Westen (Oberwelt); Wasser – blau – Osten (Untervelt); Feuer – rot – Süden (Achternwelt); Luft – gelb – Norden (Externe Welt). Vier **Grundvokale** (U O A E) gehören zu den vier impuristischen Flügelwelten, ebenso vier **hebräische Buchstaben** (Waw, Mem, Thet, 'Ojin), die den Kleinen Arkana und den Welten zugeordnet sind. Unten entsteht die Heilige Silbe »OM«. Die roten **Lemniskaten** unten und oben sieht man einzeln auf den Tarotkarten I und VIII, beide zusammen auf Karte XXI. Jeder Flügel bekommt einen **Rahmen** in seiner

Elementarfarbe, das große Quadrat in der Mitte einen blauen Rahmen (Himmel oder Wasser).

Nun haben wir **24 Felder** in 12 Gruppen zu je 2 und dazu ein 25. Feld in der Mitte (vgl. Bild 2). Auch beim alten Ideogramm des Mühlebretts konnte man einen 25. Punkt in der Mitte zählen (vgl. *Poetik*, Tafel 5.8, S. I-176). Die Felder sind farbig dargestellt, doch kann die **Farbwahl** hier aus Platzmangel nicht begründet werden (vgl. Bild 1). Die Liste unten auf Bild 4 benennt die gewählten Farben genau. Die Verteilung der 12 **Planetenhäuser** aus dem Jahreslauf (vgl. *Poetik*, Cover I = Farbtafel 15.8) auf die 12 Plätze ist das größte Problem. Experten verweisen immer wieder auf die Bedeutung der Zahlen in diesem System. Die Summe der Zahlen 1 bis 12 ist 78 (2 x 39 mit der Quersumme  $12 > 3$ ). Diese geheimnisvolle Zahl der Trinität ist uns oft begegnet. Man kann die Zahlen 1-12 in solcher Weise auf die 4 Flügel verteilen, daß die Summe zweier Flügel (benachbart oder gegenüber) 39 beträgt (vgl. Bild 3). Es gibt aber viele Lösungen, deshalb führen wir eine zweite Bedingung ein, um die Zahl der Möglichkeiten zu begrenzen: Das **Saturnquadrat** (vgl. *Poetik*, Tafel 12.10, S. I-506) wird von Kahir als so wichtig empfohlen, daß wir es in die Mitte legen und seine Eckzahlen 2 4 6 8 mit Bedacht ins Zentrum schreiben. Weitere Festlegungen schränken die Auswahl ein: 9 oben (»Haken aus dem Jenseits«), 12 unten (12 Musen), B links und K rechts (beide aus der Runenmühle, von hinten gesehen), L auf *Per* (Bedeutung des Lambda, nach Georges), Sonne oben Mitte (weil *PVC* im Spekulum wie eine Sonne aussieht, nach Kahn). Der Rest wird mathematisch ergänzt und alles im hermeneutischen Zirkel an den Tarotkarten überprüft. Das Saturnquadrat in der Mitte liegt nun um 45° gedreht, die fehlenden ungeraden Zahlen werden auf kürzestem Wege von außen hereingesetzt, wobei die 5 in die Mitte gerät: frz. 'cinq' \*zu engl. 'sink' »Senkgrube«.

Wir übernehmen jetzt die zu den Zahlen gehörigen Daten: **Planetenzeichen, Monatsnamen, Wochentage, Sternzeichen** (mit ihren Farben), die (hebräischen) Buchstaben des HKW-24 mit ihren Platzzahlen, dazu die Buchstaben in lateinischer Umschrift und die Nummer der zugehörigen Tarotkarte (= Platzzahl zum Buchstaben: vgl. *Poetik*, Farbtafel 14.15, und »Baumbild« auf der Homepage). Für die genaue Anordnung in jedem Planetenhaus sehen wir das Flügelkreuz der Mühle in Drehung, so daß die Flügel ein Vorne und ein Hinten haben, die Balkenfelder und die Segelfelder. Vorne im Haus plazieren wir das Sternzeichen mit dem Monat (als Wirt) und hinten das Sternzeichen mit dem Wochentag (als Gast: von polar gegenüber). — Der **Juni** (»Yoni«) liegt jetzt dicht neben dem Januar. Das ist sinnvoll; denn Juno hatte die beiden Gestalten Antevorta (»Göttin der Kopfgeburt«) und Postverta (»Göttin der Steißgeburt«). Manche sagen auch: Juno als Personifikation der Pforte hatte zwei Gesichter und blickte nach vorne und nach hinten. Als die römische Religion patriacharlisiert wurde, verwandelte man die Torwächterin Juno in den männlichen Gott Janus mit zwei Gesichtern und weihte ihm alle Pforten. Die eine ist die Himmelpforte (»ianua coeli«, »Gate of Heaven«), die andere die Höllenfporte (»ianua

diaboli«), durch die der Teufel eintritt. Die eine ist wirklich die Yoni (*Vul*), die andere nur bildlich (*Vul* als Metapher für *As*).

Im Internet findet man unter »Lalibela - Wikipedia« auch das Bild eines Priesters, der ein silbernes **äthiopisches Priesterkreuz** (in durchbrochener Arbeit) vor sich trägt (Bild 2). Es konserviert die alte Lehre wie die Felsenkirche. Fünf Quadrate bilden einen Turm, in der Mitte sind seitwärts noch zwei Quadrate angesetzt, eines nach rechts, das andere nach links. Die vier Quadrate um das Mittelfeld herum enthalten je eine Swastika in seltsamer Verteilung: oben und links ist sie rechtsdrehend, unten und rechts ist sie linksdrehend. Daraus ergibt sich eine **Diagonale** durch das Kreuz, wenn man die zwei Mond- und die zwei Sonnenswastiken voneinander trennen will. Wir halten diese trennende Diagonale für bedeutsam, ebenso wie die grundsätzliche »Verehrung« der Swastika im Priesterkreuz. In der Tat ist das Zeichen sehr alt und scheint eine quasireligiöse Schlüsselfigur für eine uralte Lehre zu sein. Schaut man von der Rückseite auf das Kreuz, sind die Swastiken getauscht, und auch die Diagonale hat ihre Richtung geändert. Diese wichtige Linie erscheint in der aktuellen Grafik und trennt den höllischen Südosten vom himmlischen Nordwesten.

Außerhalb der Balken findet man in der Grafik (Bilder 3 und 4) die **platonischen Körper** bei ihren Feldern, wie in der *Poetik* mehrfach betrachtet (zuerst auf den Tafeln 4.13-15): Kubus und Pentagondodekaeder (Himmel) als Darstellungen von *Vag*, Kubus (Erde) auch von *Scr* (Sockel der Herme). Der Oktaeder (Luft) steht für *Scr/Tss*, seine Hälfte ist die vierseitige Pyramide für *Ut* (oben und unten) mit dem Pyramidion an der Spitze (für *CUt*). Der Ikosaeder gehört zum Wasser von *AmWa/MB*, der spitze Tetraeder (Feuer) zum *i* der Mitte (vierfach zum doppelten Rebismann), und ganz oben illustriert die **Kugel** als perfekter Körper den *CoU*. Die Symbole der **Kleinen Arkana** (vgl. *Poetik*, Farbtafel 14.1) sind Stäbe, Schwerter, Kelche und Münzen. Sie entsprechen den modernen Symbolen Kreuz, Pik, Herz und Karo.

Der Seitentitel »Windmühle 2: **Sonnenswastika**« (Bild 4) suggeriert schon, daß es auch eine »Windmühle 1: **Mondswastika**« (Bild 3) gibt. Wie geschildert, entsteht eine (linksdrehende) Mondswastika, wenn man die Sonnenswastika von hinten betrachtet. Für unsere Zwecke muß man allerdings zusätzlich noch die beiden Flügel rechts und links vertauschen (und die Lage ihrer Segel anpassen: nämlich den Balkenfeldern in der Drehung folgend). Dann entsteht DIE Mondswastika (Bild 3), die als Variante des Weltbildes nötig ist. Sie hat bei uns die Nummer »1«, weil wir auf unserer Entdeckungsreise von der Runenmühle kommen, die die Achternwelt mit dem anschaulichen »B« auf der rechten Seite hat. Die große Diagonale zeigt dann von links unten nach rechts oben, und die Himmelsrichtungen sind vertauscht wie auf Sternkarten, zeigen also wirkliches Himmel-West (rechts vom Norden) und Himmel-Ost. Diese Vertauschung findet sich manchmal auch auf Arbeitsteppichen der Freimaurer.

Als Vorstellung vom »Weltbild der Windmühle« genügt EINE Swastika. Wir brauchen aber beide zur **Verifizierung** der ganzen Theorie (einschließlich der Farben). Die **22 Großen Arkana des Tarot** sind in den Mühlen plaziert, oder anders: Sie sind exakt nach den Mühlen gezeichnet. Da die hebräischen Buchstaben Pe/Fe und Shin/Ssin vom Alefbet zum HKW-24 separiert wurden, müssen wir die beiden zugehörigen Karten 17 und 0 doppelt einsetzen. Zu jeder Mühle gehören dann genau 12 Bilder. Jede Mühle kann man bei der Drehung in 4 Positionen anhalten, um die Bilder in Ruhe zu erkennen. Als Hilfe beim Sehen listen wir hier auf, welches Flügelende als Basis welches Tarottrumpfes »unten« sein muß:

**Mondswastika:**

<b>Basis Wasser:</b>	Bilder 6, 10, 17-P, 17-F, 19
<b>Basis Erde:</b>	Bilder 1, 18
<b>Basis Luft:</b>	Bilder 0-Sh, 0-Ss, 5, 15
<b>Basis Feuer:</b>	Bild 2

**Sonnenswastika:**

<b>Basis Wasser:</b>	Bilder 8, 14, 20, 21
<b>Basis Erde:</b>	Bilder 9, 13
<b>Basis Luft:</b>	Bilder 3, 7, 11, 16
<b>Basis Feuer:</b>	Bilder 4, 12

Als Beispiel betrachten wir die **Tarotkarte 13 (XIII »Tod« M)**, bei uns mit der Farbe Marineblau. Wir drehen die Sonnenswastika zur **Basis Erde**: Blau (mit Schwarz) strömt das Wasser vom Horizont bis unter die Bildmitte. Das Ufer vorne ist zunächst gelb (wie Haus 5), erst ganz vorne auch leicht grün (wie Haus 9). Von links kommt der Tod (M wie mors) auf weißem Pferd ins Bild geritten. Wir deuten es als *Per* (das rote Auge als *Pemu*). Der schwarze Reiter ist dann *Scr*, der Sattel hat eine Spur von Rotviolett (des Feldes K). Allerdings kann der schwarze Tod auch *Cl* sein, der ägyptische Apophis, der Feind des Sonnengottes bei seiner Nachtfahrt. Für diese Deutung spricht die rote Helmraupe (lat 'crista' = *Cl*). Der Tod trägt an einer Stange (weislich gelb statt schwarz) eine schwarze quadratische Fahne. Sie weht nach rechts, weil da Platz zum Malen auf dem Bild war. Am Wasserflügel der Mühle weht sie aber von der Stange aus nach links (Feld Ss). Damit wir diesen »Fehler« als Absicht oder zeichnerische Notwendigkeit begreifen, hat der Tod zwei rechte Hände: Die Position der Fahne ist seitenvertauscht wie die linke Hand des Todes. Mittig am rechten Bildrand stehen die grauen Säulen des Ch am Horizont. Hinter den Säulen strahlt die Schwarze Sonne. Vor dem Pferd scheint ein Bischof den Reiter zu beschwören. Er hat die Position des P (wie 'ePiscoPus'). Die »Blumenfrau« in der Ecke vorn rechts ist noch einmal das Ch (mondsilber), das knieende blaue Kind müßte ein *Cl*-Kind sein (der kleine Pluto vom blauen Feld M des Todes). Den liegenden König haben wir früher als eine *Lama* gedeutet: Man sieht daran, wie weit der Reiter vorangekommen ist, und Blau ist die Grundfarbe des 9x9-Quadrats von *Vul* in der Mitte (bei uns nur sein Rand).

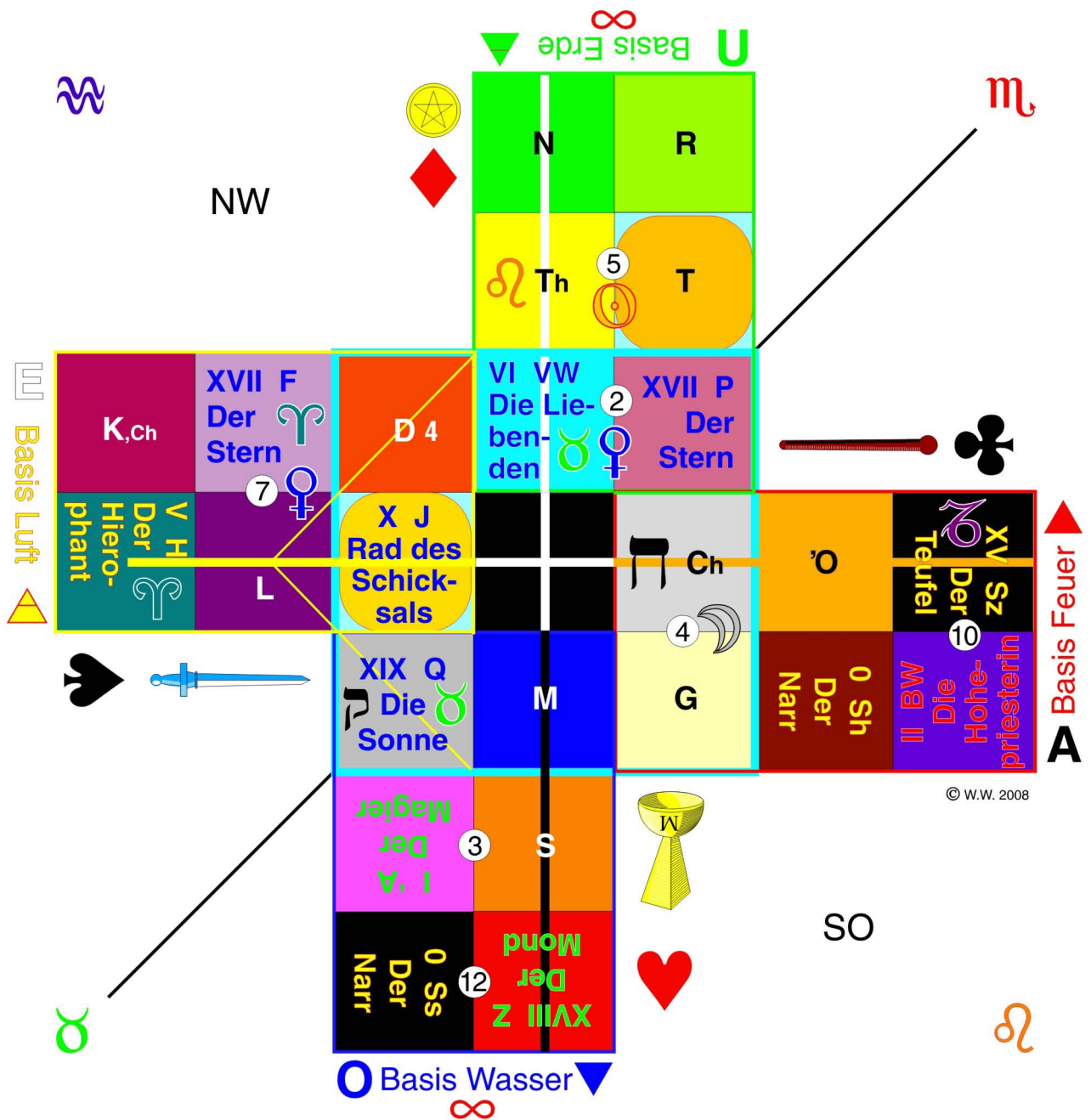
**Finalbuchstaben** (Bild 2). Als Ende der ganzen Überlegung betrachten wir die **5 hebräischen Endbuchstaben**, deren Genese man in der Sonnenswastika beobachten kann. Das Alefbet hat 5 Finalbuchstaben, wie früher im Buch besprochen (vgl. Übersicht auf Tafel 13.1). Alle Buchstaben des Alefbets haben einen Zahlenwert, nämlich A bis Th (1 bis 9), J bis Z (10 bis 90) und Q bis T (100 bis 400). Die fehlenden Hunderter werden mit den 5 Endbuchstaben ergänzt: -Chaf: 500; -Mem: 600; -Nun: 700; -Fe: 800 und -Zade: 900. Das Rätsel dieser Zeichen löst sich nun mit der Windmühle. In der Mitte liegt das Mem-Sofit, geschlossen und quadratisch wie das ganze *Vul*-Quadrat. Von oben hängt das Nun-Sofit lang herein, von rechts das Chaf-Sofit. Von unten kommt das Zade-Sofit. Nur das Fe-Sofit zeigt eine Besonderheit: Es wird rechts auf dem Fe generiert, und zwar durch den Bogen von F über K, H, L, J und die Mitte in der richtigen Größe, dann aber insgesamt nach links gedreht. (Das funktioniert nur mit der Sonnenswastika!) Die Zahlenwerte der Endbuchstaben ergeben sich aus den Platzzahlen (= Tarotnummern) der Grundbuchstaben (K 11, M 13, F 17) nach dieser Formel:  $\gg(\text{Platzzahl} - 1) : 2 \times 100\ll$ . Auch hier sind zwei Ausnahmen zu beachten: Dem Jupiter bei N (14) und Z (18) wird die 1 nicht abgezogen.

**Legende.** Auf Bild 2 wird der Platz genutzt, um die anatomische Legende für alle Mühlezeichnungen anzugeben. Vieles ist ohne weiteres verständlich, einige seltsame Einzelheiten, die sogar das Prinzip der Mühleflügel stören finden ihre Erklärung erst viel später bei meinen Forschungen zur Astronomie, auf einer Zeichnung: »Tierkreis und Weltesche im Stierzeitalter«.

**Marsilio Ficino** (1433-1499), italienischer Arzt, Humanist und Philosoph, hatte vor langer Zeit das gleiche Weltbild der Windmühle vor Augen. Als Frances Yates über ihn berichtet, sagt sie: „... he has some curious remarks on the cross as a kind of talisman. The force of the heavens is greatest when the celestial rays come down perpendicularly and at right angles, that is to say in the form of a cross joining the four cardinal points.“ (Frances Yates: *Giordano Bruno and the Hermetic Tradition*. London 1964/2002. S. 77) Diese Vision ist das griechische Kreuz (+), aus dem der Buchstabe Tau (T) entstand. Ficino möchte das Zeichen zu einem (metallinen) Objekt machen, das er **Talisman** nennt oder *mundi figura*, „image of the universe itself“ (S. 78). Er empfiehlt einem Wissenden, diese „figure of the world“ auch als Gemälde unter die Decke seines Schlafzimmers zu malen: „on the domed ceiling of the innermost cubicle of his house, where he mostly lives and sleeps, such a figure with the colours in it. And when he comes out of his house he will perceive, not so much the spectacle of individual things, but the figure of the universe and its colours“ (S. 79f.). Er denkt an einen Zimmerkubus mit Gewölbedecke (wie Cunnus-Vagina, Kosmos-Himmelszelt und Kultus-Höhlenform). Das **Weltbild der Windmühle** ist genau diese *figura mundi*, ein Spielplan zur *philosophia perennis*, in dem eine Unmenge von esoterischem Wissen steckt, das jetzt nicht mehr ganz so hermetisch ist, wie Yates meinte.



# Tarot 1: 10 Große Arkana in der Mondmühle



In diese Mühle passen die Tarottrümpfe 1, 2, 5, 6, 10, 15, 17 (2x), 18, 19, 0 (2x).

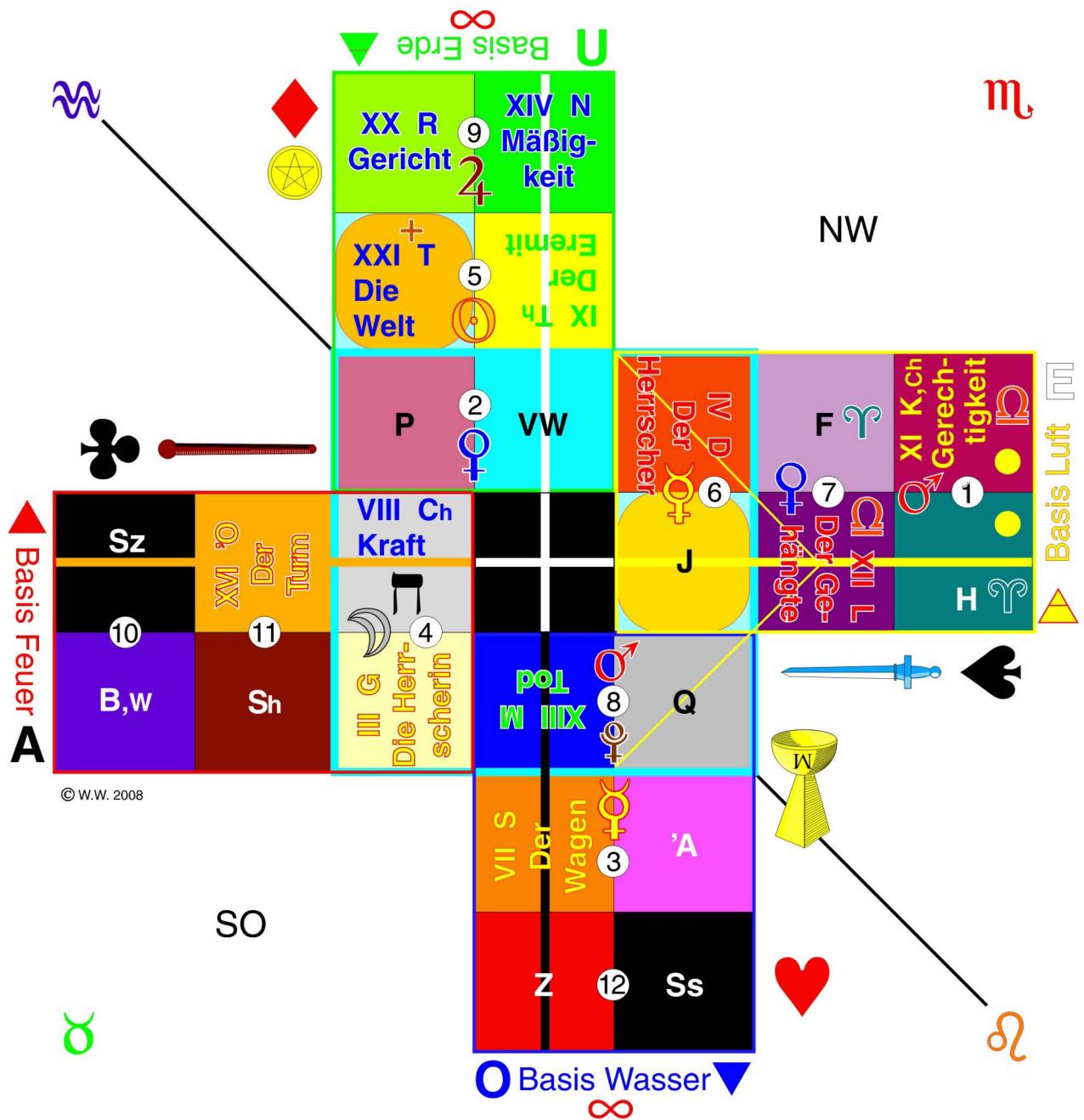
Zur Basis Wasser: 6-VW, 10-J, 17-P, 17-F, 19-Q

Zur Basis Erde: 1-'A, 18-Z

Zur Basis Luft: 0-Sh, 0-Ss, 5-H, 15-Sz

Zur Basis Feuer: 2-BW

## Tarot 2: 12 Große Arkana in der Sonnenmühle



In diese Mühle passen die Tarotkarten 3, 4, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 16, 20, 21.

Zur Basis Wasser: 8-Ch, 14-N, 20-R, 21-T

Zur Basis Erde: 9-Th, 13-M

Zur Basis Luft: 3-G, 7-S, 11-K/Ch, 16-'O

Zur Basis Feuer: 4-D, 12-L



Zahlen, Monate, Planetenvokale, Planetenhäuser, Buchstaben,  
Platzzahlen (Tarotkarten) / Zahlenwerte und Farbnamen:

1 März	E Mars	H 5/5	blaugrün (Hecke)	<b>CKaCh</b> 11/20	Karmesin (purpur, rotviolett)
2 April	A Venus	<b>UVW</b> 6/6	cyan (Uranos, Venus)	<b>P</b> 17/80	purpur hell (rotviolett hell)
3 Mai	i Merkur	<b>S</b> 7/7	Safran (orange)	<b>'A</b> 1/1	rosa (pink, magenta)
4 Juni	ei Mond	<b>iCh</b> 8/8	Chrom (mondsilbern)	<b>G</b> 3/3	gelb hell
5 Juli	au Sonne	<b>Th</b> 9/9	gelb	<b>T</b> 22/400	Terracotta (gelborange)
6 August	i Merkur	<b>J</b> 10/10	gelbgold (yellow)	<b>D</b> 4/4	rotorange
7 September	A Venus	<b>L</b> 12/30	lila (violett)	<b>F</b> 17/80	Flieder (violett hell, Veilchen)
8 Oktober	E Mars (&Pluto)	<b>M</b> 13/40	marineblau (Meer)	<b>Q</b> 19/100	Quecksilber (grau)
9 November	O Jupiter	<b>N</b> 14/50	grün (Natur, neter)	<b>R</b> 20/200	Ried (gelbgrün)
10 Dezember	U Saturn	<b>Sz,B</b> 15/60	schwarz (Asphalt)	<b>B,W</b> 2/2	blau (indigo = blauviolett)
11 Januar	U Saturn (&Uranus)	<b>'O</b> 16/70	Ocker (goldbraun)	<b>Sch</b> 21/300	Schokolade (rotbraun)
12 Februar	O Jupiter (&Neptun)	<b>Z</b> 18/90	Zinnober (rot)	<b>Ss</b> 21/300	schwarz (sswarz)

## Kommentar zu den Tarotbildern

Die zwei verschiedenen Mühlen werden auf der Seite »Windmühle« dieser Homepage erläutert. Wir brauchen wirklich beide Mühlen in gleicher Weise für die Erklärung der Farben auf den zwei Zwölfergruppen der Rider-Waite-Karten. Das impuristische »Weltbild der Windmühle« haben wir in langjähriger Arbeit mit Hilfe der Tarotkarten entwickelt (vgl. meine *Poetik des Impurismus*). Schauen wir nun auf die 22 Großen Arkana des Tarot in den beiden Windmühlen, so sehen wir die ultimative **Lösung zur Lage der Trumpfbilder** des Rider-Tarot in den Windmühlen. In der *Poetik des Impurismus* sind wir auf ein geheimes Alefbet mit einer impuristischen Grundbedeutung gestoßen. Nach den Anfangsbuchstaben nannten wir es das »HKW-22«. Es paßt nur dann ins astrologische Rundbild der 12 Planetenhäuser, wenn man es zu einem »**HKW-24**« erweitert. Das geht problemlos durch die Trennung der Laute (Buchstaben) Pe/Fe und Shin/Ssin auf jeweils zwei Plätze. Auch die Tarotrümpfe sind eigentlich nur 22, doch wegen der Trennung der Laute Pe/Fe und Shin/Ssin setzen wir auch die zugehörigen Bilder XVII (»Der Stern«) und 0 (»Der Narr«) doppelt ins System. Dann haben wir 24 Karten in 12 Planetenhäusern auf 24 Mühlefeldern. Die gefundene Lösung verifiziert sich selbst, weil jeweils genau 12 Karten des Rider-Waite-Smith-Tarot zu einer der beiden Mühlen gehören. Sie sind auf den Mühlen plaziert oder – anders gesagt – Waite hat sie von Pamela Smith exakt nach den Positionen und Felderfarben der Mühlen zeichnen lassen.

Jede Mühle hat **vier Flügel**, denen die **vier Elemente** zugeordnet sind (Wasser, Erde, Luft und Feuer). Sie repräsentieren die **vier Welten** des impuristischen Weltbildes: Unterwelt, Oberwelt, Außenwelt und Hinterwelt. Die anatomische Bedeutung der vier Welten wird in der *Poetik des Impurismus* langsam entwickelt, eine Zusammenfassung findet man im Bild »Legende« auf der Seite »Windmühle« dieser Homepage. Die beiden Mühlen stellen wir uns in Drehung vor und halten sie bei jedem »Element« als »Basis« an, um dann die Tarotbilder in Ruhe zu erkennen. Das ist allein am Monitor nicht zu schaffen. Um die Mühlen zunächst in die richtige Position zu drehen, muß man die zwei Mühlenbilder erst einmal ausdrucken. Auch müßte man wohl ein Kartenspiel »Rider-Tarot« (im Buchhandel) erwerben, um die 22 Trumpfkarten in der angegebenen Weise auf die Mühleendrucke zu legen. Als Notbehelf kann man die farbigen Drucke in meiner *Illustrierten Poetik* (Farbtafeln 14.2-4) benutzen. Leider reicht die Drucklizenz nicht für die digitale Wiedergabe hier. Die **Texte** zur Lösung muß man mit gleichzeitigem Blick auf die Spielkarten und die richtig gedrehten Mühlen studieren.

## Lösungstexte zu den 10 Großen Arkana in der Mondmühle

**Tarot 6: »Die Liebenden« VW cyan** (Basis: Wasser). Der Kopf des *CUt*-Engels (teils mit grünen Haaren) liegt im Haus der gelben Sonne. Die Flügel (früher gedeutet als *Tut-Inf-Fim*) nehmen ihr Rot von den Feldern der Buchstaben D und P. Die zwei Gestalten (*Lami*) entsprechen den zwei Hälften des Chet (𐤃) in der Mitte. Der Mann hat den Feuerbaum mit schwarzem Stamm rechts hinter sich, die Frau den Schlangenbaum mit der gelben Schlange links hinter sich. Der blaue Hintergrund kommt vom Himmelblau (Cyan) des Feldes VW (vielleicht auch vom Blau des M). Der pyramidenartige Berg im Hintergrund (*Cl* als Tetraeder oder besser *PVC* als Pyramidion) hat ungefähr die Farben von Haus 3 (orange-rosa). Die dicke Wolke im Zentrum nimmt ihr Grau vom Q, auch das Qof (𐤒) kann man im Bild erkennen (mit der Frau als Abstrich).

**Tarot 10: »Rad des Schicksals« J gelbgold** (Basis: Wasser). Das Jod erinnert phonetisch an engl. 'yellow' »gelb«. - Drei Gestalten am Rad verraten die Drehrichtung: linksherum = vorwärts. Der Teufel (kenntlich am Teufelszeichen der Hörner oder Ohren) bedeckt das Rad von rechts bis unten, also in der Höllenhälfte von Südost, die Schlange (*Per*) kommt von links herunter, und die blaue Sphinx mit weißgestreifter Haube sitzt oben beim Venusblau von VW (Sphinx > Rätsel > Enigma > \*gynema > *Ut*). Ihr halber Löwenkörper entspricht dem Sternzeichen Löwe beim Thet im Sonnenhaus. Ihr blauer Schwanz und ihr blaues Schwert sind allerdings vom blaugrünen H-Feld genommen. Das Grau der Wolken findet sich bei Q und Ch. Die Symbolfiguren der vier Evangelisten stammen von T-P-VW-Th. Sie wurden in ihrer Anordnung von der Tarotkarte in die Ecken der Mondswastika übernommen: Matthäus (Wassermann > Engel) - Johannes (Skorpion > Adler) - Lukas (Stier) - Markus (Löwe).

**Tarot 17: »Der Stern« P und F** (Basis: Wasser). Der große gelbe Stern liegt im Haus der Sonne (Th-T), die sieben weißen Sterne gehören zum Haus 7 der Venus (mit F und L). Die nackte Person könnte Venus (in ihrem Haus 7 mit F-L oder in ihrem Haus 2 mit V-P) sein. Ihre gelben Haare gehören noch zur *PVC*-Sonne über ihr (oder zur *GP*-Sonne des J). Wie auch bei anderen Bildern deuten wir zwei gleiche (hier Krüge) als zweimal zwei Ähnliche, besonders weil wir die Sternkarte als P und F doppelt lesen müssen. Die Frau gießt beim P zweimal auf die Erde und beim F zweimal ins Wasser. **P purpur hell:** Venus gießt Wasser (*Urn*) aus zwei Krügen (*HB<sub>m</sub>* & *HB<sub>w</sub>*), genauer aus *Pemu* & *Urimu*, und zwar auf die Erde. Zu dieser Reinigungszeremonie als Vorbereitung auf das »Schöpfungsspiel« (vgl. Farbtafel 15.8) gehört auch *Defae*, und so haben wir früher den ockerfarbenen Vogel rechts auf dem gelben Baum (*CanAn*) als *Crep* oder *Fla* gedeutet. Die Ausrichtung des Bildes wird durch die lilafarbenen Berge (lila/flieder der Felder L-F) bestätigt. **F flieder:** Dasselbe Bild zum Buchstaben F erscheint zehn Plätze später im Schöpfungsspiel. Jetzt gießt Venus andere Flüssigkeiten: *SF/AB* und *VS/MV*, diesmal aus *Pemu* & *Vag* in das Wasser (*Vul*) des großen Omega-Teiches (blaues O = blaues 3x3-Quadrat der Mitte).

**Tarot 19: »Die Sonne« Q quecksilbergrau** (Basis: Wasser). Q (Kh) ist das graue Pferd im Vordergrund und bedeutet *Vul*; denn Grau ist die Mitte zwischen Schwarz (unten) und Weiß (oben) auf der Farbtonleiter. Wir assoziieren mit Q span. 'caballo' »Pferd« und mit Qof span. 'cofa' »Mastkorb, Krähenest« und engl. 'coffin' »Sarg«. Das auf der *Vul* reitende Sonnenkind ist Jod als *GP/GC*. Es reitet vor der Silbermauer von Ch (*Lami*) herum. Unmittelbar hinter ihm ist die 4 vom D, hier sichtbar als vier Sonnenblumen im Garten. Darüber leuchtet die Sonne in ihrem Planetenhaus Nr. 5. Der blaue Himmel kommt vom Cyan bei VW. Der schokoladenbraune Aal (*Fae*) auf der rechten Bildseite deutet auf die Phänomene im Feuerflügel der Windmühle (was wir allerdings früher nicht gemerkt haben).

**Tarot 1: »Der Magier« 'A rosa/magenta** (Basis: Erde). Magenta könnte auch »roSA« heißen, dann hätten wir S und A vom Planetenhaus Nr. 3 im Namen. Die SA-Schleife (in angenäherter Omegaform wie die Schlaufe am Anch) war eine ägyptische Hieroglyphe (vgl. S. I-398 und I-402 in der *Poetik*), die wir als *MB* gedeutet haben. Walker spricht von einer "yonischen Schlinge" und sagt: "Diese Schlaufe stellte rotgemalt das weibliche Genital und das Tor zum Himmel dar." (Walker, S. 700) - Wir drehen die Mühlenflügel, so daß die Erde unten ist. Dann haben wir das A des Magiers (im Planetenhaus 3) fast oben und die Lemniskate über seinem Kopf. Nur in dieser Ausrichtung erscheint der orangefarbene Tisch LINKS vom Magier im Garten. Der Tisch steht mit einem schwarzen Bein im Garten (schwarz vom Wasserbalken). Unten hört das Bild mit den Blättern und Blumen im Garten (*Vul*) auf, farblich kombiniert aus Grün, Rot, Weiß, Gelb und Blau. Auf dem Gartentisch sind die Symbole der Kleinen Arkana zusammengetragen: das Schwert von rechts, der Stab von links, der Kelch von oben und die Münze von unten. Vom oberen Bildrand hängen Pflanzen herein mit vielen roten Blüten (vom Feld Z). Für die Stola des Magiers bleibt genug Rot übrig, nur sein weißes Gewand müssen wir als die Weisheit (\*Weißheit: *MB*) der Sophia (*Ut*) erklären. Der erhobene weiße Stab in seiner rechten Hand kann nur *GP* (Jod) mit *Per* sein, und so kommen wir für das diagonale Armzeichen (mit dem Zeigefinger nach unten) zu der Bedeutung: Der weiße Stab von dort unten sollte nach hier oben geführt werden, aus dem geistigen Nordwesten in den chaotischen Südosten. Das ist ein Rat, der alten Tabuvorstellungen widerspricht.

**Tarot 18: »Der Mond« Z zinnoberrot** (Basis: Erde). Zinnober ist Quecksilbersulfid, gelbstichig rot, und wird als Malerfarbe benutzt. Das Wort ist lat. 'cinnabaris' < griech. 'kinnabari' »Drachenblut«. Der Farbstoff wird auch aus dem harzigen Saft ostindischer Bäume (*Calamus Draco*) bereitet. Das wiederum paßt zum Drachenaugen, dem Stern Alpha Draconis, der vor 2-3 Weltzeitaltern der Polarstern (*Mumu*) war. Damals war (in Faulmanns Windrose) Norden beim M von 'metra' und Süden beim H von 'hystera', wie wir früher herausgefunden haben (vgl. S. I-440 der *Poetik*). Das Drachenblut (*MB*) paßt zum Buchstaben Z als »Zeitumlauf«, gemessen mit der »Mondzeituhr« (*Ut*). — In der Bildmitte stehen die zwei Säulen des Chet (im Mondhaus 4) im blauen Wasser des Mem (»Tod«), das wir als rotes Feuerwasser aus der Unterwelt begreifen. Die 15 Feuertropfen fallen oben vom Schwarzmund (*Ut*) herunter, der mit der Schwarzen Sonne an der Stelle identisch ist (15 = Häuser 12 + 3). Unter diesen Umständen hat der Flußkrebis (*CoP* lila), nach seiner Art rückwärts gehend, den schwefelgelben Weg vom Horizont bis zum W-Wasser

vorne schon freigemacht. Zwei Hunde sind sehr unzufrieden über den Zustand und bellen wütend den Mond an. Wir haben sie (zwei Ähnliche als zweimal zwei Gleiche) früher als *Lami* oder *Tss* gedeutet, ihre Farben sind vom hellen Jod rechts (*GP*) und vom dunkleren Goldwasser links (*iHB<sub>w</sub>*) genommen.

**Tarot 0: »Der Narr« Sh und Ss** (Basis: Erde-Luft-Ecke). Zu der Karte gehören zwei Buchstaben, die jetzt oben, aber auf verschiedenen Mühlenflügeln plaziert sind. Am besten wählen wir als Basis des Bildes die Ecke zwischen Erde und Luft, dann ist das Feld G die obere Spitze des *Vul*-Quadrats. Die Karte ist vor allem für die Position von Ssin gezeichnet. **Ss schwarz** (mhd. 'sswarz'): Das Ssin ist die Schwarze Sonne oder der Schwarzmond, von dem wir eben gehört haben. Oben rechts in der Kartenecke liegt er richtig (in Weiß wegen der *MB*-Weisheit). Der Narr selbst wird durch die Helmraupe (lat. 'crista') als *Cl* gekennzeichnet. Er trägt an einer schwarzen Stange (dem schwarzen Mühlenbalken!) auf der Schulter einen Aquila-Beutel (*Ut*). Die weiße Blume (engl. 'flower') in der Hand bedeutet *MB* (Weißheit als \*Weisheit der Sophia oder \*Schnee der Frau Holle oder von engl. 'flow' »Fließendes«). Die Ärmel des Narren sind orange wie das Feld S (engl. 'sleeves'), sein Kleid voller Blumen, denn dieser Narr kann nicht weg, wenn die Blumen fließen. In Indien sagte man bei der Menarche: »Das Mädchen hat die Blume geboren«, nämlich die Kulablume. Für die Richtigkeit der Ausrichtung dieser Karte spricht vor allem der sonst rätselhafte weiße Hund (*mG*), der den Narren von der rechten Bildseite her anspringt. Die gelben Stiefel des Narren nehmen ihre Farbe vom J (auf der Hund-Achse!) und vom Th. Die weiß-blauen Berge im Hintergrund scheinen zu fließen wie weiße Lava (*MB*), farblich wie die Blume, oder ihre Farbe ist vom Grau und Blau des *Vul*-Gartens genommen. – **Sh schokoladenbraun**: Wenn wir das Bild zum Schluß etwas drehen und die Basis Erde benutzen, sehen wir die blauen Berge (mit zwei Gipfeln) am unteren Bildrand als Abbild der Indigo-Berge in der Mühle links. Diese blauen Berge weisen also auf den Feuerflügel der Mühle hin. Auch die Eigenfarbe des Shin (rotbraun/sandelholz) ist behutsam in der Felsenfarbe des Vordergrundes versteckt.

**Tarot 5: »Der Hierophant« H blaugrün** (Basis: Luft). Der Hohepriester (*Cl*) sitzt zwischen den silbergrauen Säulen des Ch (im Mondhaus 4). Für Thron und Hintergrund bleibt noch genug Grau übrig, wenn man auch das Grau vom Q verwertet. Die rote Robe nimmt ihre Farbe (rotorange) vom D, die blaue Halskrause liegt auf der blauen Ebene W-M. Erstaunlich ist die große Krone, deren Farbe nur das Gold des Jod (*GP* für *GC*) bedeuten kann. Besonders erfreulich sind die Y-förmigen Hosenträger der beiden Ministranten (*Tss*), die sich im Vordergrund nähern, der rechte mit einem blauen Gewand (Blaugrün des H), der linke mit einem roten (Purpur, Karmesin des K). Das Gelb der Hosenträger gehört zum »ramus aureus« von *Per*. Auch die weißen Bänder auf der Robe des Hierophanten bilden ein Y. Sein dreistufiges Kreuz liegt auf dem Planetenhaus 3, mit der rechten Hand macht er eine abwehrende Geste, weil er als Türhüter den beiden Gestalten den Eintritt verweigert. *Cl* ist der Schlüsselverwalter an der Himmelspforte (*Vul*), was nicht ausschließt, daß *Cl* erneut im Bild erscheint als die zwei gekreuzten Schlüssel selbst. Diese Doppelform erinnert an *Cl* als Rebismann mit zwei Köpfen.

**Tarot 15: »Der Teufel« Sz asphaltsschwarz** (Basis: Luft). Die Karte ist überwiegend in Schwarz gehalten, denn oben ist das Teufelsfeld, und auch für die Mühlennabe in der Mitte haben wir Schwarz gewählt: lat. 'scelestus' »verruht, frevelhaft, gottlos«. Die Teufelshörner sind die des Steinbocks im Haus 10. Der dreieckige Teufelskopf ist aber eher vom Wasserflügel rechts geholt, wo der Satan (als Antipode Gottes) im Haus 12 residiert, und *CUt* wird z.B. auf keltischen Münzen als dreieckiger Königskopf dargestellt (der dem Geburtskegel anatomisch entspricht). Auch die Fledermausflügel sind von *Ut↓* übernommen (*Tut-Inf-Fim*). Das Pentagramm ist ein Pentalpha, und diese 5 A sind beim Vokal A des Feuerflügels gerade richtig. Die diagonale Armposition entspricht der diagonalen Teilung der ganzen Mühle. Zwei Gestalten sind am *Vul*-Quader angekettet. Es muß sich um *Lami* handeln, beide mit den Stierhörnern des Sternzeichens Stier bei VW und Q. Weitere Farben zeigen, daß die Ausrichtung des Bildes stimmt: Die Frau links hat in Kniehöhe einen Granatapfel mit grünem Kelchbecher (*Ut*), der Mann rechts eine Schwanzflamme, die mit der Fackel des Teufels in Rot korrespondiert. Das Rot rechts ist das Feuerwasser des chaotischen Südostens. Der Luftflügel der Mühle fehlt unten auf dem Teufelsbild.

**Tarot 2: »Die Hohepriesterin« B,W blau (indigo)** (Basis: Feuer). Die Ausrichtung der Karte wird bestimmt durch die beiden Säulen Jachin (weiß) und Boaz (schwarz), die hier anders als normal liegen, nämlich Boaz links, was aber hier genau zur Anordnung der Balken auf dem Mühlenkreuz paßt. Das Hintergrundblau der Karte ist vom *Vul*-Quadrat in der Mitte der Mühle genommen, das blaue Gewand der Priesterin von den blauen Feldern M und W. Da liegt auch das weiße griechische Balkenkreuz, das die Dame auf der Brust trägt. Auf dem Kopf hat sie die Hathorkrone aus einer Kugel, die *GP* (mit Jod) sein muß, und zwei Hörnern, die von den Widderzeichen auf F und H genommen sind. Der untere Teil des Gewandes fließt wie das Wasser des Feldes B/W (engl. 'water': blau, aber Indigo) in den Vordergrund. Rechts vorne liegt ein Wassermond, den wir als *Nats* verstehen (frz. 'lune' »Gesäß«). Der Fußboden ist gelb, was dem Goldwasser-Ocker vom Feld 'O' entspricht. Die Hohepriesterin beschützt eine kleine Torarolle, die man für *Cl* halten kann was aber anatomisch zu keiner guten Lösung führt. Tora ist das Gesetz und meint hier wohl besser die große Buchrolle (*Per*), die im Arm dieser Priesterin geborgen wird (*iGVpa*). Im Hintergrund hält ein Vorhang das Wasser eines abgeteilten anderen Raumes zurück. Dieser Vorhang gehört mit seinen Farben Grün, Gelb und Rot sowie mit Granatäpfeln und Palmen zu dem anderen Raum (*Ut↓-Vag↓-Vul-Vag↑-Ut↑*) mit den Säulen Boaz und Jachin. Der Raum ist z.Z. halb voll »Wasser« (*MB*). Deshalb scheint das Kartenbild insgesamt eine Ersatzhandlung darzustellen.

## Lösungstexte zu den 12 Großen Arkana in der Sonnenmühle

Wir zeichnen die Sonnenswastika, wie auf Tafel 3 entwickelt, also mit dem Tausch der beiden Seitenflügel, so daß auch die Diagonale jetzt nach links oben zeigt. Alles andere bleibt, wie es war, auch die Sternbilder in den Mandalaecken der Tafel bleiben und geben so ein festes Gerüst, das die beiden Mühlen verbindet. Notwendig ist die rechtsdrehende Swastika als Anschauung für die zweite Zwölfergruppe der Tarotkarten.

**Tarot 8 »Kraft« Ch chrom / mondsilbern** (Basis: Wasser). Entscheidend für die Lage des Bildes ist der von rechts kommende Löwe (*mG*, z.B. Christus als »Löwe von Juda«). Sein Kopf wird von den Händen der Frau »Kraft« (Ch) mit Streicheln empfangen. Die Hände sind die zwei Teile des Chet (ח), das man kalligraphisch oben geteilt zeichnen kann. Die Mähne des Löwen ist das Rotorange des D, die rote Zunge das helle Purpur des P. Links am Bildrand gibt es zur Orientierung die blauen Berge des B (indigo). Die Blumenfrau steht (leicht zur Diagonale geneigt) in der Bildmitte und hat ihr weißes Gewand vom weißen Balken des oberen Mühlenflügels. Das Silbergrau entspricht allerdings auch der Eigenfarbe des Chet: Mondsilber, Chrom oder Chinchilla. Die Lemniskate über dem Kopf der Frau zeigt, daß wir richtig gedeutet haben. Der Himmel im Hintergrund nimmt sein Gelb vom Haus der Sonne (bei 5).

**Tarot 14 »Mäßigkeit« N grün** (Basis: Wasser). Der Kopf des Engels hat Strahlen, gelbe Haare und das Sonnenzeichen aus dem Haus der Sonne. Er steht hier aufrecht mit einem Fuß im Wasser des Wasserflügels (bei M), dicht am anderen Fuß sieht man ein bißchen Grau vom Feld des Q. Das weißgraue Gewand ist wieder der weiße Balken des oberen Mühlenflügels, mit etwas Grau vom Chet. Das orangefarbene Dreieck auf der Brust des Engels steht für das »Auge Gottes« (*PVC*) und entspricht dem griechischen Kreuz auf der Fahne des Gerichtsenfels (Karte XX: R). In dieser Form hängend ist es eigentlich ein »verkehrtes« Dreieck, das sich aber *in unio mystica* mit dem anderen »verkehrten« Dreieck des Hangagud (Karte XII: L) zu einer Raute vereinigt. Die unauffällige Stickerei dicht über dem Dreieck paßt zu dem Auge Gottes: JHWH (יהוה). Der Engel gießt Wasser aus einem männlichen Krug (*mG*) oben in einen weiblichen (*wG*) unten. Die Achsen der Krüge bilden genau einen rechten Winkel. Wenn wir die Krüge um 45° nach links drehen, fließt das Wasser senkrecht nach unten, wie es physikalisch richtig wäre, und dann sieht man den Sinn der Karte: Der Engel rät zur Mäßigkeit beim Gießen (von *Spa*) in den unteren Krug im Wasserflügel der Mühle (*GV iMen*), ersatzweise bekommen die zweigeteilten blauen Berge des B (*Nats*) links hinten eine goldene Krone als Empfehlung, auch wenn der Weg dahin rotbraun ist (vom Sh in Haus 11). Im Sefirotbaum hat die Sefira Keter (Krone) einen nachtblauen Rand. Im Winkel passend zum Schüttkelch finden wir rechts blaugrünes Schilf des H mit zwei gelben Blüten (*Tss*: in der Zeichnung gelbe Punkte). Allerdings ergeben auch die Blüten mit der Krone eine gelbe Dreierformation, die die Krone deutlich als *CorG*

bestimmt. Die gewaltigen Engelsflügel (*Lami*) nehmen Position und Farbe von den Feldern P und D.

**Tarot 20 »Gericht« R gelbgrün** (Basis: Wasser). Wieder ist oben ein Engel mit sonnengelben Haaren, der scheinbar (denn es ist ein Verfremdungseffekt) die »Trompete/Posaune des Jüngsten Gerichts« bläst. Formal ist das Instrument der weiße Balken (das *Vag*-Rohr) im Erdflügel, der Farbe nach metallisch gelb wie in Wirklichkeit, wobei das Gelb aus dem Haus der Sonne (5) genommen ist. Gelb ist auch bei ägyptischen Hieroglyphen die Farbe der Frauen. Die blaue Bluse des Engels ist das Cyan vom VW der Venus. An der Trompete flattert (nach links!) eine Fahne mit dem griechischen Balkenkreuz des Tau (+; im Taw), das letztlich aus der Kreuzung im Jupiterzeichen (Haus 9) zu kommen scheint. Nach der Position der Fahne kann man die Trompete (Fanfare) auch als *CCU* verstehen. Die Engelsflügel haben wir früher schon als *Tut-Inf-Fim* gedeutet. Das untere Bilddrittel ist so voll Wasser, daß es eindeutig dem Wasserflügel der Mühle entspricht, und zwar am besten genau dem Planetenhaus 3; denn zweimal drei Menschen recken ihre Arme gen Himmel, und drei blaue Bäume begrenzen den Ort nach hinten. Die Menschen sind zweimal Vater - Mutter - Kind, die in ihren offenen Särgen stehen, das *Cl*-Kind einmal im *Vag*-Kubus und einmal im *Vul*-Wasser. Die Säрге sind innen schwarz wie das Feld *Ss* und die Nabe 5 im Zentrum der Mühle. Das Grau des Holzes kommt von den Feldern *Ch* und *Q*. Die Haare der Frau im Vordergrund nehmen ihr Goldgelb vom Feld des Jod (Sonnengott *RE* der Ägypter). Für die blauweißen Berge des Mittelgrunds suchen wir auf Karte 13 (»Tod«) eine Erklärung: Hieraus ergeben sich die Berge als *Lama*, denn der liegende König (mit blau-weißer Kleidung) ist *Lama*. Eine andere Lösung für das Schneegebirge wäre das Weiß von *Cl-VV* bei *Q/Ch*, wie es sich im Namen der Rune *Is* (Eis) verkörpert. Faulmann (vgl. S. I-438 der *Poetik*) nennt einmal die Rune *Yr* einen Schneemann (*Cl iMB*). — Das Geschehen an sich, so haben wir früher gedeutet, ist nicht »Das Jüngste Gericht« im christlichen Sinne, bei dem die Toten auferweckt und vor den Richterstuhl gerufen werden, sondern die Ankündigung einer göttlichen Speisung (Manna: *CS*) *iOrgw*. Dabei denken wir an den ägyptischen Mythos (*Injat* als Opfertgaben für die Bewohner der Unterwelt: für Götter und *ACHU*). Auch in dem alten Hymnus »Veni Creator Spiritus« (»O Heiland, rei die Himmel auf«) werden die Toten als *Spen iVag* gedacht. Diese Vorstellung erklärt die Freude aller Gestalten und besonders die Haltung des Mannes vorne links. Der Fachterminus »Vibrant« für den Buchstaben *R* dieser Karte spricht ebenfalls für diese Lösung, denn *Ut* vibriert *iOrg*.

**Tarot 21 »Die Welt« T terracotta / gelborange** (Basis: Wasser). Die vier Gestalten in den Ecken der Mandalakarte sind wieder die Zeichen für die vier Evangelisten wie auf Karte X (in der Mondmühle). Der grüne Kranz könnte wohl der grüne Rahmen um den grünen Mhlenflgel sein. Doch die Nebenbedeutung der Karte ist »Alles in Allem«, und die verlangt nach einem größeren Bild: bis zu dem grünen Rand, der die ganze Zeichnung (in der originalen Sonnenmühle) einschließt. Insbesondere die beiden roten Schleifen oben und unten am Kranz sind den Lemniskaten verblüffend ähnlich, die wir von den Karten *I*



(»Der Magier«) und VIII (»Kraft«) übernommen haben. In einem Lied von Wilhelm Müller: "Im Krug zum grünen Kranze, / da kehrt ich durstig ein, ..." scheint es die tanzende Frau (*mG* als Lilofee) zu sein, die hier (von hinten kommend) in den Kranz einkehrt. Ihre Beine bilden das Kreuz des Schwertgriffs von *Scr*, der violette (lilafarbene) Schal deutet auf *CuLax* (Feld L in Haus 7), die beiden weißen Stäbe auf den Seiten sind *Lami* vom Ch (in Haus 4).

**Tarot 9 »Der Eremit« Th gelb** (Basis: Erde). Sein Stab gilt auch als Rohr (wie früher erläutert; lat. 'calamus' »Stab, Rohr«), hier nicht weiß, sondern gelb wie die Fanfare des Gerichtsenfels (XX) und eben wie das Gelb des Th im Haus der Sonne. Die Kutte des Eremiten beginnt oben links beim grauen Q und reicht über das Mondsilber des Ch am Rücken schnurgerade lang hinab (G-Ch-P-T-R) bis auf die göttlichen weißen Berge von Haus 9 (Jupiter). Der gelbe Stab ist VOR der Kutte, genau wie man am Sonnenmühlenrad sehen kann. Der Einsiedler hält (wiederum VOR dem Stab) eine Lampe, in der ein sechszackiger Stern (*GP* mit Jod im Haus 6) leuchtet. Der Himmel ist blaugrau (von M, W, Ch und dem Zentrum), auch weil die beiden Sonnen (Th und J) schon verwendet wurden.

**Tarot 13 »Tod« M marineblau / Meer** (Basis: Erde). Blau (mit Schwarz) strömt das Wasser vom Horizont bis unter die Bildmitte. Das Ufer vorne ist zunächst gelb (wie Haus 5), erst ganz vorne auch leicht grün (wie Haus 9). Von links kommt der Tod (M wie mors) auf weißem Pferd ins Bild geritten. Wir deuten das Pferd als *Per* (das rote Auge als *Pemu*). Der schwarze Reiter ist dann *Scr*, der Sattel hat eine Spur vom Rotviolett des Feldes K. Allerdings kann der schwarze Tod auch *Cl* sein, der ägyptische Apophis, der Feind des Sonnengottes bei seiner Nachtfahrt. Für diese Deutung spricht die rote Helmraupe (lat. 'crista' = *Cl*). Der Tod trägt an einer Stange (weißlich gelb statt schwarz) eine schwarze quadratische Fahne. Sie weht nach rechts, weil da Platz zum Malen auf dem Bild war. Am Wasserflügel der Mühle weht sie aber von der Stange aus nach links (Feld Ss). Damit wir diesen »Fehler« als Absicht oder zeichnerische Notwendigkeit begreifen, hat der Tod zwei rechte Hände: Die Position der Fahne ist seitenvertauscht wie die linke Hand des Todes. Mittig am rechten Bildrand stehen die grauen Säulen des (hebräischen) Chet (𐤇) am Horizont. Hinter den Säulen strahlt die Schwarze Sonne. Vor dem Pferd scheint ein Bischof den Reiter zu beschwören. Er hat die Position des P (wie 'ePiscoPus'). Die »Blumenfrau« in der Ecke vorn rechts ist noch einmal das Chet (mondsilbern, Karte VIII »Kraft«), das knieende blaue Kind müßte ein *Cl*-Kind sein (der kleine Pluto vom blauen Feld M des Todes), den liegenden König haben wir früher als eine *Lama* gedeutet: Man sieht daran, wie weit der Reiter vorangekommen ist, und Blau ist die Grundfarbe des 9x9-Quadrats von *Vul* in der Mitte (bei uns erscheint nur der Rand in Hellblau).

**Tarot 3 »Die Herrscherin« G hellgelb** (Basis: Luft). Die Herrscherin, eine *Vul*-Gestalt zu Feld G, ist fast wie die Blumenfrau von Feld Ch gekleidet (beide im Haus 4 des Mondes). Den Vordergrund füllt ein Weizenfeld mit gelben Ähren und Halmen aus. Es

handelt sich dabei um die Pluralisierung der *Per*-Ähre, die von der Basis Luft heraufwächst. Wenn das Zeichen Pik (Schuppe) keinen Stiel hätte, wäre es ein umgekehrtes Herz, also die Hieroglyphe für *Scr*. In Anspielung darauf wird ein aufrechtes Herz zum Querschnitt des Fußes der Bank, auf der die Herrscherin sitzt. Die Bank ist mit einem roten Stoff (dem Rot von A, D, L und K) belegt, doch ist auch vom Sitzbrett der Bank noch ein wenig Grau zu sehen, damit man Brett und herzförmige Stütze als das graue Q erkennt. Im Herzen ist ein großes Venuszeichen (von Haus 7) dekorativ angebracht, sein Ring (»Spiegel«) ist mit dem Gelb vom Jod gefüllt, damit man merkt, auf was die Herrscherin eigentlich sitzt. Im Rücken der sitzenden Frau wird eine orangefarbene gepolsterte Lehne von einer roten Rolle auf dem Bankbrett gestützt. Die beiden Farben sind besonders auffällig von den Feldern S und Z genommen. Auch Schwarzes (vom Ss) ist hinter der Lehne vorhanden. Nach rechts dürfen wir die *Vul*-Frau nicht zu breit im Bild denken, denn das Wasser, das am rechten Bildrand aus dem Wald fließt (und das Bild begrenzt), gehört zum Venusfeld VW (Haus 2). Ein grüner Baum ist vom Grün ganz rechts ins Bild geraten, die anderen Bäume sind überwiegend schwarz (vom Sz im Hintergrund). Wir nehmen an, daß dieser grüne Baum den fehlenden Erdflügel der Mühle repräsentiert. Würde er fehlen, wäre der Gesamtsinn betroffen. Der gelbe Himmel gehört zum Ocker-Feld des 'O, und die Kugel auf dem Szepter der Herrscherin könnte wieder das G sein, nämlich GC, die goldene Kugel, mit der die Königstochter im »Froschkönig« spielt.

**Tarot 7 »Der Wagen« S Safran / orange** (Basis: Luft). Die quadratische Vorderfläche des Wagens (*Vag*) ist das *Vul*-Quadrat, grau vom Q oder ganz allgemein von der Mitte der Farbtonleiter zwischen Schwarz und Weiß. Die Dekoration aus zwei blauen Flügeln am gelben Kreis paßt zu den blauen Feldern M und VW am gelben Jod (ein fliegendes Jod). Eine Sinnvariante ist das rote Lingam-Yoni-Arrangement im Wappenfeld. Die goldenen Räder des Wagens kommen vom Gold der Sonne (Haus 5), das linke Rad nur als Spiegelbild. Der Wagen steht im Wasser, denn das ganze *Vul*-Quadrat gilt als Wasser (Rahmen in Cyan). Die Sphingen vor dem Wagen bestätigen fundamental die Ausrichtung der Bildkarte auf dem Weltbild der Windmühle: die linke schwarz, die rechte weiß wie die Wasser- und Erde-Balken der Mühle. Daß *Ut* in dieser Lehre als Burg gesehen wird, war eine alte Erkenntnis (»Ein' feste Burg ist unser Gott«), aber zwei Burgen auf einem Bild hatten mich lange gestört. Nun sieht man, daß sie beide genau richtig liegen (*Ut*↑ und *Ut*↓, die linke Zitadelle hat sogar etwas mehr Rot als die rechte. Der Wagenlenker könnte Hermes sein, der Gott des Nachhauses 3 mit dem Feld S und dem Sternzeichen der Zwillinge. Hermes (Mercur) sehen wir hier aber als J in seinem Taghaus. Er gehört mitten ins Quadrat, wie sein Medaillon auf dem Brustpanzer andeutet. Seine Manschetten (Stulpen) sind wohl das Q (Qof/Quf \*zu engl. 'cuff'), natürlich doppelt gezeichnet. Der Stab in seiner Rechten ist auch Q, diesmal als *Cl* (frz. 'queue' »Stiel, Billardstock, Schwanz«) oder die »Waffe« als Grundbedeutung des Sajin in Haus 3. Die Halbmonde auf den Schultern kommen vom Ch im Mondhaus, die Gesichter in den Mondsicheln sind blau vom

*Vul*-Quadrat und in der Form die beiden Gesichter der Juno (Yoni) im Junihaus 4, Antevorta und Postverta. Erst später mußte Juno diesen alten Platz mit dem römischen Janus (hier Haus 11) tauschen. Der Baldachin mit dem blauen Stoff gehört zum Indigo des B, und der Wagenlenker hat den »Stern« des 'O (As) über dem Kopf. Die vielen weißen Sterne auf dem Stoff pluralisieren den Begriff in der ganzen Gegend.

**Tarot 11 »Gerechtigkeit« K, Ch Karmesin / purpur = rotviolett** (Basis: Luft). Leuchtend rote Farbe ist Karmesin oder Karmin (lat. 'coccum', engl. 'crimson'), das aus dem Blut der Koschenilleschildlaus gewonnen wurde. Das Wort kommt aus arab. 'qirmiz' »Kermeswurm, Schildlaus«. Das Karmin der polnischen Cochenille-Laus nannte man im frühen Mittelalter »St. Johannisblut«. Die Kermesschildläuse lebten auf Kermeseichen (*Quercus coccifera*) im ganzen Mittelmeergebiet, wurden von den Bäumen gekratzt und als Scharlachkörner oder Kermesinbeeren getrocknet. Kermes wurde schon im klassischen Altertum von Syrern, Griechen und Römern zur Scharlachfärbung benutzt. Daneben gab es den kostbaren Königspurpur, auch Schneckenrot genannt, weil der Farbstoff (conchylium) aus den Drüsen der Purpurschnecke stammt. — Die Gestalt der \*Gerektikeit (*Per*) sitzt auf einem grauen Thron (links ein Rest vom Q) zwischen den grauen Säulen des Ch und trägt eine rote Robe (zu D, L, K). Das erhobene Schwert steht für *Per* und gehört zu den Kleinen Arkana »Schwerter« (*mG*), die Waage ist das Sternbild des K im Haus 1 und des L im Haus 7. Der Vorhang schließt den Hintergrund gegen den Feuerflügel der Windmühle ab, nur Gelb leuchtet herüber vom hinteren Stern (vom Feld des 'O). Das blaue Quadrat in der Krone der Gestalt verrät die Position des Kopfes auf dem blauen *Vul*-Quadrat. Das Grün der Stola und zweier Schärpen ist in der Mühle nicht zu entdecken, aber Haus 6 enthält die Buchstaben J und D, und die beiden deuten auf das Wort »JaDegrün«. Der rote Punkt auf der Brosche wäre dann *Pemu* (wie das Auge des Pferdes auf Karte XIII). Die Chinesen nennen *Per* den JaDeKaiser, und 'Jade' ist eigentlich der »LenDenstein«.

**Tarot 16 »Der Turm« 'O ocker / goldbraun** (Basis: Luft). Ocker ist ein mit Ton vermisches Eisenderivat und wurde als natürliches Erdpigment schon in vorgeschichtlicher Zeit für die Felsmalerei und zur Körperbemalung verwendet. Beim Farbton unterscheidet man roten Ocker (kosmetische Lippenfarbe in Mesopotamien) und gelben Ocker (Gesichtspuder der Sumererinnen). Amberger Gelb (Amberger Goldocker) wurde im Mittelalter in der Buchmalerei verwendet. — Zunächst sehen wir den brennenden Turm, wenn die Windmühle den Feuerflügel nach oben reckt, als Tag- und Nachthaus des finsternen Saturn, im Nachthaus 11 auch des UrAnus mit dem 'O (Ajin ist »Auge«, \*zu engl. 'bull's-eye' »das Schwarze der Zielscheibe«). Da hat der Turm sein Grau vom Mondfeld des Ch und eine graue Wolke in der Position des grauen Q. Der schwarze Himmel kommt natürlich vom Feld des Sz, das Feuer vom Feuerbuchstaben Shin (Haus 11) und dem Ocker des 'O, sogar die Rauchwolke (ruoch) ganz oben ist realistisch. Der einschlagende Blitz hat die Form des lateinischen W (vom Haus 2 nach oben gedacht). Mit den weiteren Einzelheiten hat es eine besondere Bewandtnis. Wir haben früher beim Schöpfungsspiel (Farbtafel 15.8

der *Poetik*) diesen Blitzschlag in den Turm als Beginn der *Men* gedeutet, und das bleibt auch richtig (in der Höllenhälfte des Südostens). Nur müssen wir die Eigenschaften des Wasserflügels (*wG*) auf den Feuerflügel (*ReAn*) übertragen oder die Karte 16 zur Basis Erde drehen. Wir nehmen den zweiten Weg. Die drei Fenster des Turmes liegen dann auf dem Haus Nr. 3, und die große Krone wird zur Krone Keter (vgl. jüdische Kosmogonie), die *iMen* abgesprengt wird und Feuertropfen regnet: 10 Tropfen rechts verweisen auf das Haus 10 rechts, das Taghaus des Saturn mit dem schwarzen Sz. Die 12 Feuertropfen links kommen vom Haus 12, dem Nachthaus des Jupiter mit dem schwarzen Feld des Ss. Die graue Rauchwolke oben links ist jetzt das Q in der neuen Position, die Wolke rechts mit dem Grau des Ch identisch. Zwei Gestalten stürzen vom Turm, mit einem Ausdruck von »Rette sich, wer kann«. Beide haben ein blaues Gewand an (von B und M), die rechte zwei rote Schuhe oder Füße (vom Feuerflügel), die linke einen roten Umhang (vom Drachenblut des Z). Wir haben früher die zwei Ähnlichen als zweimal zwei Gleiche gedeutet. Bei der rechten Gestalt denken wir an *Lami*, zwei blaue Frauen (blau von VW/M), die sich hier feuerrote Füße holen und doch mit dem Gewand so am Fenster verhakt sind, daß sie nicht wegkönnen. Der linke Fallende ist eher ein Mann. Er fällt für die beiden *Tss iScr*. Ihr Blau kommt vom H, ihr Rot vom K (*Scr*) und vom L (*CuLax*).

**Tarot 4 »Der Herrscher« D rotorange** (Basis: Feuer). Das Bild des Herrschers füllt dieses Mühlenbild von oben bis unten aus (während sonst manchmal oben oder unten zwei Häuser für die Tarotzeichnung ungenutzt bleiben). Der Thron ist grau (oben vom Q, unten vom Ch). Die Widderköpfe finden sich als Widderzeichen im H und im F, auch das Qof (𐤒) ist in der Thronform sichtbar. Die Berge im Hintergrund sind farblich genau zu lokalisieren. Links das Gelb stammt von der Sonne in Haus 5, rechts das Orange von der Apfelsine in Haus 3, der purpurfarbene Himmel vom Karmesin in Haus 1. Es bleibt noch Rotorange, die Eigenfarbe des D, für die Robe (*PrP*) des Herrschers. Das goldene Jod (*GP*) ist seine Krone, die Manschetten (die linke gut sichtbar) sind blau vom VW (links), die Beine und Füße mit der Eisenrüstung sind blau vom B. Da das B mit seinem Indigo in Haus 10 rechts liegt, ist das entsprechende Bein (das linke) bis zum Knie entblößt. Und jetzt verstehe ich endlich, warum eine königliche Gestalt auf einem Thron eine Beinrüstung aus Eisen trägt. Unter dem Stuhl sieht man das teuflische Schwarz vom Sz, und der Rand des Gewandes erscheint als rote Linie wie der Rahmen am Feuerflügel der Mühle. In der rechten Hand hält der Herrscher ein Anchkreuz, das sich jetzt als *mG* herausstellt, in der linken einen goldenen Reichsapfel, den wir jetzt erneut — in der Position des G (wie 'gyros' »Drehfleisch«) — als Kugel (*GC*) der Königstochter im »Froschkönig« identifizieren.

**Tarot 12 »Der Gehängte« L lila = violett** (Basis: Feuer). Die Lilafée heißt nach einem alten Adjektiv 'lila' »fliederfarben, rosaviolett«. In unserer Zeichnung haben wir zwischen lila (violett dunkel) für L und flieder (violett hell) für F unterschieden. Der Name des Zierstrauchs »Flieder« (engl. 'lilac') steht seit alters für »Holunder«. Beide enden auf '-der', was ein altes Suffix für Baumnamen ist (engl. 'tree'). Die Konsonanten F-L vokalisieren wir

zu FaL-, und es ergibt sich der \*»Phallusbaum«. Aus L-F machen wir LuF (Luft) und LeF, also Levkoje, das weiße Veilchen, engl. 'violet'. Es scheint nicht ganz harmlos zu sein, denn engl. 'violate' bedeutet »vergewaltigen, schänden«. — Der Gehängte (*mG*) ist ein fast fröhlich an einem Bein baumelnder Hangagud, auf keinen Fall ein Gehenkter. Betrachten wir nur die Gestalt ohne das Taukreuz, dann entspricht der Gehängte genau den Teilen des Luftflügels der Windmühle, am einfachsten mit den Farben der Planetenzeichen in den drei Häusern 1-7-6: Mars rot, Venus blau, Merkur gelb. Die Entsprechung kann man aber auch mit den Feldfarben zeigen. Die beiden gelben Schuhe haben wir als zwei gelbe Punkte ins Haus 1 gezeichnet. Das Rot der Hose ist das Karmesin des K. Das linke Bein ist abgewinkelt und bildet mit dem rechten die Kreuzung der »4«, die an der Stelle auch aus Schwert und Parierstange entsteht. Das Blau der Jacke entspricht dem Lila des L, und Lila (Violett) ist Blaurot. Außerdem ist das Blaugrün des H noch nicht vergeben. Ganz deutlich ist nun wieder der goldgelbe Sonnenkopf des Hangagud als Jod im Haus 6. Er ist der ägyptische Sonnengott RE/RA. Auf der Karte 12 im »Golden Dawn Tarot« (vgl. *Poetik* Farbtabelle Anhang 6.1) sieht man sogar das »verkehrte« Dreieck (bei uns hier gelb vom Y) unter dem Kopf des Gehängten. — Nun aber suchen wir das Taukreuz, an dem er hängt. Möglicherweise ist er selbst das Tau, aber die Vorstellung ist unbefriedigend. Besser wäre: Der Gehängte ist ein (ins Himmels-*wG*) Hineingehängter. Und in diesem Sinne drehen wir die Karte und die Mühle auf die Basis: Erde. Nun decken sich der Sonnenkopf mit der Sonne in Haus 5 und die blaue Jacke mit dem Venusblau von Haus 2. Die Beine (mit der Kreuzung *iScr*) bleiben »draußen vor der Tür«. Im Innern aber schließt sich das »verkehrte« Dreieck von *GP* mit dem ebenfalls »verkehrten« Dreieck von *PVC* (dem Auge Gottes) in *unio mystica* zu der Einheit eines Quadrats zusammen. Dieser Vorgang wurde in der *Poetik* schon mehrfach beschrieben und gezeichnet, z.B. auf den Farbtafeln 9.11 (da als Kugel) und 7.2. Das gesuchte Taukreuz ist dann ein weibliches, nämlich das doppelte *Lama-CoRu-Tau*. In anderen Tarotsets ist das Kreuz ein Galgenkreuz (wie ein Fußballtor) und ist dann als *Vul*-Quadrat verständlich. Im »Golden Dawn Tarot« (vgl. *Poetik* Farbtabelle Anhang 6.1) hängt der Gehängte im hebräischen Buchstaben Mem (מ), und das macht den Querbalken des Tau als *Lama*-Linie Q-M-G ganz deutlich.



# Töne, Farben und Anatomie

**Tonspektrum:**  
20 bis 20.000 Hertz

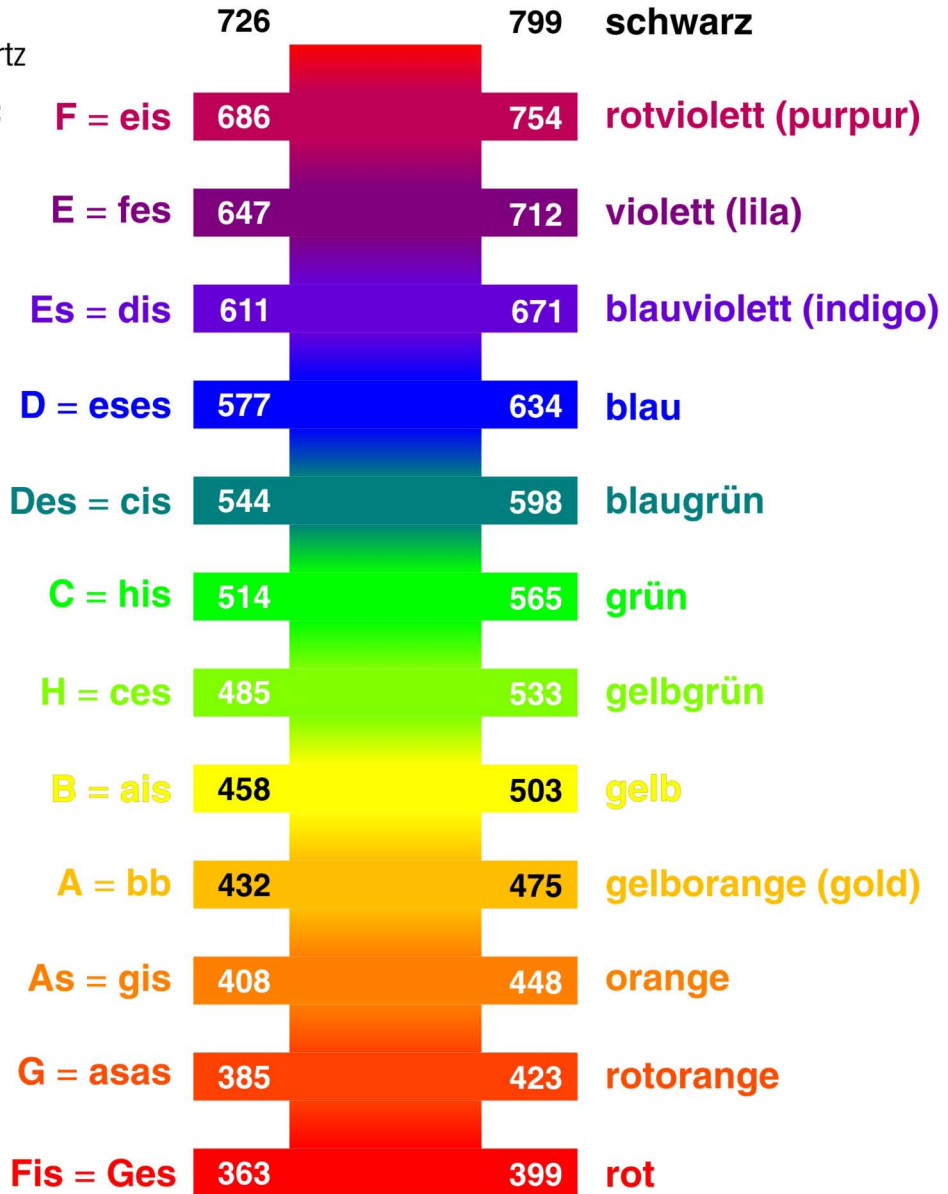
**Farbspektrum:**  
380 bis 760  
Billionen Hertz

**Frequenz:**  
Schwingungen  
pro Zeiteinheit

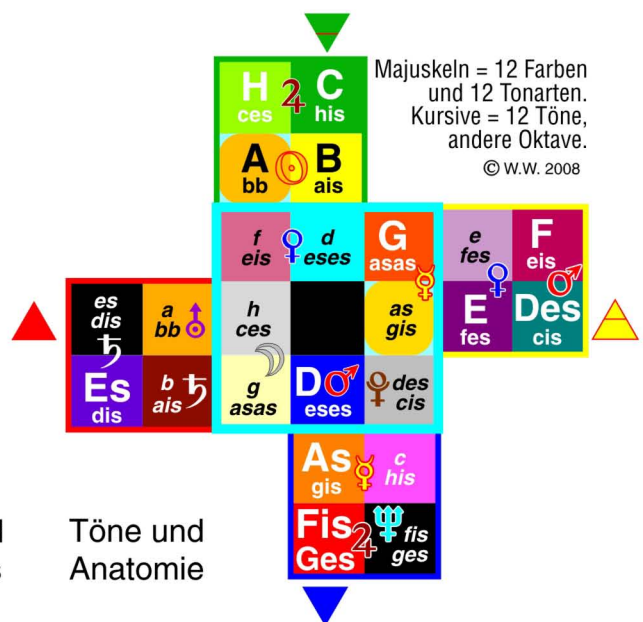
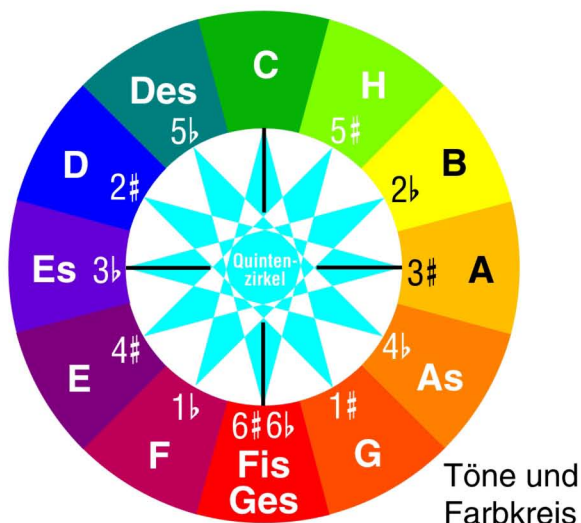
**1 Hz (Hertz):**  
1 Schwingung  
pro Sekunde

**Oktavtöne:**  
haben  
gleiche Namen  
und verdoppeln  
die Frequenz:  
cis = 136 Hz  
cis<sup>1</sup> = 272 Hz  
cis<sup>2</sup> = 544 Hz  
cis<sup>3</sup> = 1088 Hz  
cis<sup>4</sup> = 2176 Hz

**Formel:**  
Farbe = f x 2<sup>n</sup>  
(f = Tonfrequenz,  
n = Zahl der  
Dopplungen)  
432 x 2<sup>40</sup> = 475  
Billionen Hz  
(gelborange)



Nach Fritz Dobretzberger & Johannes Paul  
<http://www.planetware.de/colormusic/Theorie.html> (1.1.2008)



## Kommentar zu »Töne, Farben und Anatomie«

Im Kapitel 18 der *Poetik des Impurismus* wurde versucht, den Impurismus ansatzweise in der Musik zu finden. Dazu fehlte aber das Fachwissen. Heute kommen wir wenigstens einen Schritt weiter, und zwar dadurch, daß wir zweimal den zwölf Tönen einer Oktave ihre Plätze in der Anatomie zuordnen können. Fritz Dobretzberger und Johannes Paul haben die Frequenzen von musikalischen Tönen und Farbtönen untersucht und gefunden, wie sie sich entsprechen (<http://www.planetware.de/colormusic/Theorie.html>). Beide Phänomene sind physikalisch Wellen mit Frequenzen (Schwingungen pro Zeiteinheit). Das **Farbspektrum** reicht von 380 bis 760 Billionen Hertz, die **Tonleiter** von 20 bis 20.000 Hertz (1 Hertz ist eine Schwingung pro Sekunde.) Wir übernehmen zunächst mit einer Neuzeichnung die Ergebnisse der Parallelisierung in einer chromatischen Ton- und Farbleiter. Abweichend von der Vorlage wählen wir als Namen der Töne konsequent die 12 im Quintenzirkel vorwiegend üblichen Bezeichnungen, die anderen mit gleicher Bedeutung (enharmonische Verwechslung) stehen hinter dem Gleichheitszeichen. Durch Verdopplung der Frequenz entsteht über jedem der 12 Töne (z.B. C) der Oktavton mit dem gleichen Namen und der gleichen Farbe, nur unterschieden durch den Hinweis auf die Stellung der Oktave in der Klaviatur: Kontra-C / großes C / kleines c / c' (Strich) / c" (zweigestrichen) / c''' / c''', so daß man die Farbtonleiter mehrfach übereinander bauen könnte wie den Sefirotbaum (vgl. Kap. 14C in der *Poetik*). Hier sind also den 12 Tönen (mit je zwei Namen) 12 Farben zugeordnet.

In unserem »Weltbild der Windmühle« (das ja anatomische Gegebenheiten anordnet) kann man von den 25 Feldern die 12 mit den Grundfarben nach ihren Halbtönen benennen. In der kleinen Zeichnung unten rechts sind auf den 12 Grundfarben in fetter Schrift und jeweils mit Majuskel am Anfang die 12 chromatischen Töne plaziert. Die genaue Benennung der anatomischen Örter ergibt sich aus der Legende (vgl. »Windmühle« Bild 2). Ein Problem bleiben die anderen 13 Felder, die für eine zweite Oktave Platz bieten, doch sind die Farben dieser Felder nur manchmal Abtönungen der Felder aus der ersten Oktave. Die Felder in Schwarz, Grau, Magenta und Rotbraun sind allein über Farbabtönungen nur schwer zuzuordnen. Robert Fludd zeichnete 1617 sein »Monochord« mit zwei Oktaven (für die dunkle Materie unten und das aufsteigende Licht oben), so daß wir in der Überlegung bestätigt werden, daß in dieser Lehre erst zwei Oktaven ein Ganzes ergeben. — Die **Verteilung der zweiten Gruppe von 12 Tönen** (bei uns in kursiven Minuskeln) erfolgt individuell nach den Gesichtspunkten der Planetenhäuser, Sternzeichen und Farben. Danach hat jeder Ton zwei Namen und zwei mögliche Plätze im Weltbild. — (Es soll nicht verschwiegen werden, daß der Autor György Doczi in seinem Buch *Die Kraft der Grenzen* (1981/87) zu anderen Ergebnissen kommt. Er setzt ebenfalls Tonschwingungen und Wellenlängen der Spektralfarben in Parallele<sup>1</sup>, hat aber – bis auf das Grün bei C – andere Zahlen und andere Zuordnungen zwischen Tönen und Farben. Den Kammerton a gibt er mit den üblichen 440 Hz an. Von anderen Grundlagen kommt man natürlich zu anderen Lösungen, die man vergleichen müßte.)



**F/eis** liegt auf der Farbe Rotviolett (Purpur: *Tss/Spn*) und kann als »f/eis« auf helles Rotviolett (*Lama*) verlagert werden.

**E/fes** gehört zu Lila (Violett: *CoP/CuLax*) und hat im gleichen Haus noch Platz für »e/fes« auf dem Feld mit der Farbe Flieder (helles Violett: *CoP/CuLax*). Es ist das Haus der Venus (*CoP*), die hier als »Fee« erscheint. Den Ton E finden wir also sinnigerweise zweimal auf dem Luftflügel (*mG*) der Mühle, der sowieso schon durch den Vokal E gekennzeichnet ist.

**Es/dis** mit seinem Indigo (das wir in der *Poetik* \*zu lat. 'indignus' »unwürdig, ungeziemt, schmachvoll, abscheulich, schändlich« gesellt haben) liegt am Ende (*Nats*) des Feuerflügels. Auf den Tarotkarten wird aus Indigo ein normales Blau. »Amour Bleu« ist ein Synonym für Homosexualität. Indigo heißt auch »indisch Blau«. Betrachtet man »in-dis-ch« als »Combined Clipping« (vgl. „Poetologische Überleitung“ in Band II der *Poetik*), dann erscheint das »dis« aus der Mitte des Wortes. Musikalisch assoziiert man mit »dis«: »Dissonanz«, die ja auch »Kakophonie« genannt wird (zu griech. 'kakos' »schlecht« und 'phonein' »tönen«). Nebenan im gleichen Haus des Saturn liegt das schwarze Feld des Eszet (*Sz/ß*), das wir jetzt auch mit »es/dis« besetzen (*CreA*). Und dabei denken wir an Schwarz als Farbe der Trauer: 'Tristesse' (klingt fast schon wie 'dis/es'). Als Combined Clipping betrachtet, bleibt von diesem Wort wieder das »es« der tontragenden Silbe übrig.

**D/eses** liegt auf der Farbe Blau (Marine: *Lama*) beim Tarotbild »Tod« (Karte XIII), so daß sich engl. 'Death' gut dazugesellt. Man kann das D als »d/eses« problemlos auf das Feld mit hellem Blau (Cyan: *Lami/CaLa*) übertragen. Dann haben wir die beiden D symmetrisch auf den waagerechten Stäben des liegenden H (h) (oder des ähnlichen Chet: ח aus dem Alefbet).

**Des/cis** gehört primär auf die Farbe Blaugrün (*Scr*) im Haus des Mars. Sprachlich deutet »des« als Präfix (»vorn Angeheftetes«) auf Wörter wie 'Desinteresse' »mangelndes Interesse« ('Interesse' = »Dazwischensein«). Im anderen Marsdomizil ist schon Pluto zu Gast, und so legen wir das »des/cis« zum Pluto (*Urimu*). Wenn man die zwei Plätze jedes Tones unterscheiden will, muß man (literarisch) auf den Kontext achten, z.B. gibt es bei Enzensberger ein „viergestrichenes Cis“. Dieses höchste Cis auf der Klaviatur kann nur »des/cis« bei Pluto sein (also *Urimu*), denn es ist viergestrichen (von der *Lami-4* gestrichen) und gehört doch zu *PVC* (dem Sprecher im Gedicht).

**C/his** liegt auf Grün beim Jupiter (*CUt*), und passend dazu steht Mozarts Jupitersymphonie (Nr. 41) in C-dur (frz. »ut majeur«). (Das »ut« entspricht dem »do« in der Solmisation.) Der anatomische Platz des C/his ist griech. 'hystera' (*Ut*), das in der Poesie gern als »history« oder »Geschichte« erscheint, manchmal auch zu »herstory« verändert wird. Die zweite Position des »c/his« (bei *GC*) finden wir über das Sternzeichen Schütze (bei rosa, magenta, pink).

**H/ces** liegt auf dem Hellgrün (*CoU*) im Hause des Jupiter, das damit voll ist. Der Planet Jupiter (Zeus) gehört in beiden Positionen zum Mond *Ut*, der aber sein Planetenhaus auf *Vul* hat. Deshalb legen wir den anderen Ton »*h/ces*« (*VVaper*) ins Mondhaus von *Vul*. Wenn wir dieses H (das eigentlich nur aus 2 Strichen besteht) liegend an seinen Platz denken, haben wir die beiden D (*Lami*) ebenfalls gut in Position (beidseitig neben *RiP*). Und im Alefbet sehen wir die beiden Füße des Chet (𐤇) ebenda beim liegenden H.

**B/ais** gehört in der Farbtonleiter auf das Gelb (*PVC*) im Haus der Sonne. Dieses Haus ist *Vag* und wurde in vielen Zeichnungen der *Poetik* als B = Bet (»Haus«) dargestellt. Der Diphthong AU gehört zur Sonne (Aurum = Gold), die Buchstaben R und N liegen darüber im Haus des Jupiter. Aus diesem Material machen wir das Farbwort »BRAUN« und können sogar noch »rot« aus dem Feuerflügel ergänzen. Nun positionieren wir »*b/ais*« (als *Prost*) auf dem Saturn im Feuerflügel. Schneller geht es mit dem Sternzeichen Löwe in beiden Musik-Feldern (B und *b*). Noch sinniger ist der Tonname »ais«, den wir für alle Wörter gut brauchen können, deren Wortstamm »eis« oder »eiß« enthält. Auf dem rotbraunen (kupferfarbenen, sandelholzfarbenen) Feld des »ais« steht der hebräische Feuerbuchstabe Shin (Sch), den Kushner mit etwas Zerstörendem, mit Mißklang und Unordnung assoziiert<sup>2</sup>.

**A/bb** findet sich original bei Gelborange (Terracotta: *CoRu/TMV*) ebenfalls im Haus der Sonne. Oben auf dem Erdflügel sind demnach jetzt die vier Töne »B-A-C-H«, das berühmte Bachmotiv. Wir suchen nun den zweiten Platz für »*a/bb*«. Über die Farbe (Gelborange des Buchstabens T) kommen wir zum Goldbraun (Ocker) des Buchstabens 'O (Ajin: *HB<sub>m</sub>/As*) im Haus des Saturn, in dem schon Uranus als Gast weilt. Deshalb kann man jetzt das Uranuszeichen für eine Variante des Sonnenzeichens halten. Leichter geht es mit dem Zeichen des Wassermanns auf beiden Feldern. Und »Baba« ist nicht nur Kindersprache, sondern auch ein Gott im Alten Ägypten.

**As/gis** ist primär ein Feld in Orange (*Vul-Vag*) im Haus des Merkur. Genau da finden wir auch die Buchstaben A und S (z.B. auf der Farbtafel Windmühle 2: Sonnenswastika). Der zweite Platz für »*as/gis*« geht an *GP* im anderen Haus des Merkur; denn Merkur ist Hermes, und hier sind wir an der Spitze der Herme. Die Farbtöne (Orange und Gelbgold) sind ebenfalls dicht beisammen. Ein As ist auch die Spielkarte mit dem höchsten Wert, übertragen: der Spitzenkönner, der Beste. Im Lateinischen ist 'as' »1 Ganzes als Einheit; 1 Pfund, 1 Morgen, 1 Fuß«, auch die Zahl 6 (1+2+3), weil sie als »*numerus perfectus*« ein Ganzes aus 6 Teilen war. Diese 6 haben wir wiederholt als *GP* (im Haus Nr. 6) gefunden.

**G/asas** ist anatomisch zunächst die benachbarte Position von »*as/gis*«, nämlich auf dem Feld Rotorange (*GC*) im Haus des Merkur. Da G in der Mühle eine Ecke des *Vul*-Quadrats besetzt, können wir den Punkt auch als *GC* betrachten (zu 'gyrare' »drehen« > »Drehpunkt«). Diesmal kommen wir weder über die Farbe noch über das Planetenhaus noch über das Sternzeichen zu einem geeigneten zweiten Platz für »*g/asas*«. Wir nehmen einfach vom Mondhaus das Feld, das der Buchstabe G sowieso schon besetzt! Da dieses zweite g

dem ersten G diagonal gegenüberliegt, ist das nicht nur ein absolut richtiger *GC*-Punkt (engl. 'bullion point'), sondern auch eine schöne Lösung. Robert Fludd zeichnete 1617 sein »Monochord« mit einer Saite. In der Mitte plazierte er das G ('genus') mit einer aufliegenden Sonne. Vielleicht meinte er die »Frau mit der Sonne bekleidet« (aus der *Offenbarung*). Jedenfalls heißt die Solmisationssilbe für G »sol«. Im *Totenbuch* wird die Sonne morgens als Horuskind geboren.

**Fis/Ges** sind enharmonisch gleich und liegen auf Rot (*CoUt↓*). Ges steht im pythagoräischen System für die Venus (vgl. Kap. 18 der *Poetik*). Es liegt nicht im astrologischen »Haus« der Venus, sondern hinter der Schwarzen Sonne. Dadurch verstehen wir jetzt den Satz etwas besser, den wir im Kapitel 18 gefunden haben: „Mozart entdeckte fis-moll“ (und schrieb gleich einige Stücke in dieser Tonart). Vielleicht dürfen wir auch »fis« mit 'fies' assoziieren. Wir sind im Haus des Jupiter, und da ist schon Neptun (Poseidon) zu Gast. Für den Ton »fis/ges« haben wir da noch einen zweiten Platz frei (*CUt↓*). In der Farbenlehre sind wir früher schon darauf gestoßen, daß Schwarz manchmal auch mit Grün wiedergegeben wird. Zum einen ist das hier leicht vorstellbar, weil zum Haus des Jupiter (gegenüber in der symmetrischen Oberwelt) gleich zweimal das Grün gehört (hell und dunkel). Zum anderen wird auf bildlichen Darstellungen Neptun (Poseidon) gern als Meeresherr mit seinem Dreizack gezeigt, wie er gerade aus dem Wasser auftaucht: farblich in Grün und ganz mit grünen Algen behängt.

Der **Quintenzirkel** wird unten links mit Tonarten und Farben veranschaulicht. Die Tonarten heißen nach ihren Grundtönen. Die Zahl der hier angegebenen Vorzeichen (Kreuze und B) bezieht sich auf die Dur-Tonarten. Das andere »Tongeschlecht« ist Moll und wird hier nicht untersucht. Die Töne Fis und Ges bekommen beide eine Majuskel, obwohl sie auf demselben Platz liegen; denn sie sind die namengebenden Grundtöne der Tonarten mit 6 Kreuzen und 6 B, fallen aber enharmonisch zusammen. In unserem Quintenzirkel ist das **Mühlekreuz** durch 4 schwarze Striche angedeutet. Vergleichen wir nun die Lage der Grundtöne im Quintenzirkel mit der in der (anatomisch konstruierten) Windmühlenszeichnung, so fällt die genaue Parallele von **Grün** und **Rot** (Oben und Unten) besonders auf. Ebenso ist **Indigo** (Es/dis) beide Male links. Allein das Orange mit dem Ton A fehlt auf der entsprechenden Position im Weltbild. Das **A** mit seiner Spitze wird aber gern als Bild für den externen Flügel (*mG*) gebraucht.

Wir haben mehrfach die astrologischen Planetenhäuser erwähnt, die früher in dieser Studie erklärt wurden. Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn haben jeder ein Taghaus und ein Nachthaus, die Sonne hat nur ein Taghaus, der Mond nur ein Nachthaus. Statt dieser Unterscheidungen wurde oben im Text nur vom einen und dem anderen Haus des Planeten gesprochen. Die Experten müßten herausfinden (oder verraten), wie man an der Musik hört, auf welchem Platz der jeweiligen Tonart die Musik gerade spielt. Vielleicht kann man bei derselben Tonart hören, ob die Musik ins Taghaus oder ins Nachthaus des Planeten gehört.

Vielleicht hat das auch mit der Unterscheidung der Tongeschlechter von Dur und Moll zu tun. Fabio Gionannini schreibt in seinem Buch vom Teufel über den *diabolus in musica*, das Intervall zwischen den Tönen F und H. Dieser Teufel war im gregorianischen Choral streng verboten<sup>3</sup> — vielleicht wegen der Unmöglichkeit in der Anatomie (wenn die Plätze *Tss* und *CoU* gemeint sind). Das sind nur kleine Schritte vorwärts auf dem Weg, den **Impurismus in der Musik zu hören**. Anscheinend haben wir hier aber einen brauchbaren Ansatz gefunden. Der Pianist Alfred Brendel gab im Mai 2008 sein Abschiedskonzert, und der Reporter in der WELT kommentierte, daß selbst die Reihenfolge der Tonarten der gespielten Stücke gut durchdacht gewesen sei. Mancher weiß eben schon mehr als wir!

(Letzte Änderung: 25.08.2009. – Der Text wird ein Teil meines neuen Buches: Kaleidoskop des Impurismus)

(© Wolfgang Werner, Hattinger Str. 904, 44879 Bochum. 2009.)

---

<sup>1</sup> Doczi, S. 68.

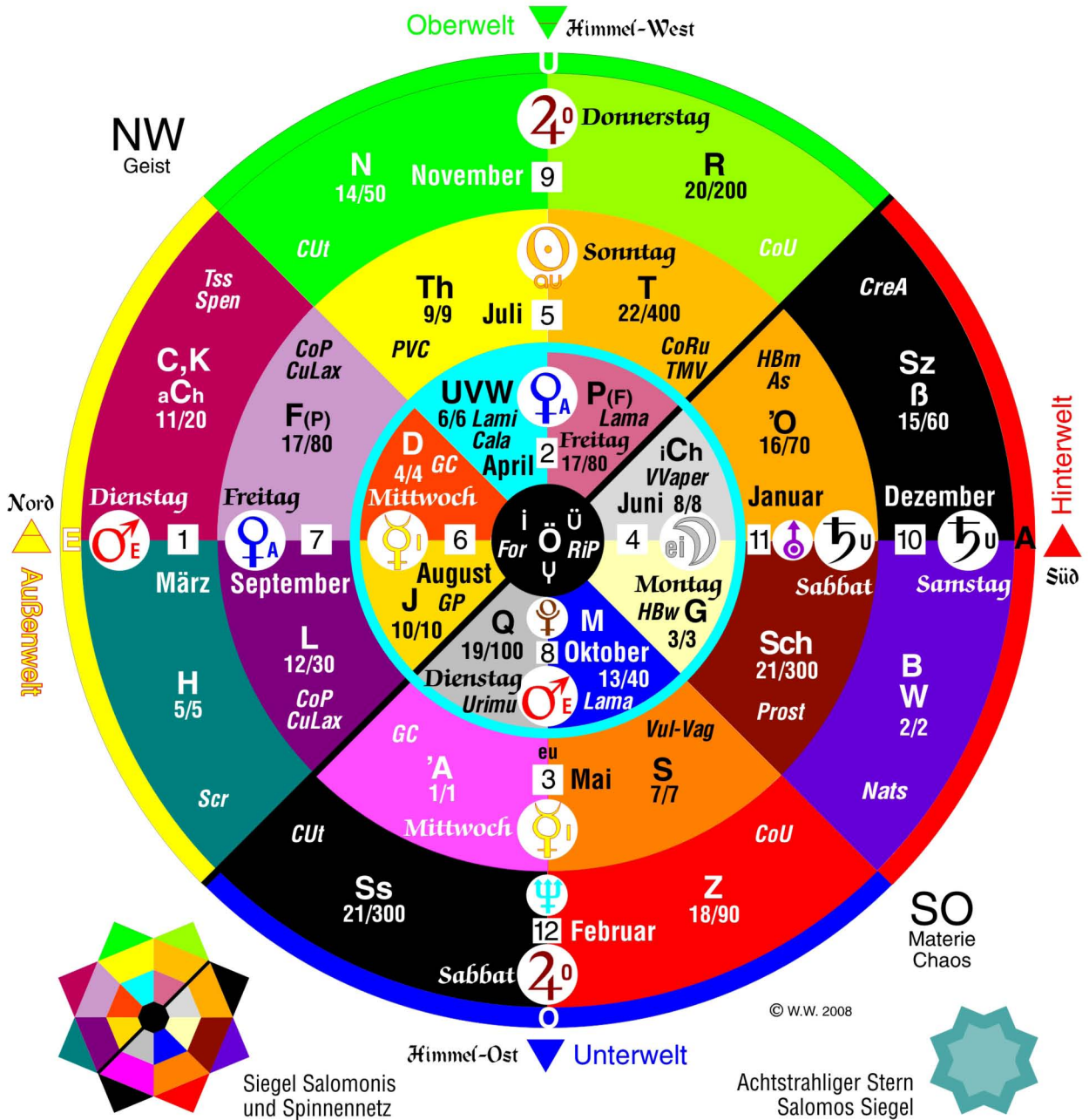
<sup>2</sup> Kushner, S. 68.

<sup>3</sup> Crispino, S. 105.



# Das Vier-Welten-Rad

mit Buchstaben, Planeten, Grundvokalen, Monaten, Wochentagen, Himmelsrichtungen, Farben, Platzzahlen, Zahlenwerten und Legende



1 März	E Mars	H 5/5	blaugrün (Hecke)	<b>CKaCh</b> 11/20	Karmesin (purpur, rotviolett)
2 April	A Venus	<b>UVW</b> 6/6	cyan (Uranos, Venus)	<b>P</b> 17/80	purpur hell (rotviolett hell)
3 Mai	i Merkur	<b>S</b> 7/7	Safran (orange)	'A 1/1	rosa (pink, magenta)
4 Juni	ei Mond	<b>iCh</b> 8/8	Chrom (mondsilbern)	<b>G</b> 3/3	gelb hell
5 Juli	au Sonne	<b>Th</b> 9/9	gelb	<b>T</b> 22/400	Terracotta (gelborange)
6 August	i Merkur	<b>J</b> 10/10	gelbgold (yellow)	<b>D</b> 4/4	rotorange
7 September	A Venus	<b>L</b> 12/30	lila (violett)	<b>F</b> 17/80	Flieder (violett hell, Veilchen)
8 Oktober	E Mars (&Pluto)	<b>M</b> 13/40	marineblau (Meer)	<b>Q</b> 19/100	Quecksilber (grau)
9 November	O Jupiter	<b>N</b> 14/50	grün (Natur, neter)	<b>R</b> 20/200	Ried (gelbgrün)
10 Dezember	U Saturn	<b>Sz,B</b> 15/60	schwarz (Asphalt)	<b>B,W</b> 2/2	blau (indigo = blauviolett)
11 Januar	U Saturn (&Uranus)	'O 16/70	Ocker (goldbraun)	<b>Sch</b> 21/300	Schokolade (rotbraun)
12 Februar	O Jupiter (&Neptun)	<b>Z</b> 18/90	Zinnober (rot)	<b>Ss</b> 21/300	schwarz (sswarz)

## Kommentar zur Farbtafel »Das Vier-Welten-Rad«

Das Weltbild der Windmühle (die Mondmühle von Tafel 4) erscheint hier in der Form eines Rades. Inhaltlich enthält die Zeichnung keine neuen Erkenntnisse. Da aber größere Flächen für die Farben und die anderen Angaben zur Verfügung stehen, ist der Gesamteindruck übersichtlicher. Dazu konnte die impuristische **Legende integriert** werden. Die Liste am unteren Rand ist identisch mit der Liste auf der Seite »Windmühle«. Die Teilung des Rades in 8 gleiche Teile erinnert an einen achtstrahligen Stern:

Zwei Quadrate werden übereinander gelagert, so daß ein Achteck entsteht. Es ist nach Bellinger das »**Siegel Salomonis**«: Inanna (»Herrin des Himmels«) ist die sumerische Himmelskönigin und „Personifikation des Planeten Venus. Sie ist die Göttin der Liebe und des Geschlechtslebens. ... Ihr Hauptkultort war Uruk mit dem Tempel Eanna (»Haus des Himmels«). Ikonographisch ist Inanna der Typ der »nackten Göttin«. Ihr Keilschriftzeichen ist das »Schilfringbündel«, ihr Symbol ist der achtstrahlige Stern.“ (Bellinger: Lexikon, S. 211f.) Die sumerische Inanna ist gleich der akkadischen Ishtar, der ugaritischen Attart, der hebräischen Ashera, der moabitischen Ashtar und der phönikischen Astarte. Barbara Walker schreibt: „Magische Zeichen wie das Pentagramm oder das Hexagramm wurden oft als Siegel des Salomo bezeichnet.“ (Walker, S. 948) Doch diese Bedeutungen sind ungenau, denn Michaud & Barry schreiben über »geometrische Sternenhimmel« als (meist türkisfarbenen) Dekor von Moscheen: „Ihr Grundmuster war im wesentlichen sternförmig: Sechseckige »Davids«- oder achteckige »Salomons«-Sterne, entsprechend den heiligen Siegeln der Propheten ...“ (Michaud & Barry, S. 11). Diese achteckigen Siegel Salomonis belegen die Autoren mit Fotos aus Iran und Usbekistan. (Ebd. S. 76, 117 und 152).

Wir sehen an diesen Zusammenhängen, wie alt die ganze Lehre wahrscheinlich ist; denn das Siegel Salomonis kann man innen mit einem **Spinnennetz** füllen, wodurch die Felder unserer Mühle dreieckig oder trapezförmig werden. „Die Spinne Arachne war eine Totem-Gestalt der Schicksalsspinnerin, die auch als Klotho, Athene oder Moiren-Jungfrau bekannt war. ... Im Hindu-Mythos verkörperte die Spinne die Maya, den Jungfrauen-Aspekt der dreifachen Göttin; ... Das Spinnennetz wurde mit dem **Schicksalsrad** verglichen; die Spinne selbst stand für die Göttin als Spinnerin, die im Zentrum ihres radförmigen Netzes sitzt.“ (Walker, S. 1034). Auch in nordischen Mythen gibt es Anklänge an die Spinne, denn Odins Pferd Sleipnir war grau und hatte wie die Spinne acht Beine. So schließt sich der mythisch-mystische Ring um das Weltbild der Windmühle mit dem Spinnennetz im Siegel Salomonis.





## Wolfgang Werner: Impuristische Analyse zu Hofmannswaldau: »Beschreibung vollkommener Schönheit«

Die Methode der Interpretation ist hier wie bei jedem impuristischen Material prinzipiell das falsche Werkzeug. Zum richtigen Verständnis dieser anscheinend petrarkistisch manierierten Sprache führt die in meinem Buch vorgestellte »impuristische Dekodierung«, die von der Wissenschaft allerdings geprüft und als neue Methode der Analyse akzeptiert werden müßte, um impuristische Literatur (und Kunst allgemein) fundamental neu zu sehen. Die Analyse des Sonetts von Hofmannswaldau soll beispielhaft das Funktionieren der Methode beweisen.

Christian Hofmann von Hofmannswaldau

### Beschreibung vollkommener Schönheit

- (1) Ein haar (*Cl*) so kühnlich trotz der Berenice (*VV*) spricht /
- (2) Ein mund (*Vamu*) / der rosen (*VV*) führt und perlen (*GC*) in sich heget /
- (3) Ein zünglein (*Cl*) / so ein gifft (*VS*) vor tausend (*GC*) hertzen (*GC*) träget (*lp*) /
- (4) Zwo brüste (*Lami*) / wo rubin (*GC*) durch alabaster (*Lami*) bricht (*zu Rup*) /
- (5) Ein hals (*CUt*) / der schwanen(*Per*)-schnee (*Injat*) weit weit (*w*) zurücke (*bei Fu*) sticht (*emul*) /
- (6) Zwey wangen (*Lami*) / wo die pracht (*Spl/GP*) der Flora (*Per*) sich beweget (*pls*) /
- (7) Ein blick (*Vul*) / der blitze (*Cl*) führt und männer (*Per*) niederleget (*gv/fra*) /
- (8) Zwey armen (*Lama*) / derer krafft (*Sphi/Pot*) offt leuen (*mG*) hingericht (*fra*) /
- (9) Ein hertz (*Ut*) / aus welchem nichts als mein verderben (*MB*) quillet (*poll*) /
- (10) Ein wort (*PVC*) / so himmlisch ist (*iVag*) / und mich verdammen (*poll mit MB*) kan /
- (11) Zwey hände (*Lami*) / derer grimm (*Lama*) mich in den bann (*Impak iSphi*) gethan /
- (12) Und durch ein süßes gifft (*VS*) die seele (*CoP*) selbst umhüllet (*lp*) /
- (13) Ein zierrath (*VV*) / wie es scheint / im paradieß (*CoU*) gemacht /
- (14) Hat mich um meinen witz (*Spa*) und meine freyheit (*Sep*) bracht.

**Thema:** Beschreibung der Teile des *wG* als schön und gefährlich.

**Struktur:** Das Sonett hat drei Quartette (abba, abba; cddc) und als Abschluß ein Reimpaar (ee).

Grammatisch ist der Text ein einziger Satz mit einer Aufzählung von zwölf Subjekten, die jeweils durch einen Attributsatz erläutert werden. Das Prädikat in Z. 14 steht trotz der Aufzählung im Singular (»hat«). Es bezieht sich hier am Schluß des Gedichts nicht nur auf Z. 13 („zierrath ... hat“), sondern der Sprecher denkt alle Subjekte als Teile des *wG* zusammen: „all das hat“.

**Perspektive:** Die Zeilen 9 und 10 vertragen sich nicht mit einem ganzen Mann als lyrischem Ich. Deshalb muß der Sprecher tatsächlich als *Per* vorgestellt werden, der als Betroffener ohne ein Gegenüber vor sich hin redet, möglicherweise direkt aus dem „bann“ (Z. 11) und ohne „freyheit“, wahrscheinlich aber sich erinnernd an zeitlich Verschiedenes (Z. 3, 8, 9).

**Anmerkungen:**

- \* Mit diesem Sternchen gekennzeichnete Wortveränderungen entsprechen nicht den Methoden der konventionellen Germanistik.
- 1: **haar** (*Cl*): lat. ‘crinis’ hier »einzelnes Haar; Schweif des Kometen«; lat. ‘coma’ poetisch = ‘crista’ »Helmbusch, Kamm, Raupe; Kitzler«. — **so ... trotz**: „das ... Trotz spricht“, d.h. „es trotz“: »hält stand, ist schön wie«. — **Berenice** (*VV*): Tochter des Königs Magas von Cyrenä, deren schönes Haar (Berenices crinis) einem Sternbild den Namen gab: Coma Berenices (eigentlich nur eine Locke, ein kleines Sternbild an der Schwanzspitze des »Löwen«).
- 3: **giff** (*VS*): etym. »Gabe, Geschenk, Glück«. — **tausend** (*GC*): \*ist »taus-end«, also \*Ende (*GC*) des Taus (*Cl*). Mhd. ‘mannes tow’ / ‘sîn manlike touwe’ »Penis« (W. Pfeifer: Etym. Wörterbuch, Artikel »Zwitter«). *Cl* ist der Rebismann mit zwei Köpfen (»Taus Endherzen«).
- 4: **rubin** (*GC*): roter Edelstein, von lat. ‘rubere’ »rötlich glänzen« und ‘rubor’ »Purpur, Schamröte«; nur phonetisch \*zu engl. ‘rub’ »reiben«. — **alabaster** (*Lami*): „die noch geschlossene Rosenknospe“; birnenförmiges Salbengefäß aus marmorähnlicher Gipsart oder aus echtem Onyx (mit weißen Streifen).
- 5: **hals** (*CUt*): lat. ‘cervix’ »Kehle, Schlund«; frz. ‘cou’ »Hals« homophon mit ‘coup’ »Stich, Fall« (*Cut* als Phallus). — **schwan** (*Per*): vgl. Zeus als Schwan bei Leda; Schwan als Phallusvogel. — **schnee** (*Injat*): fester weißer Niederschlag, zu Flocken verklebt; vgl. Eischnee, Eierschnee: schaumig geschlagenes Eiklar. — **weit weit zurücke** (*bei Fu*): Dopplung als Hinweis auf einen weiblichen Ort. — **sticht** (*emul*): durch Abstechen gewinnen (wie Torf).
- 6: **wangen** (*Lami*): weich im Ggs. zu den Backen. — **Flora** (*Per*): röm. Frühlingsgöttin, zu ‘flos’ »Blume« und ‘florens’ »in glänzenden Verhältnissen stehend; in glänzender Stellung ~, auf der Höhe der Macht (*Pot/Ere*) stehend, zur Zeit des Glanzes« (Glanz/glans).
- 7: **blick** (*Vul*): lat. ‘oculus’ »das blickende Auge«: Arno Schmidt zerlegt es in »o-culus«. Auch: ‘vultus’ »Miene, Gesicht« \*zu ‘vulnus’ »Wunde, Schnitt«. — **blitze** (*Cl*): *Cl* wird gerne pluralisiert gesehen, zweifach als Androgyn (Hermaphrodit) oder Rebismann, vielfach als Radspeichen oder massenhaft als Volksmenge; lat. ‘fulmen’ »Blitzstrahl, Wetterstrahl, Donnerkeil«. — **führt**: Blitze wie »ein Schwert führen«, ein (dreispitziges) Flammenschwert. — **niederleget** (*gv/fra*): lat. ‘componere’ »niederstrecken, hinstrecken, hinbetten, zurechtlegen, in die richtige Lage bringen, beilegen«; ‘concupere’ »beschlafen«; ‘sternere’, ‘suppare’.
- 8: **armen** (*Lama*). Das ganze Bild ist von der Tarotkarte VIII (»**Kraft**«) genommen: Eine Frau (*wG*) zähmt (klemmt) einen männlichen **Löwen** (*mG*) mit ihren Händen (*Lami*) und **Armen** (*Lama*); lat. ‘astrictio’ »zusammenziehende Kraft« (*Sphi/Pot*); ‘facultas’ »Vermögen, Geschicklichkeit, Talent«; ‘ferocitas’ »Mut, Festigkeit, Unerschrockenheit«; ‘moles’ »Masse, Macht, Stärke, Wucht«; ‘momen’ »Bewegungsdruck«. — **hingericht** (*fra*): lat. ‘debilitare’ »schwächen, brechen, lähmen, verkrüppeln«; ‘carnificare’ »köpfen«; ‘interficere’ »zugrunde richten, ermorden, umbringen, töten«.
- 9: **hertz** (*Ut*): lat. ‘animus’ »Geist, Gemüt«. — **verderben** (*MB*): ‘caries’ »Morschsein, Fäulnis«; ‘diluvium’ »Überschwemmung, Sintflut«; ‘labes’ »Untergang, Unheil, Schmutzflecken, Makel, Schandflecken, Schande, Schmach«; ‘lues’ »unreine Flüssigkeit, geschmolzener Schnee; Seuche Pest, Krankheit, Übel«. — **quillet** (*poll*): nur möglicherweise, aber nicht jetzt. Die Zeile gehört zur „Beschreibung“, ist aber nicht als Lob zu verstehen.

- 10: **wort** (*PVC*): lat. ‘verbum’ »Wort, Ausdruck« \*zu ‘verpa’ »mG« und ‘vir’ »Mann« und \*zu dt. ‘wer’ = lat. »uter, uterus«; lat. ‘lexis’ »Gesetz, Regel«. — **verdammn** (*poll mit MB*): aus der göttlichen Gnade verstoßen: Tabubruch bei beginnender *Men* führt zur Höllenstrafe. *MB* ist „die weibliche Manifestation des Wortes und der Weisheit“ (Shuttle, S. 208).
- 11: **grimm** (*Lama*): ahd. ‘grimmi’ »Grausamkeit, Wut, Wildheit, Strenge«, asächs. ‘grim’ »feindlich, böse, schmerzlich, schlimm«, mhd. ‘grimmic’ »zornig, schrecklich, schmerzlich«. Mit ‘krumm’ verwandt ist mhd. ‘grimmen’, ahd. ‘krimmen’ »mit gekrümmten Klauen packen und verletzen, Schmerzen verursachen, kneipen«, vgl. anord. ‘kremja’ »klemmen, drücken«. Vgl. Z. 8. — **bann** (*Impak iSphi*): »zwingende Gewalt, Fesselung, Zauber« (Klemme); „in Acht und Bann“: gebannt in den Ösen der 8 (*Vamu* und *As*).
- 12: **giff** (*VS*): wie Z. 3. — **seele** (*CoP*): Leib-Seele-Geist (*Scr-CoP-GP*); technisch: innerster Strang eines Kabels, z.B. das Innere der Tachowelle.
- 13: **zierrath** (*VV*): lat. ‘flos’ »Blume, Blüte«, vgl. Rosen in Z. 2. Zier, Zierat: »Schmuck, Schönheit, Pracht, Herrlichkeit«, etym. zum Adj. ‘zier’ »glänzend«. Vgl. anord. ‘tirr’ »Glanz, Ruhm, Ehre«. Adj. ‘geziert’ »gespreizt«. Assoziation: Zierrat > \*Zier-Rad (*VVplan* als Sonnenscheibe oder -rad). — **paradieß** (*CoU*): Garten Gottes, Garten Eden, Himmel. In einem Gedicht von Rittershaus wird unterschieden zwischen Paradies »hier« im Diesseits (*VV-Vag*) und »dort« im Jenseits (*CoU*). Altpers. ‘pairidaeza’ »Garten, umzäuntes Landstück« < ‘pairi’ »rundum« und ‘daeza’ »Mauer«. In griechischen Mythen ist der Tartaros (*CoU*) von einer dreifachen Mauer umgeben.
- 14: **witz** (*Spa*): lat. ‘sal’ »Salz; Meerwasser; Klugheit, Verstand, Geschmack«; ‘salsura’ »Salzlake«; ‘acetum’ »Weinessig, Spott«; ‘facetia’ »Spottrede, Stichelrede«; ‘ingenium’ »Natur, Charakter, Geist, Verstand, Talent, Scharfsinn«: < ‘in’ »in, hinein« + ‘gignere/genere’ »zeugen, gebären, hervorbringen«; dazu: ‘genus’. | Frz. ‘esprit’ »Geist, Witz, Scharfsinn« < lat. ‘spiritus’ »Lebenshauch, Luftzug, Feuer« zu ‘spirare’ »atmen; blasen, wehen, schäumen«.

**Code:** Den im obigen Beispiel verwendeten Code findet man auf meiner Homepage unter »Code Download« (und natürlich in meinem Buch über den Impurismus).

Diese Analyse wurde als weiteres Beispiel für die Poetik des Impurismus anlässlich des Deutschen Germanistentages 2007 in Marburg geschrieben.



## Wolfgang Werner: Impuristische Analyse zu Johann Wolfgang von Goethe: »Mignons Lied«

Roman und Lied sind sorgfältig doppelbödig geschrieben, so daß man meinen könnte, Mignons Sehnsucht nach der Heimat sei wirklich das Thema des Liedes. Der Erzähltext bereitet aber die sprachlichen Entstellungen im Lied ganz sublim vor. Vielleicht ist der ganze Roman ein Beispiel impuristischer Literatur (das müßte man prüfen). Es wäre ja auch kaum zu glauben, wenn das Phänomen der impuristischen Poetik ausgerechnet an unserem größten Dichter vorübergegangen wäre.

Die Interpretation als Methode der Sinnsuche ist bei »Mignons Lied« ungeeignet. Die impuristische Analyse bringt einen konsequent versteckten Hintersinn zutage. Doch hält sich die Freude in Grenzen, weil wir jetzt ein didaktisches Problem haben, das schon Enzensberger meinte, als er vom »Schutz der Jugend vor den Erzeugnissen der Poesie« sprach. Alle impuristischen Kunstwerke sind für die Schule ungeeignet. Auch dieses Gedicht kann man m.E. nicht in den Unterricht bringen, nicht nur weil eine angemessene Metasprache für solche Analysen noch fehlt, sondern auch weil es die Grenzen der jugendlichen Erfahrung überschreitet. Derzeit sehe ich keine Lösung für das Dilemma.

### Kontext

*Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Referat und Zitate bis Anfang III,1

Wilhelm Meister, Sohn eines reichen Kaufmanns, überwindet seinen Hang zum Beruf des Dichters und Schauspielers und widmet sich den Handelsgeschäften im Sinne seines Vaters. Mit etwa 25 Jahren unternimmt er zu Pferde eine Geschäftsreise und trifft dabei in einem heiteren Landstädtchen auf eine Seiltänzertruppe. Ein „junges Geschöpf“ gehört dazu, mit seidnem Westchen und geschlitzten spanischen Ärmeln. „Lange schwarze Haare waren in Locken und Zöpfen um den Kopf gekräuselt und gewunden.“ Wilhelm weiß nicht, ob er die Gestalt für einen Knaben oder für ein Mädchen halten soll. „Doch entschied er sich bald für das letzte.“ „Er schätzte sie auf zwölf bis dreizehn Jahre.“

Nach Beginn der ersten Vorstellung entsteht auf dem Platz ein merkwürdiges Getümmel. Der Herr der Seiltänzergesellschaft schleppt die Kleine aus dem Hause und schlägt mit dem Peitschenstiel unbarmherzig auf sie ein: Die faule Kreatur wolle ihre Schuldigkeit nicht tun, sie verweigere den Eiertanz zu tanzen, er wolle sie totschiagen und es solle ihn niemand daran hindern. Wilhelm beschützt das Kind und befreit es mit Gewalt. Der Chef beruhigt sich mühsam und schimpft: „Was hab' ich mit der unnützen Kreatur zu schaffen! Zahlen Sie mir, was mich ihre Kleider kosten, und Sie mögen sie behalten.“ Am Abend wird der Handel geschlossen, und Wilhelm erhält das Kind für dreißig Taler, „gegen welche der schwarzbärtige heftige Italiener seine Ansprüche völlig abtrat, von der Herkunft des Kindes aber weiter nichts bekennen wollte, als daß er solches nach dem Tode seines Bruders, den man wegen seiner außerordentlichen Geschicklichkeit den großen Teufel genannt, zu sich genommen habe.“

Für einige Zeit lebt Mignon als Dienerin bei Wilhelm. Oft ist sie stumm, und wenn sie spricht, ist es in einem Gemisch aus Deutsch, Italienisch und Französisch. „In seinem Dienste war das Kind unermüdet und früh mit der Sonne auf.“ Eines Abends tanzt sie zum Violinspiel eines Bediensteten für Wilhelm den Eiertanz. „Er sehnte sich, dieses verlassene Wesen an Kindes Statt seinem Herzen

einzuverleiben, es in seine Arme zu nehmen und mit der Liebe eines Vaters Freude des Lebens in ihm zu erwecken. ... Er versprach ihr ein neues Kleid, worauf sie heftig antwortete: 'Deine Farbe!'

Nach einiger Zeit will Wilhelm den überlangen privaten Aufenthalt in dem Städtchen mit den Seiltänzern beenden und sagt Mignon, daß er fort müsse. Da erleidet sie einen Schwächeanfall, bricht zusammen und weint. Er tröstet sie: »'Mein Kind!' rief er aus, 'mein Kind! Du bist ja mein! Wenn dich das Wort trösten kann. Du bist mein! Ich werde dich behalten, dich nicht verlassen!' — Ihre Tränen flossen noch immer. — Endlich richtete sie sich auf. Eine weiche Heiterkeit glänzte von ihrem Gesichte. — 'Mein Vater!' rief sie, 'du willst mich nicht verlassen! willst mein Vater sein! — Ich bin dein Kind!'  
«

Am nächsten Mittag hört Wilhelm Meister Musik vor seiner Türe. Es ist Mignons Stimme, die ein Lied zum Klang einer Zither singt. Das Instrument ist ein Inventariestück der Seiltänzertruppe. Mignon hat sich's diesen Morgen ausgebeten, der Harfenspieler hat es gleich mit Saiten frisch bezogen, und sie zeigte großes Talent. Das Kind tritt in Wilhelms Stube und singt das Lied voll unwiderstehlicher Sehnsucht. Wilhelm kann die Worte nicht alle verstehen, denn die Sprache ist Italienisch. Er „schrieb sie auf und übersetzte sie ins Deutsche. Aber die Originalität der Wendungen konnte er nur von ferne nachahmen. Die kindliche Unschuld des Ausdrucks verschwand.“ Mignon singt das Lied zweimal und modifiziert dabei den Klang zwischen geheimnisvoll und bedächtig, zwischen bittend und dringend, treibend und vielversprechend.

»Nachdem sie das Lied zum zweitenmal geendigt hatte, hielt sie einen Augenblick inne, sah Wilhelmen scharf an und fragte: „Kennst du das Land?“ — „Es muß wohl Italien gemeint sein“, versetzte Wilhelm; „woher hast du das Liedchen?“ — „Italien!“ sagte Mignon bedeutend; „gehst du nach Italien, so nimm mich mit, es friert mich hier.“ — „Bist du schon dort gewesen, liebe Kleine?“ fragte Wilhelm. — Das Kind war still und nichts weiter aus ihm zu bringen.«

Johann Wolfgang von Goethe

### Mignons Lied

- (1) Kennst du (*Wilhelm*) das Land (*wG*), wo die Zitronen (*Vag*) blühen (*apri*),
- (2) Im dunkeln (*mit Pu*) Laub (*Lama*) die Goldorangen (*Vag*) glühen (*cal*),
- (3) Ein sanfter (*subt*) Wind (*VS*) vom blauen (*Iri*) Himmel (*VV*) weht (*lp*),
- (4) Die Myrte (*Men*) still und hoch (*erk*) der Lorbeer (*Lami*) steht (*pro*),
- (5) Kennst du es (*das wG-Land*) wohl?

Dahin (*gen italien*)! Dahin

- (6) Möcht' ich (*Mignon*) mit dir, o mein Geliebter (*Wilhelm*), ziehn (*gv*)!

- (7) Kennst du das Haus (*wG*)? auf Säulen (*CoRu*) ruht sein Dach (*FoV*),
- (8) Es glänzt (*lp*) der Saal (*Vag*), es schimmert (*lp*) das Gemach (*VV*),
- (9) Und Marmorbilder (*Lami*) stehn (*pro*) und sehn mich (*Mignon als Cl*) an:
- (10) Was hat man dir, du armes Kind (*Cl & Mignon*), getan?
- (11) Kennst du (*Wilhelm*) es (*das wG-Haus*) wohl?

Dahin! Dahin

- (12) Möcht' ich (*Mignon*) mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

- (13) Kennst du den Berg (*wG*) und seinen Wolkensteg (*Lama*)?  
 (14) Das Maultier (*Cl*) sucht im Nebel (*Lami*) seinen Weg (*Vamu*),  
 (15) In Höhlen (*Vag*) wohnt der Drachen (*PVC-Peri*) alte Brut,  
 (16) Es stürzt (*pro*) der Fels (*Lami*) und über ihn die Flut (*VS*):  
 (17) Kennst du ihn (*den wG-Berg*) wohl?

Dahin! Dahin

- (18) Geht unser Weg; o Vater, laß uns ziehn!

**Thema:** »Lock Lied« eines pubertierenden Mädchens (vgl. H.M. Enzensberger).

**Perspektive:** Dieses Lied ist m.E. ein seltenes Beispiel impuristischer Dichtung, insofern das Ich und das Du als menschliche Personen greifbar sind, nicht als Personifizierungen impuristischer Entitäten vorgestellt werden müssen, allerdings mit Ausnahme der Verse 9 und 10:

- (a) Mignon spricht zu Wilhelm Meister und nennt ihn »Geliebter«, »Beschützer« und »Vater«. Die Rollen 2 und 3 (Beschützer und Vater) erklären sich unmittelbar aus der Romanhandlung (»Vater« metaphorisch, nicht biologisch). Wilhelm empfindet für Mignon starke Liebe, hält sie aber für ein väterliches Gefühl und ist damit glücklich. Mignon liebt Wilhelm viel sehnsuchtsvoller, sagt das aber nur hier im Lied. Sie singt es zweimal, damit kein Zweifel bleibt, daß alle drei Rollen zu Wilhelm gehören: Durch die Wiederholung folgt gleich hinter »Vater« wieder »Geliebter«. Wilhelm zeigt aber keine Reaktion auf den Inhalt des Lockliedes, weil er auf die Sprachform und die Übersetzung ins Deutsche konzentriert ist. Immerhin verliert der Ausdruck dabei seine kindliche Unschuld.
- (b) In den Versen 9 & 10 spricht Mignon in der Rolle von *Cl* und wird von Marmorbildern (*Lami*) als »armes Kind« (*Cl*) angesprochen. Dieser Rollenwechsel paßt zu ihrem Namen (s.u.).

**Struktur:** 3 parallele Strophen haben je 6 Verse mit Auftakt und 5 Hebungen im streng alternierenden 2/4-Takt. Der Vers 5 ist in jeder Strophe durch einen pausierten Takt 3 in der Mitte gespalten und wird eine Zeile tiefer fortgesetzt. (Prosodie nach Andreas Heusler.)

### Anmerkungen:

\* Mit diesem Sternchen gekennzeichnete Wortveränderungen entsprechen nicht den Methoden der konventionellen Germanistik.

**Titel:** Vgl. »Kontext«. Frz. '**mignon**' »Liebchen, Schätzchen, Geliebte«; (im üblen Sinne:) schwuler Bruder (*Cl*, weil er stets bei *PVC* und *Per* ist); als Adj. »allerliebste, niedlich, zierlich, artig« < altfrz. 'mignot' »zierlich, zärtlich, einschmeichelnd« < altir. 'min' »zart, sanft«, auch »klein«. | frz. 'mignonne' »Liebling, Herzchen; eine Pflaumensorte« | 'mignonnette' »feine Spitze; kleine Nelke; kleine, wilde Chicorée«. | Chicoree: »Trieb der Zichorie«, lat. 'cichoreum' auch »Endivie« (leicht bitter schmeckende Salatpflanze: vgl. Grimm: Rapunzel) und »Wegwarte« (an Wegrändern vorkommender, ausdauernder Korbblütler mit hellblauen Zungenblüten) > *Cl* als \*der Wegwart! | 'mignon' > \*ginmon (Anagramm) > \*gyn-man (Vokale sind frei) > \*Gynä-Mann (Androgyn, Hermaphrodit: *Cl*).

- 1: **Zitronen** (*Vag*): Die Farbe Gelb gehört zum Buchstaben Thet bei der Sonne *iVag*. — **blühh** (*apri*): Die Blätter der Zitronenblüte sind hier *Lami*. Vgl. Arno Schmidt: „Wie legitim übrigens die Verwendung von Früchten als erotischen Symbolen ist — nämlich »reife«

Selbstverständlichkeit, und gar kein verlebtes Gebrabbel! — möge EMIL NOLDE's prachtvoller »Zitronengarten« belegen, wo Gesicht, Formen & Farben der Geliebten sogleich die Fruchtfülle ringsum nachahmen“ (*Sitara und der Weg dorthin*, S. 249).

- 2: **Laub** (*Lama*): \*zu 'lab-' (labia); es ist **dunkel**: wegen *Pu*. — **Goldorangen** (*Vag*): Die Farbe Gelborange gehört zum Buchstaben Taw bei der Sonne *iVag*. Sehr passend ist hier NICHT von Orange allein die Rede (das wäre *Vag iMen*).
- 3: **Wind** (*VS*) **weht** (*lp*): Das W (Vav) im Anlaut ist das W [v] der Venus. — **blauer Himmel** (*VV*): Zum W der Venus (und ihrem Spiegel) gehört die Farbe Himmelblau (Cyan).
- 4: **Myrte** (*Men*): eine immergrüne bräutliche Pflanze, der Venus Murta heilig: 'murta' > \*'merta' > \*'metra' (*Ut*). Gegenstück zur griechischen Myrte ist der keltische Holunder (*Ruis*), zum Todeskonsonanten R (*Ut*), der heilige Baum der Göttin Holle (vgl. Grimm: Frau Holle), der Baum des Unglücks, der Kreuzigungsbaum, Baum des Verhängnisses. Der Granatapfel (*Ut*) ist myrtenartig. Die Myrte war der Baum des dreizehnten Achtundzwanzig-Tage-Monats und bedeutete »Weggang«. — **Lorbeer** (*Lami*): Eine Pflanze mit dehnbaren, gummiartigen Blättern. Im griech. Mythos war Daphne (»Lorbeer«: Namensübertragung wegen der Blattform) eine wilde Jungfrau, die vor Apolls Liebe flüchtete und auf ihr Flehen in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde. Apollon wird gern mit Lorbeerkranz dargestellt. Der Mythos wurde zum beliebten Motiv aller Kunstgattungen und erreichte einen Höhepunkt in der Marmorgruppe »Apoll und Daphne« von L. Bernini (Rom, Villa Borghese; vgl. *Brockhaus Enzyklopädie*).
- 5: **Dahin!** (*Gen Italien*) **Dahin**: Goethe verwendet die alte Präposition »gen« (nach) gern im Zusammenhang mit »Himmel« (von dem ja auch hier gerade die Rede war).
- 6: **Geliebter**: vgl. »Kontext«. — **mit ... ziehn** (*gv*): »ziehen ... mit« als Syn. zu »gehen ... mit«: lat. 'coire' »zusammengehen, -kommen, -treten; sich vereinigen«. Vgl. »Kontext«: „nimm mich mit“.
- 7: **Haus** (*wG*): ist die Bedeutung des Buchstabens B (Bet) und paßt zum »BeSchützer«. — **Säulen** (*CoRu*): anatomisch nur zwei, aber in Mythen gern als vier gedacht: die vier Stützen eines Baldachins, die vier Horussöhne (ägyptisch), vier Zwerge (germanisch), vier Evangelisten (christlich), vier Totemfiguren (Traum des Hesekiel: auch Tarot X & XXI).
- 8: **Saal** (*Vag*): größer als das **Gemach** (*VV*). Alte Bedeutung von 'Gemach': »was sich gut fügt«; lat. 'penetralia'.
- 9: **Marmorbilder** (*Lami*): lat. 'marmor', griech. 'marmaros' »Stein, Felsblock«. Durch volksetymologische Anlehnung an griech. 'marmairein' »glänzen, flimmern« entwickelt sich die Bedeutung »glänzender Stein«. | \*Die Wortbildung »mar-mor« weist auf Zweifaches hin; > \*»mer-mer« > \*zu frz. 'mère' »Mutter«. Diese Wendung erklärt das Mitleid mit dem »armen Kind« (*Cl*) in Z. 10. | Auch Alabaster ist Marmor. | Vgl. auch Z. 4 »Lorbeer«. | Die Mediziner kennen 'Cutis marmorata' als »bläuliche marmorierte Flecken auf der Haut bei Kälte«: vgl. „es friert mich hier“ (s.o. »Kontext«). — **mich** (*Mignon als Cl*): Die Bilder schauen *Cl* an und sprechen zu dem gyn-man-Kind. Die singende Mignon bezieht die Rede auf sich selbst, weil sie Mignon heißt (s.o.) und sich ähnlich bedauernswert und vernachlässigt fühlt.
- 10: **Kind** (*Cl & Mignon*): Der Vers ist die Rede der Marmorbilder (*Lami*) an den Wegwart *Cl*, dessen Name mit Mignon identisch ist (s.o.). *Cl* muß in einem kläglichen Zustand sein, weil die Marmorbilder Mitleid haben und vermuten, daß jemand („man“) dem Kind etwas angetan hat.



- 13: **Berg** (*wG*): Man vergleiche den Venusberg (mit Innenraum) in Wagners Oper Tannhäuser. — **Wolken** (*Lami*): lat. ‘nebula’ »Dunst, Nebel, Wolke«; ‘nimbus’ »Sturzregen, Sturmwolke, Heiligenschein«; ‘nubes’ »Wolke« von ‘nubere’ »bedecken, verhüllen; sich vermählen, heiraten«. — **Steg** (*Lama*): lat. ‘pons’ »Brücke, Steg, Fallbrücke (*Lama* gelten als Biphallus)«; lat. ‘cornu’ »ein Trichter«, »die beiden urspr. aus zwei Hörnern bestehenden, nach außen massiven, nach innen hohlen, also Resonanz gebenden Seiten des Saitenspiels, die unten und oben durch einen Steg (*CLA-CLP*) verbunden waren, etwa die Resonanzseiten«. Auch die Zither hat einen Steg. | ‘Steig’ »schmaler, steiler Weg«.
- 14: **Maultier** (*Cl*): ist ein »Tragtier, Saumtier« mit lat. ‘clitellae’ (*Lama*) »Saumsattel, Packsattel«, an dem die zu beiden Seiten herabhängenden Packkörbe getragen wurden; auch ‘sagma’ »härener Packsattel«: ‘hären’ »aus Ziegenhaar, aus grobem, hartem Stoff« (*Lama*). — **Nebel** (*Lami*): lat. ‘nebula’ »Dunst, Rauch, Wolke, Dünnes«. — **Weg** (*Vamu*): ‘via’ »Weg, Straße, Gasse, Gang, Ritze, Spalte«; ‘actuarius’ »ein Weg zwischen zwei Äckern, zum Treiben eines Viehgespannes eingerichtet«; ‘fornix’ »Schwibbogen, überwölbte Ausfallspforte, bedeckter Weg«.
- 15: **Höhlen** (*Vag*): lat. ‘caverna’ »Höhle, Grotte, Loch, Blindloch« (caverna utraque mulieris), »Abteilung, Kammer« (corporis cavernae); ‘faux’ »Schlund, Kehle, Krater«; ‘speleum’ »Höhle, Grotte, Gruft« (Speleologen). Vgl. engl. ‘hole’. — **Drachen** (*PVC-Peri*): z.B. Leviathan, Ladon (> Sternbild Draco), Typhon (Python), Hydra (die lernäische Schlange), Nidhögg (Edda), der Teufel. Berühmte Drachentöter sind St. Michael, St. Georg, Herakles und Siegfried (dieser badete in Drachenblut).
- 16: **stürzen** (*pro*): lat. ‘prolabi’ »herabfallen«, mediz. »vorfallen: aus einer natürlichen Körperöffnung heraustreten«; lat. ‘deferre’ »herabstürzen, bergabstürzen«; ‘devolvere’ »herabrollen«; ‘effundere’ »herausstürzen«; ‘erumpere’ »hervorbrechen«; ‘evolare/prorumpere’; »hervorstürzen«; ‘occumbere’ »niederstürzen«; ‘profundere’ »hervorstürzen, sich ergießen«; ‘prosilire’ »hervorspringen«. — **Fels** (*Lami*): engl. ‘rock’ homophon mit dt. ‘Rock’. | Andromeda (*Cl*) war an einen Felsen gebunden. | lat. ‘petra’ »Stein, Fels«; ‘saxum’ »Felsblock, Werkstein, Marmorblock« (vgl. Z. 9); ‘lapis’ »Marmorstein, Mosaikstein« (> musivisches Pflaster). Vgl. Grimm: Sie füllten den Bauch des Wolfes mit Wackersteinen > \*Wackelsteinen. — **Flut** (*VS*): lat. ‘diluvium’ »Überschwemmung, Wasserflut, Sintflut«; ‘cataclysmus’ »Überschwemmung, Sintflut; Übergießung des kranken Gliedes mit Wasser, Bähung«.

**Code:** Den im obigen Beispiel verwendeten Code findet man auf meiner Homepage unter »Code Download« (und natürlich in meinem Buch über den Impurismus).

Diese Analyse wurde als weiteres Beispiel für die Poetik des Impurismus anlässlich des Deutschen Germanistentages 2007 in Marburg geschrieben.



## Wolfgang Werner: Impuristische Analyse zu Rainer Maria Rilke: »Blaue Hortensie«

Als alter Praktiker habe ich die Methode der Interpretation für gewisse Texte in mühsamer (und doch fröhlicher) Kleinarbeit überwunden. Wegen der »Interpretation« hat Enzensberger die Kultusbürokraten und die Philologen als ihre Funktionäre schon 1977 als »Hornochsen« bezeichnet. Was wir bei impuristischen Texten brauchen, ist mehr als Sprach-Gefühl und Interpretation. Wir brauchen eine Wort-für-Wort-Analyse, verbunden mit höchster Aufmerksamkeit für den Satz und seine Bezüge und natürlich genaueste Philologie, die in den Bodensatz der Wörter schaut, aber auch über den Tellerrand hinaus die Welt sieht und wie raffiniert die Wörter vernetzt, vertauscht und verdreht worden sind, um einen sexuellen Hintersinn des Textes zu sublimieren. Die impuristische Methode zur Analyse von Literatur erweitert die Grenzen der konventionellen Germanistik und macht die „lustlose Literaturwissenschaft“ (Thomas Anz) wieder lustig, wenn man sich nur mit außerordentlich Wichtigem beschäftigen wollte: mit Realienwissen und echter Sprachwissenschaft.

Im folgenden stelle ich als weiteres Beispiel solcher Dekodierung meine impuristische Analyse zu Rilkes Gedicht vor, um meine Bemerkungen zu untermauern. Wie ich in meiner *Poetik des Impurismus* erläutert habe, ist ein großer Teil der Literatur aus Jahrtausenden impuristisch zu verstehen, offensichtlich auch Rilke. Bei der ersten Begegnung ist das sicher schockierend, allmählich gewöhnt man sich daran und hat auch philologischen Spaß und Entdeckerfreuden dabei.

Rainer Maria Rilke

### Blaue Hortensie

- (1) So wie das letzte Grün (*Lama*) in Farbtiegeln (*Vul*)
- (2) sind diese Blätter (*Lama*), trocken (*xer*), stumpf und rau (*mit Pu*),
- (3) hinter den Blütendolden (*Lami*), die ein Blau (*Bl*)
- (4) nicht auf sich tragen, nur von ferne spiegeln (*iVV-Cl*).
  
- (5) Sie (*Lami*) spiegeln es (*Bl*) verweint (*lip*) und ungenau (*lip*),
- (6) als wollten sie (*Lami*) es (*Bl*) wiederum (*wie MB*) verlieren,
- (7) und wie in alten blauen Briefpapieren (*Lami*)
- (8) ist Gelb (*aus Vag*) in ihnen (*Lami*), Violett (*von Cl*) und Grau (*zu Vul*);
  
- (9) Verwaschenes (*Vag, Cl, Vul*) wie an einer Kinderschürze (*Lami*),
- (10) Nichtmehrgetragenes (*Vag, Cl, Vul*), dem nichts mehr geschieht:
- (11) wie fühlt man (*Cl*) eines kleinen (*Cl*) Lebens Kürze (*Cl*).
  
- (12) Doch plötzlich scheint das Blau (*Bl*) sich zu verneuen (*rea*)
- (13) in einer von den Dolden (*Lami*), und man (*Cl*) sieht
- (14) ein rührend (*lip*) Blaues (*VV*) sich vor Grünem (*Lama*) freuen (*lp/pro/vlv*).

**Thema:** Erste *Rea* des *wG* nach der *Men*-Pause oder: Auferstehung einer »Jungfrau« (früher war eine Jungfrau eine frisch gereinigte Frau nach einer Tabuzeit).

**Struktur:** Ende der Tabuzeit von *Men* wie ein Sieg des Todes bis Z. 11. Dann ein Wendepunkt und plötzliches Wiedererwachen (*Rea Lami*) im zweiten Terzett.

**Perspektive:** Ein neutraler Sprecher schildert und deutet, was er sieht. Er tritt nicht als lyrisches Ich auf, redet auch kein Du an.

### Anmerkungen:

\* Mit diesem Sternchen gekennzeichnete Wortveränderungen entsprechen nicht den Methoden der konventionellen Germanistik.

**Titel: Hortensie** (*VV*): lat. 'hortus' »Garten« (*Vul*), also »Gartenblume«. Dieser Garten enthält viele Farben, vgl. die Gedichtzeile: „begrabt sie [meine katze] dort, / wo mein chromatischer garten war“ (HME: *Verteidigung der Wölfe*: „Letztwillige Verfügung“). | Die Hortensie ist eine Zierpflanze aus China, benannt nach dem Vornamen der Französin Hortense Lapaute: frz. 'hortensia': \*zerlegbar in 'hors' & 'tension' »außerhalb der Spannkraft« (vor *Sphi*). Lapaute = la paute > \*'la pause': weist hin auf den Zustand des *wG* im Sonett: Schläffheit am Ende der Aktivitätspause (wegen *Men*). | Assoziation zu »-tensia«: lat. 'tensio' »Spannung eines Gliedes«, 'tentigo (vulvae)' »Spannung des Schamgliedes, Brunst, Geilheit«, lat. 'tentiones', auch 'tensiones' »Spannstränge« (*Lama*).

— **blau** (zu *Bl/MB*): Diese Hortensie wird mit dem Wort 'blau' gekennzeichnet. Aber (obwohl es blaue Hortensien gibt) ist das Blau dieser Blume Rot, und zwar in doppeltem Sinne: Das Rot (Braunrot) von *MB* ist gerade restlos vorbei. Das Rot (Hellrot) von *Bl* fängt an durchzuschimmern, wenn es sich 'rührt'. — Nach B. Walker (*Das geheime Wissen der Frauen*, 1993) ist Saphir die biblische Fehlübersetzung von *sappur*. „*Sappur* bedeutete wörtlich »heiliges Blut« und bezeichnete den Lapislazuli, aus dem der Thron Gottes bestehen sollte. Ursprünglich war damit das göttliche blaue Blut im großen Kessel der Greisin Siris, der babylonischen »Kosmischen Mutter« gemeint“ (S. 951). Im Alten Ägypten hatten die Götter Haare aus leuchtendem Lapislazuli (blau), besonders der Schöpfergott Amun (*CoU*). – Es folgen Argumente für diesen Sprachgebrauch. [Alle Angaben zur Technik der Farbenherstellung nach Hans Becker: »Blau als Pigment – oder blau ist nicht gleich blau«. In: Hans Gercke (Hg.): *Blau: Farbe der Ferne*. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 1990, S. 36-52.]

### 1. *MB*-Blau:

- a) Im »doppelten Weltbild« des Impurismus gehört zum »*wG unten* = *wG iMen*« das Element Wasser mit der Elementarfarbe Blau, auch wenn dieses Wasser aus Feuer besteht und rot ist.
- b) Engl. 'blue' »traurig, bedrückt, niedergeschlagen«, dazu 'blue devils' »Trübsinn, Melancholie« (eigentlich »böse Dämonen«). Melancholie ist *Men* (auch bei Dürer).
- c) 'Blume' ist engl. 'flower' \*zu 'flow' »fließen« (*men*). Bei der Menarche sagen die Inder, das Mädchen habe die Blume geboren.
- d) Die »blaue Blume« (Novalis 1802) wird zum Sinnbild der Sehnsucht in der romantischen Dichtung.

- e) Der »blaue Montag« (Mond-Tag) ist ein Tag ohne Arbeit (*GV*). Wenn in der Indigofärberei am Samstag eine Küpe (aus Indigopflanzen und angefaultem Urin) angesetzt wurde, wartete man die Gärung ab, erhitzte auf 60°, mischte verschiedene Ingredienzien unter und wartete erneut, bis sich die »Blume« zeigte. In dieses Indigoweiß (Indoxyl) gab man das Gewebe und ließ es 24 Stunden (über Sonntag) in der Küpe. Am Montag wurden die Tuche an die Luft gehängt, damit das Indigoweiß zu Indigoblau oxydierte. Für die Gesellen des Färbermeisters war das ein »blauer Montag« (nach Becker, S. 47).
- f) Wegen des hohen Preises wurde Indigo mit vielerlei Zutaten verfälscht, z.B. mit Asche, Schiefermehl, Erde, Sand, Kreide, zerriebenem Ziegelstein, Blei und Ruß (Becker, S. 48).
- g) »Berliner Blau« wurde wie Indigo in Stücken gehandelt, die an den Bruchstellen einen rötlichen Schimmer zeigten, den Kupferglanz (Becker, S. 50).
- h) Zum »Pariserblau« wurde Pottasche fein vermahlen und mit Ochsenblut vermischt. Durch Kochen entstand die »Blutlauge« und durch weitere Zutaten »Berggrün« oder »Chrysocollagrün«. „Dann wird das Produkt ausgewaschen und durch ein Leinentuch gesiebt“. Nach Zugabe von Salzsäure erscheint die Farbe Blau (ein Fällungsprodukt) (Becker, S. 49).
- i) Aus dem Halbedelstein Lapislazuli (»blauer Stein«) machte man Ultramarin. „Der nach dem letzten Arbeitsgang verbleibende Rest mit einer leicht blaugrauen Färbung wird als Ultramarin-Asche bezeichnet.“ (Becker, S. 38). Eine Besonderheit ist die 'Ultramarinkrankheit' (*Men*): Unter dem Einfluß von Feuchtigkeit und Schwefeldioxid verliert der Lapis seine blaue Farbe und wird grau.
- j) Künstliches Ultramarin hat einen rötlichen Farbstich (Becker, S. 40).
- k) Unter Einfluß von Feuchtigkeit kann aus dem blauen Azurit das grüne Malachit werden. Mit Schwefelwasserstoff werden beide schwarz (Becker, S. 42).
- l) Blaukraut (bayr.) wird bei anderer Zubereitung blauviolett und heißt dann Rotkraut oder Rotkohl.

## 2. *Bl-Blau*:

- a) Ein Hämatom ist ein »blauer Fleck« (anfangs violett, dann grünlich bis gelb) infolge Blutaustritts aus den Gefäßen nach Einwirkung von stumpfer Gewalt.
- b) Ein »blaues Auge« ist ein »blutunterlaufenes Auge«.
- c) Als Zeichen adliger Abstammung galt »blaues Blut« im 19. Jh.: benannt nach den durchschimmernden blauen Adern der spanischen Adligen. Noch heute sichtbar: Das rote Blut in den Venen schimmert unter weißer Haut blau (z.B. am Unterarm).
- d) Frz. 'bleu' »blau« ist auch »schlechter Rotwein«.
- e) Ahd. 'blao' ist etym. verwandt mit lat. 'flavus' »goldgelb, rotgelb, braungelb«.
- f) In einem Gedicht (von Benn?) gibt es ein „alizarinblaues Zwergenkind“ (*Cl*). Alizarin ist aber »Krapprot, aus der Krappwurzel gewonnener roter Farbstoff«, auch Färberröte genannt. Krapp = mitteleuropäisches Rötengewächs.

1: **Grün** (*Lama*): Eine Blütenhülle besteht meist aus grünen verwachsenen Kelchblättern. Eigentlich ist es seltsam, daß die Blätter grün und zugleich trocken sind, denn das Grün bei Pflanzen meint 'frisch' und 'saftig', also den Gegensatz zu »vertrocknet, verdorrt, verwelkt«. Ursache ist hier die Katachrese, die Verschränkung mit dem anderen Bild: »Farbentiegel«. —

- Farbentiegel** (*Vul*): Tiegel ist ein flaches, rundes Gefäß zum Schmelzen (< lat. 'tegula' »Pfanne«). Das Wort weist darauf hin, daß es sich bei diesem Grün nicht um Pflanzenfarbe oder Steinfarbe handelt, sondern um grüne Metallfarbe, vermutlich Chrysokoll (Oxydationsprodukt von Kupfererzen). Grüner Malachit ist ein Leitmineral für Kupferlagerstätten: Kieselkupfer (Chrysocolla). Chrysocolla galt in der Maltechnik vom Altertum bis zum Mittelalter als das schönste und zuverlässigste Grün. Die grüne Patina auf Kupfergegenständen erinnert noch daran. Kupfer ist das Metall der Venus: lat. 'cuprum' < 'aes cyprum' »Erz aus Zypern«. Kupfer läßt sich zu dünnen 'Blättchen' ausschlagen, die für grünes Licht durchlässig sind. — **letzte**: bei der Blüte in der Aufsicht: »hinterste« (unter *Lami*), im Tiegel: getrockneter Rest der Schmelze am Rand des Tiegels.
- 2: **trocken** (*xer*), **stumpf** (nicht spiegelnd), **rauh** (mit *Pu*) sind die Eigenschaften der *Lama* (hier als Hüll-**Blätter** der Blume).
- 3: **hinter den Blütendolden** (*Lami*): frontal gesehen, sind die Kelchblätter hinter den Dolden: *Lami* als zwei Dolden (2 D!) gesehen. — **Blau** (*Bl*): Dieses Blau ist kein *MB*, sondern das *Bl* in den Dolden. Denn:
- 4: **nicht auf sich tragen**: AUF den Dolden ist keinerlei Farbe mehr, insbesondere kein *MB*-Blau (Feuerwasser, Götterblut). — **von ferne**: Blau ist die Farbe der Ferne (himmelblau); 'von ferne' sieht man die Dinge klein, z.B. auch durch ein verkehrt herum gehaltenes Teleskop oder in einem Spiegel mit konvexer Oberfläche. > Hier ist also eine beginnende Rötung der Dolden zu sehen. — **spiegeln** (*iVV-Cl*): wie ein Eisberg das Himmelblau. Das Verb (auch in Z. 5) evoziert den »Spiegel der Venus« (*VV-Cl*) an dieser Stelle. Blau gehört als Farbe zum Planetenzeichen der Venus. > Im Spiegel der Venus erscheint ein schwaches Rot.
- 5: **sie** (*Lami*) **spiegeln es** (*Bl*): »die Blütendolden zeigen ein schwaches Rot (*Bl*)«. — **verweint** (*lip*): ein neues Bild, denn *Lami* sind jetzt zwei Augen (Lippitudo = Triefauge). – In Z. 5–9 findet man 7mal die Alliteration mit w/v [v]. Das W (hebr. Vav) gehört zum Planeten Venus und steht (auch im Buchstabenbild) für *Lami*. — **ungenau** (*lip*): ein nasser Spiegel zeigt keine scharfen Konturen. Bei der Nässe beider Wörter kann man auch an »Wassernässe«, also aqua denken, denn es geht ja um einen mehrfachen Reinigungsprozeß.
- 6: **wiederum** (*wie MB*): *Lami* haben das Blau (Rot) des *MB* vor kurzem verloren. Jetzt geht es um das neue Blau (Rot) des *Bl iLami*, das hinter Tränen rosa durchscheint. Ohne die impuristische Deutung ist das Wort »wiederum« nicht zu verstehen, wird hier aber zu einem Schlüsselwort.
- 7: **alten**: alte Papiere sind manchmal vergilbt. — **blau**: die Farbe der Papiere könnte Hellblau oder Rosa sein. — **Briefpapiere** (*Lami*): sind auch »Blätter« wie die Blütenblätter, und zwar lat. 'brevis' »kurz, klein« ('minora'). Papyrus ist »Beschreibstoff aus dem Stengelmark der ägyptischen Papyrusstaude«.
- 8: **Gelb** (aus *Vag*): Auch Gold, die Farbe der Sonne *iVag*. — **Violett** (von *Cl*): Auch Lila (Blaurot), die Farbe des Veilchens (*Cl*). — **Grau** (zu *Vul*): Auch Silber, die Farbe von *Vul* in der Mitte der Graustufenleiter zwischen Weiß (*Ut↑*) und Schwarz (*Ut↓*). Auch die Mondfarbe des »Ch« (zu *VV*). — **in ihnen**: »zwischen den beiden«, nicht »im Innern von jedem«: »IN ihnen ... wie AN einer Schürze«.
- 9: **Verwaschenes** (*Vag, Cl, Vul*): intensiv Gewaschenes, so daß die Farben fast verloren, nur sehr blaß sind: Ausgewaschenes, s.o. bei »h«: Die Blutlauge wird ausgewaschen und durch ein Leintuch (*MBB*) gesiebt. Am Ende stellt sich aber heraus, daß Gelb, Violett und Grau deshalb so

blaß sind, weil sie jetzt langsam wiederkehrende Farben sind (nach der überstandenen Blauzeit). — **Kinderschürze** (*Lami*): Das reale Ding steht im Vergleich, kann aber nicht nur real gedeutet werden, sondern gibt auch impuristisch ein schönes Bild: Kind (*Cl*) + Schürze (*Lami*): Die Mediziner haben den Ausdruck »Hottentottenschürze« für eine »schürzenartige Vergrößerung der kleinen Schamlippen« (Duden: Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke). Bei geeigneter Perspektive hängt diese Schürze am Kind (*Cl*).

10: **Nichtmehrgetragenes** (*Vag, Cl, Vul*): Vordergründiger Anschluß an die verwaschene Schürze, die unbewegt im Schrank liegt, weil sie nicht mehr getragen wird. Aber: Nichtmehrgetragenes sind die Farben Gelb, Violett und Grau AN der Schürze. Niemand trägt sie, niemand stützt sie, niemand braucht sie (anscheinend). — **dem nichts mehr geschieht**: Das vergangene Geschehen der *Men* wird als mörderisches Abschlagen (von *Vag, Cl, Vul*) gesehen. Jetzt ist es aber vorbei, das *MB* restlos abgewaschen und auch die Waschzeit vorbei: die drei brauchen nichts mehr zu erdulden, sie können sich regenerieren.

11: **wie**: Interjektion (lat. 'quam'), nicht das Fragewort. — **fühlt man** (*Cl*): »on« oder \*homme [om]. *Cl* ist ein Mann in Kindsgestalt (Hermaphrodit, Androgyn, Rebismann), der hier NICHT seinen Tod fühlt, sondern eines \*Kleinen Kleinheit (Kürze), die Zwergengestalt seines kleinen Lebens. — **klein**: korrespondiert mit Kind (*Cl*) in Z. 9 [eines \*Kleinen].

12: **Blau** (*Bl*): Rot des *Bl iLami*. — **sich verneuen** (*rea*): »aus sich selbst neu werden«; 'ver-' bildet mit Adjektivstämmen Verben, die ein »Machen« bedeuten (Faktitive). Assoziation: „Siehe, ich mache alles neu!“ (*Offenbarung*).

13: **in einer**: jetzt wirklich das *Bl* IN der Dolde. Merkwürdig, daß die *Rea* in EINER der Dolden anfängt. Vielleicht ist das die genaue Vorbereitung zu: — **man** (*Cl*) **sieht**: „man“ als *Cl* wie in Z. 11: Er schaut nach EINER Seite. Das unbestimmte „man“ wäre dagegen in der Poesie sehr schwach.

14: **rührend** (*lip*): innerlich bewegend, ein warmes Gefühl im Herzen hervorrufend; vgl. engl. 'it left him cold' »das rührte ihn wenig« > \*Rührung ist der Beginn einer Warmzeit nach einer (blauen) Eiszeit. — **Blaues** (*VV*): Die ursprüngliche Bedeutung von 'blau' (etym.) ist »hell, glänzend«. Und dieser Glanz ist eine Ahnung von Feuchte (*Lip*). Ich meine, daß der gleiche Anlaut von 'Blau' und 'Blut' kein Zufall ist > „ein sich bewegendes Warm-Rotes“. — **vor Grünem** (*Lama*): vgl. Z. 1. Jetzt aber ganz ohne die Bilder »Blütenhülle« und »Farbentiegel«. Deshalb denken wir auch an die Elementarfarbe »Grün« für »Erde« (griech. Gaia als germ. Midgard: *Vul*). — **sich freuen** (*lp/pro/vlv*): Feuchte und Bewegung.

**Code**: Den im obigen Beispiel verwendeten Code findet man auf meiner Homepage unter »Code Download« (und natürlich in meinem Buch über den Impurismus).

Diese Analyse wurde als weiteres Beispiel für die Poetik des Impurismus anlässlich des Deutschen Germanistentages 2007 in Marburg geschrieben.





## Wolfgang Werner: Impuristische Analyse zu Hans Magnus Enzensberger: »April«

Hans Magnus Enzensberger

### April

Mein freundliches (*subt*) Irrlicht (*GP*), meine entfernte (*ohne Pu*) Schalmei (*Per*),  
mein junger (*subt*) Schimmel (*mG*)

Zwischen mürrischen (*olf*) Silos (*Lama*)

zwischen Pulver(*VS*)mühlen (*Lami*) und Haupt(*GC*)quartieren (*Lami*)

5 in Triest (*Vul*) in Cadiz (*Vul*)

unter Hafen(*VV*)kränen (*Cl*) in Göteborg (*Vul*)

Wo immer wir spielen (*ona mit Con*)

ist ein Wald (*VV*) von Oliven (*Cl*)

ein reicher (*lip*) Fisch(*fric*)grund (*Spt*)

10 eine Bucht (*VV*) aus silbernem (*lip*) Schlick (*VS*)

eine Lichtung (*VV*) voll Moos (*VS*)

ein Hügel (*Cl*) mit wilden (*libi/int*) Kirschen (*GC/Hy*)

Kein Preß(*Impak*)luft(*Per*)hammer (*wG*): eine sanfte (*subt*) Verneigung (*Pos Fell*)

Kein Panzer(*Kz*)schiff (*Per co*): eine leichte (*mit Spa*) Gavotte (*Fell*)

15 Und (*Pos Cun*) zart (*subt*) wie eine gefiederte (*mit CoC/Lami*) Frucht (*GC*)

ist der April (*GC*) in unserem Mund (*VagDent.m/Vamu*)

in der Rue (*RiP*) Vavin (*Vag*) am Göta-älvs (*Ure.w*)

unter Hafen(*VV*)kränen (*Cl*) in Rotterdam (*Vul*)

Wo immer wir spielen (*ona/fell/cun*) ist ein April (*GP/GC*)

20 mein freundliches (*subt*) Irrlicht (*GP*)

meine zarte (*subt*) Schalmei (*Cl*)

Schalmei (*Cl*) April (*GC*)

Schalmei (*Cl*)

**Text:** *Verteidigung der Wölfe*, S. 10.

**Typ:** »Freundliches Gedicht«.

**Thema:** Iterativ-durativ erinnerte Darstellung gegenseitiger Befriedigung junger Menschen, manuell (*Ona*) und oral (*Fell/Cun*): ein Liebesspiel, ein Leich (vgl. Z. 14).

**Perspektive:** Es spricht nur das *wG int* zum Partner (*mG*). Der wird auch dreifach angeredet (Z. 1f.), antwortet aber nicht, so daß anscheinend ein direkter innerer Monolog der Virgo vorliegt.

### Anmerkungen:

\* Mit diesem Sternchen gekennzeichnete Wortveränderungen entsprechen nicht den Methoden der konventionellen Germanistik.

**Titel: April (GC):** Der April heißt auch Ostermond, weil in diesem Monat das christliche Osterfest gefeiert wird, das auf ein heidnisches Ostern zurückgeht. Es war ein Frühlingsopferfest, benannt nach der angelsächsischen Göttin Eostre oder Ostara. Der Osterhase galt als der heilige Mondhase der Großen Göttin.<sup>1</sup> Er brachte braven Kindern rote Eier (GP/GC). Als Monatsbild im Bauernkalender (Mensarium) gibt es einmal ein Hausfrauenbild für den April: Es wird gebuttert. Vgl. dazu engl. 'butterfly' (*Vul*) und 'Schmetterling' oder 'Butterfliege' (*Cl*). Das Wort 'April' kommt von lat. 'aperire' (*apri*) »offengehen, sich öffnen, aufgehen« und meint die Eröffnung des Jahreslaufs im zweiten Monat der alten Zählung. In uralter Zeit war der Frühlingspunkt sogar der 1. April: Er eröffnete das Jahr. Dabei kann man an die Öffnung (*Rup*) des Pi (Π) denken, dessen zwei Balken (*Lama*) wie ein Vorhang zur Seite weichen, um die Bühne des neuen Jahreslaufs freizugeben. Lat. 'aperire' heißt transitiv auch »sehen lassen, aufdecken, entblößen, bloßlegen, ans Licht bringen, offenbaren, enthüllen, eröffnen, darlegen, erschließen, aufmachen, aufbrechen, aufgraben; bisher unzugängliche Länder, Völker usw. dem Zutritt, dem Verkehr, der Eroberung usw. zugänglich machen«. April ist der Venusmonat (Monat der Aphrodite<sup>2</sup>: *VVaper*), doch für die Engländer männlich, ein 'he', nach alledem vermutlich also der »Öffner« persönlich (GC), der »Offenbarungsendel« (denn jedes »L« ist ein Engel). Lat. 'aper' ist auch »das wilde Schwein, der Keiler, der Eber« (*Vul* wie 'porcus'), und 'apra' ist »die Bache« (*Per*). Dazu gesellt sich \*'apex' »die äußerste (konisch geformte) Spitze, der äußerste Gipfel, die Kuppe, Krone, Tiara, Priestermütze« (GP/GC).

1: **freundlich (subt):** > \*zu 'frontlich' »auf der Vorderseite gelegen« und 'frontal' »vorn befindlich« (Determinative). — **Irrlicht (GP):** lat. 'ignis fatuus' »närrisches Feuer«: wie ein zuckendes Flämmchen aussehende Lichterscheinung über sumpfigem Gelände. Der Volksmund spricht auch von einer »brennenden Seele«. Vielleicht \*zu 'Urlicht' als »Sonne« (RE ist GP). Engl. 'Will-o'-the-wisp' < 'William-with-the-wisp' (Wilhelm mit dem Handfeger; vgl. altägyptisch »Atum und seine Hand«): 'William' ist seit Wilhelm dem Eroberer (1066) ein beliebter Name in England und bedeutet »willensstarker, helmbewehrter Kämpfer«, Kurzform 'Will' zu »Wille, wollen« (\*zu Wolle), etym. zu 'Wunsch, Begehrt'. Die »Wollust« ist ahd. 'willilust' (9. Jh.), später 'wolalust' (11. Jh.), dann 'Wohllust' (16.-18. Jh.). Skeat verbindet 'wisp' über 'wips' mit 'wipe' »wischen, abreiben« und dt. 'wippen' ('to go up and down', 'to seesaw': auch »schaukeln«): „Perhaps from the vibratory motion in rubbing“; außerdem mit 'vibrate' ('swing', 'shake': »schwingen, schütteln«) und 'to bob up and down' »sich auf und ab bewegen«. Auch bei 'whip' berichtet er von engl. und dt. 'wippen' ('to move up and down'; 'to jerk' »zucken, rucken«). Dazu paßt Am. sl. 'to jerk off' »wachsen«. Insgesamt ergibt sich \*»Willi von der Wollustwippe« oder \*»närrische Feuerschaukel«. Im Chambers Dictionary findet sich (unter 'wisp') 'a flock of snipe' »Schnepfenschwarm« (dessen Doppelsinn die Sache humorvoll trifft). — **entfernt (ohne Pu):** > \*zu 'entfarn': lat. 'filix' »Farnkraut« & »Haare der *m* Scham«. — **Schalmei (Per):** Holzblasinstrument, Vorläufer der Oboe und Melodiepfeife des Dudelsacks (der Sackpfeife: *mG*), aus lat. 'calamus' »Rohr, Röhre, Meßstange, Rute«, griech. 'kalamos' »Halm, Rohr«.

- 2: **jung** (*subt*): lat. 'tener' »zart, jung, jugendlich« > \*zu 'Junges'; lat. 'pullus equinus' »Füllen, Fohlen« > \*zu 'pullus' »rein«. — rw. **Schimmel** (*mG*): »Schnee, Kreide, Silbergeld« betonen die Weißheit; 'weiß' zu 'Weiß-Kohl' (lat. 'caulis' = *mG*). Etym. heißt das 'weiße Pferd' nach seiner glänzenden Schimmelschicht »schemeliges perd« (1374), daneben auch: 'blancros' \*»nacktes Pferd«.
- 3: **mürrisch** (*olf*): homophon mit »myrrhisch«, d.h. \*'nach Myrrhe duftend'. 'Myrrhe' ist ein wohlriechendes, aus einem ostafrikanischen Baum gewonnenes Gummiharz, das als Räuchermitel und zusammenziehendes Arzneimittel verwendet wird. — **Silos** (*Lama*): 'Großspeicher' für Schüttgüter, auch 'Gärfutterbehälter'; früher: verschlossene Erdgruben, Kornkeller, heute: freistehende Hochsilos. Besser als das Bild von zwei stehenden Großbehältern paßt der Blick auf zwei wulstige »Mieten« auf der Erde: Eine Miete ist ein abgedeckter Platz im Freien, wo in einer halbwalzenförmigen Langform Heu, Getreide, Stroh, Rüben oder Kartoffeln über den Winter gebracht werden. Frz. 'silo' ist »Silo« & »Miete«; andersherum: 'Miete' ist frz. 'meule' »Mühlstein, Schleifstein, Schober, Kohlenmeiler«. Wir gewinnen das Bild der zwei radförmigen Mühlsteine (Mahlsteine), die im Mahltrog laufen und das Mahlgut zerreiben. Außerdem sind wir mit 'meule' assoziativ dicht bei \*'Meuse' (»Maas«) und \*'Möse', mit dem Schleifstein bei 'schleifen', mit dem Schober bei 'schieben'.
- 4: **Pulver** (*VS*): lat. 'pulvis' »Staub, Asche, Erde«, dazu auch 'Pollen' (Blütenstaub) »Staubmehl«, 'Puder' und altind. 'palala' (Brei, Schmutz). — **Mühle** (*Lami*): von Wind, Wasser oder Esel getriebene Anlage (*wG*) zum Mahlen, besonders von Getreide; hier: von Hand getriebenes Kleingerät zum Herstellen von Pulver (*VS*: Kaffeepulver, Puderzucker, Gesichtspuder, Gewürze: Pfeffer; aber kein Schießpulver); lat. 'mola' »Mühle« & »Mondkalb«: dieses ein verunstalteter Embryo (*Cl*). Lat. 'pistor' »Handmüller« (*Cl*). Rw. heißt die Mühle 'Roll' oder 'Rolle' und ist homonym mit rw. 'Roll' »Rad« und 'Rolle' »Wagen« (*Vag*). Davon kommen dann rw. 'rollen gehen' und 'rillen gehen' »Wagen bestehen«. — **Quartier** (*Lami*): »Unterkunft, Wohnung, Hotelzimmer«; österr.-schweiz. »Wohnviertel« < frz. 'quartier' »Stadtviertel, Gegend« zu lat. 'quattuor' »vier« (\*zu *Lami*). Engl. 'quarter' auch »Pardon, Schonung« (wegen *Lip*) > dt. »Gnade, Vergebung« < 'par-donner' »völlig schenken, geben«; da liegt der Soldat gut im Quartier. — **Hauptquartier**: Befehlszentrum (*GC*) eines höheren militärischen Kommandostabes (*PVC*) im Felde (*Vul*).
- 5: **Triest** (*Vul*): lat. 'Tergeste', 'Tergestum'; Provinzhauptstadt in Istrien und Hafen am Golf von Triest des Adriatischen Meeres. Mittelpunkt der Stadt ist der Burghügel mit einem Kastell. Vielleicht \*zu lat. 'tri-est' \*»drei-ist« als Hinweis auf das alte Vulvazeichen (Dreieck oder V mit Mittelstrich). — **Cadiz** (*Vul*): phönik. 'Gadir' »Burg«, lat. 'Gades', Provinzhauptstadt in Südandalusien. Eine 8 km lange Landzunge (*Cl*) schützt die Bucht von Cadiz als Naturhafen. Verschlüsselt aus lat. '(lan)dica' (*Cl*). Vielleicht \*zu span. 'caderas' »Hüften, Lenden; Hüftpolster«. 'Gaditanae' (bei Cicero und Caesar) »üppige Lustdirnen als Tänzerinnen«.
- 6: **Hafen** (*VV*): lat. 'portus' »Einfahrt, Eingang«; geschützter Anlegeplatz für Schiffe; ein 'os portus' »Mündungshafen« liegt am Ausfluß eines Stromes ins Meer. Klang \*zu 'porcus' (*Vul*). Lat. 'olla', 'aula' »Hafen: Topf«; 'aula' auch »Atrium«: »Innenhof, Vorhof, Vorhalle« (*VV*); meton. »Wohnung, Haus, Palast, Halle der Götter«. — **Kran** (*Cl*): eine Maschine zum Heben von Lasten; mnddt. 'kran' »Kranich«: Der Name wurde wegen des langen Halses des Vogels auf das Gerät übertragen. 'Kranich' ist lat. 'grus', meton. (wegen der Ähnlichkeit mit einem Kranichschnabel) ein »Mauerbrecher«, sonst 'corvus' »Rabe« genannt. Dieser 'corvus'

ist »eine lange Stange vorn mit einem Widerhaken (uncus) als Kriegswerkzeug, um Mauern einzureißen, eine Art Mauerbrecher, ‘corvus demolitor’«, auch ein chirurgisches Schneidewerkzeug, der »Rabenschnabel«. Im Doppelsinn ist ‘corvus’ ein »vir spurcus« (schweinisher Mann) = »fellator« (*Fellr*), weil nach einer alten Volkssage ‘corvi ore coeunt’ (Georges). Mit ‘spurcus’ »schweinish, säuisch, unflätig, garstig« schließt sich der Kreis zu Eber und Bache im Titel, auch kann man unschwer \*‘spurium’ »weibl. Zeugungsglied« (*wG*) und \*‘spurius’ »Hurenkind, Bastard« (*Cl*) assoziieren. — **Göteborg** (*Vul*): dt. früher ‘Gottenburg’ (\*»Gottesburg« oder \*»Göttinburg« zu mhd. ‘gote’ »Gott« oder ‘gotin’ »Göttin«); größte Hafenstadt Schwedens, unweit der Mündung des Götaälvs in das Skagerrak. Lat. ‘Gothones’, ‘Gothi’, ‘Gutones’, dt. die Goten, waren das Hauptvolk der Ostgermanen, die nach Abwanderung aus Skandinavien bis 200 n.Chr. an der unteren Weichsel siedelten. — Die drei genannten Städte haben Hafenanlagen und **Burgen**. Eine Burg (zu ‘Berg’ *MoV*) ist ein befestigter, rundum gesicherter Ort, in der impuristischen Bildwelt eigentlich das ganze *wG*. Man findet Ringwälle (*Lama*), Gräben (*Sin*), Mauern (äußere: *Lama*, innere: *Lami*), den Zwinger dazwischen (*Sin*), Türme (*Vag*) und Türmchen (*Cl*), die Vorburg (*VV*), das Tor (*Vamu*) mit Fallgatter (*Sphi*) und das Verlies (*Ut*).

- 7: **wo immer**: real, Ort und Zeit beliebig. — **spielen** (*ona* mit *Con*): z.B. auf der Sackpfeife, auf der Schalmel oder mit dem Irrlicht; vgl. »die Hand im Spiel haben«.
- 8: **Wald** (*VV*): rw. ‘Jaar’ »Wald« \*zu dt. ‘Jahr’: lat. ‘annus’ = ‘anus’ »Kreis, Ring«. — **Olive** (*Cl*): lat. ‘olea’: Ölbeere, grüne bis schwarze Steinfrucht des Ölbaumes, pluralisiert in Ringform gedacht. Oder: ‘oliva’ »Hirtenstab von Olivenholz« (wie Radspeichen gesehen); die Olivenbäume kann man sich als *Lami* vorstellen, das Öl (‘oleum’) als *VS*.
- 9: **reich** (*lip*): engl. ‘rich’ \*zu dt. ‘glitsch-’. — **Fischgrund** (*Spt*): engl. ‘fishing grounds’ »Fischfanggebiet«, ‘ground’ »gemahlen« auch von ‘to grind’ »mahlen, schleifen, reiben«; dazu Brit. sl. ‘grind’ »Nummer« (*GV*); also: »Gebiet zum Fischen« (lat. ‘piscari’: *fric*) oder »Grund für den Fisch« (lat. ‘piscis’: *Per*). In Frankreich macht man zum Spaß am 1.4. einen Aprilfisch: ‘faire un poisson d’avril à q.’, stets ist der ‘Fischgrund’ ein ‘fond de pêche’, homonym auch der »Pfersichgrund«. Mit dem Fisch (‘poisson’) verbinden wir auch das ähnliche Wort \*‘poison’ »Gift« als Vorausdeutung auf das Atropin der Tollkirsche.
- 10: **Bucht** (*VV*): lat. ‘sinus’ »Busen, Brust, Schoß, Falte, Krümmung, Rundung, Bausch«; frz. ‘crique’ »Schlupfhafen«, ‘golfe’ »Meerbusen«; engl. ‘inlet’ »Eingang«. — **Schlick** (*VS*): rw. ‘Möser’, ‘Meser’ »Brei, Schlamm«; frz. ‘limon’ »Schlamm, Deichsel, Gabel«.
- 11: **Lichtung** (*VV*): baumfreie kleine Fläche in einem geschlossenen Waldbestand (*Pu*). — **Moos** (*VS*): Moor (Pl. Möser); lat. ‘muscus’ \*zu ‘mucus’ »Schleim«; frz. ‘mousse’ »Schaum«.
- 12: **Hügel** (*Cl*): griech. ‘kleitoris’ »kleiner Hügel«, eigentlich der Name einer Tochter der Myrmidonen. »Da sie von sehr kleinem Wuchs war, mußte sich der Göttervater Zeus, um mit ihr geschlechtlich zu verkehren, in eine Ameise verwandeln«. <sup>3</sup> — **wild** (*int/libi*): im natürlichen Zustand; heftig begehrend, verlangend; toll. — **Kirschen** (*GC/Hy*): frz. ‘queue de cerise’ »Kirschstiel«, eigtl. »Schwanz (*CoC*) der Kirsche (*GC*)«; engl. sl. ‘cherry’ »Jungfräulichkeit, Jungfernhütchen« (*Hy*). Die Tollkirsche oder Wolfskirsche (*Atropa belladonna*) aus der Familie der Nachtschattengewächse ist eine Giftpflanze, benannt nach der unerbittlichen Parze Atropos. Der Saft (Atropin: *VS*) dient als Mittel zur Erweiterung der Pupillen, früher kosmetisch verwendet, daher ‘belladonna’ »schöne Frau«.

- 13: **Preßluft** (*Impak/Per*): Druckluft zum Antreiben von Maschinen > \*preß-die-Luft (*impak-Per*).  
 Lat. ‘premere’ »auspressen, ausdrücken; beschlafen, schänden, bespringen; stoßen, bedecken, beherrschen, zusammenschnüren, erdrosseln«, ‘urgere’ »stoßen, bedrängen, belästigen, hart zusetzen, in die Enge treiben«, ‘prelum’ und ‘torculum’/‘torcular’ »Traubenpresse, Kelter«.  
 — **Hammer** (*wG*): Für die schwierige Vorstellung des Hammers als *wG/Vul* denke man an einen doppelseitigen Hammerkopf (ohne Stiel, aber mit Loch) oder an den Tischlerhammer mit einer tiefen Kerbe in der Finne zum Ziehen von Nägeln. Der Maschinenhammer (hier mit Druckluftantrieb) ist eine schwere Werkzeugmaschine (*wG*) zum Schmieden. Im Gestell wird der eigentliche ‘Hammer’ (*PVC*) auf verschiedene Weise gehoben und fällt dann durch sein eigenes Gewicht (teils auch noch durch Kraft beschleunigt) in einer Führung herunter auf das Werkstück (*Per*). Dieser eigentliche Hammer heißt »Bär« [\*Gebär-], »Hammerbär« oder »Oberbär«, sein Gewicht ist das »Bärgewicht« (*Ut*), sein Tempo die »Schlagzahl« (*Pls*). Das Werkstück liegt auf der Schabotte, dem Unterbau. Um die Massenkräfte zu mindern, ersetzt man die Schabotte durch einen Unterbär (*Scr*): frz. ‘chabotte’ > \*zu ‘chabot’ »Kaulkopf« (wie ‘gavotte’ \*zu ‘gavot’). Der Kaulkopf (ein Fisch) nimmt seinen Namen von mhd. ‘kule’ und frühnd. ‘kaule’ »Kugel« (*Scr*) und gesellt sich zu \*»Kohlkopf« (*Scr*) von lat. ‘caulis’ »Kohl, -stengel; Federkiel« und »*m* Glied«. — Mit **Preßlufthammer** meint der Text demnach das gewaltsame (*vis*) Verhalten des *wG iGV* in der *Pos equ*. Eine uralte Vorstellung sah die Frau als Vergewaltigerin (*Vir*). Die resultierende Angst ist hier im Gedicht unbegründet; denn hier ist »Kein Preßlufthammer«. Wohl aber ist *Per* als (normaler) Hammer anwesend: lat. ‘malleus’ »Hammer, Klöppel, Schlegel (zum Töten des Opfertieres)« > \*zu lat. ‘malus’ »Ständer, Mast, Mastbaum« zu ahd. ‘mast’ »Stange« (*Per*). Und auch ‘malleolus’ »der kleine Hammer« (*Cl*) läßt sich in die Szene denken. — **sanft** (*subt*): engl. ‘gentle’ > \*zu ‘genital’: *mG* als Empfänger der Ehrerbietung der Verneigung; evtl. berührt nur EIN Knie den Boden.  
 — **Verneigung** (*Pos Fell*): lat. ‘inclinatio’, ‘declinatio’ (corporis feminae) »Beugung«; engl. ‘curtsey’ »Knicks, Kniebeuge«; ‘Knicks’: »Beugen eines Knies oder beider Knie und Zurücksetzen eines Fußes (als ehrerbietiger Gruß von Frauen und Mädchen)«; ‘Knicks’ etym. zu ‘Knie’; engl. (eccl.) ‘Kniebeuge’ »genuflexion« (lat. ‘genu flexus’); lat. ‘genu nixus’ »gestütztes Knie«, lat. ‘Nixi dii’ »drei Götterbilder in kniender Stellung, die vor der ‘cella’ der Minerva zu sehen waren und als hilfreiche Götter bei Entbindungen (*Ejon*) galten«.
- 14: **Panzer** (*Kz*): lat. ‘lorica’ »Panzerhemd, Brustwehr, Decke«, ‘thorax’ »Brustbinde, Brustlatz, Harnisch« > \*zu lat. ‘toral’/‘torus’ »Decke/Teppich über Polster/Bett/Sofa« (*Kz*); mediz. ‘Cancer en cuirasse’ »Krebs im Panzer«. Engl. ‘coat of mail’ »Panzerhemd«, ‘mail’ > \*zu ‘male’ »männlich« > »männl. Jacke, Mantel, Fell, Pelz, Decke, Hülle, Überzug« (*Kz*). — **Schiff** (*Per*): lat. ‘trabs’ »Balken, Schiff, Argo, *Per*«; ‘navis’ »Schiff, Argo als Gestirn, Bürzel der Vögel«. — **leichte** (mit *Spa*): > \*(ge)laichte: mit abgelegtem Laich (z.B. Fischeier); ‘Laich’ »Liebesspiel, Laichen der Fische und Amphibien« ist etym. ‘Leich’, ahd. ‘leih’ »Spiel, Melodie, Gesang«, got. ‘laiks’ »Tanz«, später auch Tonstück; zu mhd. ‘leichen’ »hüpfen, spielen«. Aus germ. laik-a »spielen« entstehen auch anord. ‘leika’ »spielen«, ae. ‘lacan’ »spielen, aufspringen« und air. ‘lingid’ »springt« (Kluge). Die nur im Deutschen auftretende Wortsippe mit »gelingen«, nämlich ahd. ‘gilingan’, mhd. ‘gelingen’ und ‘lingen’ (*fell/cun*), ‘sich lingen lâzen’, nhd. ‘mißlingen’ (ahd. ‘missilingan’: *cun*), ‘langen’ (die Zunge lang machen: *cun/eri*), ‘lungern’, ‘Lunge’ und ‘leicht’, gehört impuristisch deutlich zu lat. ‘lingua’ »Zunge« und ‘lingere’ »lecken«, wobei ‘missi-lingan’ unüberhörbar seinen Sinn verrät. — **Gavotte** (*Fell*): ein alter Volkstanz der Gavots, der Bewohner der Dauphiné, später

heiterer Paartanz im 2/2-Takt; frz. 'gavotte' < prov. 'gavot' »Lümmel, Grobian«, Spottname für die provenzalischen Alpenbewohner; \*zu frz. 'gavage' »künstliche Ernährung; Mästen, Eintrichtern« (*Fell*) und 'gaver' »mästen, kröpfen, nudeln; überfüttern, eintrichtern; sich vollfressen« (*fell*); zu lat. 'gavata' ('gabata') »Schale, Schüssel, ein Speisegeschirr« (*VagDent*) \*[gav = vag; ata = dentata]. 'Schüssel' ist lat. 'ferculum' »Speisebrett, Gang« \*zu dt. »Ferkel« (vgl. *Vul* als 'porcus' »Schwein«).

15: **Und** (*Pos Cun*): Hier beginnt ein anderer Handlungsschritt (nach dem 'gelaicht' von Z. 14 als *Org.m*). — **zart** (*subt*): lat. 'plumeus' »flaumig«. Das Adj. 'pflaumenweich' (18.Jh.), später 'flaumweich' (19.Jh.), wird im Sprecherbewußtsein als »weich wie eine Pflaume« interpretiert (nach Pfeifer). — **gefiedert** (mit *CoC/Lami*): lat. 'pennatus' »befiedert, beflügelt« > \*zu 'penitus' »mit einem Schwanz versehen«. So auch 'penna' »Feder, Flügel« \*zu 'penis' »Schwanz«. Die *GC*-Frucht hat außer der Feder (*CoC*) auch Flügel (*Lami*), ist also 'alatus' »geflügelt« oder 'plumeus', 'plumatus', 'plumosus' »flaumbedeckt, flaumig« (älter: 'pflaumig') zu lat. 'pluma' »Flaum; Vlies, Daune«, mhd. 'phlume', engl. 'plume' (\*zu engl. 'plum' »Pflaume«); 'plumed' »gefiedert«. — **Frucht** (*GC*): lat. 'fetus/foetus' »Sprößling, das Junge« homonym mit 'fetus' »Mutter«: eine Erinnerung an die Stillzeit (hier in *Cun*). Ein Vogeljunges ist ein »Küken«, früher »Küchlein«, phonetisch \*[CuLin], schwed. 'kyckling', anord. 'kjuklingr' (Gänschen) > \*[CuLing]. Zu germ. kok- gehört auch engl. 'cock' »Hahn« (*Cl*).

16: **ist der April** (*GC*): Präsens wegen iterativ-durativer Redeweise. Das Bild hat sich vervielfacht: *GC* ist immer im Mund.*w* (*Vamu*) und kommt jetzt (*iCun*) auch in den Mund.*m* (*VagDent.m*). — **unserem**: Hinweis auf den Plural der beteiligten Mündler. — **Mund** (*VagDent.m/Vamu*): Auch *GC iVamu*, aber wegen der Kirsche als *Hy* (Z. 12) kann nicht *GP iVamu* gemeint sein (das wäre *GV*).

17: **Rue** (*RiP*): »Straße« > \*zu griech. 'rhous' »Fluß« und 'rhein' »fließen«. — **Vavin**: > \*zu frz. 'vagin' (*Vag*). Dazu: frz. 'va' »meinetwegen! einverstanden!«, nämlich mit frz. 'vain' »leer, eitel, nutzlos« (*vac*: Zustand der *Vag* bei *Hy int*); homophon auch frz. 'vin' »Wein« (*VS*) und 'vingt' »zwanzig« (vielleicht das reale Alter des lyrischen Ichs); frz. 'vavain' ist das »Fährseil« (*Cl*) einer Gierfähre (*Per*), die an einem in Flußmitte (bei *CLA*) verankerten Seil hängt und vom Strömungsdruck hin und her getrieben wird; 'gieren' ist das regelmäßige Pendeln der Längsachse. Insgesamt: \*»meinetwegen leer!« oder \*»leere Weinstraße« oder \*»Fährseilfluß«. — **am Göta-älv** (*Ure.w*): Den »Göta-Älv« muß man sich wegen der Gestaltanalogie im Atlas anschauen: Er ist die Abflußverbindung (*Ure.w*) vom Vänernersee (*HB*) zum offenen Kattegat (*VV*).

18: **Hafen(VV)kräne** (*Cl*): wie Z. 6, aber das Spiel hat sich geändert (jetzt *Cun*). — **Rotterdam** (*Vul*): Zwar wieder eine Hafenstadt, aber ohne Burg. Vor allem liegt die Stadt an der Meuse [mö:z], der »Maas« (weshalb eine Fortsetzung der *Fell*-Deutung unmöglich ist). Rotterdam ist benannt nach dem Delta-Zufluß Rotte (vgl. \*frz. 'crotte' = »Kot, Mist«), der durch einen Damm (*Prin*) abgesperrt wurde. In der Jägersprache ist eine »Rotte« ein Trupp Sauen oder Wölfe (vgl. die Bache im Titel und das Ferkel in Z. 14); beim Militär meint man zwei zusammen agierende Flugzeuge oder Schiffe. Frz. 'bande' »Rotte; Damenbinde« (*MBB*). Engl. 'rotten' »faul, Sau-« (z.B. '~ luck', '~ weather'), 'dam' »Damm« & »Mutttertier« > \*»Saudamm« (*Prin*) oder \*»Muttersau«; ebenso engl. 'rotter' (sl.) »Schweinehund,

Scheißkerl« und ‘damn’ (‘damned’) »verdammt«; lat. ‘Roterodamum’ (\*»ich drehe die Dame«: Hinweis auf *Pos Cun*).

19: **spielen** (*ona/fell/cun*): Inzwischen mit Varianten, vgl. Z. 14: ‘leicht’. — **ein April** (*GP/GC*): Wegen der Homologie kann man in dieser Zusammenfassung auch an *GP* denken. Dann ist einer der beiden immer dabei, das freundliche Irrlicht (*GP*: Z. 20) ODER die zarte Schalmei (*Cl*: Z. 21).

21/22/23: **Schalmei** (*Cl*): Die Erläuterungen zu Z. 1 gelten auch für *Cl*. Hier deutlicher: ein Orgelregister; lat ‘calamus’ »Leimrute, Angelrute; Stab/Stange zum Stützen des Weins; Pfropfreis«.

22: **Schalmei** (*Cl*) **April** (*GC*): Wenn es den April homolog-doppelt gibt (*GP* wie *GC*), wird jetzt »Schalmei« zu einem differenzierenden Attribut. — Die Gedichtform gegen Ende illustriert das Geschehen (*Org.w*).

**Code:** Den im obigen Beispiel verwendeten Code findet man auf meiner Homepage unter »Code Download« (und natürlich in meinem Buch über den Impurismus).

(© 2007 Wolfgang Werner, Hattinger Str. 904, 44879 Bochum)

---

<sup>1</sup> Nach: Walker, S. 825.

<sup>2</sup> Walker, S. 49.

<sup>3</sup> Bellinger (Himmel), S. 126.





# Wolfgang Werner: Impuristische Analyse zu Hans Magnus Enzensberger: »Bildzeitung«

Hans Magnus Enzensberger

## Bildzeitung

- Du (*Ped*) wirst reich (*güll*) sein  
 Marken(*ReAn/Rect*)stecher (*Ped*) Uhren(*Tss*)kleber (*Per*):  
 wenn der Mittelstürmer (*GP*) will (*vlv*)  
 wird um eine Mark (*GVpa*) geköpft  
 5 ein ganzes Heer beschmutzter (*güll*) Prinzen (*Häm*)  
 Turandots (*ReAn-Nats*) Mitgift (*Bl*) unfehlbarer (*iGVpa*) Tip (*Bl*)  
 Tischlein (*ReAn-Nats*) deck (*duck = Pos iGVpa*) dich:  
 du (*ReAn-Nats*) wirst reich (*an Spa*) sein.
- Mani(*Ero*)typistin (*Per*) Steno(*SphiA*)küre (*Ped*)  
 10 du wirst schön (*erk*) sein:  
 wenn der Produzent (*Tss/Scr*) will  
 wird dich Druckerschwärze (*Fae/Güll*) salben (*gll*)  
 zwischen Schenkeln (*Nats*) grober (*Azu Nats*) Raster (*ReAn*)  
 mißgewählter (*iGVpa*) Wechselbalg (*Per-CuLax*)  
 15 Eselin (*Per*) streck (*eri*) dich:  
 du wirst schön (*erk*) sein.
- Sozial(*iGV*)vieh (*Per*) Stimmen(*Crep/Defae*)partner (*Ped*)  
 du wirst stark (*tum/pot*) sein:  
 wenn der Präsident (*Prost*) will  
 20 Boxhandschuh (*Scr*) am Innenlenker (*Tss*)  
 Blitzlicht (*Güll*) auf das Henker(*Ped*)lächeln (*Pemu/Ure*)  
 gib (*indu*) doch Zunder (*Per*) gib doch Gas (*gv vis*)  
 Knüppel (*Per*) aus dem Sack (*Scr*):  
 du wirst stark (*tum/pot*) sein.
- 25 Auch du auch du auch du (*verschiedene Per als Ped*)  
 wirst langsam eingehn (*koll*)  
 an Lohnstreifen (*GVpa*) und Lügen (*GV*)  
 reich (*güll*), stark erniedrigt (*moll*)  
 durch Musterungen (*Indu*) und Malz- (*Güll*)  
 30 kaffee (*GVpa*), schön (*erk*) besudelt (*güll*) mit Straf- (*As*)  
 zetteln (*Häm*), Schweiß (*Bl*),  
 atomarem (*aus Häm*) Dreck (*Fae/Güll/Bl*):  
 deine Lungen (*Scr/Tss*) ein gelbes (*güll*) Riff (*Scr*)  
 aus Nikotin (*Fae/Güll*) und Verleumdung (*Fae/Güll*)  
 35 möge die Erde (*Fae*) dir leicht sein  
 wie das Leichentuch (*Fae/Güll*)  
 aus Rotation (*Bl-ReAn*) und Betrug (*Güll*)  
 das du dir täglich kaufst (*für Spa-Geld*)  
 in das du dich täglich wickelst (*vlv iGVpa*)

**Text:** Verteidigung der Wölfe, S. 85.

**Typ:** „Böses Gedicht“.

**Thema:** Wie der Titel: *GVpa*.

**Perspektive:** Ein neutraler Sprecher lockt einen *Per* zum *GVpa*, doch schildert er ihm und anderen *Ped* auch den jämmerlichen Anblick danach.

### Anmerkungen:

\* Mit diesem Sternchen gekennzeichnete Wortveränderungen entsprechen nicht den Methoden der konventionellen Germanistik.

**Titel Bild:** frz. ‘image’ > \*»im-age« (*iAs*). — **Zeitung:** lat. ‘acta’ auch »Handlungen, Taten, Werke« > \*»Akte« (*GV*). — **Bildzeitung:** *GVpa*.

1: **reich** (*güll*): med. ‘abundant’ »übermäßig, reichlich« zu lat. ‘abundare’ »überfluten«. Ein Croesus schwimmt in Geld.

2: **Marken** (*ReAn*): frz. ‘marche’ »Grenzland«, auch »Marsch« (*GV*) > \*»M-arsch«. | Lat. ‘agger’ »Mark« & »Scheiterhaufen« (*Fae*). Dazu med. ‘Rückenmark’ (*Rect*) mit dem ‘Zentralkanal’ (*CanAn*), auch ‘Knochenmark’ (*Fae*) in der ‘Markhöhle’ (*Rect*) in der Mitte der Röhrenknochen (*ReAn*), auch ‘Demarkationslinie’ (*CreA*). | Lat. ‘pomerium’ »Mark, Grenze, Zwinger« > \*»Po-Meer...« (*ReAn*). | Engl. ‘core’ »das Mark« homophon mit ‘cor’ »Horn« — **Stecher** (*Ped*): med. ‘Piqueur’ »Stecher, Sadist«. | Engl. ‘prodder’ »Stecher, Ahle, Stachelstock«. | Lat. ‘punctorium’ »Stecher (Gartenwerkzeug zum Pflanzen von Kernen)«. | Frz. ‘po-int-age’ »Stechuhrkontrolle; Stimmenzählung; Punktieren; Bohrarbeiten« und ‘point de côté’ »Seitenstechen«. — **Uhren** (*Tss*): frz. ‘pendule de pointage’ »Stechuhr«, ‘pendule’ »Pendeluhr« (*Scr*). | Lat. ‘pensilia’ »transportable Reiseuhren«, auch »Obst, das man im Winter aufhängt, um es zu erhalten«, beides zu ‘pensilis (membra)’ (*mG*) »hängend, herabhängend, schwebend«. — **Kleber** (*Per*): \*»der die Uhren anklebt«, ein »Mensch, der nicht den richtigen Zeitpunkt zum Gehen findet« (Küpper). Dazu vom Alleskleber Uhu der Ausdruck „Uhu am Arsch haben = den schicklichen Zeitpunkt zum Weggehen nicht finden“ (Küpper). ‘Kleben’: „Scherzhaft ist gemeint, daß an der Hose oder am Stuhl Pech klebt, so daß man schwer freikommt“ (Küpper). Auch die Klebe heißt »Kleber: Leim, Kitt, Bindemittel«, lat. ‘ferrumen’ > \*zu ‘ferrum’ »Eisen [Eiße], Stahl, Klinge, Schwert, Dolch«. Im Sport: ‘an jdm. kleben’ »den Gegenspieler decken«; ugs. ‘jdm. eine kleben’ »jdm. eine Ohrfeige geben«. | Frz. ‘colle’ »Kleber« und ‘coll-age’ »das Ankleben« (*ReAn güll*).

3: **Mittelstürmer** (*GP*): frz. ‘avant-centre’, von ‘avant’ »Vorderteil, -gestell« und ‘centre’ »Mitte, Zentrum« mit Anklang an ‘sang’ »Blut«. | Lat. ‘agere’ und ‘equitare’: *gv* und »stürmen«.

4: **Mark** (*GVpa*): Frz. ‘la marche’ »Grenzland« (*ReAn*); »Marsch« (*GVpa*). | Lat. ‘symbolum’ »Marke, „Zusammengeworfenes“« (*Spa*). | Med. ‘Pulpa’ »das Mark: weiche, gefäßreiche Gewebsmasse, Muskelfleisch, sündhaftes Fleisch«. — **geköpft** (real): enthauptet.

5: **beschmutzt** (*güll*): lat. ‘luteus’ »kotig, lehmig, schlammig; goldgelb, safrangelb, orangegelb, rosenrot, hellpurpurn« > Goldadern; lat. ‘caccabatus’ »tiegelschwarz, rußig«. — **Prinzen** (*Häm*): Begründung in der Analyse zu Grimms Märchen »Die zertanzten Schuhe«. Lat. ‘regulus’ »kleiner König, Fürst, Herr, Prinz, Zaunkönig, Weisel«.

6: **Turandot** (*ReAn-Nats*): Heldin einer Erzählung in der orientalischen Sammlung »1001 Tag«. Die Prinzessin gibt ihren Freiern Rätsel auf und läßt sie blutig töten, wenn sie das Rätsel nicht

- lösen können. Prinz Kalaf (*Ped*) (er)löst das Rätsel (*Ut* als Enigma = Gyne-Ma) durch *GVpa*. Sein Name verrät, daß er darin ein Spezialist ist: »Kal-Af...«: 'Kal' zur idg. Wurzel 'qel-' »schlagen« und 'Af...' (*As*). Am Höhepunkt von Puccinis gleichnamiger Oper soll sie seinen Namen erraten. Er verrät ihn selbst als Liebesprobe, und sie sagt als Schlußpointe: „Er heißt ... Gemahl.“ Prinzessin Turandot ist endlich zur Liebe erwacht, und Kalaf darf von jetzt an als Gemahl in ihrer Mühle mahlen. — **Mitgift** (*Bl*): das Blut der geköpften Prinzen (*Häm*); eigentlich tautologisch, denn 'Turandot' läßt sich als »Mitgift der Anustür« deuten: frz. 'dot' »Mitgift«, 'an...' > \**As* und 'Tur' »Tür«. In der Oper wird Turandots Schönheit durch den strahlenden Mond hervorgehoben: frz. 'lune', auch »nackter Hintern«. — **unfehlbar**: nicht zu verfehlen, unvermeidlich (*iGVpa*). — **Tip** (*Bl*): engl. 'tip' »Trinkgeld«, auch »Spitze von etwas, Zwinge, Düse, Tülle«.
- 7: **Tischlein** (*ReAn-Nats*): In Grimms Märchen ist das Tischchen *Vul*, doch Arno Schmidt dekodiert Karl Mays Sitara-Scheiben wie die liebevoll geschilderten Tischplatten in Stifters *Nachsommer* als Ärsche (Schmidt: Sitara, S. 356). Vgl. lat. 'tabula' »\*Arschiv« und »Tafel, Bild, Spielbrett, Hauptbuch, Stimmenverzeichnis«; 'mensa' »Altar, Opfertisch, Tafelberg«. — **deck** (\**duck*) **dich**: Bei *Vul* als Tisch könnte man \*»dick dich« deuten, doch hier muß \*»duck dich« gemeint sein (*Pos iGVpa*) mit der Assoziation zu engl. 'duck' »Ente« = lat. 'anas' \*zu 'anus' (*As*).
- 8: **reich** (an *Spa*): Angeredet ist jetzt das Tischlein, Reichtum als Belohnung der Ente fürs Ducken.
- 9: **Mani-** (*Ero*): zu griech. '-mania', dt. '-manie' »Besessenheit, Sucht, krankhafte Leidenschaft«, „Raserei, Wahnsinn“. Auch zu lat. 'manus' »Hand« (*Per*). — **Typistin** (*Per*): zu griech. 'typtein' »schlagen« (*pls*) und 'typos' »Schlag, Gepräge« (*Ic*). — **Steno-** (*ang*): Bestimmungswort mit der Bedeutung „Enge, Beklemmung, Verengung“ (*SphiA*), zu griech. 'stenos' »eng, schmal«. — **-küre** (*Ped*): zu lat. 'cura' »Sorge, Wartung, Pflege; Behandlung«, aber als die Person aufgefaßt, die diese Kur besorgt; dazu die Wortbedeutung: 'Liebe, Liebesqual, Liebessorge, Arbeit' ergibt: \*»die sich liebevoll um die Engstelle kümmert«.
- 10: **schön** (*erk*): lat. 'bonus' »ansehnlich, rechtschaffen, redlich, trefflich, tüchtig, tugendhaft, vornehm, wacker«; lat. 'decorus' »stattlich, anständig«; lat. 'pulcher' »vortrefflich, herrlich«; griech. 'eu-' »gut ausgebildet / ausgeprägt, gesund«.
- 11: **Produzent** (*Tss/Scr*): »Erzeuger« zu lat. 'producere' »hervorbringen, erzeugen, vorführen« > der ein Erzeugnis (*Spa*) auf den Markt bringt und vorführt.
- 12: **dich**: im Text steht „die“, wahrscheinlich ein Druckfehler. — **Druckerschwärze** (*Fae/ Güll*): frz. 'encre noire' »schwarze Tinte« > 'encre' \*zu »Ex-kre...«. Das Schwarze ist auch der Mittelpunkt der Zielscheibe. Lat. 'lutum' »Kot, Dreck«, Redensart 'in luto esse' »in der Tinte sitzen«, wörtlich „im Kote stecken“. — **salben** (*gll*): lat. 'ungere' »bestreichen, benetzen« & 'tinguere' »färben«.
- 13: **Schenkel** (*Nats*): frz. 'côté' »Seite« (Phonetismus) und 'côté d'un angle' »Schenkel eines Winkels«. Dazu lat. 'intercruralis' »zwischen den Schenkeln eines Organs«. Beim Zirkel sagt man frz. 'branche' »Schenkel; Ast, Zweig«, und „zwischen den Schenkeln“ ist dann »im Astwerk, im Reisig, im Astholz« (*As*), nämlich in 'branch-age'. — **grob** (*Azu Nats*): \*vielleicht einfach »groß«; sonst zu lat. 'horridus' »strotzend, starrend, rau, struppig, ungehobelt, ungeschlacht, zottig, stachelig, widrig, häßlich, grob, abstoßend«; auch 'crassus' »barbarisch, plump, rau, dick, stark, fett, grob, derb«; dazu 'asper' und 'truculentus'. — **Raster** (*ReAn*): ein netzähnliches Muster, eine Lochplatte. Ein „grobes“ Raster hat eine „große“ Fläche, aber nur

- wenige Löcher. Lat. ‘raster’ ist »K-ars-t, Hacke« (manchmal zweizinkig); frz. ‘quadrill-age’ »Drahtgitter«.
- 14: **mißgewählter**: von der Miss zum *GV* gewählter ... Zu lat ‘velle’ »wünschen, begehren« (*des*) oder ‘sumere’ (*gv*) oder ‘legere’ »mit den Ohren auffangen« (*gvrv*). — **Wechselbalg** (*Per* mit *CuLax*): der seine Gestalt verändern kann, zu lat. ‘versipellis’ »das Fell wechselnd«.
- 15: **Eselin** (*Per*): sieht nur weiblich aus (mit *Tss*-Busen), ist aber männlich. Der Goldesel bei Grimm ist ein ganzes *mG*, er macht *Fae/Güll* und *Urn* als Gold.
- 17: **Sozial** (gern *iGV*): engl. ‘social’ »gesellig«. — **Vieh** (*Per*): frz. ‘bétail’ > \*»B + engl. tail«. Deutlicher: engl. ‘livestock’ »Vieh, lebendes Inventar« (etym. zu ‘invenire’: ‘lebend in etwas Hineingekommenes’); ‘stock’ ist »Strunk, Klotz, steifer Mensch«, ‘fat stock’ ist »Schlachtvieh«. — **Stimmen** (*Crep/Defae*): frz. ‘suffrages exprimés’ »abgegebene Stimmen«, wörtlich „ausgedrückte“, denn lat. ‘exprimere’ ist »ausdrücken (= durch Drücken leeren)« (Georges). Die Stimmen (suffrages) kommen von \*»sub & age« in der ‘Abstimmung’, lat. ‘suffragium’, zu ‘sub’ »unten« und ‘fragor’ »Krachen, Prasseln, Getöse; Geräusch«. — **Partner** (*Ped*): »Teilhaber, Teilnehmer, Mitspieler«.
- 19: **Präsident** (*Prost*): »Vorsitzender, Oberhaupt, Vorsteher«.
- 20: **Boxhandschuh** (*Scr*): als Sg. aufgefaßt: Handschuhbox. — **Innenlenker** (*Tss*): der Querstrich vom Petruskreuz liegt *iScr* (vgl. Farbtafel 16.5) und bildet da innen die ‘handlebars’: »Lenkstange« des Fahrrads.
- 21: **Blitzlicht** (*Güll*): frz. ‘flash’ ist homophon mit engl. ‘flush’ »(Wasser)schwall, Spülung«. — **Henker** (*Ped*): frz. ‘exécuteur’ »Vollstrecker, Scharfrichter« (Korrespondenz mit ‘Turandot’). — **Lächeln** (*Pemu/Ure*): frz. ‘rire’ > \*»Rohr« (Phonetismus).
- 22: **gib** (*indu*). — **Zunder** (*Ped*): ‘es gibt Zunder’ ist engl. ‘he’s in for it’. | Frz. ‘mèche’ »Zündschnur, Lunte, Docht, Bohreisen«. — **gib Gas** (*gv vis*): ist engl. ‘step on it!’ | Frz. ‘accélérer’ »beschleunigen, schneller machen«.
- 23: **Knüppel** (*Per*): ist bei Grimm *Cl* im *Vul-Vag*-Sack, hier anders gesehen: frz. ‘gourdin’ »Knüppel« (*Per*); engl. ‘stick’; ‘club’ (Kreuz, Eichel), und ‘joystick’ »Steuerknüppel« korrespondiert mit ‘Lenker’ (Z. 20). — **Sack** (*Scr*): Anscheinend versteckt sich *Per* gelegentlich *iScr*.
- 25: **auch du** (*Ped*): Der Sprecher denkt an viele andere *Per* als *Ped*.
- 27: **Lohnstreifen** (*GVpa*): frz. ‘fiche de gages’; ‘fiche’ (*GV*) ist »Zettel, Klemme, Steckbuchse«; ‘ficher’ »einrammen, einschlagen, reinstecken« wird euphemistisch für ‘foutre’ (*gv*) gebraucht, daher das Partizip ‘fichu’ wie ‘foutu’ »verloren, kaputt, tot«; ‘gages’ ist »Dienstlohn« > \*»G-ages« (Phonetismus). — **Lügen** (*GV*): engl. ‘lie’ »lügen« ist homophon mit ‘lie’ »liegen, beschlafen« (*gv*).
- 28: **reich** (*güll*): reich an > \*reich von.
- 29: **Musterungen** (*Indu*): lat. ‘inspectio’ »Hineinschau, Besichtigung, Betrachtung«. — **Malz** (*Güll*): < ahd. ‘malz’, engl. ‘malt’, eigtl. „Aufgeweichtes, weiche Masse“, etym. zu ‘schmelzen’ und ‘mahlen’. **Kaffee**: frz. ‘café’ »kaffeebraune Farbe«. **Malzkaffee** (*GVpa*): Kaffee-Ersatz »Muckefuck«, zu engl. ‘muck’ »Kot, Mist, Dung, Dreck, Schlamm« (*Fae/Güll*) und ‘fuck’ (*GV*).
- 30: **schön** (*erk*): Adv. lat. ‘pulchre’ »reichlich, gänzlich, völlig«. Hier auch als Adj. verständlich: schön (*erk*) und **besudelt** (*güll*): lat. ‘cruentus’, auch »blutig, blutrot, bespritzt«, med.

- ‘kontaminiert’; **mit** = von. — **Str-af-zettel** (*Häm*): frz. ‘papillon’, auch »Klebezettel; Schmetterling«, was die Kölner »Knöllchen« nennen. \*Dazu dt. ‘Papille’, med. ‘Papillom’ »gutartige Hautgeschwulst aus gefäßhaltigem Bindegewebe (Warzen, Zotten)« = frz. ‘fic’ > »Feige, Marisque am As«. Vgl. auch frz. ‘peau’ [po] »Haut«.
- 31: **Schweiß** (*Bl*): Blut des Wildes (Jägersprache).
- 32: **atomar** (aus *Häm*): \*»häm-atomar« zu ‘Häm-atom’ »Blutbeule, Bluterguß, Ansammlung von Blut außerhalb der Blutbahn«. — **Dreck** (*Fae/Güll/Bl*): Die Dreckschwalbe baut ihr Nest aus Kot. Rw. ‘Dreck’ »Pottasche«.
- 33: **Lungen** (*Scr-Tss*): lat. ‘folliculus’ »Hodensack; Ballon, Windball, Blasebalg, Urinblase«, Demin. v. ‘follis’ »Lunge, Schlagball, Magen Beutel, Luftkissen«. Auch lat. ‘viscera’ (*Tss*) »Hoden, Gedärme, Lunge, Leber, Fleisch, die Lieblinge«. | Engl. ‘lungs’ »Brüste, Lungenflügel«. | Med. ‘Recessus pleurales’ (*Scr*) »Taschen, in die die Lungen (*Tss*) hineingleiten können«. — **gelb** (*güll*): lat. ‘luteus’ s.o. Z.5. — **Riff** (*Scr*): engl. ‘cay’ (Variante von key) homophon mit »K« (*Scr*, der ägyptische Ka). | Lat. ‘dorsum’ »Rücken, Buckel, Klippe, Kamm, „zwei Sohlhölzer, die spitz in die Pflugschar (*Per*) zusammenlaufen«.
- 34: **Nikotin** (*Fae/Güll*): \*»ni-KOT-in«. — **Verleumdung** (*Fae/Güll*): lat. ‘rumor’, auch »Ruf, Gerücht«; ugs. ‘Verschleiß’ »Ächtung, Verruf«. Im 18. Jh. wurde die Mißachtung eines Studenten dadurch ausgedrückt, daß man sein Zimmer mit Kot beschmutzte (Küpper).
- 35: **Erde** (*Fae*): Rw. ‘Schund’ »Erde, Acker, Unrat Schmutz, Kot, Exkrememente«. | Engl. ‘terra’ homophon mit ‘terror’.
- 36: **Leichtentuch** (*Fae/Güll*): engl. ‘winding-sheet’ »Wickeltuch«; ‘to wind’ [ai] ist »winden, wickeln, kurbeln«, man assoziiert aber auch ‘wind’ [i] »Darmwinde, Blähungen«. Das ‘sheet’ »Tuch« \*ist phonetisch ‘shit’.
- 37: **Rotation** (*Bl-ReAn*): \*frz. ‘rot-age’. — **Betrug** (*Güll*): Rw. »Beschiß« und »Schiebung«.
- 38: **kaufen**: für *Spa*-Geld.
- 39: **wickeln** (*vlv*): *iGVpa*.

**Code:** Den im obigen Beispiel verwendeten Code findet man auf meiner Homepage unter »Code Download« (und natürlich in meinem Buch über den Impurismus).